It. sing. 219 f
120
E

<36633653450018 S

<36633653450018

Bayer. Staatsbibliothek

Mit 1. Tit. Kupfer und einem
weitern nach S. 108.

ZUMALA-CARREGUY.

MUSEUM
...LINGEN

Augustin Chaho,

Reise in Navarra

während

des Aufstandes der Basken.

Deutsch

von

L. v. Alvensleben.

Jedes Volk herrscht wechselsweise auf der Erde durch Gesetze, Künste, und besonders durch den Krieg.
Mahomed von Voltaire.

Mit dem nach der Natur gezeichneten Portrait Zumala-Carreguy's.

Grimma, 1836.
Verlags-Comptoir.

MUSEUM IN ESSLINGEN
Gv h 59/76

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

MUSEUM
IN
ESSLINGEN

Vorrede.

Ein Baske, ein Mann von Geist, sagt: „Ich bin nur ein einziges Mal in meinem Leben in Castilien gewesen. Noch hatte ich von Vittoria aus nicht vier Stunden gemacht, als ich mich in Miranda von einer Bevölkerung umgeben sah, die, der Krankheit entronnen, nur ein dahin geschwundenes Leben zeigte; als ich durch Pancorvo und Briviesca kam, fand ich nichts als Leidende und Fieberkranke und Burgos machte auf mich die Wirkung eines gewaltigen Hospitales unter der Obhut blühender Krankenwärter, welche alle Priester waren. Hier endete meine Reise. Ich wagte es

Bayerische Staatsbibliothek München

nicht, weiter zu gehen, denn ich fürchtete, dem Tode zu begegnen; in aller Eile schlug ich den Weg nach Biscaya ein, wo ich durch die Gnade Gottes gesund und wohlbehalten anlangte, und am Ufer des Ebro verbrannte ich meine Reisekleider, aus Furcht mit mir die Pest in das theure Land zu bringen."

Der Himmel Castiliens ist schön, der Boden fruchtbar, doch der religiöse und politische Despotismus haben Trägheit und Elend hervorgebracht. Arbeit, Macht, und wahrer Ruhm, entspringen nur aus Freiheit. Der Freiheit verdanken die baskischen Provinzen ihre schöne nnd zahlreiche Bevölkerung und die fruchtbaren Erndten, die ihren von Natur undankbaren Boden bedecken. Andere Ursachen begünstigen die herrschende Rolle, welche die Basken zu allen Zeiten auf der Iberischen Halbinsel gespielt haben. Die politische Zukunft Spaniens liegt in ihren Händen, und die Eiche ihrer sonnenhellen Republik, welche an das Glück verflossener Tage erinnert, ist für jenes gänzlich gesunkene Land ein Symbol der Wiedergeburt.

Der Leser wird in diesem Buche eine beinahe vollständige Skizze von der Sitten- und Rechtsgeschichte der Navarresischen und Cantabrischen Stämme finden. Ich habe den Bergbewohnern ihren historischen Namen der Iberier und ihren ursprünglichen der Euskarier wiedergegeben. Als Rahmen für meine Gemälde wählte ich die Insurrection, welche seit zwei Jahren die westlichen Pyrenäen mit Blut färbt.

Nach dem öffentlichen Rechte Castiliens konnte ich die Legitimität des Don Carlos zugeben, ohne meinen demokratischen Grundsätzen untreu zu werden. Ich predige den Basken die Defensive und die Unthätigkeit bis zu dem Tage, wo sie durch die Gewalt der Dinge an die Spitze der Bewegung gestellt werden, und wo die revolutionaire Initiative an dem Bündnisse der Cantabren scheitern muß. Es kömmt wenig darauf an, ob die Legitimisten beider Reiche sich einbilden, das baskische Volk zum Werkzeuge ihrer Politik zu machen. Was ihre Gegner, die Liberalen betrifft, so gleiche ich im Bezug auf sie dem Rei-

her in der Fabel, ich muß bei ihnen desselben Empfanges gewärtig sein, wie das Thier mit dem langen Schnabel in der Kaninchenhöhle.

Ich habe nur nach der Wahrheit gestrebt und diese laut und kräftig ausgesprochen. Mein Buch ist gewissermaßen das politische Testament eines großen Mannes: Zumala-Carreguy's.

Die Insurrection, die er wunderbar organisirt hatte, triumphirt jetzt in den Pyrenäen. Wird das siegreiche Heer gegen Madrid marschiren? Ich habe einigen Grund, daran zu zweifeln; ich glaube unsere Bergbewohner zu kennen.

Wenn Castilien Christine zurückweist, wird es dann seine Arme dem katholischen Könige öffnen? Der Leser erlaube mir, ihm eine Anekdote zu erzählen, die ich während meines Aufenthaltes bei der Junta von Navarra von einem Offizier des königlichen Hauptquartiers gehört habe.

Ein berühmter General von La Mancha, ein An-

hänger Karls V., schrieb diesem Prinzen von Madrid aus:

„Sire! Die Stadt ist für uns; Castilien erwartet nur das Zeichen der Hauptstadt, um sich im
„Namen seines legitimen Herrschers zu erheben. Bald
„werden Sie mich an der Spitze von hundert tausend
„Castilianern Ihnen entgegen ziehen sehen. Ich erwarte Ihre Befehle in Bezug auf die Usurpatorin."

Bei dem Empfange dieses Briefes war die Freude groß in dem Hauptquartiere. Die Höflinge sprachen schon davon, die Basken, ein unruhiges und unlenksames Bergvolk, zu entwaffnen, und sich der Person Zumala-Carreguy's zu bemächtigen. Ein zuverlässiger Courier wurde nach Madrid abgeschickt, dem edlen General Depeschen zu überbringen, durch die er den Befehl erhielt, Christine und Isabelle in ein Kloster zu sperren und sie mit der größten Achtung zu behandeln. Ein höherer Offizier, der genauere Instructionen überbrachte, folgte dem Courier, jagte zehn Pferde zu Tode, und langte in Madrid am Morgen

des zum Aufstande bestimmten Tages an; es war ein Festtag und die Stunde nahe. Der Offizier kam zum Hause des Generals und ließ sich melden; er trat ein und fand den Verschwörer allein in seinem Kabinet, mit größter Ruhe seine Chocolade trinkend. — „Nun, Sennor M.... ist Alles bereit?“ fragte er.

„Es wäre, doch es giebt nichts zu thun,“ erwiderte der phlegmatische General, indem er sich die Lippen wischte. „Sr. Majestät empfiehlt mir, die Regentin mit der ihrem Range gebührenden Achtung zu behandeln, und ich konnte in ganz Madrid kein Kloster finden, wo dies möglich gewesen wäre; ich mußte daher auf meinen Plan verzichten.“

Don Carlos darf nichts von den Mächten des Nordens erwarten, als höchstens einige nichtssagende Zeitungsartikel. Was kümmern ihre Plane die südlichen Könige und ihre sinkenden Throne? Die Fremden betrachten, das Gewehr im Arm, die südlichen Todeszuckungen; sie bereiten ihre erobern=

de Invasion vor. Ahriman hat sich zum dritten Male über die Erde der Nebel erhoben und bedroht zugleich den Orient und den Occident. Die christliche Religion unsrer Civilisation droht zu erlöschen. Welche Apostel werden den neuen Kreuzzug predigen? Wer wird die Fahne des Südens entfalten? Woher wird das Licht kommen? Wer werden unsere Befreier sein?

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist der Kampf zwischen Don Carlos und Christine ein vorübergehendes Ereigniß, eine isolirte Thatsache; sie beginnt nicht eine menschliche Bewegung, sondern beendigt sie: es ist der letzte Wellenschlag eines verflossenen Zeitalters.

Die Basken kennen ihre Zukunft: sie werden von ihren Thälern die Feinde zurücktreiben, wie ihre Vorfahren die Gothen und Celten. Die Bergbewohner werden in den westlichen Pyrenäen unabhängig und frei bleiben!

Nun noch ein Wort. Wenn meine frühern

Schriften so aussahen, als fielen sie aus den Wolken, so ist diese dagegen vielleicht nur zu klar. Ich habe mich zum Echo eines Volkes, eines Stammes, einer Civilisation gemacht. Die Zeit drångt, und ich verberge nicht mehr den Zweck der „Voyans.“ *)

*) Ein früheres Werk des Verfassers.

J. A. Chaho aus Navarra.

I.

Bayonne.

Der Reisende bemerkt in Castilien auf den ersten Blick die Mischung oder vielmehr den Ueberrest der verschiedenen Bevölkerungen, welche seit vierzig Jahrhunderten kriegerische Einfälle und Eroberungen nach dem Vaterlande der alten Iberier führten. Vervielfältigt und verändert, durch tausend Quellen bereichert, zeigt die Sprache des unsterblichen Saavedra vortrefflich die physiognomischen Färbungen des Nationalcharakters. Zugleich ernst und sonor, wie die des römischen Redners, und naiv, wie ein westgothisches Platt, ahmt sie den Pomp des maureskischen Dialektes mit seinen Gurgellauten nach. Von der erblichen Sclaverei durch den pyrenäischen Bund und die christliche Religion befreit, bewahrte der Castilianer von dem Celtiberier die Mäßigkeit und die einfachen Neigungen; von dem römischen Unterdrücker den Stolz; von dem

Westgothen den Instinkt einer wilden Tapferkeit; von dem Mauren die Exaltation und die Neigung zur Betrachtung, die ungezügelte Eifersucht der Liebe, und die Tücke in der Rache. Man muß diesen allgemeinen Eindrücken noch den hinzufügen, den auf den Fremden der Anblick eines von Natur fruchtbaren, doch uncultivirten Bodens macht, auf dem nur sparsame Dörfer und ärmliche Städte vertheilt sind, in denen eine Bevölkerung vegetirt, die in ihrer Quelle durch Ueppigkeit und Elend erschöpft ist. Unter der herrlichsten Sonne schläft hier der Mensch, niedergedrückt durch die Unwissenheit; nichts Geselliges und Lebendiges zeigt sich, als der abergläubische Cultus mit seinen Legionen von Priestern und Mönchen; nichts von Monumenten, als Kirchen. Bei dem ununterbrochenen Geläute der Glocken sollte man glauben, daß die Stimmen der Luft in jedem Augenblicke des Tages den herrschenden Geist der Gegend auszurufen beauftragt wären. Eine Verwünschung scheint auf den öden Feldern und den einsamen Städten zu lasten, wo man noch die Psalmen der Inquisitoren zu hören, die Flammen ihrer Scheiterhaufen auf den öffentlichen Plätzen zu sehen meint.

Castilien hat auf der Seite der Pyrenäen den

Ebro zur Grenze. Dieser Fluß ist bis in das Mittelalter schiffbar geblieben; sein Wasser hat jedoch seit einigen Jahrhunderten eben so abgenommen, wie das der Garonne. Die Bergbewohner um die Quellen des Ebro erzählen, daß bei Annäherung der Stürme in dem Innern der Erde ein gewaltiges Rollen ertönt, als wollte der Kampf unterirdischen Feuers der Aufregung der äußeren Luft antworten, und das Wasser des Flusses spritzt dann dampfend zwischen den Felsen hervor. Der Ebro behält auf die Entfernung mehrerer Stunden die Wärme, die er bei der Quelle hat; nie wird er vom Eise bedeckt, und die sanfteste Temperatur herrscht an seinen Ufern. Doch sobald der Reisende seinen Lauf gegen Norden verfolgt, fühlt er schärfere Luft; Hügel erheben sich, beschattet von Wäldern, durchfurcht von Sturzbächen; der Boden wird immer unebener, und bald zeigt sich vor seinen Blicken auf einem phantastischen Horizonte das Amphitheater der Pyrenäen, dessen Stufen die Basken bevölkern.

Der Reisende ist nur über einen Fluß gekommen, und die Natur hat ihr Ansehn, der Mensch die Physiognomie verändert. Ein ganz eigenthümliches Schauspiel erweckt seine Neugier, und wenn seine träumerische Einbildungskraft sich poetischen Illusionen hingiebt,

kann er sich unter ferne Himmel in ein unbekanntes Land versetzt wähnen.

Zwischen Castilien und den baskischen Provinzen ist der Contrast auffallend und vollkommen; nicht minder ist dies der Fall gegen Frankreich, wenn der Reisende von Bordeaux aus die sandigen Ebenen durchzogen hat, wo elende Hirten, mit Schaffellen bedeckt, auf hohen Stelzen Gespenstern gleich durch die Fichtenwälder irren, und er dann den Adur überschreitet und in die cispyrenäischen baskischen Thäler eindringt. Erst später von dem Feudaljoche befreit, spricht der Novempopulanier ein celtoromanisches stark accentuirtes Platt, welches zugleich seine Knechtschaft unter den Römern und seinen barbarischen Ursprung verräth. An der Grenze des Baskenlandes gelegen, nähert die Stadt Bayonne beide Bevölkerungen einander, ohne sie zu vermischen, und die Nachbarschaft der Gascogner dient dazu, alles das mehr hervorzuheben, was die Physiognomie der pyrenäischen Bergbewohner originell-Poetisches hat.

Gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts vertrieben die Basken die Franken aus Novempopulanien, und Aquitanien gewann für einen Augenblick seine Unabhängigkeit unter dem Schatten ihrer Bundesfahnen

wieder; damals trugen die Bergbewohner bis zu der Loire den Namen Vasconien, welchen die Römer ehemals dem spanischen Navarra gaben. Zwei Jahrhunderte später sahen die Navarresen ihrerseits sich durch die Carlovinger bis zu den Pyrenäen zurückgetrieben, und seit dem Tage, wo Iberien, diese blutigen Kämpfe durch den Sieg von Ronceveaux beendete und sich definitiv in seine jetzigen Grenzen zurückzog, den Stolz auf seinen alten und edlen Ursprung und die Mysterien seines patriarchalischen Idioms und seiner hundertjährigen Freiheit bewahrend, zeigte Novempopulanien keine andern Spuren von der schützenden Herrschaft der Cantabren, als den corrumpirten Namen Gascogne, der durch den sprudelnden Geist der Gascogner sprichwörtlich geworden ist.

Die Jahrhunderte des Friedens, welche für die Basken seit ihren Kriegen des Mittelalters und der Vertreibung der Mauren verflossen sind, hatten dies Volk in eine gänzliche Dunkelheit versinken lassen. Die Bergbewohner entrissen sich dieser mit Ruhm durch die Navarresische Insurrection und den Unabhängigkeitskrieg, zu dessen Viriathes sich Zumala=Carreguy gemacht hatte. Die lügenhaftesten Gerüchte begleiteten ihren Aufstand. Ich weiß nicht, bis zu welchem Punkte

der Pariser Journalismus von den Irrthümern, die er so lange geglaubt hat, betrogen wurde, oder von der Illusion, in der er die Meinung der Franzosen über die wirklichen Ursachen und den bezeichnenden Charakter dieser Insurrection sorgfältig erhalten hat. Die Wahrheit durchdringt endlich die Wolken, aber die wöchentliche Presse hat noch nicht den albernen Macchiavellismus enthüllt, den gewisse Organe unsers politischen Babels vielleicht für eine tiefe Gewandtheit nehmen. Die Sophisten hatten das Todesurtheil über ein heldenmüthiges Volk ausgesprochen, das seine Gesetze der Gleichheit und seine Originalnationalität vergöttert; sie hörten nicht auf, die Gewaltthaten des Säbels gegen dasselbe aufzurufen. Damals entriß der Unwille meiner Neulingsfeder die Broschüre: Der Biscayer. Ich vertheidigte darin mit einem Eifer, der mehr glühend als klug war, die heilige Sache dieser freien Männer, welches meine Brüder sind: ich glaubte noch an die Aufrichtigkeit der Parteien. Die Einfalt des Biscayers brachte die Sophisten zum Lachen, und seine unbesonnene Freimüthigkeit verletzte ihre Eitelkeit. Der National, der plötzlich aufgeklärt worden war, ahnete endlich, daß die Cantabrischen und Navarresischen Bergbewohner im Grunde für seine Doctrinen kämpf-

ten, und daß die jungfräuliche Freiheit nicht altert. Er theilte selbst auf Kosten des Biscayers einige historische Bruchstücke mit, und hörte auf, uns den Bund der Basken als eine veraltete Institution im Kampfe mit neuen Methoden darzustellen. Diese plötzliche Bekehrung trug dem National die Polemik des officiellen **Moniteur** und die aufrichtigen Lobsprüche der **Gazette de France** ein. Ich will nicht die Erklärung übernehmen, durch welche Verschrobenheit dasselbe Journal, auf das aufgegebene Thema zurückkehrend, die größte Zärtlichkeit für den General Mina zeigt und dem Mörder und Brandstifter von Lekaroz Lorbeere flicht.

Der Beginn des Frühlings und die Eröffnung des Feldzuges durch den alten Guerillero hatten das Vertrauen seiner Partei neu belebt; seine wirklichen Talente und sein Ruf versprachen einen würdigen Nebenbuhler für Zumala Carreguy. Alles ließ entscheidende Ereignisse vermuthen, und ich beeilte mich, Paris mit dem Gedanken zu verlassen, mich der Insurrection anzuschließen, um Zeuge von den letzten Siegen oder den ersten Niederlagen der Basken zu sein. Ich erinnere mich, daß ich am 15. März abreiste, indem ich unter der Obhut Gottes und des Herrn Professors Lerminier ein von mir geschriebenes Buch ließ, das

so eben unter dem Titel: **Philosophie des révélations** erschienen war, eine ohne Zweifel nur schwache, aber wahre Uebersicht von der geselligen und philosophischen Doctrin der iberischen Civilisation, die in dem „**Voyant**“ personificirt ist.

Als ich mich Bayonne näherte, bat ich den Conducteur der Diligence, mich aussteigen zu lassen. Er machte einige Schwierigkeiten. Vielleicht vermuthete er, meine Absicht sei, mich dem wachsamen Auge der Polizei zu entziehen und deshalb allein die Stadt zu betreten; diese Vorsicht wäre unnütz gewesen, und man hätte mir doch meinen Paß fünf oder sechsmal abgefordert. Ich konnte mich nicht enthalten, mit Bitterkeit daran zu denken, daß gleich bei Begründung der Navarresischen Guerilla ganze Horden unedler Beamten mit ihrem Pariser Kothe das Heidekraut meiner Berge besudelten. Der französische Polizeispion, der unter dem patriarchalischen Dache die Geheimnisse des gastlichen Heerdes erspähte, erschien mir als das abscheulichste Symbol der Knechtschaft des Basken seit 89.

Ich blieb einige Augenblicke auf dem Hügel stehen, an dessen Fuße sich Bayonne im Adur zu baden scheint. Die Frühjahrsvegetation der Berge verlieh der Morgenluft einen Wohlgeruch des Lebens und der

Frische; das Wetter war prächtig. Die Spitze von Vignemale, von Gers, der Orhi, auf dem Gebiete der Sulischen Basken, und die Rhune, welche St. Jean de Luz beherrscht, sind die Culminationspunkte der Pyrenäen, deren Kette sich zu dem Winkel des Cantabrischen Golfes hinabsenken zu wollen scheint, um dann plötzlich zurückzuweichen und sich in das Innere von Guipuzkoa zu ziehen.

Ich bewunderte die eigensinnige Anhäufung und die eigenthümliche Architectur der bläulichen Berge, welche die optische Täuschung meinen Augen nahe brachte; ich konnte die Auszackung ihrer Gipfel erkennen, die sich deutlich und klar auf einem heitern Horizonte zeichneten. Einen Augenblick bildete ich mir ein, die Jungfrau Pyrene, die Geliebte des Herkules zu sehen, welche die Falten ihres grünen Gewandes auf die Küsten des Oceans herabfallen ließ, und dieses Theil ihres Kleides war die hübsche Provinz Labourd mit ihrem Goldginster, ihrem Heidekraut und ihren Wiesen, ihren Dörfern, ihren tausend Gärten, ihren Fruchtbäumen, ihren weißen Häusern und rothen Fensterläden, ihrem Ansehen des Wohlstandes und der Reinlichkeit.

Bayonne hatte ehemals den Namen Lapurdium, der von dem cantabrischen Worte **lapur**,

welches Seeräuberei bedeutet, abstammt, und sich noch jetzt in dem Gebiete der Laburdinischen Basken erhalten hat; die Etimologisten wollen sogar behaupten, sein neuerer Name sei aus den beiden baskischen Worten baïa-ona (guter Hafen) entstanden; eine Benennung, die im Jahre 1150 ganz gerecht sein mochte, es aber nicht mehr ist, seitdem der Sand die Einfahrt täglich gefahrvoller macht; bald wird sie, Dank sei es der Sorglosigkeit der Regierungen, ganz unzugänglich sein. Eine Brücke über den Adur trennt die Stadt von der Vorstadt St. Esprit, welche die Juden bewohnen. Die Arrieros, welche mit ihren belasteten Maulthieren die Straßen durchziehen, der Anblick der Magazine und der Balcons, mit denen die meisten Häuser geschmückt sind, verleihen Bayonne das Ansehen einer spanischen Stadt, und dieser Eindruck wird noch stärker durch die Einsamkeit, welche jetzt die Folge von dem Verfall des Handels der Stadt ist. Als ich Bayonne betrat, trafen verschiedene Sprachen mein Ohr, und stimmten mit dem buntscheckigen Ausdrucke der Bevölkerung überein. Die Gascogner erkannte man an ihrem Patois, an der cynischen Kraft ihrer Flüche, und besonders an ihrem nachlässigen Betragen. Ich bemerkte auf den öffentlichen Spaziergängen eine

Menge castilianischer Offiziere von der Partei der Königin, deren linkische Haltung und olive Gesichtsfarbe merkwürdig gegen die muntern Gesichter, die kriegerische Haltung und das elegante Wesen der französischen Offiziere abstachen. Einige spanische Flüchtlinge, in ihre Mäntel gehüllt, rauchten ernst und schweigend in der Sonne ihre cigarette. Die Basken, welche Morgens aus den benachbarten Dörfern aufgebrochen waren, langten in heitern Gruppen an, jedes junge Mädchen von seinem Liebhaber begleitet. Ein rother Seidengürtel, eine blaue Jacke nach Art der Savoyarden, eine blaue auf ein Ohr gedrückte Mütze, ein leicht umschlungenes Halstuch, dünne Sandalen, mit Schellen besetzt, — das ist an einem Festtage die vorgeschriebene Pracht eines jungen Laburdiners; die Mehrzahl derselben zeichnet sich noch außerdem durch das lange Haar aus, welches unsere Bergbewohner als Attribut des Adels und ausschließliches Eigenthum freier Männer beibehalten haben; sie gingen dem Gebrauche gemäß neben ihren hübschen Geliebten, einen Arm um deren Leib geschlungen.

Eine Geliebte heißt in baskischer Sprache emastegheï, künftige Frau, und ein Geliebter senargheï, künftiger Mann, und die Bergbewohner wissen mit

der größten Freiheit in der Liebe die Heiligkeit der ursprünglichen patriarchalischen Sitten zu vereinigen.

Welch' ein Vergnügen war es für mich, die Tracht meines Vaterlandes wiederzusehen, aus dem Munde meiner Brüder die ausdrucksvollen Laute, die originellen Modulationen der iberischen Mundart zu hören, die so geheimnißvoll, so reich, so vollkommen ist! Ich folgte mit dem Auge jedem Basken; ich hätte mit allen sprechen mögen, und die gleichgültigsten Auftritte flößten mir Theilnahme ein. Ich sah eine junge Laburdinerin kommen. Sie blieb stehen um mit einem Tuche den Staub von ihren bloßen Füßen zu wischen, und zog dann kokett ein Paar kleine schwarze Sammtschuhe an, die sie in der Hand hielt; hierauf richtete sie ihren schlanken Körper wieder empor, und ließ mich das pikanteste Gesicht einer Brünette sehen, von der Sonne ein wenig verbrannt. Ihr Tuch von feinem Linon war am Hinterkopfe künstlich gefaltet und auf der Stirn in eine Rosette gelegt; darüber saß ein ganz kleiner Strohhut, mit Bändern besetzt. Dieß ist ein allerliebster Kopfputz, den die Laune der Pariser Mode einmal mit ihrem Beifalle beehrt hat, und den auch der deutsche Geschmack anzunehmen eilte. Während ich von den hübschen deutschen Blondinen träumte, die

einen Kopfputz à la Biscaïenne trugen, näherte sich ein Unteroffizier der Garnison dem jungen Mädchen und sagte ihr einige schmeichelhafte Worte; sie antwortete ausgelassen und lachend darauf. Doch ein gefährlicher Beobachter, ein großer Bursche von fünf und zwanzig Jahren, den der galante Corporal nicht bemerkt hatte, stand einige Schritte davon, die Arme auf der Brust gekreuzt, drückte seinen rothen Stock von Mispelholz krampfhaft gegen seine breite Brust. Er war schön in seiner drohenden Stellung, der junge Baske, wie er seine hübsche Geliebte, seine Braut bewachte. An dem geringschätzenden Lächeln, welches seine Lippen umzog, an dem eifersüchtigen Feuer, welches aus seinen Blikken leuchtete, erkannte ich, daß die Stadt Bayonne den verliebten Unteroffizier jetzt bei weitem mehr schützte, als sein Säbel.

Die Nachricht von der Einnahme von Etcharri-Aranaz durch Zumala-Carreguy und seine baskischen Freiwilligen hatte sich in der Stadt verbreitet. Ich eilte, einen Führer zu suchen, voll Ungeduld, auf dem Schauplatz eines Krieges anzulangen, der für unsere spanischen Brüder so glorreich war.

Ich kannte in Bayonne eine alte baskische Gastwirthin, deren Haus von den Contrebandirern an der

Grenze besucht wurde. Ich eilte dahin, doch ein neues Ereigniß hielt mich in einer kleinen Straße auf. Ein breitschulteriger Contrebandirer stand fluchend vor einer geschlossenen Tabackshandlung, und schwur mit donnernder Stimme beim Teufel, Debrouia, und schwang seinen eisenbeschlagenen Stock. Die Zuschauer hatten sich klüglich entfernt und ließen dem hitzigen Bergbewohner das Feld frei. Schäumend vor Wuth schlug er auf die Thür ein und erschütterte sie; als ein anderer Simson stand er im Begriff, sie aus den Angeln zu reißen. Ich näherte mich ihm. „Freund," sagte er mit einem Tone der Stimme und jenem furchtbaren Blicke, den die Trunkenheit und der Zorn dem Basken verleihen, „geh Deines Weges."

Ich achtete nicht auf diese Drohung, da ich trotz meines französischen Rockes durch die Nationalmütze und den eisenbeschlagenen Stock, den ich in der Hand hielt, geschützt war. Der Contrebandirer sah mich scharf an; ein Gedanke an Gewinn fuhr ihm durch den Kopf, und der furchtbare Ausdruck seines Gesichtes verschwand, um der merkwürdigsten Kaltblütigkeit Platz zu machen. Nichts kömmt der Beweglichkeit der Physiognomie eines Basken gleich; die widersprechendsten Regungen verwandeln sein Gesicht und sein Ge-

müth mit der Schnelligkeit des Blitzes. Das widerfuhr auch dem Contrebandirer. Er näherte sich mir langsam, neigte sich zu meinem Ohr und flüsterte geheimnißvoll: „Ich bitte tausendmal um Verzeihung, Herr; doch jeder Mensch hat seine Neugier. Ist es nicht wahr, Ihr kommt, Ihr wißt schon woher, und geht, wohin es Euch gefällt, wäre es auch nach Spanien?“

Ich blieb bei dieser Frage ernsthaft, und antwortete ihm durch ein Zeichen des Kopfes, um ihn aufzufordern, mir zu folgen. Er that dies ohne Zögern, indem er aus seiner Tasche einen zerbrochenen Pfeifenstummel zog, dessen Anblick auf's Neue seine Wuth reizte. Er wendete sich rasch nach dem Laden um, und seiner Brust entrang sich der Schrei der Bergbewohner: **achut**, welches eine Drohung und Verachtung ausdrückt. Ich glaubte, daß er seinen Lärmen wieder von vorn anfangen wollte, aber er kam sogleich wieder zu mir, und ging dann taumelnd neben mir her, während unseree eisenbeschlagenen Stöcke neben einander über das Pflaster rasselten. Der Contrebandirer sprach unterwegs tausend unzusammenhängende Phrasen in einer Art Selbstgespräch aus, bald mit leiser Stimme, bald laut und kräftig, indem er einen Vorübergehenden mit

wildem Blicke ansah: „Achut! Die Bayonneser! Die Gascogner der Gascogner! Brrrrr!“ rief er. „Ich habe zuweilen Lust alle diese Barracken in den Adur zu werfen. Geduld! Jedes Land hat sein Wild. Auf der Rhune sind Adler, aber in Bayonne findet man nur Sperlinge, — und der königliche Procurator, — der Heuchler, der die Bosheit gehabt hat, weil ich betrunken bin, sich meiner Pfeife zu bemächtigen, um Pulver hineinzuthun und sie zu sprengen, — meine gute mit Messing beschlagene Pfeife — auf die Gefahr, mir ein Auge zu rauben. — Eigentlich war das nichts für Jemand, der so gut wie ich das Pulver der Rothhosen und der Douanen kennt.

Der Contrebandirer brummte diese letztern Worte zwischen den Zähnen, zerbrach zornig den Stumme seiner berühmten Pfeife nochmals, und warf ihn einer Schildwache zwischen die Beine. „Achut!“ rief er dazu. Wir hatten eben das spanische Thor durchschritten.

An der Tracht und Sprache meines Laburdiners erkannte ich leicht daß ich es mit einem untergeordneten Contrebandirer, einem Hachero oder Lastträger, zu thun hatte, ich aber hoffte von ihm doch die nöthigen Weisungen zu erhalten. Ich ließ mich durch seine er-

heuchelte Trunkenheit nicht täuschen; er bemerkte das Vergnügen, das ich an seiner Unterhaltung fand, und kam dadurch in Zug.

„Das Sprichwort sagt: Die Gebüsche haben Augen und Ohren; hier finde ich so viel Ohren, als Pflastersteine, und so viel Augen, als Sandkörner; und doch hat der Mensch seine Geheimnisse." — Indem der Contrebandirer so zu mir sprach, heftete er einen forschenden Blick auf mich. „Verzeihung, Herr, tausendmal Verzeihung; man kann uns sehen, aber gewiß nicht hören. Euer Gefieder verräth einen Vogel, der nicht wie ich seine Hirse unter dem Feuer der Jäger suchen muß. Seid Ihr ein Zugvogel?"

Ich mußte über diese allegorische Frage lächeln.

„Ich sage Euch das," fuhr er fort, weil Jeder so seine eigenen Gedanken hat, und wenn die Eurigen wären, auf die andere Seite dieser Berge zu kommen, so kenne ich den Fußsteig, den man verfolgen muß, das Holz, durch das man hinabsteigen kann, und den Ast, über den es gut ist, sich zu schwingen."

Der Contrebandirer hielt inne, wie um meine Antwort besser zu hören; ich ließ nicht darauf warten. „Freund sagte ich, „ich halte Euch für eben so listig, als einen alten Fuchs, und zähle auf Eure geprüfte

baskische Treue. Ich möchte für einen Freund, der diesen Abend nach Lessace will, einen sichern Führer haben.

„Gut, erwiderte der Hachero, „das heißt baskisch, das heißt deutlich sprechen. Ich antwortete darauf, daß ich Euern Freund nicht selbst begleiten kann, weil ich dem Herrn mein Wort gegeben habe, und wenn die Rothhosen und die Douaniers nicht wachsamer sind, als gewöhnlich, so hoffe ich nach Mitternacht die Rhune mit einem Sack Salpeter auf dem Rücken zu überschreiten. Aber Euer Freund soll dabei nichts verlieren, weil er den Anführer zum Begleiter haben wird. Er ist stärker, als Drei, kühner, listiger, als die ganze Bande; er hat aus einer merkwürdigen Brust die Milch getrunken. Wo wohnt Euer Freund?“

„Es wäre überflüssig, Euch das zu sagen.“

Der Contrebandirer dachte einen Augenblick nach; „Gut,“ sagte er, „er komme mit der Abenddämmerung an den Fuß jenes großes Kreuzes, das Ihr dort am Wege seht. Großer Beutel, kleines Pack ist das Erkennungswort; versteht Ihr?“

„Ganz gut, Freund; einstweilen nehmt das hier zu einer Pfeife.“

Er nahm mit einer scheinbaren Gleichgültigkeit

das Geld, das ich ihm gab. Wir besiegelten unsern Vertrag mit einem Händedruck, der Hachero eilte mit schnellen Schritten nach Bayonne zurück.

Ich setzte allein meinen Spaziergang längs der Nive fort. Dieser Fluß spielt eine wichtige Rolle in der Legende des heiligen Leo, den die Bayonnesen als ihren ersten Bischof verehren. Laburdium war im Anfange des 10ten Jahrhunderts in der Gewalt der Normannen, und wenn man den gleichzeitigen Chroniken glauben darf, so wurden die Barbaren von den Basken derb gejagt. Der heilige Leo kam auf dem Wege, der das Meer begrenzt, zur Stadt und fand die Thore geschlossen; die Schildwachen wollten nicht aufmachen. Er war gezwungen, sich nach einem Hügel an den Ufern der Nive zu flüchten, und brachte die Nacht in einer Laubhütte zu. Einige Basken, welche brennende Fackeln trugen, schüttelten ihn derb, um ihn aufzuwecken. Sie bedrohten ihn mit ihren Waffen und richteten in ihrer Sprache mehrere Fragen an ihn, die, wie die Legende sagt, der heilige Leo nicht verstehen konnte: wahrscheinlich hatte er nicht die Gabe der Sprachen empfangen. Zu gut dagegen sprach er das normännische Platt, denn zwei Tage darauf reizte er durch seine Predigten die Barbaren so sehr, daß sie ihm den

Kopf abhieben. Die Volkssagen begleiten diese historische Erzählung mit wunderbaren Ereignissen. Der Altar des heiligen Leo ist in Bayonne berühmt durch den Friedensvertrag, der im Jahr 1357 zwischen den Bayonnesen und den Basken daran beschworen wurde.

Man muß wissen, daß die Bergbewohner, durch die Carlovingischen Waffen in ihre alten Grenzen von Soule, Niedernavarra und Labourd zurückgedrängt, unter den Gascognern die höchste Achtung und ehrenvolle Vorrechte bewahrt hatten, ein Ueberbleibsel ihrer glorreichen Herrschaft in diesen Gegenden. Die sulischen Basken genießen einer vollkommenen Freiheit zum Transport ihrer Handelsartikel und Lebensmittel bis nach Toulouse und in dem ganzen Umkreise der Provinzen, welche unsere Vorfahren so tapfer vertheidigten; die Waaren der Labourdiner genießen bei der Aus- und Einfuhr in Bayonne dieselben Freiheiten. Dieses Vorrecht, welches die Bergbewohner gebieterisch ausübten, mißfiel nach fünf Jahrhunderten dem Rathe der Stadt; er hatte bisher schon häufigen Widerstand versucht, aber bei allen Händeln deshalb machten die Basken ihr Recht mit den Waffen triumphiren. Ein gewisser Edelmann aus den Landes, Namens Peter von Puïane, war der erbittertste Feind der baskischen

Vorrechte. Er hatte eine englische Flotille bei dem berühmten Kampfe von Ecluse geführt, und seine Thaten gegen die Franzosen gewannen ihm die Gunst des Königs Eduard. Sein Ruf als braver, gewandter Seemann und besonders sein Haß gegen die Basken machten, daß ihm 1341 die Würde als Maire übertragen wurde. Die erste Handlung seiner Administration war, durch die hundert Pairs von Bayonne die Handelsfreiheit der Labourdiner aufzuheben. Er that noch mehr; als er erfuhr, daß die Waaren über die Brücke von Villefranc frei über die Nive nach Labourd gebracht wurden, stellte er seine Wachen hier auf und forderte eine ungewöhnliche Abgabe. Er stützte sich dabei auf die alten Rechte der Stadt, nach welchen seine Jurisdiction über diesen Fluß so weit ging, als die Fluth stieg. Die Basken eilten bei dieser Nachricht nach der Brücke von Villefranc, welche von den Satelliten des Maire besetzt war, hieben die Einen nieder, verjagten die Andern, und sagten spottend, sie wollten sich durch den Augenschein überzeugen, ob die Fluth des Oceans wirklich so hoch stiege, wie der Maire und die Gemeine von Bayonne es behauptet hätten. Die Chroniken geben Zeugniß, daß seit den Zeiten des Pilgers Eulogius die Basken in ihren Thälern die Kauf=

leute, welche der Geist der Industrie und des Handels der Mauren jährlich nach Sarragossa brachte, frei umher ziehen ließen. Doch ein Feind, welcher es auch, war, fand ihre Rache unversöhnlich, und bezahlte den Durchzug durch ihre Berge mit einem Tribut von Blut. Die Bayonnesen erfuhren dies bald; einige ihrer Kaufleute, die sich nach Spanien begaben, wurden in Labourd umgebracht und ihre Waaren geplündert. Ein drohender Brief Eduards **III.** forderte vergeblich die Behörden von Labourd auf, gegen die Vollstrecker dieser öffentlichen Rache einzuschreiten. In einem spätern Briefe bevollmächtigte der englische Monarch den Maire und die hundert Pairs von Bayonne, den gütlichen Vergleich für Mord wieder einzuführen, da die Basken ungeachtet seiner Vorstellungen auf diesen alten Gebrauch nicht verzichten wollen.

Der heilige Bartholomäustag, das Patronatsrecht von Villefranc, nahte. Die Basken begaben sich jährlich in großer Menge dahin, zu den Spielen und Uebungen in denen sie sich vor allen benachbarten Völkern auszeichneten. Puïane, welcher geschworen hatte seinen Haß zu kühlen, schickte einen Vertrauten nach der Stadt. Der Spion unterrichtete ihn, daß die Mehrzahl der Basken und fünf ihrer ersten Ritter die

Nacht in dem Schlosse Miots zubringen würden, welches jetzt nur ein Steinhaufen ist. Der Bote schloß seine Zuschrift mit zwei gascognischen Versen:

Pés de Puïane, heïts quan pots
Non sabes pas quan sera ops.
(Peter von Puïane, handle, wenn du kannst,
Du weißt nicht, wenn es nöthig wird.)

Als die Nacht angebrochen war, ruhten die Basken nach den anstrengenden Freuden des Tages, denen sie sich mit ihrer gewöhnlichen Leidenschaftlichkeit hingegeben hatten, in dem gastlichen Schlosse aus, in der vollen Sicherheit, welche die öffentlichen Vergnügungen in Freundes Lande einflößen. Puïane, der von Bayonne heimlich mit einem Banditenhaufen herbeigeeilt war, umzingelte das Schloß Miots; auf das verabredete Zeichen wurden die Thore gesprengt, und die Basken, die man im festesten Schlaf nackt und ohne Waffen überfiel, niedergemetzelt; die fünf Ritter allein wurden zu einer noch ausgesuchtern Rache aufbewahrt. Puïane ließ sie unter seinen Augen knebeln, bis an die Brücke von Villefranc schleppen und dort an die Brückenpfeiler binden. Während die steigende Fluth sie mit ihren Wogen peitschte und zu ertränken drohte, ergötzte der Gascogner sich an ihrer ohnmächtigen Wuth und

sagte mit kaltem Spotte, daß auch er seinerseits sich durch den Augenschein hätte überzeugen wollen, ob die Fluth des Oceans wirklich so hoch stiege, als der Maire und die Gemeine von Bayonne behaupteten. So war nicht der edle Vicomte von Orte, der unter den Blutbefehl, den ein wahnsinniger Despot geschrieben hatte, ebenfalls in der Bartholomäusnacht im Namen der Garnison und der Bayonnesen die schöne Antwort setzte, die ihren Ruhm ausmacht.

Der Verrath Puïane's wurde das Signal zum Kriege, und der Chronist sagt, es wurde viel Blut vergossen, Mann gegen Mann, Haufe gegen Haufe. Die Bayonnesen sahen sich endlich mit gänzlicher Vernichtung bedroht, und schlugen den Labourdinern als Schiedsrichter in ihrer Zwistigkeit Bernhard Ezy Herrn von Albret vor. Die Basken nahmen ihn ohne Zögern an. Der Schiedsrichter verurtheilte die Stadt Bayonne, an Labourd als Schadenersatz die Summe von funfzehn hundert neuen Goldthalern zu zahlen, und zehn Präbenden zur Ehre der ertränkten Ritter und zur Ruhe ihrer Seelen zu stiften. Die Bayonnesen appellirten gegen dieses Urtheil bei dem Könige von England, dessen Gunst sie besaßen. Der König ertheilte dem Prinzen von Wales, Statthalter in

Guyenne, Vollmacht. Ein definitives Endurtheil, welches am 11. April 1357 in Bordeaux gefällt wurde, setzte die Bayonnesen auf fünf hundert neue Goldthaler und auf sechs zu stiftende Präbenden herunter; in allen übrigen Punkten bestätigte es das Urtheil des Herrn von Albret. Zufolge eines Punktes in dem Urtheilsspruche mußten die Labourdiner auf dem Altare des heiligen Leo schwören, der Stadt in Zukunft Frieden zu gewähren; so nennen die Bergbewohner Bayonne. Doch sie nahmen von dem Friedenspact ausdrücklich die beiden Söhne Puïane's aus, und behielten sich das Recht vor, sie zu tödten, wo sie gefunden würden. Der Vater war bei den vorhergehenden Metzeleien elend um das Leben gekommen.

Bis zur Revolution von 89, der Zeit, in welcher die Umwandlung, welche die Basken freiwillig annahmen, sie der Herrschaft eines gemeinsamen Gesetzes und den retrograden Schwingungen der französischen Wiedergeburt unterwarf, scheinen die Labourdiner in dem Genusse ihrer alten Vorrechte nicht wieder gestört worden zu sein. In der Absicht, das gute Einverständniß zu befestigen, wählten die Bayonnesen einige Jahre später zu ihrem Gouverneur einen Navarresischen Herrn, Anton von Belsunce. Die Belsunces stammten aus dem

spanischen Navarra, ließen sich aber im Anfange des 11. Jahrhunderts in dem französischen Cantabrien nieder, welches stolz darauf war, seit jener Zeit das berühmte Geschlecht zu besitzen, welches reich an Helden des Krieges und der Menschlichkeit war. Gaston von Belsunce, Sohn des Garcias Arnold, ist in den Bayonnischen Annalen und den Traditionen unsrer Gebirge berühmt.

Im Jahr 1407 richtete eine furchtbare Schlange, die aus den Abgründen der Pyrenäen gekommen war, an den Ufern der Nive gräßliche Verheerungen an. Alles floh in die Umgegend von Irubi, wo eine Höhle dieser Hydra zum Zufluchtsorte diente, und die kühnsten Bergjäger wagten es nicht, sich ihrer Wuth auszusetzen. Gaston von Belsunce, welcher kaum neunzehn Jahre alt war, suchte, von einem einzigen Knappen begleitet, ohne eine andere Waffe, als eine Lanze, das Ungeheuer auf. Bei dem Anblick der fürchterlichen Schlange, die wüthend aus der Höhle stürzte, ergriff der Knappe die Flucht. Der unerschrockene Gaston blieb allein, und man kennt die Umstände seines Sieges nicht. Es gelang ihm, das Ungeheuer zu verwunden, ehe er von demselben umschlungen wurde, und Beide stürzten in die Nive, wo man sie am näch-

sten Tage todt fand. Die Volkssagen geben der pyrenäischen Hyder drei Köpfe und einen glühenden Schweif; doch die Hauptsache ist deshalb nicht minder wahr. Die Stadt Bayonne bewies ihre Dankbarkeit, indem sie auf ewige Zeiten dem Aeltesten der Belsunces den Titel eines ersten Bürgers der Stadt gab, obgleich man in der Gemeine der Bayonnesen durchaus kein Adelsvorrecht anerkannte; sie schenkte außerdem der Familie vier Häuser innerhalb der Ringmauern. Das Gebiet von Irubi, welches durch allgemeine Volkszustimmung den Belsunces zugesprochen wurde, blieb ihnen als eine Eroberung des braven Gaston, und der König von Navarra, Karl III., der Edle, erlaubte der Familie, um die Erinnerung an ein so rühmliches Ereigniß fortzupflanzen, ihrem Wappenschilde einen Drachen beizufügen.

II.

Die Contrebandirer.

Die historischen Erinnerungen folgten einander in meinen Gedanken bei dem Geräusch der Nive, an der ich aufwärts ging. Ich konnte die Blicke nicht umher senden, ohne die Pyrenäen, den Ocean oder die Stadt Bayonne mit ihren köstlichen Landhäusern, von Gärten umgeben, zu gewahren. Ich hätte meinen Spaziergang bis zur Nacht verlängert, hätte nicht die Sonne, die Wolkenumhüllt am Horizonte niedersank, mich darauf aufmerksam gemacht, daß es Zeit sei, die Anstalten zu meiner Reise zu treffen. Ich eilte wieder zur Stadt zu kommen, und machte mein Päckchen nach dem Rathe des Contrebandirers so leicht und tragbar, als es möglich war. Ich verbarg es dann unter einem weiten Mantel und ging nach dem spanischen Thor, welches mit der Nacht geschlossen wird. Ich verkürzte den Schritt, als ich mich diesem gefährlichen Defilé näherte, zu dem die Polizei alle Zugänge besetzt hielt. Mein

unschuldiger Schnurrbart genügte, um den Herren Verdacht einzuflößen, und ich fürchtete, daß sie nach Abforderung meines Passes mich auch noch durchsuchen möchten. Sie thaten es nicht, und das war vortrefflich. Endlich gelangte ich auf das Glacis.

Der Himmel war stürmisch und umwölkt, und der Einbruch der Nacht wurde endlich dadurch beschleunigt. Ich hörte bald den Ruf des Contrebandirers: Achut! Es wunderte mich, Niemanden am Fuß des Kreuzes zu finden, als ein gellender Pfiff von dem nahen Wege ertönte. Ich warf meinen Mantel zurück, damit die blitzenden Knöpfe meines Rockes mich in der Dunkelheit besser bemerklich machten. Der Hachero hatte mit seinem Oberhaupte ein allegorisches Gespräch angeknüpft, dessen Gegenstand ich war. „Wo bist Du denn, Changarin, (Leichtfuß)? — Fürchtest Du, daß Changarin sich verliert? Er ist nicht betrunken, wie Du, und bittet Dich zu schweigen. — Ich bitte Dich Changarin, was willst Du da bei dem Kreuze machen? — Ich suche eine Geliebte, die auf mich wartet," erwiderte der Führer, indem er zum Kreuze schlich, während der Hachero, scheinbar vollkommen betrunken, auf der Landstraße einen gewaltigen Lärmen machte, um die Neugierigen abzuziehen, — „Du hast also eine neue Ge=

liebte, stammelte der Contrebandirer; gieb wohl auf sie Acht, denn wenn ihr ein Unglück widerführe, so gäbe es in ganz Labourd nicht ein einziges Mädchen mehr, das sich Dir anvertrauen möchte. Ich war überzeugt, daß Du bei dem Kreuze nicht beten wolltest, denn Du bist nicht gottesfürchtiger, als ein Scheinheiliger und Zigeuner, Changarin.“

Der Leser glaubt ohne Mühe, daß meine Auseinandersetzung mit dem Leichtfüßigen Führer sehr lakonisch war. Ich sah mit Vergnügen seine reiche Kleidung, und schloß eine günstige Folgerung aus seiner kurzen Rede und seinem festen, kalten Wesen. „Schnell,“ sagte er, indem er mir eine der seinigen ähnliche Jacke und einen rothen Gürtel reichte; „gebt mir das Packet und den Mantel; seid so gut, Euer Kleid abzulegen und die Halsbinde; mit bloßem Halse, wenn es Euch gefällig ist. Ihr habt diesen Morgen meinem Burschen Geld gegeben, und er ist viel betrunkener, als es sein sollte. Doch ich höre unsere Mädchen; fort!“

Bei diesen Worten wickelte mein Führer alle meine Sachen in den Mantel und warf diesen weit über das Glacis einer Gruppe junger Mädchen entgegen, die singend auf uns zukamen. Im Nu wurde das Packet vom Boden aufgehoben und getheilt, ohne daß deßhalb

die heitere Gruppe ihren hüpfenden Gang hemmte. Die Personen, welche ihre Sympathie für die baskische Nationalität oder die legitimen Rechte des Don Carlos in die Mitte der navarraischen Insurrektion führte, wissen aus Erfahrung, daß diese Vorsichtsmaßregeln kaum hinreichten, die strenge Wachsamkeit der Polizei zu täuschen. Der Hachero bildete die Avantgarde; er ging uns weit voran, nahm allein die ganze Breite der Straße ein, und kehrte scheinbar absichtlos taumelnd zu uns zurück, so oft er etwas Verdächtiges zu bezeichnen hatte. Ich bemerkte, daß er klug die Zickzacke seines strauchelnden Fußes so einrichtete, daß er mich den Blicken der Vorübergehenden entzog. Zuweilen lehnte er sich schwer auf meine Schulter und zog mich bis zum Rande des Weges. „**Debroin aba mala**,“ sagte er in einem solchen Augenblicke; „der allzu lange Schwanz verräth das Eichhörnchen in seinem kleinem Loche; Ihr hättet nicht übel gethan, Euern Schnurrbart etwas zu stutzen.“

Ich schwieg.

„Geh, wie ein Baske, und sprich laut und deutlich,“ fügte er mit furchtbarer Stimme hinzu. Ich verstand die Aufforderung, und zur sichtlichen Zufriedenheit des Führers knüpfte ich mit dem Contrebandi=

rer ein allegorisches Gespräch an, in dem ich die scharfe Betonung nachahmte, welche die Sprache der Bergbewohner charakterisirt. Ich glaube, daß ich mich sogar betrunken stellte, wie der **Hachero**; der Führer war entzückt. Eher geht der Navarrese unter, ehe er den Instinkt seines Stammes verliert!

Ich schilderte die labourdinische Jugend, wie sie sich Morgens in verliebten Paaren zur Stadt begiebt; die Mädchen und Burschen trennen sich Abends und die Rückkehr bietet auf den Wegen nur noch Gruppen der Freundschaft dar. Dieses sehr gesellige Gefühl der Freundschaft hat unter den Iberern nie den lasterhaften Charakter gehabt, durch den sie bei den alten Völkern befleckt wurde. Ein Freund heißt in baskischer Sprache Adis-Khide (gleichen Alters), und in der patriarchalischen und freien Familie ist die Bevölkerung natürlich auf einer Stufenleiter der moralischen Untergebenheit aufgestellt, und das Alter bestimmt die Sprossen; die Freundschaft zählt nach Generationen. Wahre Gesellschaft! Erhabene Sitten! Die Liebe selbst ist von jeder Anwendung auf den Menschen frei, und wird durch ein allgemeines Wort bezeichnet,*) welches der pan=

---

*) Ama oro, der Erschaffer aller Dinge.

theistischen Poesie der Bergbewohner einen tiefen göttlichen Ausdruck giebt.

Die jungen Mädchen gingen voran, Packete auf ihren Köpfen. Die Burschen folgten in einiger Entfernung, die Arme einander um den Hals geschlungen; ihre schwarzen Haare mischten sich, und ihre Gesichter gewannen durch den finstern stürmischen Wiederschein der Nacht einen eigenthümlich belebten Blick und einen anziehenden Ausdruck der Exaltation. Improvisirende Barden zogen jeder Gruppe voran und sangen wechselsweise nach einer einfachen, aber anmuthigen Melodie bald zärtliche, bald lustige Lieder. Ich erinnerte mich, bei ländlichen Festen ein ähnliches Schauspiel genossen zu haben, wo junge Mädchen und Burschen, die zu Hunderten unter die Thorwege der Häuser geflüchtet waren, von beiden Seiten der Straße ihre Gefühle durch einen begeisterten Barden sich mittheilten, und wie bei den nächtlichen Festen der Cantabren, unsrer Vorfahren, warteten sie bei dem Lichte der Sterne in der doppelten Trunkenheit der Poesie und der Liebe auf die Rückkehr des Morgens. Bei jeder Improvisation der Barden wiederholten die Gruppen im Chore den Endvers mit melancholischer Eintönigkeit, und das sonore Echo der Thäler war sie schöner zurück; diese

iberischen Gesänge von tiefem Schweigen unterbrochen flößten der Seele die innigen Träumereien, die unerklärlichen Gefühle ein, welche dem harmonischen Menschen die Mysterien des Lebens und der Schöpfung enthüllen.

Der Hachero sah mit der größten Gleichgültigkeit die Scenen, die auf mich einen so lebhaften Eindruck machten, und mit komischem Wesen zeigte er mir eine neue herrliche Pike, die er gekauft hatte. Der Führer ging schweigend voran und träumend, doch nicht von Liebe und Dichtkunst, sondern von Waarenballen, Douanen, Ueberfall, Confiscation, Strafe, vielleicht Gefängniß und dem Procurator des Königs, als ein neuer Gesang ihn plötzlich erbeben machte.

„Da kömmt Euer Mantelsack," sagte er, und indem er den Kopf wendete, ließ er den Nationalruf der Basken ertönen,*) welcher Kühnheit, Exaltation und Vergnügen ausdrückt, und durch den die Ureinwohner Spaniens das Wiehern Lusitaniens nachzuahmen scheinen, wenn sie ihre Stuten rufen. Ich glaubte in der neuen Gruppe die hübsche Brünette von diesem Mor-

---

*) Nach dem verschiedenen Dialekte zinkha, irrintzin, kikissa etc.

gen zu erkennen. Das Erscheinen eines Polizeiinspectors, der zu Pferd mit seinen Agenten kam, hinderte mich zunächst, die jungen Mädchen anzureden. Sie hatten den in einen grauen Mantel gehüllten Reiter bemerkt und sangen boshaft eine unserer bekanntesten Romanzen; der Leser möge es mir verzeihen, daß ich sie hier anführe.

Tchorittoua, nourat houa,	Wohin gehst du, kleiner Vogel,
Bi hegalez arian?	In der Luft mit deinen Flügeln?
Espanalat jouaïteko,	Um nach Spanien zu gehn,
Elhurra duk bortian:	Liegt der Schnee noch auf den Häfen;
Algarreki jouanen gutuk	Wir gehn zusammen,
Elhurra hourtzen denian.	Wenn der Schnee geschmolzen ist.
San Josefen ermitha.	Die Einsiedelei des heiligen Joseph
Desertian gorada.	Ist in der Wüste errichtet.
Espanalat jouaïteko,	Um nach Spanien zu gehn,
Handa goure paüssada.	Ist dort der Ort unsres Haltes.
Guibelerat so-guin eta,	Indem wir zurückblicken,
Hasperenak ardura.	Seufzen wir oft.
Hasperena habiloua,	Seufzer, geh
Matiaren borthala.	Bis zur Thüre der Geliebten.
Bihotzian sarakio.	Dring' in ihr Herz,
Houra eni bezala.	Wie sie in dem Meinigen ist.
Eta guero eran izok	Dann magst du ihr sagen,
Nik igorten haïdala.	Daß ich Dich sende.

Ich folgte den Sängerinnen.

„Rechts! Hier ist unser Weg!" rief der Contrebandirer, und stieß mich am Arme, um mich auf einen engen finstern Seitenweg zu bringen; „und wenn der Gesang Euch Freude macht, so will ich bis morgen früh für Viere singen, besser als eine Nachtigall."

Der **Hachero** ergriff diese Gelegenheit eine natürlich schöne Stimme zu entwickeln, und ließ das folgende Couplet ertönen, in welchem ich eine jener Mythen wieder erkannte, deren originelle Poesie gleichzeitig mit der iberischen Civilisation war, und welche die Griechen im zweiten Zeitalter aus Afrika oder dem Orient erhalten hatten.

Houradian, umen bada	Es giebt im Ozean
Kantazale eder bat,	Eine schöne Sängerin,
Zerena deitzen-den-bat.	Die man Sirene nennt.
Itchassoan, inganatzen	Sie ist es die auf den Meeren
Ditu hak passïerak;	Die Schiffer entzückt und verführt,
Hala nola, ni maïtenak.	Wie meine Geliebte mich.

Die Dunkelheit der Nacht und die durch den Regen ausgespülten Fußsteige verzögerten unsern Marsch; bei jedem Schritte trat ich mit dem andern Fuß in eine Wasserpfütze. Der **Hachero** stieß lächerliche Ausrufungen hervor, als wenn er selbst gefallen wäre, und ergötzte sich daran, wie ich meine Stiefeln an dem Hai=

dekraut reinigte. Er hörte das Klirren meiner Sporen. „Der junge Hahn hat lange Sporen,“ sagte er in seiner allegorischen Sprache.

Wir mußten über eine Brücke, die durch einen Liniensoldaten bewacht wurde. Die Douaniers, welche die Polizei der Landstraßen ausübten, befanden sich ganz nahe dabei in einer Hütte. Der **Hachero** begann schon von ferne zu singen, und schob zwischen die ungleichen Pausen einer schwerfälligen Versart ein Tralalala!

„Folgt, folgt,“ flüsterte mir der Führer leise zu, und wenn er stehen bleibt, geht schnell vorüber.“

Der falsche Trunkenbold verlor plötzlich das Gleichgewicht, stolperte im Galopp auf die Schildwache zu, hielt sich dann zurück, gewann das Gleichgewicht wieder, stampfte mit dem Fuße und schrie mit donnernder Stimme: „**Achut!**“

Dieser Ruf, die geisterartige Erscheinung des Contrebandirers und sein drohender Blick fesselten die Aufmerksamkeit des Conscribirten. Der Führer hatte sich eine leichte Rolle vorbehalten, während ich die meinige erfüllte, indem ich durchschlüpfte. Er ergriff den **Hachero** mit einem Athletenarme und rief: „Willst Du Dich todt schießen lassen, Dummkopf, Trunkenbold!“ Dabei stieß er ihn derb zu der Brücke zurück, wendete

sich dann zu der Schildwache und sagte: „Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, Herr Soldat; fügen Sie dem Thiere nichts Böses zu; es ist ein Bauer aus meiner Nachbarschaft; er ist so betrunken daß er nicht mehr weiß, was er thut; er würde es selbst gegen den berühmtesten General an Ehrfurcht fehlen lassen."

Ich war schon über die Brücke; der Führer kam lachend wieder zu mir. „Wenn die Douanen herausgekommen wären," sagte er, „so blieb ich allein mit meinem Kameraden zurück, mich ihrem Verhör zu unterwerfen, und Ihr hättet nicht zu fürchten gehabt, daß sie Euch zurückrufen oder verfolgen würden; denn ich bin fest überzeugt, daß der Rothhose Euch nicht durchschlüpfen sah. Der Narr war ganz verdutzt."

„Tralalala," sang der Hachero wieder mit einem eigenthümlichen Ausdrucke der List und des Spottes.

Die Pflicht eines Führers umschließt zwei wichtige Punkte: Den Reisenden gesund und wohlbehalten an den Ort seiner Bestimmung zu bringen, und ihm während des Weges die Langeweile zu vertreiben. Unsere Basken erfüllen den ersten Punkt mit der gewissenhaftesten Treue, die in der Gefahr sich noch steigert, und vernachlässigen auch den zweiten nicht. Der Hachero richtete in seiner bilderreichen Sprache tausend

Schmeicheleien an mich, indem er dachte, so am besten meine Theilnahme an seinem Gespräche zu erwecken. Der Baske ist von Natur enthusiastisch und folgt stets der Eingebung seines Herzens; sobald man seine Zuneigung gewonnen hat, wird man von ihm vergöttert, und der übertriebene Ausdruck seines Lobes hat etwas Naives und Rührendes. Der Hachero hörte nicht auf, mich allegorisch als die Geliebte des Führers zu behandeln, „Changarin," sagte er, „wie viel Geliebten hast Du seit sechs Monaten?"

„Sechzehn," erwiderte der Achill der Contrebandirer. Ich bat den Führer, mir den Namen der letzten zu nennen. — „Die letzte seid Ihr. Die vorletzte war der Obrist E. Alle funfzehn waren Franzosen, Engländer und Spanier, Ihr allein ausgenommen." — Der Hachero achtete nicht auf unsre Unterbrechungen sondern verfolgte beständig den Faden seiner Allegorien. — „Sechzehn Geliebten! Das ist viel, Changarin! Ich wette die fünf Sinne, welche die Natur mir gaben, daß diese Frauenzimmer Dir unruhige Nächte bereitet haben. Ich habe einige davon gesehen, aber kein Korn von ihnen war dieser vergleichbar. Beim lebendigen Gotte, Changarin, behüte Deine neue Geliebte, wie den Stern Deines

Auges, denn sie ist eine Blume von unsern Bergen, ein Tropfen reinen euskarischen Blutes; *) sie ist aus dem Stamme der alten Christen, und hat nichts gemein mit den Zigeunern und Gascognern."

Als wir um ein kleines Gehölz bogen, hörte der Contrebandirer auf, zu sprechen, und ging schweigend zehn Minuten lang. Ich neckte ihn zur Unzeit darüber.

„Leichtsinniger Mensch," sagte er, „hälst Du mich für einen Possenreißer, dessen Aufgabe ist, Dich zum Lachen zu bringen? Glücklich Du, dessen Gedanken stets heiter sind! Es giebt Augenblicke, wo all' das Geld, das Du dem armen Contrebandirer geben könntest, nicht die Macht hätte, mich lustig zu stimmen. Der Boden, auf dem wir jetzt uns befinden, war mir verderblich, und ich kann nicht in das Ohr der Todten singen."

Bei diesen mit Würde ausgesprochenen Worten blieb der **Hachero** stehen, nahm ernst und trübe sein Barett (die Nationalmütze der Basken) ab und schlug langsam das Zeichen des Kreuzes. Ein kleines Kreuz von Fichtenholz war am Saume des Fußsteiges errichtet.

---

*) Die Basken bezeichnen sich unter einander mit dem Namen **Eskaldun**, der ein historisches Geheimniß ist.

Die Todtenblume, die **hil lilia** der alten Iberer, sproßte umher, und ich erkannte ihre erdgelbe Farbe, welche an den eisigen Seen Scandinaviens und unter dem würzigen Himmel Indiens zugleich zum Emblem der Trauer gewählt worden ist. — „Changarin,“ sagte der **Hachero** finster und wie von einer übernatürlichen Vision ergriffen, „siehst Du nicht bei dem Kreuze etwas, einen Schatten, ein Phantom? — Ich sehe nichts als einen Betrunkenen,“ erwiderte der Führer mürrisch, „und das bist Du. — Nicht betrunkener als in jener traurigen Nacht, wo der Geist der Hölle unsere Schritte hierher lenkte. Das Gefecht war hart und das Feuer heftig. Wenn damals Ballen auf dem Wege liegen blieben, so war es nicht der meinige, Changarin, das weißt Du wohl — aber mein Bruder — mein Bruder! Sie haben ihn getödtet!“

Zwei große Thränen rannen über die kupferfarbigen Wangen des Bergbewohners; ein Windstoß bewegte sein langes Haar und seufzte durch das Haidekraut. — „Sie haben ihn getödtet, und ich habe ihn gerächt, Changarin, denn das Alles mußte sein.“

Der Labourdiner bekreuzte sich abermals, setzte sein Barett wieder auf, stieß seinen Stock auf die Erde und ging rasch weiter. Die katholische Religion

hat den Iberer nichts von seinem frühern Fatalismus geraubt: **hala behar beïtzen**, das mußte sein; — das ist die einzige Klage, welche den Cantrabren das tiefe Gefühl des Unglückes entlockt, und oft hört man ihn wie den Islamiten sagen: Gott hat es gewollt; es stand geschrieben.

Die Hügel von Labourd, über die wir kamen, haben nichts Malerisches, doch ihr Anblick ist lachend; die Vegetation ist überall üppig; das Haidekraut wächst bis zur Manneshöhe; der Ginster mit seinen glänzend goldigen Blumen wächst in undurchdringlichen Gehegen, die alle zwei oder drei Jahre verdorren. Die Hirten zünden ihn dann an, und wählen zum Brande eine finstere Nacht mit Südwind. Nichts gleicht der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich greift, und der Schönheit der wilden Illumination, deren Helle sich weithin verbreitet und die imposanten Massen der wild ausgezackten Berge eigenthümlich beleuchtet. Diese abgebrannten Stellen bedecken sich bald mit einem frischen Grün, und die Hirten führen hierher während des Winters ihre Heerden. Der Ginster, mit Heu vermischt, dient zur Nahrung des Viehes, doch muß man ihn klein stampfen. Diese Arbeit geschieht gewöhnlich während der Nacht und mit hölzernen Kloben, die mit

scharfen Eisen beschlagen sind. Der einförmige Ton dieser Werkzeuge, der aus den einsamen Häusern längs unsres Weges herüberschallte, war das einzige Geräusch, welches die Stille um uns her störte.

Wir betraten das Gehölz von St. Pé. Ich sah, wie der **Hachero** beständig den Kopf nach allen Seiten umher drehte und, dem Jagdhunde ähnlich, bald den Hals verlängerte, bald sich niederduckte, um besser durch die hellen Stellen des Waldes sehen zu können. Er blieb stehen. „Changarin,“ sagte er mit flüsternder Stimme, „vielleicht bin ich noch betrunken und habe eitle Gebilde in den Augen. Bemerkst Du dort am Saume weiter nichts, als Baumstämme?

Der Führer heftete den Blick auf den bezeichneten Punkt und sagte dann: „Ich sehe einen Douanier.“

„Und Du siehst gut, Changarin,“ erwiderte der **Hachero**, dessen Augen funkelten. Er wechselte einen Blick mit dem Führer, flog wie ein Blitz davon, schlüpfte durch die Bäume und verschwand. Eine wilde Katze, die auf ihre Beute lauert, kroch nie mit größerer Vorsicht und geringerem Geräusch über den Boden. Ich hatte keine Gewalt über diese beiden Menschen, und das Beßte was ich thun konnte, war daher, zu schweigen und zu beobachten. Ich hatte nicht lange zu war-

ten. Nach einigen Minuten hörte ich etwas wie einen heftigen Schlag und einen dumpfen Schrei, und dann nichts mehr, als das Rauschen des Windes in den Blättern. Der Führer stand wie gleichgültig da, indessen schien er doch eine Bewegung der Zufriedenheit zu machen, als er den Hachero zurückkehren sah. „Der da," sagte dieser, „soll uns wenigstens sein Bajonett nicht vorhalten; der frägt uns nicht nach dem Passe, denn ich habe den seinigen unterzeichnet."

Der Contrebandirer sagte weiter nichts, und wir gingen rasch weiter.

Die Wolken wurden immer schwärzer und dichter, und der Wind wehte heftiger. Der Führer schien mit Vergnügen die Vorläufer des Sturmes zu bemerken. „Der Regen bedroht uns," sagte er; „noch eine Viertelstunde und ich bringe Euch in das Nachtlager." Wir machten auf einer Höhe einen Augenblick Halt.

„Es war kein Douanier, sondern ein französischer Soldat, Changarin," sagte der Hachero, indem er mit der größten Gleichgültigkeit mit einem Flintensteine Feuer schlug, seine Pfeife anzuzünden.

„Douanier oder Soldat, das gilt mir in diesem Augenblicke gleich; hör' auf mit Feuerschlagen, denn man kann die Funken weit sehen. — Unmöglich, Chan=

garin; die Klinge meines Messers hat kein Feuer mehr. — Ohne Zweifel hast Du sie mit Blut getränkt. — Was das betrifft, Gott sei Dank, nein. Der Rothhose wird mit zwei Tagen im Spital davon kommen und höchstens den Buchstaben meines Stocks auf seinem Hirnschädel behalten. In diesen Zeiten, wo der Soldat sich zu einem Douanen macht, behandle ich ihn auch wie einen solchen, das heißt, etwas schlechter, wie einen alten Hund, den man für toll hält. Außerdem bin ich ein friedlicher und guter Mensch. — Du, gut? erwiderte der Führer. Ja, wenn es möglich ist, bei dem wilden Instinkte des Wolfes und der Unbarmherzigkeit des Geiers gut zu sein. — Changarin, keine Vorwürfe. Darf der Arm zum Beile sagen: Weshalb triffst du? Es giebt mehr als eine finstre Nacht im Jahre, und wenn Deine Füße leicht sind, so war Dein Arm oft auch schneller als nöthig. Dennoch verfolgt Dich nicht die irrende Seele *) eines erschlagenen Bruders, wie mich, durch die Dunkelheit; sie erhebt sich nicht vor Dir, mit einem weißen Leichentuche bekleidet; Du hörst sie nicht, wie ich, über die Haide schreiten und mit dem Winde heulen."

*) Arima herratu.

Hier endete die Rede des abergläubischen Bergbewohners. Der **Hachero** trat zu mir. „Das Bett der Braut ist bereit," sagte er, „und Ihr bedürft nicht mehr eines Trunkenboldes, die Spione irre zu machen, die scharfe Augen und feine Ohren haben. Ich habe die Rolle gespielt, die nöthig war, und jetzt wartet mein Ballen auf mich. Entschuldigen Sie die Vertraulichkeiten,*) die ich mir erlaubt habe. Die Menschen erkennen sich leicht wieder, wenn sie einmal denselben Weg verfolgten. Auf Wiedersehn also und gute Reise."

Dies war das Lebewohl des Contrebandirers; seine breite Hand drückte die meinige, und von der Höhe, auf der wir standen, lief er zurück nach dem Walde, den wir verlassen hatten. Fast in demselben Augenblicke erleuchteten Blitze, denen heftige Donnerschläge folgten, die Landschaft, und ich erblickte dabei schon in der Ferne den **Hachero** mit seinen breiten Schultern und seinem fliegenden Haar, wie er über den Ginster und das Haidekraut eben so behende sprang, als wäre er Changarin, der Führer mit den leichten Füßen, gewesen.

Das schlechte Wetter war nicht das einzige Hin-

---

*) **Nabastarriak**, buchstäblich Wildheiten.

derniß, welches mich abhielt, über die Rhune zu gehen. El Pastor und die Constitutionellen hielten noch den Tag zuvor die Linie der Dörfer besetzt, durch die ich mußte, um zur Junta von Navarra zu kommen. Die Peseteros machten alle Zugänge zur Grenze unsicher. Diese baskische Miliz, welche durch Verführungskünste und Lügen einiger liberalen Häupter unter das Banner Christinens gelockt ist, empfängt täglich auf den Mann eine peseta oder zwei Realen Sold. Daher stammt der Name Pesetero, welchen ihre Grausamkeiten für ewig verhaßt machen werden. Als Guerillas vertheilt, ungefähr drei tausend an der Zahl, nicht minder thätig, als die nationalen Freiwilligen, eben so tapfer und unermüdlich, wie diese, mit dem Lande genau bekannt, durchzogen sie die Berge unter dem Gesange der Marseillaise, und verwirklichten auf ihrem Wege überall die wilden Proclamationen Mina's. Mein Führer wollte vor der Rückkehr seiner Spione sich nicht der Gefahr aussetzen, sich Vera zu nähern, aus Furcht, diesen streifenden Banden in die Hände zu fallen.

Wir befanden uns in einiger Entfernung von Sare. Dieses Dorf, das letzte des französischen Labourd, grenzt an das spanische Navarra; sein Acker mischt sich mit dem von Vera, ohne daß irgend eine

natürliche Grenze die Trennung beider Königreiche bezeichnet. Ein Grenzstein, der auf der Rhune steht, trennt politisch, was die Natur vereinigt hatte. Mein Führer wollte mich nach Sare bringen und mich für die Nacht in dem Hause eines seiner Helfershelfer lassen; ich zog es vor, die Gastfreundschaft in einem benachbarten Hause zu suchen, das ich zwar nicht sah, in welchem ich aber den Ginster stampfen hörte. Der Führer sagte mir, daß es einem wohlhabenden Bauer gehöre, der mit seiner Frau und seinem Sohne lebe. Er begleitete mich bis zur Thür, und versprach mir, mich mit dem früheſten Morgen abzuholen.

„Eine schöne Contrebandirernacht," sagte er, indem er die Hand ausstreckte, die ersten schweren Regentropfen aufzufangen. „Wenn das Gewitter bis zum Morgen währt, so kommen zwanzig Centner Salpeter sicher in die Pulvermühle der Insurgenten."

Bei diesen Worten schien der Führer, der bisher eine ziemliche Apathie gezeigt hatte, durch den Gedanken an Mühe und Gefahr electrisirt zu werden; er that zwei Schläge an die gastliche Thür, und verschwand dann mit der Schnelligkeit eines Hirsches in derselben Richtung, wie der Hachero.

III.

Der alte Labourdiner.

Der Baske übt eine edle Gastfreundschaft, sowohl als Individuum, wie als Volk. Die Geschichte hat die Erinnerung an das Asyl aufbewahrt, das der cantabrische Bund dem berühmten Corocota gewährte. Die cispyrenäischen Vasconier regten einst ganz Aquitanien auf, um die neustrischen und Burgundischen Herren, die sie bei sich aufgenommen hatten, gegen den Major Domus Ebroin zu vertheidigen. Suintila der Große, einer der berühmtesten westgothischen Könige fand in seinem Unglücke kein sicheres Asyl, als die Thäler Navarra's, welche seine Truppen so grausam verheert hatten. Ich könnte tausend minder bekannte, obgleich neuere, Beispiele anführen. Diese Großmuth des Nationalcharakters findet sich in den häuslichen Sitten des Basken wieder. Es ist unerhört, daß ein Bergbewohner seine Thür einem Reisenden verschlossen

und die gehörig erbetene Gastfreundschaft versagt hätte. Nichts ist seinen Begriffen nach so heilig, als die Person eines Gastes; er wird sich nie eine unbescheidene Neugier erlauben; sobald er Euch den Platz am patriarchalischen Heerde angewiesen und die Hand zum Zeichen der Freundschaft gereicht hat, könnt Ihr um den Preis seines Vermögens und seines Lebens auf den unverletzlichen Schutz rechnen, den er Euch schuldig zu sein glaubt, welchen Gefahren Ihr auch ausgesetzt sein mögt, welche Feindschaft Euch verfolge. Doch um die Achtung des Basken zu erwerben, sein Vertrauen zu erwecken und seine natürliche Freimüthigkeit zu gewinnen, muß man nichts sagen, was den tiefen Sinn des Bergbewohners verletzt; besonders muß man seine Würde als freier Mann schonen, welchem das Gefühl, oder, wenn man lieber will, das Vorurtheil seines ursprünglichen Adels selten erlaubt, in einem Fremden seines Gleichen zu sehen.

Ich widme diesen kleinen Paragraphen einigen südlichen französischen Schriftstellern, welche die cantabrische Gastfreundschaft verkleinert haben.

Auf das Klopfen meines Führers an das labourdinische Haus verstummten die Ginsterstampfen. Ein junger Bauer öffnete. Ich trat ein, ging auf den

Vater zu und begrüßte ihn mit einem **Gau hon Etcheko — Jaona**, guten Abend, Meister, oder Herr des Hauses. — Alle Familienhäupter erhalten diese Benennung. Der Greis erwiderte meinen Gruß und setzte dann ernst seine Arbeit fort. Ich war mit den cantabrischen Sitten zu vertraut, um mich durch diesen Empfang beunruhigen zu lassen. Der Baske hat nicht die Schnelligkeit des Geistes und die scheinbare Höflichkeit erworben, welche unter lachendem Aeußern die egoistische Gleichgültigkeit und Falschheit seiner Nachbarn verbirgt. Alle seine Regungen kommen aus der Seele; seine Ideen folgen den äußern Ereignissen in der Ordnung, wie sie sich zutragen. Ganz der Wirklichkeit des Gefühles und der Regungen hingegeben, lebt er so zu sagen sein eigenes Leben, und fühlt nie jene tiefe Leere, welche die wunderbare Thätigkeit einer künstlichen Existenz und einer conventionellen Geselligkeit selbst bei den abgeschliffensten Barbaren nie ganz ausfüllen kann. Der Baske ist der natürliche und wahrhaft gesellige Mensch; der Instinkt der Tugend lenkt seine unbegrenzte Freiheit, und so oft nicht heftige Ereignisse seinen unbeugsamen Willen gereizt oder seine fürchterlichen Leidenschaften aufgeregt haben, zeigt er sich ruhig, nachdenkend, sinnend.

Ich fand das Benehmen des alten Labourdiners ganz einfach, und hütete mich wohl, darüber verwundert oder ungeduldig zu erscheinen. Ich kreuzte ruhig die Arme und ließ die Blicke über eine schöne Sammlung Ackerwerkzeuge gleiten, die an den Mauern hingen. Meine Beobachtungen hefteten sich auf den jungen Bauer und den Greis, welcher seinerseits von Zeit zu Zeit, und ohne den Kopf umzudrehen, auf mich einen Seitenblick schoß, den jeder Fremde drohend gefunden haben würde. Der Schein einer Harzfackel steigerte noch auf eigenthümliche Weise den Ausdruck seiner dunklen Züge, und hob das männliche und charakteristische Gesicht des Sohnes hervor. Die Kraft der Stirn, die Schwärze der schön gewölbten Augenbrauen, und der Blutschein, der den Blick des Basken färbt und entflammt, würden ihm ein finsteres, wildes Ansehen geben, wenn nicht die regelmäßige Nase, die Schönheit der Gesichtslinie und der leichte Schnitt des Kinnes dem Ganzen seiner Physiognomie einen herrschenden Charakter des Adels, der Freimüthigkeit und selbst der Heiterkeit verliehen. Der Kopf des Basken hat in seinen obern Theilen Aehnlichkeit mit dem des Adlers und der Raubvögel; er zeigt die Vorsprünge, welche Gall und sein Nachfolger Spurzheim den vernichtenden In=

stinkten als Sitz angewiesen haben. Die Anhänger der Phrenologie haben nicht verfehlt, hierin den Beweis für die Neigung zum Raube aufzusuchen, die man den Labourdinern zum Vorwurf macht, aber abgesehen von der sehr verdächtigen Autorität der Erhöhungen, ist doch die Anklage sehr ungegründet; nichts rechtfertigt dieselbe, als etwa die ältern Einfälle der Basken in Aquitanien. Die Franken, ihre Feinde, betrachteten sie als die kühnsten Diebe in ganz Europa.

„Ihr müßt gestehen, daß Ihr stolze Räuber seid," sagte ein Höfling des Königs Dagobert zu einem der Basken, die bis nach Clichy gekommen waren, einen Friedensvertrag mit diesem Monarchen zu beschwören.

„Du sprichst die Wahrheit," erwiderte der Berghäuptling, „denn wir scheuten uns nicht, Deinem Herrn Bearn, Bigorre und ganz Novempopulanien zu rauben."

Die Cantabren übten ohne Bedenken und als Repressalien das Recht des Krieges und der Eroberung, welches die Barbaren aus dem Norden mitgebracht hatten.

Dies waren meine Gedanken, während der Labourdiner seinen Ginster stampfte, ohne sein Schweigen

zu unterbrechen und sich anders mit mir zu beschäftigen, als durch forschende Blicke bald auf meine kothigen Stiefel, bald auf meinen halb militairischen, halb bäurischen Anzug. Der geringe Eifer des Greises hatte einen andern Grund, den ich bald errieth, indem ich seine Frau lebhaft die Küche reinigen, Geschirr ordnen und Feuer anblasen hörte. Ich sah sie von fern gehen und kommen, durch die Ritze einer Thür, vor der sie flüchtig stehen blieb, den unbekannten Gast zu betrachten. Sobald die Vorbereitungen zu einem passenden Empfange beendigt waren, warf der Labourdiner sein Arbeitsgeräth zur Seite und nahm endlich das Wort, indem er sich zuerst an seinen Sohn wendete, als wollte er mich mit dem Tone seiner Stimme vertraut machen „Dominika," sagte er, gieb den Kühen zu fressen. Gott, welch ein abscheuliches Wetter; Verwünschter Schwanz eines regnerischen Winters. — Ich hoffe, Herr, Ihr wollt mein Haus nicht so schnell wieder verlassen, als Ihr es betreten habt."

„Meiner Treu, nein," erwiderte ich heiter, „wenn Ihr mir einen Platz an Eurem Heerde gönnen wollt, meine Kleider zu trocknen, und ein Bett, schlecht und recht, darauf zu schlafen."

„Das wollen wir die Herrin vom Hause *) fragen,“ sagte er, indem er mich in die Küche führte.

Ich grüßte achtungsvoll die **Etchekanderea**, deren angenehmes Gesicht noch die Spuren ihrer frühern Schönheit zeigte. Sie antwortete auf mein **agour** mit einem freundlichen **ongui — ethorri**: seid willkommen. Der alte Labourdiner fand ohne Zweifel, daß wir zu schnell mit einander bekannt würden, und rief uns daher ernst zu den Formen der Etiquette zurück. — „Frau,“ sagte er, „hier ist ein Souletiner, der uns für diese Nacht um Gastfreundschaft bittet; willigst Du ein, sie ihm zu gewähren?“

„Wie es meinem Herrn gefällt,“ erwiderte sie eben so natürlich, aber etwas ernster, als zuerst.

„Wenn das ist, Herr, so setzt Euch,“ fügte der alte Baske hinzu, indem er den Eckplatz einnahm, mit dem er den jungen Unbekannten nicht ehren mochte.

Ich fragte mich, ob der labourdinische Haushalt nicht P h i l e m o n und B a u c i s, oder vielmehr Abraham und Sara zurückrufe.

Der Labourdiner rauchte seine Pfeife, während die alte Baskin unser Mahl bereitete. Sobald wir bei

---

*) **Etchekanderea.**

Tische waren, brach ich in Ausrufungen der Bewunderung über die Reinlichkeit des Tischgeräthes, die Feinheit der Wäsche, die Weiße und Leichtigkeit des Brodes und andere für meinen Hunger nicht minder interessante Gegenstände aus. Das hieß die Herrin vom Hause bei ihrer schwachen Seite fassen. Die Lobsprüche, die ich dem feinen Geschmack der Baskin, ihrer Liebenswürdigkeit, die Wirthin zu machen, und ihrer sprichwörtlichen Reinlichkeit ertheilte, erwarben mir vollends ihr ganzes Wohlwollen. Sie bediente uns stehend und ohne an der Mahlzeit Theil zu nehmen, Der Labourdiner bemerkte, daß ich eben so viel Vergnügen am Sprechen, wie am Essen fand, und lenkte nicht einen Augenblick das Gespräch von der Richtung ab, die zu geben mir gefiel.

„Ihr müßt wissen, Herr Labourdiner,“ sagte ich, „daß ich Paris seit mehreren Jahren bewohne; von allen Dingen meines Vaterlandes fehlte mir besonders eines; — rathet. Das Wasser! Wie oft habe ich auf den glänzenden Kaffeehäusern der Hauptstadt nach dem frischen, hellen Wasser unsrer Felsen geseufzt! Ich war bis zum Fieber angegriffen und träumte Nachts davon.‘

Der Labourdiner lachte laut über meinen Enthusiasmus für das Quell- und Sturzbachwasser. „Was

das Wasser betrifft," sagte er, „so ist das unsrige, Gott sei Dank! klar; ich fürchte aber, Ihr werdet dafür diesen Abend von dem französischen Weine träumen, denn der, welchen ich Euch anzubieten die Ehre habe, ist sehr schlecht."

„Ihr müßt wissen, Herr Labourdiner, daß ich ein Cantabrer von altem Schrot und Korn, und ein wahrer Iberer bin; ich beobachtete das Gesetz und mache keinen Gebrauch von dem verrätherischen Getränke, dessen Uebermaaß den Menschen zum Thiere erniedrigt und sein Leben abkürzt."

Der Greis staunte sehr. „Beim heiligen Peter, Du thust wohl und sprichst wahr, junger Mensch," sagte er. „Du wirst lange leben, wie unsere Vorfahren, und Deine Geheimnisse nicht verrathen."

Während der Labourdiner so mit der freundschaftlichsten Derbheit zu mir sprach, brachte die Frau den Nachtisch und setzte sich dann an die Seite ihres Gatten: so ist der Gebrauch bei unsern Bauern.

„Herr Souletiner, sagte mein Wirth, Ihr seht diese gute Frau; sie spricht, wenn sie will, besser wie ein Buch, singt wie ein Seraph, und war zu ihrer Zeit eines der hübschesten Mädchen in ganz Labourd."

Indem der gute Baske so seine Hälfte lobte, glaub-

te er in jene Zeit versetzt zu werden, die er mit solchem Eifer pries.

Das Gespräch kam auf den Ackerbau. Ich lasse den alten Labourdiner selbst reden: „Die Franzosen,“ sagte er, „machen uns den Vorwurf, in der großen Kunst der Bebauung der Erde zurück zu sein und eigensinnig an den Gebräuchen unserer Vorfahren zu hängen. Wir hängen an diesen Gebräuchen, weil sie die besten sind, aber der Gascogner ist leichtsinnig und eitel in seiner Rede, und prüft nicht den Grund der Dinge. Einer von ihnen machte sich eines Tages gegen mich über die kleinen kreischenden Wagen lustig, die wir in unsern Bergen haben; er tadelte die scharf einschneidenden Räder und den gellenden Ton, den sie hervorbringen. Ich ließ ihn sprechen. Wozu nützt es, einen Narren über einen Punkt aufzuklären, wenn die Seichtigkeit und Falschheit seines Geistes ihn zum Irrthum über tausend andere führen. Ich antwortete ihm blos: Die Wagen unserer Väter waren so, und wir bilden uns nicht ein weiser zu sein, als unsre Väter. — Der Franzose hielt die Basken für Wilde. Was die Wagen betrifft, so sind ihre Räder scharf, damit sie in die thonige Erde einschneiden können; thäten sie das nicht, würden sie mit großer Gefahr auf den steilen

Abhängen, die wir befahren müssen, abgleiten. Die Achse ist so gemacht, daß sie einen fortwährenden schneidenden Ton von sich giebt, damit zwei Wagen, die auf unsern enger gewundenen Pfaden sich entgegen kommen, ohne sich sehen zu können, sich hören, und der Auffahrende hält, bis der Herabkommende an ihm vorbei ist. Die kleinen Wagen besitzen nicht das Verdienst der Eleganz; der Ton, den sie von sich geben, ist unangenehm und lästig, aber ihre scheinbaren Fehler beruhen auf gesundem Menschenverstand und dem Nachdenken: das Nützlichste und Zweckmäßige ist stets vollkommen."

„Zahar elhe, Zuhur elhe! Greises Wort, Weisheits Wort!" rief ich. Wenn das Talent freier Menschen durch das Bedürfniß angespornt, sich eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch an einem Gegenstande übte, so ist der Kreis der Entdeckungen gewiß nicht fern von seinem Schlusse. Das wende ich auf den Ackerbau an, welcher die natürlichste und achtungswertheste der Künste ist, und seit dem Ursprunge der Zeiten die erste Beschäftigung der iberischen Patriarchen war, wie dies die bedeutungsvollen Namen beweisen, welche unsere Vorfahren den verschiedenen Monaten des Jahres gaben.

Januar.	Ourtarill.	Der Monat welcher das Jahr beginnt.
Februar.	Otsill.	Der Wolfsmonat.
März.	Ephaïl.	Der Monat des Verschneidens.
April.	Jorail.	Der Jätemonat.
Mai.	Ostaró.	Die Zeit der Belaubung.
Juni.	Ekhaïn.	Der höchste Sonnenstand.
Juli.	Uztaïl.	Erndtemonat.
August.	Agorril.	Der Monat der Trockenheit.
September.	Uraïll.	Der Ackermonat.
October.	Vrill.	Der Regenmonat.
November.	Azill.	Der Saatmonat.
December.	Lotazill.	Der Schlafmonat.

Ich entlehnte diese Benennungen aus dem baskischen Kalender im labourdinischen Dialekte.

„Seit funfzig Jahren, rief der Greis, wiederhole ich nun diese Namen, ohne je auf ihre Bedeutung und die Folgerung gedacht zu haben, die man daraus ziehen muß. Ich sehe, Herr Souletiner, daß Ihr nicht fremd in der Kunst der Wahrsager *) seid, welche von allen Dingen den Grund angeben. Was mich betrifft, so bin ich zwar alt an Jahren, habe aber wenig gesehen und noch weniger gelernt; **) aber ich behaupte doch,

*) Asti.

**) Guti ikhoussi, guti ikhassi. Ein baskisches Sprichwort.

daß die Basken den Ackerbau eben so gut verstehn, wie irgend ein anderes Volk: bei den Franzosen war er bis in die letzten Zeiten eine Arbeit der Knechtschaft und Sclaverei, doch verbessert er sich mit jedem Tage. Der unsrige ist schon seit langer Zeit bis zu dem Punkte gediehen, wo er sich nicht mehr ändern kann, ohne schlechter zu werden, denn er ist der Lokalität vollkommen angemessen. Der Vergleich der Ackergeräthschaften ist bestimmt zu unsern Gunsten, und die unsrigen können den Franzosen zum Muster dienen, wenn sie je dahin gelangen, sie kennen zu lernen und zu würdigen. Ein baskischer Mäher würde vom Aufgang bis Niedergang der Sonne allein mehr arbeiten, als vier Normannen. Und weshalb? Weil die Sense des Bergbewohners zweckmäßiger gebaut und leichter ist. Die Franzosen schirren ihre Ochsen beim Halse an und verlieren so die größte Kraft dieses Thieres, welche im Kopfe und in den Halsmuskeln liegt. Das Joch, dessen die Basken sich bedienen, um die Thiere zu befestigen, ist ein kleines Meisterwerk; die Ochsen werden gezwungen, den Kopf zu senken, und ziehen mit mehr Kraft und weniger Mühe. Ein kleines Kind reicht hin, sie mit einem Faden zu lenken, und die Furche wird gerader. Das ist noch nicht Alles. Der Pflug

des Basken ist leicht; die Pflugschaar läßt sich bequem zur Rechten oder zur Linken drücken und daher den Pflug mit der größten Leichtigkeit wenden, während in vielen französischen Provinzen der Pflüger, wenn er seine Furche auf einer Seite gezogen hat, im entgegengesetzten Ende des Feldes eine andere machen muß. Ich sah bei den Franzosen — denn ich war Soldat des Kaisers — tausend Dinge, die eben so ungeschickt waren, ohne daß sie sich dieß träumen ließen.

Ich machte dem würdigen Basken ein wahres Vergnügen, als ich ich ihm sagte, daß einer der berühmtesten englischen Landwirthe die Cantabren die ersten Ackerbauer des Occidents genannt habe. Ich erzählte ihm die folgende Anekdote, die ich auch dem Leser nicht erlassen kann.

„Herr Labourdiner," sagte ich, „wir haben so eben von einem frischen, guten und schmackhaften Maisbrod gegessen. Vor einigen Jahren forschte eine sehr achtungswerthe Gesellschaft in Paris danach, durch welches chemische Mittel man dahin kommen könnte, irgend eine Art von Maisbrod zu backen. All die Gelehrten betrachteten die Lösung eines solchen Problemes als sehr schwierig, wo nicht gar unmöglich. Ein Deputirter aus den Unterpyrenäen, der ihre Verlegenheit

sah, rühmte sich, das Problem lösen zu können, und forderte dazu vierzehn Tage Zeit. Er schrieb sogleich nach Bayonne und ließ ein dreißig Pfund schweres Maisbrod kommen, welches feierlich im Secretariat der Akademie des Ackerbaues niedergelegt wurde. Es fand eine außerordentliche Sitzung und ein allgemeiner Schrei der Bewunderung Statt. Die Gesellschaft entschied einstimmig, dem Erfinder eine goldne Medaille überreichen und die Erfindung in allen Zeitungen bekannt machen zu lassen. Meine Herren, sagte der boshafte Deputirte, es wird Sie in Verlegenheit setzen, wem die Medaille ertheilt werden soll, denn, ich weiß nicht, seit wie vielen Jahrhunderten schon, nähren sich die Bauern meines Departements drei Viertel des Jahres von diesem Brod. Die Akademie biß sich auf die Lippen, verschluckte die Neckerei, kostete das Brod und fand es sehr gut. Dadurch gewann die Mystification noch mehr.

Als die alte Baskin uns in diese Gespräche vertieft sah, entschlüpfte sie, mein Bett zu machen. Als sie zurückkehrte, hatten wir unsere Plätze am Heerde wieder eingenommen. Es ist ein edler Gebrauch, von dem der Baske nicht abweicht, den Gast an seinen Tisch einzuladen und ihm den freundlichsten Empfang zu gewähren, ehe er ihn nach dem Grunde fragt, der ihn

zu ihm führt. Der Bergbewohner hört mit Vergnügen Nachrichten aus fernen Ländern. Er betrachtet die Ankunft eines Fremden, dessen Unterhaltung ihm die Zeit verkürzen kann, als ein Glück, aber er übt zu edel die Gastfreundschaft, als daß er ihn durch die Mittheilung seiner persönlichen Angelegenheiten sollte bezahlen lassen. Nur einige oberflächliche Fragen hatten die Neugier der alten Labourdinerin verrathen, zu wissen, in welcher Absicht ich während der Nacht so nahe der spanischen Grenze umherirre. Ich hatte mehrmals erwähnt, daß ich unmittelbar von Paris käme, und dieser Umstand ließ die Wahrheit vermuthen. Der alte Labourdiner vermied es, selbst mittelbar das Geständniß herbeizuführen, das ich den guten Leuten schuldig zu sein glaubte, und mit dem ich auch nicht zögerte. Als die Baskin erfuhr, daß mit Tagesanbruch ein Führer kommen würde, mich auf den Schauplatz des Krieges zu bringen, stieß sie einen Laut des Schreckens aus.

„Frau," sagte der frische Greis, weshalb dieses Zeichen der Ueberraschung? Unser Gast hat Dir nicht seine Absicht mitgetheilt, um Deine Meinung darüber zu vernehmen. Was Euch betrifft," fuhr er zu mir gewendet fort, so folgt Eurem Geschicke, denn überall kann es Euch erreichen, und nichts wird Euch wider=

fahren, als was sein soll. Es giebt eine Stunde für Jeden. Ich habe mehr als ein Schlachtfeld gesehen bin dem Kaiser durch die Eisfelder Rußlands gefolgt, und werde wahrscheinlich auf dem Bett meines Vaters und meines Großvaters sterben."

Ich bewunderte in dem Munde des alten Labourdiners den poetischen Ausdruck seines religiösen Fatalismus. Ich sah ihn bei der Erinnerung an Napoleon lebhafter werden. Dem Zauber dieses ungeheuren Ruhmes verdankt es Frankreich, den cantabrischen Nationalgeist besiegt zu haben. Unter dem Dache des Bergbewohners wird man noch lange von diesem außerordentlichen Menschen sprechen, wie man dort nach vielen Jahrhunderten von Hannibal, Pompejus und Sertorius spricht.

Der Labourdiner wünschte die vorige etwas harte Anrede an seine Frau wieder gut zu machen, und wahrscheinlich auch das an ihr gerühmte Rednertalent glänzen zu machen; deshalb redete er sie sehr freundlich mit einem: **Etchekanderea** an. Er zündete seine Pfeife wieder an, während der schmeichelhafte Titel auf die weibliche Eigenliebe seine Wirkung machte, und endete seine Phrase, wie in Tausend und einer Nacht: „Erzähle doch unserm Gaste eines jener **Elhezahar**, die Du so

gut vorzutragen verstehst.“ — Das Wort Elhezahar läßt sich mit „altem Worte“ oder „alter Erzählung“ übersetzen, und bezeichnet die kosmogonischen Fabeln, aus denen die traditionelle Literatur der Bergbewohner besteht.

Die alte Baskin lächelte bei der Bitte ihres Mannes, hielt den Faden an, den sie zwischen den Fingern drehte, und schien in ihrem Gedächtnisse zu suchen. — „Was mich betrifft,“ fuhr der Labourdiner fort, „so habe ich stets über den Menschen lachen müssen, der nackt auf das Dach seines Hauses kletterte, und dann auf den Hof hinabsprang, um in seine Hosen zu kommen, die ein Diener ihm unten aufhielt. Ich liebe auch die Geschichte von dem Müllerssohne, der sein Glück machte, indem er den Tartaren *) eine Sichel, eine Katze und einen Hahn verkaufte.“

„Alle diese Erzählungen sind zu kindisch,“ sagte die Baskin, „und unser Gast wird viel unterhaltendere in seinen Büchern gelesen haben.“

Sie verbergen aber doch einen tiefen Sinn,“ er-

---

*) Die Basken geben den Namen Tartaro den Celten der ersten Invasion. Sie bezeichnen sie noch durch den Namen Beguibakhar, welches genau so viel als Cyklop bedeutet.

widerte der Labourdiner, „denn sie erinnern daran, daß die Iberen, unsere Vorfahren, die vom Norden gekommenen Barbaren gelehrt haben, Hosen zu tragen, das Getreide mit der Sichel zu schneiden, einen Haushalt zu führen und die Stunden zu messen. Doch da Du ernstere Geschichten suchst, weißt Du ja auch wunderbarere, als unser Gast je gelesen haben wird. Die Verwandlungen des weißen Rosses,*) die Fabel von dem jungen Mädchen und dem goldnen Stier;**) die von der Waise, der blauen Taube und der großen Schlange." ***)

„Du vergißt," sagte die Baskin, „daß diese Allegorien sehr lang sind, und daß unser Gast müde sein wird."

Sie sprach die Wahrheit. Ich begnügte mich nicht ein bedeutungsvolles Stillschweigen zu beobachten, sondern richtete die schlafmüden Augen auf sie und lächelte ihr auf eine Weise zu, daß sie daraus erkennen konnte,

---

*) Zaldi-Chouri. **) Urhezko Chahala. ***) Heren Sougue. Aus dieser letztern Allegorie habe ich den Beginn zu den „Worten eines Sehenden" gemacht. Ich kann den Leser nur auf dieses Buch verweisen, wenn er unsre kosmogonischen Fabeln und ihren Zusammenhang mit der orientalischen Götterlehre kennen zu lernen wünscht.

ihre Bemerkung sei richtig gewesen und ich wisse sie ihr Dank. Sie machte sogleich ihre Spindel los und stand auf, ein Licht anzuzünden; der alte Labourdiner nahm es und führte mich in das für mich bereitete Zimmer. Ich bemerkte, daß die gute Frau die kleine Eitelkeit gehabt hatte nicht ihre schlechtesten Bettücher aufzulegen. Ich sagte zu ihrem Manne: „Herr Labourdiner, die schönste Leinwand Hollands kömmt an Feinheit der Bett- und Tischwäsche nicht gleich, welche die Basken schon seit den patriarchalischen Zeiten in ihrem Hause anfertigen. Die Tartaren rühmen sich ihrer Civilisation, aber es wird noch mehr als ein Jahrhundert vergehen, ehe dies Volk den Sinn des geselligen Lebens und die Anmuth der Sitten erlangt hat, durch welche meine Landsleute sich auszeichnen. Ich kenne eine französische Provinz, wo die Bauern sich mit Thierhäuten bekleiden, ihre Suppe aus Vertiefungen essen, die in den Tisch geschnitten sind, und zu gewöhnlichen Gästen die Bewohner des Thierhofes haben. Die Küche wird Abends zum Schlafgemache, und das gemeinsame Bett ist ein Schrank von mehrern Fächern, in welche Jeder durch ein Loch kriecht, um sich auf dem Stroh auszustrecken, so daß, wenn Einer erstickt oder stirbt, man ihn bei den Beinen herausziehen muß.“

„Herr Souletiner,“ erwiderte mein Wirth, „Ihr liebt den Scherz und sprecht von den Bretagnern. Ich kenne sie; sie sind etwas schmuzig und krätzig, aber ihre Seele ist schön. Ich habe der Armen viele gekannt, und habe sie treu, offen und tapfer gefunden. Es sind unter den Franzosen die, mit welchen der Baske am Liebsten sympathisirt, die Einzigen deren Freundschaft er sucht. Die Bretagner sprechen, wie wir, eine besondere Sprache, die jedoch nichts mit unsrer Eskuara Aehnliches hat. Ich habe besonders einen berühmten Grenadier aus dieser Provinz gekannt: er hieß La — Tour d'Auvergne. Ich möchte ein geborner Baske sein! sagte er oft. Es war während des Krieges von 93, wo Harispe die ersten Beweise der kühnen Tapferkeit und der seltenen Kaltblütigkeit gab, welche diesen General des Kaisers auszeichnen. Zehntausend cantabrische Jäger, wie wir damals waren, würden Zumala-Carreguy gefährlicher sein, als funfzig Linienregimenter.“

„Herr Labourdiner,“ erwiderte ich, „wenn die französische Regierung, indem sie gegen Zumala-Carreguy intervenirte, der Unabhängigkeit unsres Stammes einen Vertilgungskrieg erklärte, so glaube ich, daß die französischen Basken, statt gegen ihre spanischen Brüder zu marschiren, nicht vor einem kühnen Ent-

schlusse zurückbeben würden, den das Interesse ihres Ruhmes und ihrer Freiheit ihnen geböte.“

Die Wirkung dieser Worte auf den alten Labourdiner war electrisch. Die zauberhaften Erinnerungen an die Nationalunabhängigkeit und den Glanz des Vaterlandes mischten sich mit tausend verworrenen Bildern einer blutigen und gefahrvollen Zukunft, stellten sich so plötzlich seinem Geiste dar, und erweckten den exaltirten Patriotismus des Bergbewohners. Seine Augen flammten, und Runzeln bedeckten seine finstere Stirn. Er ergriff meine Hand, drückte sie stark, schwieg aber dabei. Der stürmische Gedanke, den ich in ihm aufgeregt hatte, sank von selbst in die mysteriösen Tiefen der Seele hinab, und sein wilder Blick verschwand, dem donnerlosen Wetterleuchten ähnlich. Endlich näherte der edle Bauer sich der Thür. „Gute Nacht und gutes Erwachen, Herr Souletiner,“ sagte er, und den Kopf auf die Brust gesunken, entfernte er sich träumerisch.

Es war Mitternacht, als der bejahrte Labourdiner mich verließ, um zu seiner Frau zurückzukehren. — Jung schon ist der Baske der Geliebten seiner Wahl treu, und sobald die Ehe die Bande fester schloß, welche die Liebe bildete, verlassen die Gatten sich für das

ganze Leben nicht mehr, und gehen aus demselben Bet in denselben Sarg: ein Gebrauch, der durch seine Einfachheit rührend ist und die natürliche Treue und instinktmäßige Vereinigung einiger Vögel und Thiergattungen wiedergiebt.

Das Gewitter währte noch fort, und der Regen goß in Strömen nieder. Ich hüllte mich in die weißen Tücher meines Bettes, das einen Wiesenduft aushauchte, und schlief ein, um von Insurrection, Kampf und Unabhängigkeit zu träumen. Ich wurde durch einen Frühgesang erweckt, dessen Klänge mir eine frische, reine Luft und einen schönen Frühlingsmorgen verriethen.

Jeïki, jeïki etchenkoak;	Auf, ihr Leute des Hauses, auf,
Arghia da zabala:	Es ist schon heller Tag,
Itchassotti mintzatzen da	Und über die Meere schallt.
Zilharrezko trumpeta;	Die silberne Trompete,
Bai eta're ikharatzen	Und zittert fern
Olandesen ibarra.	An dem Ufer der Landes.

Die Stimme verstummte; ich öffnete das Fenster, welches auf die Umhegung des Hauses hinausging. Der Tag begann anzubrechen, und ich erkannte Changarin kaum wieder; er hatte seine Kleidung verändert. Ein abgeschabtes Barett bedeckte seine langen hinten zusam-

mengebundenen Haare; seine weiten Beinkleider und seine Jacke von grauer Leinwand waren mit Koth bespritzt; er hielt einen ungeheuren Stock in der Hand, und eisenbeschlagene Schuhe vollendeten den Anzug des Contrebandirerhäuptlings. Offenbar hatte Changarin, indem er seine Leute über das Gebirge führte, die Nacht nicht so ruhig zugebracht, als ich. Wir wechselten ein freundschaftliches agour.

„Nun,“ sagte er halblaut und mit dem Tone eines innerlich zufriedenen Menschen, „Ihr habt ein gutes Lager und ein gutes Abendessen gehabt? Das Uebrige kann man wohl einmal entbehren,“ fügte er lächelnd hinzu: „Für uns war die Nacht nicht so ruhig, und wir hatten auch noch anderes Feuer des Himmels araïo!“ — Der Führer rollte die großen schwarzen Augen, und warf den Kopf, um den Fluch noch ausdrucksvoller zu machen. — „Doch das gilt gleich,“ fuhr Changarin ruhig fort; „alle meine Ballen sind in Sicherheit, und meine Leute befinden sich wohl, ausgenommen der Hachero von gestern, der eine Kugel in die Stirn bekam. Durch seine eigne Schuld; das Thier! Weshalb war er so erbittert wie ein Stier auf den Rothhosen, statt zu fliehen?“

Wäre der Hachero todt auf dem Platze geblieben,

würde der Führer ihm keine andere Leichenrede gehalten haben.

„Die Christinos sind nicht mehr da," fuhr Changarin mit leiser Stimme fort. „Die Einen kehren nach Pampeluna zurück; El Pastor selbst ist mit seiner Colonne nach San Sebastian auf dem Marsche, und der royalistische Brigadier Sarazo muß diesen Abend oder morgen früh in Vera sein. Die Rhune ist in diesem Augenblicke frei; kommt schnell, denn wir müssen fort."

Ohne meine Antwort abzuwarten, sprang der Führer leicht über die Hecke des Baumgartens und erreichte den anstoßenden Weg.

Die labourdinischen Häuser gleichen sich unter einander alle und haben dasselbe Aeußere. Eine Thür mit einem Rebenbogen überzogen, bildete den Eingang zum Garten auf der östlichen Seite; dicht daneben standen Bienenstöcke unter einem Dache. Der Blumengarten, der sich dem Gebrauche nach dicht bei dem Bienenhause befand, schien mir durch seine Vernachlässigung zu verrathen, daß keine jungen Mädchen hier waren. Der Obstgarten dagegen war sorgsam gepflegt, und verrieth die fleißige Hand der alten Baskin. In einer Ecke grünte ein Lorbeerbaum; die Bergbewohner be-

trachten diesen Baum noch jetzt als ein Ablenkungsmittel des Blitzes. Die Apfelbäume bildeten den Hauptschmuck des Obstgartens, und auf der künstlich geschnittenen Weißdornhecke, die ihn einfaßte, erhoben von Strecke zu Strecke Mispelbäume ihre Zweige. Weiterhin dehnten sich die Felder und Wiesen aus, welche das patriarchalische Besitzthum des Basken, die Echaltea, bilden, das der Bergbewohner unantastbar zu bewahren und seinen Kindern als Erbtheil zu hinterlassen so eifersüchtig ist. Während ich, die frische Morgenluft einathmend, dies Alles übersah und mich dabei anzog, stand Changarin mitten auf dem Wege auf seinen Stock gestützt, regunglos da wie eine Bildsäule.

Ich war bald mit meiner Kleidung fertig. Der alte Labourdiner war aufgestanden, und wollte mich begleiten. Statt des eisenbeschlagenen Stockes von Mispelholz, der unzertrennlichen Waffe des Basken während seiner Jugend, nahm der Labourdiner einen langen Stab von weißem Eschenholz, das friedliche Scepter, das die euskarischen Greise bei den Festen und öffentlichen Spielen als ein Symbol ihrer patriarchalischen Autorität in den Händen trugen. Er zog Holzpantoffeln an, welche seinen durch das Alter gebeugten Wuchs hoben, und bedeckte sich mit der schwarzen

Dalmatika *) deren spitze Kappe und herabfallender Kragen der malerischen Kleidung einiger religiösen Orden zum Muster gedient zu haben scheinen.

Die Miter und das Kreuz der christlichen Bischöfe, der Hirten des Volkes, gleichen dem großen Hirtenstabe und dem Kopfputze der iberischen Seher, und die ursprüngliche Kleidung dieser Ureinwohner hat sich noch zum großen Theile in dem reichen Schmuck der katholischen Priester erhalten.

Der alte Baske trat zu Changarin, indem er ihn vertraulich duzte, und ungeachtet der Führer der Contrebandirer erst dreißig Jahr alt war, bewiesen doch seine bescheidenen und achtungsvollen Antworten eine gewisse Untergebenheit; so sehr erhebt der Nationalgeist unter den Basken den Stand des Landarbeiters über alle andern, und so ehrwürdig macht er das Alter. — Der Weg, den wir verfolgten, führte uns zum Fuße der Rhune, zwischen die französischen Dörfer Sare und Azkain. Der Labourdiner verkürzte den Schritt, wie um Changarin zum Vorausgehen aufzufordern. Unser letztes Gespräch bezog sich auf die navarresische Insurrection. Der Leser

*) Kapusaïlla, Eskapila.

wird es mir verzeihen, wenn ich die Hauptzüge davon anführe, um einen historischen Ueberblick zu geben.

Ihr wißt, wie ich, Herr Labourdiner," sagte ich, „daß die Basken ihren Ursprung von dem iberischen Patriarchen Aitor ableiten, und daß jeder Bauer von cantabrischem Stamme, jeder berühmte Kriegsmann, jeder freie Mensch unter uns für edel und als ein Kind Aitor's gilt **Aïtoren seme?**"

„Das ist wahr," erwiderte der Greis.

„Ich will Euch nun sagen, daß der Name Aitor allegorisch ist;*) er bedeutet den Vater Aller, den höchsten Vater, und wurde durch unsere Vorfahren ersonnen, um den ursprünglichen Adel und das hohe Alter des euskarischen Stammes anzudeuten."

„Unsere Vorfahren," sagte der Greis, „waren Seher und Gelehrte; sie hatten eine Menge Wahrsager und Propheten. Das Lamm strahlte während der frühern Zeit auf sie herab, doch ihre Kinder gehen einher in Finsterniß und sind Sünder!"

Auf diese Bemerkung des bejahrten Labourdiners

*) Diese allegorische Person scheint dieselbe zu sein, wie Abram oder Abraham (der höchste Vater, der Vater der Menge) der alten Israeliten und Araber.

folgte eine Pause des Stillschweigens. „Es ist Euch nicht unbekannt," sagte ich dann, „daß die Iberen unsre Vorfahren, Spanien, Gallien und Italien nach der großen Sündfluth wieder bevölkerten *) und daß die Patriarchen, indem sie ihre Sonnenrepublik bildeten, mit der Begeisterung Gottes unsere Sprache **Eskuara** erfanden, von der jeder Ton Harmonie, jedes Wort Wahrheit ist; daß endlich die Basken, vor allen Völkern des Occidents durch die Kenntniß dieses göttlichen Wortes ausgezeichnet, sich unter einander Euskarier oder **Eskualdun** nennen. Den Namen **Erdara**, unvollkommenes Wort, Halbsprache, geben sie den gemischten Dialekten, den dunkeln Sprachen fremder Völker, selbst die französische und spanische Sprache nicht ausgenommen."

„Das Alles ist wahr," sagte der Greis dessen Aufmerksamkeit mit jedem Augenblicke gespannter wurde.

„Vielleicht," fuhr ich fort, „habt ihr auch von dem Einfalle der nordischen Völker und der Tartaren gehört, der das goldene Zeitalter schloß und für die Menschheit das Zeitalter des Blutes und Nebels und

---

*) Man sehe die Forschungen des Herrn von Humboldt über die alten Iberer.

die Regierung des bösen Geistes begann. Die Eroberung der Barbaren raubte unsern Vorfahren ihr schönes Besitzthum und fällte in ganz Iberien die Eichen ihrer verbündeten Republiken. Das Land der Euskarier, **Eskual Heria**, welches ursprünglich die ganze spanische Halbinsel und einen Theil von Gallien umschloß, wurde auf die sieben kleinen Provinzen beschränkt, welche die Basken noch jetzt in den westlichen Pyrenäen inne haben."

„Weil Alles so sein sollte!" erwiderte der fatalistische Bergbewohner, indem er beide Arme zum Himmel erhob.

„Nach der hyperboräischen Invasion haben verschiedene Völker, wie die Celtiberen, die Phönizier, die Carthaginenser, die Römer, die Gothen und die Mauren, wechselsweise Spanien erobert; durch mehr als dreißig Jahrhunderte des Kampfes wußte der euskarische Bund hinter seinen Gebirgen verschanzt, gegen die Barbarenhorden die ursprüngliche Unabhängigkeit seiner Republiken, seine patriarchalischen Sitten und Gesetze, seine alte Sprache und den Ruhm seiner vieljährigen Nationalität zu vertheidigen."

„Wahr, Alles wahr!" rief der Labourdiner mit einem bejahenden Zeichen, und indem er den Arm aus-

streckte, mit seinem Stocke den Boden zu schlagen; denn der Baske kann nicht sprechen, ohne zu gesticuliren, und die Lebhaftigkeit seiner Eindrücke spricht sich durch den lauten Ton seiner Stimme und ein wechselndes Mienenspiel aus, das die Leidenschaft oft malerisch und theatralisch macht.

„Ihr müßt wissen, Herr Labourdiner," fuhr ich fort, „daß die Obernavarresen und die Cantabren jetzt jenseit der Pyrenäen unter den Waffen sind, um gegen die Königlichen von Castilien ihre edle Unabhängigkeit und die Individualität unsers ursprünglichen Sonnenstammes zu vertheidigen, und zwar unter dem Befehle eines frei gewählten Generals: Zumala-Carreguy, und unter der Fahne eines Herrn und Königs: Don Carlos."

„Ich glaubte gleich, daß es so wäre," sagte eifrig der alte Baske, „und konnte nicht recht die sonderbaren Gerüchte glauben, die man in unserer Gemeine ausgesprengt hat."

„Ein altes Sprichwort sagt mit Grund: Der Weise wird nur zweimal getäuscht. — Ihr und ich, Herr Labourdiner, wir wissen recht gut, woher die lügenhaften Gerüchte kommen." — Ich sprach diese Worte mit geheimnißvollem Wesen aus und erhob die Hand gegen Norden. „Indessen haben die castiliani-

schen Horden einen Aufstand in Biscaya erregt. Die ehrwürdige Eiche, an deren Fuß seit drei tausend Jahren die Versammlungen der Republik gehalten wurden, ist gefällt, und auf dem Platze, wo der iberische Baum stand, haben die Schändlichen in der neuen Sprache die der Barbaren würdige Inschrift errichtet: Hier stand Guernika!"

„Sollte es wahr sein?"

„Nur zu wahr, Herr Labourdiner. Ihr habt ohne Zweifel nicht vergessen, daß Labourd bis zur französischen Revolution von 89 eine von den Republiken des euskarischen Bundes war. Sagt mir, wo die Eiche von Ustaritz stand; denn ich habe keine Inschrift gefunden, die mir zeigte an welchem Orte die Greise dieser Provinz im Frühjahr die erhabene Versammlung des Bilzaar hielten." *)

Der Bauer trat zwei Schritt zurück. „Wahrlich, junger Mann" sagte er, „ich weiß nicht, ob es der Engel des Vaterlandes oder der böse Geist der Versuchung ist, der Dir diese kühnen Worte eingab. — Vollende!"

„Seid Ihr Wähler?"

„Ich bin nichts, wie meine Väter es waren," er-

*) Versammlung der Aeltesten des Volkes.

widerte der greise Baske mit spöttischem, doch trübem Lächeln.

„Herr Labourdiner, unser Land ist stets eine lebendige Ruine gewesen, welche die Biscayer vor Augen haben, um sie darauf aufmerksam zu machen, welches Loos ihrer wartet, sobald bedrückende Maaßregeln in Cantabrien die hundertjährige Republik der Kinder Aïtor's zerstört haben werden. Jedes Volk welches auf seinen Namen verzichtet, wird aus der Geschichte gestrichen und erduldet das Geschick der Besiegten. Noch ein halbes Jahrhundert, und die freien Bauern Labourd's, welche sich mit Stolz in ihrem Hause Herren und Edle nennen, werden nur noch die Pachter und Knechte der Finanzmänner sein, die insgeheim und unter dem Mantel der Gerechtigkeit an der geselligen Usurpation arbeiten und gefährlicher sind, als die alten Barbaren, deren Feudalschwert einst an unsern Felsen brach!“

Der Labourdiner ging mit ungleichem Schritte, wodurch sich die Aufregung seiner Gedanken verrieth; sein Kopf wankte mit der spitzen Kapuze hin und her, und auf mich warf er wilde Blicke. Er näherte sich mir.

„Augustin,“ sagte er mit gepreßter Stimme, indem er sich zu meinem Ohre neigte, daß sein Athem mich

heiß berührte, „was Du eben sagtest, dachte ich schon längst, aber an dem Tage, wo das traurige Licht allen Geistern aufgegangen ist, wird es in dem baskischen Lande besser sein, das Barett eines einfachen Bauern zu tragen, als den Hut eines Wahlbürgers!“

„Ei, wohin denkt Ihr, Herr Labourdiner! Die Menschenklasse, von der wir eben sprachen, hat für sich das Gesetz, das sie selbst schuf, die Säbelschlepper, die ihr Gold kauft, und hundertmal mehr Bajonette, als nöthig sind, uns bis auf den letzten Mann zu vertilgen.“

„Hier Bajonette?“ rief der Bergbewohner, und that einen Satz, wie ein alter von den Hunden angehetzter Hirsch.

Statt zu antworten schlug ich ihn leise auf die Schulter und streckte die Hand aus. Meine schweigende Bewegung deutete dem Greise ein einsam stehendes Haus von Sare an, dessen Thür sich eben bei dem Lichte der aufgehenden Sonne öffnete. Auf der Schwelle stand mit entblößtem Haupte ein französischer Soldat, selbst in der Ferne durch seine krapprothen Hosen kenntlich. In demselben Augenblicke wurde die Sonne durch eine trübe Wolke verhüllt und breitete einen düstern Schatten über die Berge. Ich bemerkte zum ersten

Male auf den niedergeschlagenen Zügen des Labourdiners die tiefen Spuren seines großen Alters.

Ich zögere nicht, dem Leser unsere Unterhaltung mitzutheilen. Unsere Verschwörung wird ihm sehr unschuldig erscheinen. Der ausschließliche Patriotismus, welchem der baskische Charakter seine ganze Poesie verdankt, wird den erhabenen Geistern der gegenwärtigen Presse sehr beschränkt erscheinen, denn sie haben seit langer Zeit schon ihr Geburtsdorf vergessen, und ihr Vaterland streckt sich so weit aus, als ihre umfassenden Begriffe und ihre herrlichen Regierungstheorien. Diese großen politischen Männer werden unsere Trauer über unsere Unabhängigkeit und unsere Wünsche zukünftiger Nationalität bemitleiden.

Ich erspare dem Leser das Lebewohl, welches ich mit dem alten Labourdiner wechselte. Sobald der brave Mann den Rücken gewendet hatte, folgte ich ihm noch einige Zeit mit den Augen. Seine abgemagerten Beine waren mit baumwollenen Strümpfen bekleidet, deren Rand auf die Holzpantoffeln herabfiel, wie in der gothischen Tracht, die man am Fuße der Säule Trajans sieht. Der Schnitt seines Kleides hatte etwas Denkmalartiges. Ich habe oft während des Winters auf den hohen mit Schnee bedeckten Hügeln einen Bas-

ken erscheinen sehen, der, mit seiner Dalmatika beklei=det, einem schwarzen Phantome glich, und dessen Kopf so in die dreieckige Kapuze eingehüllt war, daß nichts zu sehen blieb, als seine Adlernase, seine blitzenden Augen und sein bärtiges Kinn. Stets fiel mir das strenge Wesen des Bergbewohners und sein imposanter Gang auf.

IV.

Die Rhune.

Ich kam am Fuße der Rhune wieder zu meinem Führer; er bebte vor Ungeduld.

„Ich glaubte wohl," sagte er, „daß Ihr einige Lust hättet, mit dem jungen Mädchen zu schwatzen, aber ich hätte nimmermehr gedacht, daß die Unterhaltung eines alten Bauern so viel Reiz für Sie haben könnte."

„Der Gegenstand unserer Unterhaltung würde auch Eure Theilnahme erweckt haben, Changarin; wir sprachen davon, die Douanen an diesen Grenzen abzuschaffen."

„Ganz gut, aber ehe der schöne Plan vollendet wird, mache ich Euch darauf aufmerksam, daß die Douanen im vollen Laufe Sare verlassen haben, und jetzt eben die Rhune von der Seite des Dorfes erklettern, um uns den Weg abzuschneiden. Wir sind bemerkt

worden. Ich glaube, daß Ihr keine Lust habt, befragt, durchsucht, confrontirt und dann ganz artig zwischen zwei Gensdarmen nach Bayonne zurückgeführt zu werden. Also guten Fuß und gutes Auge; wir haben vor den Windhunden zehn Minuten voraus, und es kömmt nur darauf an, zu laufen.“

Und wir liefen. Die Aufgabe war hart, doch wir erreichten die Höhe zuerst, und die Douanen gaben ihre Jagd auf und kehrten um. Ein Adler, der auf dem Felsen der Rhune saß, ließ sein wildes Geschrei ertönen und flog bei unsrer Annäherung auf. Das edle Thier beschrieb einige Zeit eine Kreislinie, die mit jedem Male größer wurde, und vollendete dann plötzlich seinen Aufflug. So war der Aufschwung deines Ruhmes, o Zumala, bis zu dem Tage, wo der vergiftete Pfeil Dich in dem Himmel traf, in dem Du schwebtest.“

Ich wollte in einem Zuge bis Vera laufen.

„Halt, halt!“ sagte Changarin; „nicht so schnell. Die Christinos sind vielleicht im Dorfe. Die Peseteros, die wahren Schufte, haben es nie eilig mit dem Aufbruche, und wenn nur einige in dem Wirthshaus geblieben sind, würden sie Euch nackt ausziehen wie einen Wurm, und Euch die Spitzen ihrer Messerdolche zu fühlen geben. Wartet hier, bis ich zurückkomme.“

Der Rath war überzeugend; ich zögerte nicht, ihn zu befolgen, und der Führer ging nach Vera.

Die Rhune beherrscht eine weite Gegend, vielleicht die schönste der westlichen Pyrenäen, die so reich an malerischen Landschaften sind. Im Süden ist Obernavarra, dessen Thäler sich bis zum Becken des Ebro entrollen; im Norden sieht man die drei Provinzen des französischen Cantabriens, Bayonne, Pau und die Landes; im Osten die Kette der Pyrenäen, deren riesige Gipfel den Titanen gleich sich zu Tausenden erheben und verschlingen, wie um den Himmel zu erstürmen; im Westen die steilen Küsten Biscaya's und die ungeheure Fläche des Oceans. Die Helle eines schönen Tages ließ der Entfernung ungeachtet den Hafen von Bilbao sehen. Indem ich der Küste folgte, unterschied ich Guetaria, San Sebastian, Passage, Fontarabien und die Fasaneninsel, welche die Insel der Conferenz heißt, seitdem der berühmte Vertrag der Pyrenäen darauf abgeschlossen wurde, mit dem die Namen des Don Luis de Haro und Mazarins und die Zusammenkunft der Könige bei der Heirath Ludwigs XIV. mit der Infantin Anna von Oestreich verknüpft sind. Ich sah die Bidassoa, von Navarra kommend, dem Golfe zufließen, und Guipuzkoa

von dem labourdinischen Gebiete trennen. Dieser Fluß dient den beiden Königreichen Spanien und Frankreich zur Grenze.

Zu meinen Füßen hatte ich Labourd, dessen dreißig Dörfer ich zählen konnte. Handaye und Ustaritz erinnerten mich an die beiden verschiedenen Epochen in der Geschichte der cispyrenäischen Basken, ihre Kriege gegen die Franken *) und ihre Unternehmungen zur See.

Seit einem Jahrhundert war Spanien die Beute der Westgothen. Athanagil und Agila stritten sich

---

*) Gregor von Tours. — Frédégaire. — Aimoin. — Fortunat. — Chronik von Moissac. — Biclar, Leben des heiligen Aemilian. — Chronik von Victor von Tournon. — Gesta Dagoberti. — Gesta Franc. — Leben des heiligen Julian von Lescar. — Leben der heiligen Rictrude. — Leben des heiligen Amand. — Eginhard, Leben Karls des Großen. — Die sächsischen Dichter. — Vita Ludovici. — Französische Annalen. — De rebus Pipini. — Chronik des heiligen Uvandregisil. — Annales Fuldenses. — Adelmus, Chronik. — Siegbert, de bellis Aquitaniae. — Nicolas Bertrand, de gestis Solosanorum. — D. Vaissette, Geschichte von Languedoc. — Oyhenart, Notitia utriusque Vasconiae. — Marca, Geschichte von Beara. — Moret, Annalen von Navarra, u. s. w.

um die Krone, welche unter Theudis wählbar geworden war, als die Obernavarresen den Barbaren Alava abnahmen und diese Provinz mit ihren Colonien bevölkerten. Belisar hätte in einem Tage das Reich gestürzt, das die flüchtigen Vandalen auf der Küste Afrika's begründeten; Liberius setzte die Römer in Andalusien wieder fest. Die Basken begrüßten von der Höhe der Pyrenäen herab jubelnd die Rückkehr ihrer alten Verbündeten. Die Siege des Belisar und Narses, und die Gesetze des Justinian verliehen dem Reiche einen vorübergehenden, aber hellen Glanz. Die Westgothen, die von allen Seiten bedroht wurden, hielten eine Generalversammlung in Cordova und erklärten Leovigilde, den Karl den Großen dieser Barbaren, zum Könige.

Die Sueven, Herren von Asturien und Galizien, hatten ihre Unabhängigkeit wieder gewonnen. Leovigilde bedrückte dies Volk in dem Joche der Vasalenschaft, besiegte die Königlichen von Andalusien, und zwang die Basken Alava's, nach zwanzig Schlachten zwischen der Knechtschaft und der Verbannung zu wählen. Eine Colonie ausgewanderter Vasconier überschritt die Pyrenäen und ließ sich in dem französischen Navarra nieder, dessen Hügel, mit Haidekraut bedeckt,

sich zwischen den beiden hübschen Provinzen von Soule und Labourd hinziehen.

Der Abbé Biclar erzählt in seiner Chronik ein Ereigniß, das von der Religion der Basken jener Zeit einen Begriff geben kann. Dies Gerücht hatte in Alave die Drohungen Leovigilde's verkündet; der Senat der Provinz begab sich nach Amaïa. Ein Greis, mit einer Wolfshaut bedeckt, erschien in der Versammlung. Jeder erkannte den heiligen Aemilian, der aus einem Schäfer ein Einsiedler geworden war, um Tarragona durch die Härte seiner Buße in Staunen zu setzen. Der alte Einsiedler trat, auf seinen langen Hirtenstab gestützt, vor die Rathseiche. Seine unerwartete Erscheinung brachte in dem Bilzaar Gemurmel der Ueberraschung und Neugier hervor. Die kahle Stirn des Eremiten trug die Runzeln eines ganzen Jahrhunderts; sein Bart, so weiß wie der Schnee, ging bis zum Gürtel herab; der Schlaf der Weisheit schien seine Augen geschlossen zu haben, auf welche die Begeisterung sich senkte, wie ein friedlicher Traum. Das Schweigen nahm zu; Aemilian sollte sprechen. Vielleicht brachte der heilige Mann aus der Ebene eine Nachricht, welche die Freiheit der Alaver betraf; vielleicht wollte er, vom Himmel begeistert, die Pläne

Leovigilde's enthüllen; doch nichts von dem geschah. Der heilige Aemilian kam, den Häuptlingen der Vasconier ihre Sünden und das Gesetz vorzuwerfen, welches den Priestern Biscaya's erlaubte, ein Frauenzimmer (barragâna) und ein Stubenmädchen (guelhari) zu halten. Die alavischen Senatoren machten sich lustig über die Strafrede und lachten dem heiligen Manne in das Gesicht. Andeka, einer von ihnen forderte Aemilian barsch auf, sich zurückzuziehen, und sagte, daß sein hohes Alter seinen Verstand geschwächt habe. Der Einsiedler stieß zornig seinen Stab auf den Boden, sein Haupt erhob sich stolz, und seine Augen funkelten. „Anathema!" rief der Diener Gottes mit furchtbarer Stimme, so daß sein weißer Bart erbebte. Andeka erbleichte bei diesem Schrei, taumelte wie vom Blitze getroffen, und sank todt zu Boden. — So berichten die leichtgläubigen Legendenschreiber.

Unter den Fahnen Leovigilde's kämpften seine beiden Söhne, Hermenegil und Recarede, und sein Vasall der König der Sueven, der unlenksame Ariomir. Die Alaver zeichneten sich durch eine heldenmüthige Vertheidigung aus, allein der Sieg verrieth die Anstrengungen der Vasconier. Irun, dessen Trümmer einen weiten Raum in Alava einnehmen,

Gasteïz, jetzt Vittoria, Cantabriaga, auf einem Hügel, Logrono gegenüber, erbaut, Amaïa und einige andere minder beträchtliche Städte wurden durch die Barbaren in Brand gesteckt. Aber während der Sieger in der Hast am Fuße des Berges Gorbeïo eine Festung erbauen ließ, flohen die Basken auf allen Seiten aus Alava, überschritten die Pyrenäen, und stiegen in Masse und begleitet von ihren Weibern und Kindern nach Novempopulanien hinab.

Es ist ein schönes Schauspiel, ein ganzes Volk in Verzweiflung dem Exil zuziehen zu sehen, das in seiner Niederlage nur fürchterlicher ist und die Waffen schwingt, welche neuen Gefahren trotzen, ein neues Vaterland erobern wollen. Die Geschichtschreiber nennen das Jahr Christi 581 als das der Niederlassung der Alaver in Unternavarra zwischen den Ländern Soule und Labourd. Von dieser Zeit schreiben sich die ersten Einfälle der cispyrenäischen Basken in das den Franken unterworfene Novempopulanien her. Der König Chilberich schickte seinen Feldherrn Bladaste gegen sie. Gregor von Tours, der nicht immer so geizig mit nähern Umständen ist, sagt sehr lakonisch, der Herzog sei verwundet zurückgekehrt, nachdem er die Schlacht und zwei Drittel seines Heeres verloren.

Franken und Vasconien, einander würdige Nebenbuhler, lieferten sich in den folgenden Jahren manchen erbitterten Kampf. Der Barbar hatte für sich seinen Riesenwuchs, der Cantabrer seine Gewandtheit und Kraft; der erstere warf seine mörderischen Speere weit hin, und der Baske seine römischen Wurfspieße; Beide hatten den runden Schild als Vertheidigungswaffe. Der Franke schleuderte in das Handgemenge seine Streitaxt mit kurzem Stiele; die des Basken war länger, von Stahl und verließ nur selten seine tapfere Hand. Der Bergbewohner führte mit Geschicklichkeit das iberische spitze, breite, zweischneidige Schwert, welches die Römer einst angenommen hatten, die Gallier zu besiegen und die Welt zu erobern; der **ganibet**, eine Art von Jagdmesser oder Dolch, der in einer Scheide am Gürtel befestigt war, vollendete die Bewaffnung des Vasconiers, und wurde das letzte Hülfsmittel seines Muthes, um sich von dem Barbaren in einem Kampfe Mann gegen Mann zu befreien. Der Bergbewohner kämpfte in der Kleidung seiner Vorfahren, in dem Hemde mit weiten Aermeln und glänzenden Agraffen, einem kleinen Kragen, der auf die Schultern herabfiel, mit entblößtem Haupte und flatterndem Haar. Kriegerische Gesänge begleiteten seinen

schnellen Marsch, und lärmendes Geschrei verbreitete Entsetzen als Vorläufer des Todes.

Im Frühjahr 600 vollendeten die Basken die Eroberung von Novempopulanien, und legten eine Garnison nach Bordeaux. — Eine allgemeine Treibjagd anstellen; ohne Unterschied wilde und Hausthiere tödten; die Beute an den Aesten aufhängen; sich mehrere Tage lang lärmenden Festen hingeben, bei denen die Krieger tanzten und die Barden sangen; in jeder Gemeine die Eiche der Freiheit pflanzen; — das war es, wodurch die Euskarier eine Eroberung in Besitz nahmen. *) Die Könige Theodebert und Theodebald machten gegen die Basken zwei auf einander folgende Feldzüge; der Krieg endete durch einen Friedensvertrag, welcher den Bergbewohnern die eroberten Provinzen unter der Bedingung überließ, aus der Hand der Frankenkönige einen Herzog zu empfangen, der sie ohne Tribut regieren sollte. Der erste Herzog der Basken war Genialis. Nach seinem Tode sendete der König Clothar als seinen Nachfolger einen Herrn, Namens Aghinan. Nachdem die Basken den neuen Herzog schmachvoll vertrieben hatten, ernannten sie ein Haupt

---

*) Mayerne Turquet.

aus ihrem eigenen Stamme, und gewannen so ihre Unabhängigkeit wieder.

Das Herzogthum Vasconien war namentlich in dem Königreiche Aquitanien inbegriffen, welches zu Gunsten des jungen Aribert oder Caribert errichtet wurde, um ihn für seinen Theil an der väterlichen Erbschaft zu entschädigen, die sein Bruder Dagobert an sich gerissen hatte. Der König von Toulouse war weit entfernt, die Unabhängigkeit der Vasconier gegen sich zu bewaffnen; er suchte im Gegentheile die Unterstützung der Bergbewohner und das Bündniß ihres Häuptlings Amand, dessen Tochter Gisele er heirathete, die kaum funfzehn Jahre alt, aber schon durch ihre Schönheit berühmt war. Der Verfasser von dem Leben der heiligen Rictrude sagt uns, daß die aquitanischen Herren ihre Erziehung unter den Basken vollendeten um sich in dem Gebrauch der Waffen in der Schule dieser kriegerischen Bergbewohner zu üben. Mehrere von ihnen folgten dem Beispiele des Königs und heiratheten junge Baskinnen.

Hören wir den treuherzigen Chronikenschreiber. — „Aldabalde, der Günstling Caribert's, heirathete die heilige Rictrude, die Tochter der Lucie und des Arnaud aus dem Stamme der Vasconier. Dieser junge

Herr besaß alle Vorzüge des Glückes und die schönsten Eigenschaften der Seele, gepflegt durch eine sorgsame Erziehung; man verglich ihn seiner Schönheit wegen mit dem Könige, und die Reize Rictrudens gaben kaum der hohen Schönheit Giseles etwas nach. Familienangelegenheiten nöthigten Aldabalde kurze Zeit nach seiner Verheirathung zu einer Reise nach Aquitanien. Junge Gattin, welche Anstrengungen machtest Du vergeblich ihn zurückzuhalten! Wie rührend war Dein Lebewohl, als Du, gequält durch schwarze Ahnungen, die Augen von Thränen erfüllt, Deine Arme nicht von ihm losmachen konntest. Von einer Grabesvision ergriffen, glaubtest Du ihn schon auf einem öden Wege, blutend und von Wunden durchbohrt liegen zu sehen! Er reiste ab, und fiel fern von Dir als Opfer des Mordstahles. Da suchtest Du, um mit Deinem Schmerze allein zu sein, die Dunkelheit und Einsamkeit eines Klosters auf, und der ehrwürdige Bischof von Utrecht selbst konnte Deinem Unglück eine Thräne nicht versagen, als er den Schleier über Deiner Stirn befestigte, die sonst von Freude und Liebe strahlte."

Das Königreich Aquitanien, welches aus den Provinzen zwischen der Garonne und der Loire gebildet war, wurde von vierzehn celtischen Stämmen be-

wohnt, deren Unabhängigkeit die Franken mit Besorgniß sahen. Dagobert zog den König von Toulouse an seinen Hof, und ließ ihn mit Chilberich, seinem ältesten Sohne vergiften. Die Königin Gisele nahm Boggis und Bertrand, die letzten Früchte ihrer Ehe, in ihre Arme, und flüchtete sich in das Haus ihres Vaters. Der Herzog der Vasconier stellte die beiden jungen Prinzen der Versammlung seiner Krieger vor, und die Bergbewohner leisteten auf die Streitaxt den Eid, daß ihnen die Krone zurückgegeben werden sollte. Dagobert hatte ihnen inzwischen einen Gouverneur geschickt; sie verbrannten ihn lebendig, und unternahmen einen Streifzug gegen die Loire. Dagobert versammelte sogleich alle seine Truppen aus Burgund, und stellte an ihre Spitze den Großreferendair Radoin oder Chadoin. Unter diesem Oberfeldherrn führten elf Herzöge jeder eine Abtheilung: Arembert, Almagre, Leudebert, Euvandalmore, Hunalderich, Hermenerich, Baronte, Uvilibald, Egine, Flariard, Ranlenius. Der Mönch von St. Gall berichtet, das das Frankenheer außerdem noch in seinen Reihen eine Menge abenteuernder Grafen und Herren zählte. Die Vasconier gingen den Franken entgegen, an ihrer Spitze den alten Herzog Amand, und verloren eine Schlacht. Chadoin verfolg=

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

te mit Hitze den ersten Sieg, verwüstete nach dem Ausdrucke eines Chronikenschreibers Alles mit Feuer und Schwert, und drang bis in das Thal von Soule, die letzte Grenze des Herzogthums Vasconien, vor. Hier hatten die Bergbewohner sich wieder gesammelt, kehrten mit neuer Wuth zum Kampfe zurück, und trugen einen der glänzendsten Siege davon, den die Tapferkeit der cispyrenäischen Basken je über die Franken errungen hat.

Die Barbaren ehrten den Heldenmuth und achteten den Ausspruch des Kampfes. Dagobert trug den Frieden an, und der Herzog Amand führte die Häupter der Vasconier nach Glichy. Die Bergbewohner weigerten sich, vor Dagobert in der Mitte seines Hofes zu erscheinen, und gingen unmittelbar in die Kirche von St. Denis, wo von beiden Seiten der Friede beschworen wurde: er sicherte die vollkommene Unabhängigkeit der Basken in den Grenzen ihres Herzogthumes und gab Aquitanien den Kindern Caribert's zurück, freilich als Lehn der fränkischen Krone. Dies schwache Licht der Chroniker erlöscht hier in der tiefen Nacht, welche die Geschichte der nichtsthuenden Könige umhüllt.*)

*) Amand starb; die Vasconier erwählten Loup I. (Lupus oder Lopez, Ochoa in der Sprache der Bergbe-

Ich deute hier nur den Fall der westgothischen Monarchie unter Roderich und die schnelle Eroberung Spaniens durch die Araber an. Dieselbe Fahne vereinigte in der Schlacht von Tours zwei bisher auf einander eifersüchtige Feldherrn und Völker, die Aquitanier und die Franken Eutes und Martel. Der König von Aquitanien starb in Toulouse zu gleicher Zeit mit Pelagius in Asturien; sein Nachfolger war sein Sohn Hunald. Die Ausrottung der Familie Caribert's und die Eroberung von Aquitanien scheinen schon längst der herrschende Gedanke in der Politik der Carlovinger gewesen zu sein. Die Basken waren beinahe die einzigen Mitkämpfenden, die an diesem Riesenstreite Theil nahmen und gegen die Franken die Nationalität Aquitaniens um den Thron Cariberts vertheidigten, aus dem die Bergbewohner den Kampf für ihre Unabhängigkeit gemacht hatten. Doch das Glück hatte die Carlovinger erwählt und die südliche Fahne verlassen; *) wie hätte

wohner). Der Nachfolger Loup's I. war Eudon oder Eudes, ein Enkel Caribert's; er bestieg bei dem Tode seines Vaters Boggis den Thron von Toulouse und übertrug den Titel als Herzog von Vasconien seinem Sohne Remistaïn.

*) Die austrasischen Chronikenschreiber, welche der Familie Martel's ergeben und die einzigen sind, die uns

der isolirte Heldenmuth der Navarresen als Damm gegen den Strom der Barbaren dienen können, die durch Eroberer, wie Martel, Pipin und Karl den Großen, den Bonaparte der alten Teutonen fortgerissen wurden?

Nach dem traurigen Ende ihres Herzogs Remistaïn und dem Tode Loup's **II.** ernannten die Basken Loup **III.**, Enkel des Waiffre, des letzten merovingischen Königs von Toulouse. Der junge Herzog hatte mit der Milch seiner Mutter Adele den glühendsten Haß gegen die Carlovinger eingesogen; die Vasconier athmeten nur Rache. Die Unternehmung Karls des Großen gegen Spanien bot ihnen die schönste Gelegenheit, und sie wußten sie zu benutzen; ich spreche von der Schlacht bei Roncevaux. Einige französische Schriftsteller setzen diese Schlacht in die Reihe der Fabeln und

---

aus jener Zeit bleiben, haben die Kriege mit Aquitanien mit verzweifelnder Kürze und der schmachvollsten Treulosigkeit beschrieben, und die Romantiker der folgenden Jahrhunderte sie durch grobe Fictionen entstellt. Die Sage von Guerin von Monclave und die der vier Haimonskinder sind das Groteske dieses Theiles der Geschichte. Leicht erkennt man den König Hunald oder den Herzog Remistaïn in dem lächerlichen Ivon, Fürsten von Gascogne, den man zum Hängen führt, und den Roland auf einem Esel reitend im Mönchsgewande findet.

legen sie den Romantikern des 13. Jahrhunderts zur Last. Ohne Zweifel ist die Nationaleitelkeit zu verzeihen, wenn sie nichts allzu Kindisches hat, aber man muß sie nicht bis zum Lächerlichen oder Abgeschmackten treiben, wie diese Kritiker gethan haben, indem sie das Zeugniß der gleichzeitigen Chronisten und Dichter verwerfen. Die Cantabren haben ihre Geschichte nie geschrieben; es ist merkwürdig, die zu lesen, welche ihre Feinde von ihnen entworfen haben! Um nur den Sieg von Roncevaux zu erwähnen: schreiben nicht die Gascogner der Garonne und die Castilianer des Duero sich den ganzen Ruhm davon zu? Es ist ärgerlich, daß diese Schlacht, welche durch die cispyrenäischen Basken und ihre Brüder des spanischen Navarra gewonnen wurde zum Schauplatze das Thal von Roncevaux hat, das so weit von den Castilianern und Gascognern entfernt liegt, und daß sie in einer Zeit geschlagen wurde, wo die beiden Völkerschaften noch nicht existirten.

Der Geheimschreiber Eginhard, von dem man vermuthet, daß Carl der Große ihm in die Feder dictirt habe, berichtet, daß die ganze Nachhut des französischen Heeres *bis auf den letzten Mann* unter der Streitaxt der Navarresen fiel. Sechzig Jahre später unterlassen es die französischen Chronikenschreiber, die

Namen der Höflinge zu nennen? welche den Tod in dieser Schlacht fanden, indem sie sagen, daß der Ruf diese in Europa bekannt genug gemacht habe. Unter ihnen befand sich auch Egibart, Großmeister des königlichen Hauses und der Pfalzgraf Anselm.

Der berühmte Roland, Graf von Angers, endete seine ritterliche Laufbahn zu Roncevaux.

Die fabelhafte Tradition sagt, daß ein Biscayer, nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, die Rüstung Roland's zu zerschmettern, seine Streitaxt von sich warf, den Palatin umschlang, und wie ein zweiter Hercules diesen neuen Anteus in seinen Armen erstickte. Die französischen Romantiker schildern Roland, als habe er die Niedermetzelung seiner Waffenbrüder und Oliviers, der an seiner Seite fiel, überlebt, er selbst im Blute schwimmend, von Wunden zerrissen, und mit Verzweiflung in sein Zauberhorn stoßend, dessen höllischer Lärmen von dem Echo vervielfältigt, den flüchtigen Karl den Großen in den Ebenen von Novempopulanien erbeben machte.

Die Frömmigkeit der Navarresen errichtete die Kapelle von Roncevaux, wo die Ueberbleibsel der französischen Ritter in unterirdischen Gräbern ruhen. Zur Beerdigung der geringern Krieger wählten die Bergbe-

wohner eine besondere Stelle, wo noch jetzt die Fremden begraben werden, welche bei dem Durchgange durch das Thal sterben. Die Navarresen zeigen nach zehn Jahrhunderten noch den leichtgläubigen Reisenden die echten Stiefeln und das echte Schwert Roland's. Minder verdächtige Trophäen sind die ungeheuern Knochen, welche in der kleinen Ebene gefunden werden, die dem Valcarlos zum Eingang dienen, und welche der Kapellan von Roncevaux mehr als einmal um schweres Gold den französischen Pilgern als einen merkwürdigen Beweis von dem hohen Wuchse der Barbaren ihrer Vorfahren verkaufte.

Der Mönch von St. Fleurs sagt, die Niederlage bei Roncevaux habe in dem Herzen Karls des Großen jede Freude über seine vorhergehenden Siege verdunkelt. Er verbannte mit Bitterkeit die Erinnerung daran, und während die Pyrenäen und Spanien ihm das schönste Feld für seine Waffen boten, sah man sie ihn voll Wuth gegen die finstern, kalten Gegenden wenden, und durch unerhörte Anstrengungen gegen die Sachsen die gehässigen Titel eines fanatischen Eroberers und eines blutdürstigen Bekehrers verdienen. Indem Karl der Große das Königreich Aquitanien zu Gunsten seines Sohnes Ludwig des Frommen wiederherstellte, scheint

er die Absicht gehabt zu haben, der föderalistischen Propaganda und der Unabhängigkeit der Vasconier eine Schutzwehr entgegenzustellen. Der König von Aquitanien begann aufs Neue den Kampf an der Spitze der krieggewohntesten Truppen des ganzen deutschen Kaiserreiches. Dieser letztere Krieg dauerte sechs Jahr und war sehr grausam; die auf beiden Seiten gemachten Gefangenen wurden erwürgt oder lebendig verbrannt. Adalrich, der Sohn Loups **III.**, fiel in der Schlacht, dann Centulus, dann Semeno, dann Garcimir, dann Centulus Lupus, dann Aznar, welche nach einander zu Herzögen von Vasconien ernannt wurden. — Ein letzter Zweig Cariberts und Giselens entfloh den Verfolgungen der Carlovinger und flüchtete sich nach dem spanischen Navarra. Später erwählten die Bergbewohner ihn zu ihrem Könige und zogen unter ihm gegen den Kalifen von Cordova und die arabischen Mauren.

Die cispyrenäischen Basken überließen der französischen Lehnsherrschaft die Provinzen Bigorre und Bearn, und zogen sich gegen das Jahr 835 in ihre gegenwärtigen Grenzen von Soule, Niedernavarra und Labourd zurück; Pipin **II.**, König von Aquitanien versuchte es, ihnen Gouverneure aufzudringen, allein sie

erwürgten alle; so, sagt der Chronist, daß kein französischer Herr mehr kühn genug war, den gefährlichen Posten anzunehmen. Die Barbaren mußten dem unbezwinglichen Euskarier im Schatten seiner patriarchalischen Eiche und seiner schützenden Felsen die göttlichen Freuden der Freiheit genießen lassen. *)

---

*) Die Basken von Soule lebten bis zur Revolution von 89 unter einem for oder Gesetz, das während der Regierung Franz I. geschrieben wurde. Diese Sammlung von Gesetzen und Gebräuchen, welche die kleine Republik der Souletiner aufbewahrt hat, beginnt so: Durch einen Gebrauch vom höchsten Alter sind die Eingebornen und Einwohner dieses Landes Soule freien Ursprunges, ohne Flecken der Knechtschaft: Niemand hat ein Recht auf ihre Personen oder ihr Vermögen. — Die Souletiner tragen die Waffen zu allen Zeiten zur Vertheidigung ihres Landes, das an der äußersten Grenze Frankreichs zwischen den Königreichen Navarra und Arragonien und dem Lande Bearn liegt. — Sie können so oft sie wollen, sich versammeln, um über ihre gemeinsamen Angelegenheiten sich zu berathen, Anordnungen zu erlassen, die sie für nützlich halten, und diese sollen Gesetzes Kraft haben: Die Flecken und Gemeinden müssen sich ihnen unterwerfen. — Das Recht der Jagd und des Fischfanges ist allen Bewohnern des Landes Soule gemeinsam. —

Die Stände von Soule, die jährlich versammelt wurden, theilten sich in zwei Kammern. Herr Fa=

Die Obernavarresen und die Biscayer geben den französischen Basken den Beinamen **Ultrapuertos** (Ultramontanen) sie nennen sie auch **Auchak** (Auscier), nach **Auch**, oder **Elusaberri**, einer der blühendsten Städte des alten Herzogthums Vasconien. Man findet auf den Hügeln Novempopulaniens verfallene Thürme, Nachttelegraphen, welche den Bergbewohnern dazu dienten, sich von fern durch das Feuer ihre Signale mitzutheilen. Diese Höhen zeigen auch noch runde Lager, welche der Nation der Cantabren eigenthümlich sind. Sie zeigen eine steile Abdachung mit einem Parapet, aber ohne irgend einen Ausgang; die gewandten Söhne des Berges erstiegen sie jedoch ohne Mühe. Sie konnten tausend bis zwölf hundert Streiter fassen. Während ihrer kriegerischen Streifzüge brachten die Vasconier hier mit Weib und Kind, und gegen jeden Ueberfall gesichert, ihre Nächte zu. Diese Werke haben noch nichts von ihrer Festigkeit verloren. Regen, Erdstürze, die in diesen öden Gegenden so häufig sind, und eine Vernachlässigung von sechs Jahrhunderten konnten die

---

get de Beaure (**Essais sur le Béarn**) beweist, daß die Grundidee zu der englischen Constitution den Vasconiern durch diese Inselbewohner entlehnt wurde, die lange Zeit Herren von Guienne waren.

Erde nicht auflösen, die das Bindemittel war, denn die mächtige und zauberhafte Hand der Ureinwohner hat selbst den einfachen Monumenten einen unvertilgbaren Stempel der Dauer und der Unsterblichkeit aufzudrücken verstanden.

Die cispyrenäischen Basken nahmen einen glorreichen Antheil an den Kriegen des Bundes gegen die Mauren bis zum 13. Jahrhundert. Mit dem Frieden beginnen die Seeräubereien der Labourdiner, welche ihnen den Beinamen der Meerwölfe erwarben. Die dem Basken natürliche Kühnheit und sein Unternehmungsgeist waren erforderlich, um an dem Ufer des stürmischesten Meerbusens auf Seeunternehmungen zu sinnen. Der Wallfisch besuchte um diese Zeit die Küsten von Labourd. Der Baske bemerkte von der Höhe seiner Felsen herab die ungeheure Cetacee, und eilte, die Harpune zu schmieden, welche den König des Meeres durchbohren sollte. Die Labourdiner verfolgten die Wallfische bis zur Davisstraße, und trieben zu gleicher Zeit die Kabliaufischerei an den Ufern von Terra Nova.

Jetzt haben die Basken keine Marine mehr, und mehrere Dörfer Labourd's, die einst blühend waren, verfallen in Trümmer.

„Was ist aus den Bewohnern dieses Ortes ge-

worden?" sagte ein Reisender zu einem Greise von Handaye, der zerlumpt auf dem Grase saß das einige Ruinen bedeckte.

„Die Einen sind todt," sagte der alte Labourdiner, indem er aufstand; „Einige sind ausgewandert; der Krieg hat die Meisten decimirt; die Andern liegen auf dem großen Felde (**alhor andia**) hinter der Kirche."

„Welchem Felde?" fragte der Reisende.

Der Baske sah den leichtsinnigen Menschen, der ihn nicht verstanden hatte, starr an, und ging dann rasch davon, indem er mit dem Arme eine feierliche Bewegung machte: sie deutete auf den Ocean.

V.

Der kleine Navarrese. — Der Capuziner.

Ich ging seit einer Stunde um die Rhune, und mein Führer kehrte nicht zurück. Endlich faßte ich den Entschluß, mich in ein abgesondertes Haus von Vera zu flüchten, das ich in einiger Entfernung liegen sah. Als ich mich ihm näherte, bemerkte ich daß es einem nicht sehr wohlhabenden Bauer gehören müsse. Ich hatte das Königreich Navarra betreten, und zweifelte nicht daß der Herr des Hauses mich als ein wahrer Edelmann empfangen würde, denn der spanische Baske ist noch stolzer und strenger, als der Labourdiner.

Ich pochte an die Thür, und ein kleiner Bursch von zehn Jahren öffnete sie. Sein geistreiches Gesicht athmete die Gesundheit; seine rosigen Wangen und sein gelocktes Haar verliehen ihm das Ansehen eines Cherubim, und die Kleidung von grober Leinwand

konnte diesen ersten Eindruck nicht zerstören. Die ausdrucksvollen und neugierigen Blicke, mit denen er meine ganze Erscheinung prüfte, verriethen einen über sein Alter reifen Verstand. Es ist unglaublich, wie sehr die euskarische Sprache mit ihren harmonischen Wurzeln, ihren zusammengesetzten Worten, bewundernswerth durch den Reichthum ihrer Bilder und die Erkennbarkeit ihrer ursprünglichen Begriffe, die Entwickelung des Geistes begünstigt. Das schöne Idiom läßt sich nicht lernen, nicht behalten; es erräth und improvisirt sich in dem geheimnißvollen Alter, wo die Natur sich fremdartig und göttlich in dem Menschen entwickelt und mit dem ganzen Zauber, mit der ganzen Gewalt ihrer Bilder auf die reine Empfänglichkeit und die dichterische Einbildungskraft des Kindes wirkt. Alle Klänge der Muttersprache werden für dasselbe verständlich, faßlich, und die Harmonie des begeisternden Wortes verdoppelt die Helle des Gedankens und die Lebhaftigkeit der Vorstellung.

Das Kind erduldet in der cantabrischen Gesellschaft noch andere Modificationen, die auf seinen Charakter Einfluß üben. Die Sorge, die man für seine Schwäche hegt, das Recht und die Gerechtigkeit, die man in ihm achtet, erheben seine Seele. Die gewöhn=

lichen Beschäftigungen eines ackerbauenden und Hirtenvolkes erlauben ihm, sich schon von den frühesten Jahren an nützlich zu machen; es hält sich für ein unentbehrliches Mitglied der Familie, man behandelt es als solches, und die gute Meinung die es sich von sich selbst bildet, steigert sich, so oft man ihm mit achtungsvollem Wesen den glorreichen Titel Mensch, **guizona**, giebt. Tritt ein Kind in eine Versammlung von dreißig Personen, so hören Gesang und Gespräch sogleich auf, tiefes Schweigen antwortet seinem **agour** oder **gaïihon**, welches alle Anwesende im Chore erwidern. Es erklärt dann mit lauter Stimme in klaren Worten den Zweck seines Kommens. Diese patriarchalischen Scenen gleichen nicht den großen civilisirten Städten, in denen Alles demoralisirend ist. Der Baske, der in der Mitte einer andern Geselligkeit erzogen wird, wächst heran um sein Mannesalter durch die edelsten Tugenden zu ehren. Freiheit, Recht und Gerechtigkeit sind drei natürliche Begriffe, die sich ihm fest einprägen. Man muß die Wirkung dieser Familienerziehung geprüft haben, um den frühreifen Verstand des kleinen Cantabren zu verstehen, den Heldenmuth, dessen er fähig ist, den unschuldigen Stolz des jungen Bergbewohners mit zwanzig, und seine unbeugsame Kraft mit vierzig Jahren.

Das Kind, welches mir die Thür der navarresischen Hütte öffnete, war für mich der **Etcheko-Jaon.** Ich bat ihn um die Gastfreundschaft einer Stunde, und gab einige der Gründe an, die mich zu ihm führten.

„Kommt herauf, kommt herauf," erwiderte lebhaft der kleine Baske, und schon sprang der muntere Knabe mir die Treppe voran, und die Locken seines langen Haares umflatterten dabei seinen nackten Hals. Ich fand in der Küche ein großes Feuer, an dem ein eiserner Fleischtopf stand, dessen geringer Umfang das Emblem der kleinen Hauswirthschaft war, die er nähren sollte. Das Kind bot mir einen Schemel, holte den seinigen, und setzte sich ernst, indem es dem Vater nachahmend das Feuer anfachte.

„Du bist allein im Hause?" fragte ich.

„Ganz allein; mein Vater ist schon früh in die Stadt gegangen. Es ist heute ein Fest in Spanien, das Fest Mariä Verkündigung."

„Gehst Du nicht in die Kirche?"

„Ach nein, niemals," erwiderte das Kind, indem es an seiner Hose von grober Leinwand zupfte. „Ich habe große Lust, denn man sagte mir, daß man dort Gott den Vater, die Jungfrau Marie und das Jesuskindlein sähe; aber ich habe keine passende Klei-

dung, und Ihr wißt wohl, daß eine gewisse Geldsumme nöthig ist, einen vollständigen Anzug zu kaufen."

„So ist Dein Vater wohl nicht reich?"

„Er war auch nicht arm, denn er hatte in seinem Schranke drei Unzen Gold; aber die Christinos haben ihm eine Contribution aufgelegt, er mußte Alles geben, und ich muß nun bis zum nächsten Jahre auf einen Anzug warten. Mein Vater sagt, man habe seine **Fueros** (seine Rechte) verletzt, denn die Navarresen wären den Königen und Königinnen nichts schuldig, und die Cortes von Pampeluna allein haben das Recht, Auflagen auszuschreiben. Geduld! Wenn der Krieg beendigt ist, werden die **Fueros** von Navarra wieder so sein, wie immer."

Sophisten, lernt aus dem Munde eines Kindes die Gesetze eines freien Volkes. Der Schemel, der ihm zum Sitze diente, als es sprach, ist für mich ehrwürdiger, als die Lehrstühle Eurer Schulen. Kleiner Bruder, weshalb kann ich Deinen Namen nicht dem Leser mittheilen! Aber ich wage es nicht. Wer weiß, wohin die verschiedenen Wechsel des Krieges noch führen können, und ob die Zeilen, die ich niederschreibe, Dir nicht verderblich sein würden. Die castilianischen Horden können noch mein Vaterland verheeren. Ich fürchte

die Schneide des Dolchmessers für die kindlichen Hände, die mir das Brot der Gastfreundschaft darboten. Die Geschichte wird es erzählen, daß die Grausamkeit der Barbaren so weit ging. Was hatten die kleinen Kinder Biscaya's gethan, um so verstümmelt zu werden? Sie hatten das Joch des Fremden verwünscht, und versprochen, tapfer zu werden, wie ihre Väter.

„Nun, kleiner Mensch, mich hungert; was kannst Du mir zum Frühstück geben?"

„Ich habe frische Eier, Milch und ein Stückchen Maiskuchen; mein Vater wird ohne Zweifel andern mitbringen. Brod ist schon längst keine Krume in unser Haus gekommen."

Ich wurde gerührt durch dieses Elend, und verwünschte die rohe Bedrückung, die nichts achtet, selbst nicht die Kleidung und Nahrung des Armen. Der kleine Navarrese machte die Honneurs des frugalen Frühstückes, das wir auf den Knieen mit einander theilten.

„Also, mein Freund," sagte ich, „haben die Christinos Deinem Vater seine drei Unzen Gold geraubt?"

„Ja, Ihr hättet nur sehen sollen, wie zornig er war! An demselben Tage wollte er noch als Freiwilliger zu Zumalikarra.

Das Kind verdrehte so den berühmten Namen, gab aber dadurch seiner Sprache einen eigenthümlichen Reiz. — „Ich bat meinen Vater, mich nicht allein hier zu lassen, weil meine Mutter todt ist; überdies sagt man, daß Zumalikarra nicht genug Gewehre hat, um sie den Männern seines Alters zu geben."

„Aber Du, der Du jünger warst, hättest fortgekonnt."

„Ich wollte es wohl, aber man hätte mich zurückgewiesen," erwiderte das Kind mit vertraulichem Wesen; „ich bin noch nicht groß genug."

„Was thut das? Du mußt die Geschichte des kleinen Guipuzkoers, Perrucho de Mummaras, der einst über Spanien herrschte, gehört haben, und von dem kleinen Peter von Navarra, der in Italien General wurde, und den man den großen Capitain nannte!"

„War er eben so berühmt, wie Zumalikarra?"

„Nein, denn er führte stets in fremden Ländern Krieg, und kämpfte nie für Navarra."

„Ich habe den Zumalikarra gesehen, als er durch diese Berge kam; er ging an der Spitze seiner Guiden zu Fuß. Zwei Freiwillige führten sein schönes Pferd und sein großes Maulthier. Der General trug ein

rothes Barett, rothe Beinkleider, ein schwarzes langes Gewand mit goldnen Agraffen, einen langen Schnurrbart und einen großen Säbel. — Wenn Ihr wüßtet, was er in diesen letzten Tagen gethan hat! — Er nahm mit Sturm Etcharri, Aranaz und begnadigte alle Gefangenen, so verschieden von den Generalen Christinens, die selbst unsere Gefangenen und Verwundeten ermorden lassen. Er schrieb einen Herausforderungsbrief, um ein Duell von fünf hundert Navarresen gegen tausend Castilianer vorzuschlagen.“ — Der kleine Baske hatte sein Brod und sein Messer fallen lassen, und gesticulirte mit den Händen und mit dem Kopfe, und hielt bei jedem Worte inne.

„Mensch, was sagst Du da!“ rief ich mit verstellter Bewunderung. Das Kind sprang empor, legte seine Hand auf meine Schulter, sah mich scharf an und sagte: „Ja, fünf hundert gegen tausend!“ Dann fügte es mit lautem Lachen hinzu: „Und die Memmen von Christinos haben den Kampf abgelehnt.“

Der kleine Baske setzte sich wieder auf seinen Schemel, seine Augen funkelten, ich hörte sein Herz schlagen, und die Röthe, die sein Gesicht gefärbt hatte, wich der Blässe, als seine Züge wieder ernst wurden.

So sind die kindischen Aufregungen beschaffen,

welche der Seele der Krieger und Helden die erste Härtung geben.

Ich sah voraus, daß Changarin einige Mühe haben würde, mich in dem Asyl zu entdecken, wohin ich mich begeben hatte. Ich beschloß auf die Rhune zurückzukehren, nachdem ich dem kleinen Navarresen das Geld gegeben hatte, welches nöthig war, sich den ersehnten Anzug zu kaufen. Das Kind sah in dem Gelde nur ein glänzendes Spielwerk, ohne einen Preis darauf zu legen; aber der Klang der Dueros brachte eine zauberhafte Wirkung auf ein Individuum hervor, das ich über unsern Köpfen sich erheben hörte.

„Wer ist da oben?" fragte ich. Der kleine Baske antwortete nichts, und begnügte sich, zu lächeln. Ein schwerer Tritt machte die nahe Treppe erdröhnen, und auf der Schwelle der Küchenthür erschien ein blutiges Phantom, den Kopf mit einem Tuche umwunden. Das boshafte Kind lachte laut über mein Staunen.

„**Achut**, tralalala!" Es war der **Hachero** vom vergangenen Tage. Als ich den armen Teufel, der vielleicht auf den Tod verwundet war, singen hörte, erkannte ich den baskischen Charakter und die Erziehung, welche es dem Bergbewohner zur Pflicht macht, seinen

Schmerz zu unterdrücken, um seine Sprache der Laune Anderer zu fügen.

„Hm!“ sagte der **Hachero** mit rauher Stimme, „Sie, der Sie so großmüthig das schlechteste Frühstück bezahlen, das keine fünf Sous werth ist, sollten Sie nicht auch dem armen Contrebandirer etwas geben, um sich, ich will nicht sagen, eine neue Pfeife, aber einen andern Hirnkasten zu kaufen, denn der, welchen mein Vater gemacht hat, befindet sich in sehr schlechtem Zustande.

Die Niedergeschlagenheit des **Hachero,** seine matten Augen, seine mit Blut zusammengeklebten Haare, und seine fast erloschene Stimme machten einen auffallenden Gegensatz zu der Lustigkeit, die er erzwang. Das Geld, welches ich ihm gab, stimmte ihn wahrhaft heiter. Er würde seine poetischen und allegorischen Danksagungen noch unendlich verlängert haben, hätte nicht draußen eine Stimme sich hören lassen: „Ja, Herr König Carlos, Ihr brauchtet Basken, um für die Bedürfnisse Eures Krieges zu sorgen, Basken, um ihn zu unternehmen, und Zumala = Carreguy, um sie zu commandiren.“

Wir hatten Changarin gehört. Er brachte einen navarresischen V o l o n t a i r mit, der mir als Führer

dienen sollte; ich weiß nicht, weshalb er sich nicht bis Lessaca wagte. Als er eingetreten war, legte er auf den Tisch ein Packet, welches einen Theil meiner Sachen enthielt. Ich zog wieder meinen grünen Frack mit gelben Knöpfen an. Die Farbe eines Kleides ist keine gleichgültige Sache zur Zeit des Bürgerkrieges und auf spanischem Boden.

„Freund," sagte der Volontair zu dem **Hachero**, „es scheint mir, als hättest Du auf der Stirn die Mücke zerschlagen, die Dich stach.

Der Freiwillige zog den kleinen Basken zu einem Fenster, und wechselte mit leiser Stimme einige schnelle Worte mit ihm, während ich von dem Contrebandirer Abschied nahm.

„**Hachero**, mein guter Freund, sagte ich, „der Vogel hat seinen Flug nicht so gut genommen, daß das Blei des Jägers ihn nicht erreichen konnte. Pflegt Euch gut bis zur Genesung. Jetzt seid Ihr so gezeichnet, daß ich Euch wieder erkennen werde. Auf Wiedersehen.

Ich nahm von Changarin auf eine Weise Abschied, daß er nicht eifersüchtig über die Theilnahme werden konnte, die ich seinem **Hachero** bewiesen hatte. Der kleine Navarrese sah schweigend zu, und schien seine

Reihe zu erwarten; ich hütete mich wohl, ihn zu vergessen.

Der Freiwillige hatte gefällig mein Fernrohr, ein kleines Wörterbuch und verschiedene Kleinigkeiten in seine Taschen gesteckt und nahm auf den Rücken das Wenige von meinen Sachen, welches Changarin über die Grenze gebracht hatte; sie waren in einem Sacke mit der Jahreszahl 1823 und den Worten: Lieferung der Lebensmittel.

Die Ungeduld drängte mich, fortzukommen.

„Holla! Volontario von Navarra, seid Ihr nicht zu ermüdet — —“

„Jesus! Ermüdet? Niemals!“

„Könnt Ihr mich dann wohl nach Lessaca, zu Don Pedron de Harismendi führen?“

„Zu dem **boticario**?“ *)

„Zu eben dem.“

„Santa — Maria! Ob ich kann? — Ich bin von Vera, war Capuziner. Die Christinos haben unser Kloster verbrannt, **los perros** (die Hunde!) Ich bin zwanzig Jahr alt; ich wurde Freiwilliger. Ich trage noch mein Gewand unter meinem Hemd. —

---

*) Apotheker.

Seht! — Aber Ihr habt Eile! **bamos!** (Kommt!) Ich will Euch grade wie eine Kugel zu dem Boticario von Lessaca führen. Ich bin sein Assistente."

Ehe ich hier das Bild des sonderbaren Gefährten, den der Zufall mir zuführte, deutlicher entwerfe, muß ich dem Leser sagen, daß der Assistente bei den Officieren den Posten eines Bedienten versah. In diesem Kriege, wo jeder Dienst der Bergbewohner freiwillig war, empfingen selbst die niedrigsten Beschäftigungen vornehmklingende Namen, welche die Brüderschaft dieser freien Menschen und den Adel charakterisiren, der der spanischen Nation eigenthümlich ist. Sogar der Spion hieß Vertrauter (**confidente**).

Wäre ich ein Fremder gewesen, würde der Capuziner meine Frage angehört haben, um kurz darauf zu antworten. Das geheimnißvolle Band der gemeinsamen Sprache hatte genügt, um gleich von allem Anfange zwischen uns jenes Vertrauen zu erwecken, und selbst jene Vertraulichkeit, die sonst nur unter langjährigen Bekannten besteht. Ich war der erste französische Baske, den eine unwiderstehliche Sympathie zu der Insurrection lockte. Die Gelegenheit war schön für den navarresischen Capuziner. Die ganze Exaltation, welche zwei Jahre der Gefahren und ununterbrochenen

Mühseligkeiten, der Kämpfe und Siege in ihm angehäuft hatten, machte sich jetzt Luft durch ein Peloton-Feuer von Worten, während wir fast laufend, die Berge hinabstiegen, die das Dorf Lessaca beherrschen.

Der Capuziner war von kleinem Wuchse; seine krausen Haare waren mit einer Feldmütze bedeckt, und beschatteten ein gebräuntes Gesicht, aus dem zwei durchbohrende Augen von seltener Beweglichkeit hervorblitzten. Er trug schlechte Beinkleider, und als Fußbekleidung Sandalen. Ein mit Cartuschen wohlgestickter Gürtel, hielt seinen grauen Kittel oder Hemd zusammen, und in demselben stak auch noch sein Bajonett. Sein einer Arm hing herab unter der Last einer schweren Büchse, der andere aber gesticulirte ununterbrochen mit einer staunenerregenden Lebhaftigkeit und Geschwindigkeit. Er bediente sich ausschließlich der baskischen Sprache, und die castilianischen Flüche, die er dazwischen mischte, verliehen seinen Worten einen ganz eigenthümlichen Nachdruck. Ich hütete mich wohl, ihn zu unterbrechen, und wenn auch die Dinge, die er mir erzählte, für mich nichts Neues hatten, so ergötzte mich doch seine Lebhaftigkeit und Beweglichkeit in hohem Grade.

„Die Basken," sagte er, „sind nie unterjocht worden. In ihrem Lande sind sie unbesieglich. —

Seht Ihr dieses Wams? Das nahm ich einem Christino ab, den ich erschlagen habe, und diese Büchse bei Manchego einem Andern, der nicht mehr vom Brode der Königin essen wird. — Ich war in den Ebenen von Vittoria; ich sah den General O'Doyle erschießen. Demonio! Schnitt der ein Gesicht, als er fiel! Welch ein Blutbad! Santiago, da hättet Ihr Zumala-Carreguy sehen sollen! Seine Augen sprühten Blitze; er war finster, sprach kein Wort, aber Säbelhiebe theilte er aus, **Caraï**! Und seine Reiter! **Dios mio**! Stellt Euch die kräftigsten und unerschrockensten Männer aus dem Gebirge vor! Der Eine ist als Husar gekleidet, der Andere als Dragoner, der als Jäger, der als Gott weiß was. Ein Tuch um den Kopf gewunden, Sandalen an den Füßen, die Brust blos! Sie sind der Schrecken der Feinde. Einer gegen fünf jagen sie alle Teufel der Hölle in die Flucht. Wißt Ihr, was man den neuen Reitern giebt? Ein Pferd und eine Lanze, und was die übrige Ausrüstung betrifft, dazu sind die Christinos da. Wir ziehen sie aus, nackt wie die Hand. Um die Ketzer aber besser erkennen zu können, lassen wir ihnen die Halsbinde; denn unsere gefallenen Kameraden ziehen wir ebenfalls aus. Diese wird Gott mit dem Gewande des Ruhmes bekleiden; Amen! —

Seht mich, der ich jetzt mit Euch spreche. Ein ganzes Leben würde nicht hinreichen, Euch die Leiden zu erzählen, die wir ausgestanden haben, Santa Madre de Dios! Welch ein Winter! Christinos hier; Christinos da! Christinos bei allen Teufeln. Mehr als eine Nacht haben wir mit den Füßen im Schnee zugebracht, ohne andres Labsal, als ein bischen Wein und eine Cigarre. Mehrere von unsern Freiwilligen waren noch nicht sechzehn Jahr alt, und dennoch sangen sie, die Engel! Später haben sie freilich geweint, wenn man die erfrorenen Zehen abnehmen mußte; viva Dios! — Aber endlich kömmt der Sieg. Wir sind jetzt 30,000 Mann, und wären 100,000, hätte es nicht an Waffen gefehlt. Ein Anfang muß bei allen Dingen sein. Unsere Cavallerie bestand zuerst aus vier Mann. Der Beste hatte statt des Zaumes einen Strick. Er lenkte sein Pferd mit Faustschlägen, und indem er den nervigen Arm schwang, rief er: „C....; was für Säbelhiebe ich austheilen will!" — Er hatte nur noch keinen Säbel. — Haben wir Christinos erschlagen! Unsere Reiter spießen sie mit ihren Lanzen, wie die Kröten. Einer der Tapfern zog sich aus dem Gefecht zurück, und schleppte seine Lanze nach, an der die Spitze umgebogen war; er setzte sich am Fuße eines Baumes nieder. Der Ge-

neral sprengte auf ihn zu. — Ihr wißt, daß der General aus Guipuzcoa ist und das R wie D ausspricht. — „Cadajo!“ schrie er ihm zu. Der arme Reiter starb beinahe vor Furcht. „Don Thomas,“ rief er, „ich bin müde; ich kann nicht mehr! Ich habe Neunzehn erstochen!“ — Seine Kameraden bestätigten, daß er die Wahrheit sagte. — Man darf mit dem General nicht spaßen; was die Disciplin betrifft, ist er fürchterlich. Bei dem geringsten Versehen setzt's **palos** (Stockschläge). Wird ein Freiwilliger ungehorsam, so übernehmen seine Kameraden die Züchtigung. Wir nennen das die Gerechtigkeit des Volkes; **Ay de mi!**“

Der Capuziner war hier so außer Athem, daß er eine Pause machen mußte. Wir traten in das Dorf Vera.

Die Kinder begrüßten uns mit dem Rufe: „Es leben die **Fueros**! Es lebe Carl V.! Der Capuziner ging mit wichtigem, geschäftigem Wesen neben mir her, grüßte alle seine Bekannte zum Abschiede und nannte sie beim Namen. — „Holla, Vater Antonio, ich habe für Euch eine Neuigkeit. Euer Neffe hatte sich in dem letzten Gefechte ausgezeichnet, jetzt ist er Freiwilliger in der himmlischen Miliz! — Guten Tag, Chachina; Perico läßt seine weißen Hosen fordern; er ist von seiner

Wunde geheilt. — Adios, Marica, Dein Sohn läßt Dir sagen, daß er kein Hemde mehr hat; er ist wohl."

Ein Hidalgo mit ziemlich schlechter Miene nahm in einer Gruppe das Wort: „Wen führst Du uns da zu, Capuchino? Sollte es einer der Schwarzen sein?"

Ich ging gerade auf den Frager zu und sagte: „Weißer, als Ihr, Herr Moure!"

Diese Antwort in Navarresischer Sprache zog mir einen Beifallssturm zu.

„Ich dachte nicht, daß er ein Baske wäre," sagte der Hidalgo, und schlich verlegen davon. Die Navarresen geben den Constitutionellen den Beinamen der Schwarzen, und vergleichen die spanische Revolution dem Aufstand der Neger. Sie begreifen sehr wohl die castilianische Emancipation, aber sie weigern die Anschließung und stoßen eine gesellige Gemeinschaft zurück, welche für die Bergbewohner den Verlust ihrer Nationalunabhängigkeit und ihrer bürgerlichen Freiheit zur Folge haben würde.

Wir wollten eben das Dorf verlassen und unsern Weg nach Lessaca fortsetzen, als eine laute Stimme hinter uns rief: „Halt, Demonio!"

Ich wendete mich um und erblickte einen Coloß von einem Menschen, der uns, die Büchse auf der

Schulter, mit Riesenschritten folgte. Es war ein karlistischer Douanier. Ich antwortete auf seinen Gruß in baskischer Sprache. Der Talisman that seine Wirkung; der Douanier legte achtungsvoll seine Hand an das Barett und bat mich, ihm zu dem Brigadier Saraza zu folgen, der mit der Polizei an den Grenzen beauftragt sei. Ich wußte nicht daß dieser Offizier schon nach Vera zurückgekehrt war. Ich sagte dem Capuziner, daß er auf mich warten sollte, und folgte dem riesenhaften Douanier. Er trug einen breiten Gürtel mit Cartuschen, und seine Beine, die im Verhältniß mit seinem herkulischen Wuchse waren, schienen für die Stiefel Rolands zu passen, die man in Roncevaux aufbewahrt. Wir gingen vor der Schultheißenwohnung von Vera vorüber. Dieses Gebäude zeichnet sich in allen baskischen Dörfern vor den Privatwohnungen durch seine Architectur aus; es wird gewöhnlich durch Säulen gestützt, und seine weiße Façade ist mit großen rothen Gemälden und Wappen geschmückt. Saraza hatte seine Wohnung in einem benachbarten Hause genommen. Ich wurde in ein kleines Zimmer geführt, dessen Thür der Douanier hinter mir zumachte. Die Bilder des heiligen Saturnin (**Jaon done Satordi,**) des ersten Apostels in Navarra, und des heiligen Firmin,

des ersten Bischofs in Pampeluna, schmückten die Mauer. Ein Register, die Namen der Reisenden einzuschreiben, lag offen auf einem Tische; ich erlaubte mir, es zu durchblättern. Ich bemerkte, daß während der ersten Zeit des Krieges nur wenig castilianische Officiere England verlassen hatten, um Theil an der Insurrection zu nehmen; als ich aber die neuere Zeit durchlief, wunderte ich mich über das Steigen ihrer Zahl. Der spanische Stolz bringt die Sucht der Grade bis zum Exceß. Jeder dieser unbekannten Menschen nannte sich Brigadier, Obrist oder Commandant. Endlich öffnete sich die Thür, und der Brigadier Saraza trat ein. Seine Physiognomie schien mir angenehm und geistreich. Ein rothes Barett beschattete sein graues Haar; ein schwarzes Wamms von Lammfell diente ihm zur Uniform; lederbesetzte Beinkleider und ein großer Cavalleriesäbel vollendeten seine Tracht eines Bauersoldaten, welche alle Offiziere der Insurgentenarmee angenommen hatten. Ich fand sein Benehmen leicht und würdevoll. Er redete mich in castilianischer Sprache an.

„Herr Saraza," sagte ich, „wenn sie nicht französisch können, so sein sie so gut, die Escuara mit mir zu reden; ich bin ein Souletiner, und liebe Ihr romanisches Patois nicht."

Unsere Unterhaltung nahm nun die freundschaftlichste Wendung. „Sie sind der erste Baske," sagte er, „der aus den französischen Provinzen zu uns kommt; die Ultramontaner scheinen ihre spanischen Brüder ganz vergessen zu haben."

Ich schrieb meinen Namen in das Register der Polizei. Saraza fragte mich, wie lange ich in Navarra zu bleiben gedächte. „Vielleicht bis zum Ende des Krieges," erwiderte ich; „die Laune oder das Mißtrauen der Camarilla müßte mich denn zwingen, schneller nach Paris zurückzukehren, als ich eigentlich will."

Ich sah den Brigadier scharf an, um in seinem Blicke zu lesen, ob die von mir so eben ausgesprochene Furcht gegründet sei, doch der listige Bergbewohner fand es nicht für gut, mich seine Gedanken sehen zu lassen; er nahm plötzlich ein zerstreutes Wesen an und ging im Zimmer umher.

„Haben die Bayonnesen Ihnen nichts gegeben?" sagte er, indem er auf mich zutrat.

„Ich bitte Sie, zu glauben, Herr Saraza," entgegnete ich, „daß ich mit den Legitimisten von Bayonne nicht in Berührung gekommen bin. Was die Ringe und Erkennungszeichen betrifft, die sie ihren Schützlingen geben, so bedarf ich solcher Tändeleien nicht."

Der Brigadier machte eine Bewegung, deren Meinung ich nicht erkennen konnte, und ohne weiter ein Wort zu sagen, führte er mich in eine Fenstervertiefung. Die glänzende und heiße Sonne begann sich am Horizonte zu erheben. Saraza zeigte mir den Hügel, auf welchem Mina über Vera sein Lager aufschlug, als er 1830 versuchte, an der Spitze einiger tausend Abenteurer durch die baskischen Provinzen in Castilien einzudringen. Erazo und Santos-Ladron vernichteten diese fremden Banden; El Pastor und Mina entgingen dem Tode nur durch einen jener Rückzüge, wie sie der Kühnheit und Gewandheit des alten Guerillero eigen sind. Chapalangarra, ihr Waffenbruder, fiel, von sechs Kugeln getroffen, in Valcarlos.*) So sollte später auch Santos-Ladron enden. Sonderbare Aehnlichkeit!

Ich nahm Abschied von Saraza. Der Capuziner, der meiner auf der Straße wartete, wurde von einem

*) Er war seinen Truppen vorangegangen, und hatte sich allein gegen die feindlichen Parteigänger vorgewagt, indem er hoffte, sie durch seine Anrede zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Santos-Ladron beging dieselbe Unbesonnenheit, und ließ sich gefangen nehmen, um erschossen zu werden.

seiner Kammeraden begleitet, der gleich ihm aus Vera gebürtig war. Wir sollten einige Zeit an der Bidassoa entlang gehen, und ehe wir nach Lessaca kamen, den Fluß auf einer Brücke überschreiten. Die beiden Freiwilligen ließen es sich angelegen sein, mir den Weg angenehm zu machen. „Joseph," sagte der Capuziner zu seinem Kameraden, „ich bin überzeugt, daß der Sennor Dich mit dem größten Vergnügen anhören wird, wenn Du Cecilio den Unschuldigen nachmachen willst, was Du so gut kannst."

Die Basken bezeichnen mit diesem Namen die Menschen, deren Idiotismus nicht den Charakter der Bosheit oder Wuth trägt. Diese Letztern werden in einigen Thälern noch wie vom Teufel besessen betrachtet und dem Exorcismus unterworfen. Das Delirium hat etwas Magnetisches; die höchste Exaltation der Poesie hat selbst etwas vom Wahnsinn, und nichts ist blendender, als gewisse Narren. Ich wundere mich keineswegs über die abergläubische Ehrfurcht, welche die Basken gegen die Unschuldigen zeigen, deren Verstand der große Geist verwirrt hat. Die Bergbewohner schreiben ihren Abschweifungen eine prophetische Gabe zu, und glauben, daß die Wahnsinnigen in ihren hellen Augenblicken die Gabe des zweiten Gesichtes be-

sitzen, welches übrigens vernünftige Personen mit ihnen zu theilen sich rühmen.

Auf die Bitte des Capuziners spielte der Freiwillige den Wahnsinn, declamirte, sang und tanzte wechselsweise mit einem Ausdrucke der Verrücktheit, der dem vortrefflichsten Schauspieler Ehre gemacht haben würde.

Der Capuziner seinerseits sang die Kriegslieder der verschiedenen Corps des Insurgentenheeres, wenn sie zum Kampfe gehen. Der Refrain **requete** ist als Beiname dem dritten Bataillon von Navarra geblieben, das sich stets so glänzend zeigte. Das zweite Bataillon trägt den Namen Salada, dessen Ursprung vielleicht mit dem vorhergehenden gleich ist. Es ist unmöglich, sich einen Begriff zu machen, wie der Muth des Bergbewohners jedes Thales sich unter dem Blicke Zumala-Carreguys steigerte. Die Palme der Tapferkeit gehört dem unsterblichen Bataillon der Guiden, welches ganz aus Elite-Freiwilligen gebildet ist, die sich schon durch glänzende Handlungen auszeichneten. Dann kam das sechste Bataillon von Navarra. Die unpartheiische Geschichte wird es erzählen, daß in diesem Kriege die navarresische Tapferkeit oft durch die der Cantabren erreicht wurde, welche unter

derselben Fahne der Unabhängigkeit kämpften, wie in den glorreichsten Zeiten des Bundes der Bergbewohner.

Der Capuziner endete die Reihe seiner Gesänge durch ein castilianisches Lied, welches in seiner wilden Unbefangenheit von nichts Geringerem sprach, als, die Königin Christine lebendig zu schinden und mit ihrer Haut eine Trommel zu überziehen, um in den Thälern von Arragonien Lärm zu schlagen. Er wiederholte das Lied mit einem Ausdrucke, der seiner fürchterlichen Energie würdig war. Ich dachte mit Vergnügen daran, daß die Begeisterung der euskarischen Barden nie etwas ersann, was diesem castilianischen Gesange glich. Die Heldengedichte, in welchen unsere Vorfahren den Ruhm ihres Vaterlandes feierten oder das Mißgeschick desselben beweinten, sind von biblischer Erhebung, und die Würde der patriarchalischen Sitten, welche in diesen herrlichen Improvisationen sich spiegelten, haben noch die angeborne Poesie des iberischen Idioms. — Was Arragonien betrifft, wo der Capuziner Lärm schlagen lassen wollte, so ist es schon längst durch den Absolutismus der castilianischen Monarchie seiner Unabhängigkeit und seiner **fueros** beraubt, und das Gerücht der navarresischen Insurrection fand in seinen Thälern keinen Anklang. Das Auge auf das Revolutionsdrama

gerichtet, scheint der Arragonier eine Fahne der Zukunft zu erwarten, welche seine alte Sympathie für die Freiheit erweckt. Eben so gleichgültig gegen die Sache des Prätendenten, wie gegen die Christinos, ist er ruhig, kalt, regunglos geblieben, während der Krieg an seinen Grenzen tobte. Die kühnen Unternehmungen Carnizer's und das tragische Abenteuer dieses Parteigängers haben kaum einen flüchtigen Eindruck auf dies Volk gemacht, welches von Natur ritterlich und nach den Cantabren vielleicht das tapferste in ganz Spanien ist.

Die Freiwilligen bemerkten meine Träumerei, hörten auf zu singen, und einige Augenblicke gingen wir schweigend vorwärts. Die Berge näherten sich, je weiter wir kamen. Der Fluß war zwischen den Felsen zusammengedrängt, und das Rauschen seiner Wogen glich dem Rollen eines fernen Donners; die Landschaft wurde immer finsterer. Endlich erblickten wir die Brücke der Bidassoa; sie überspannt die ganze Breite des Flusses mit einem Bogen. Ein Freiwilliger ging am äußersten Ende der Brücke, das Gewehr im Arm, auf und nieder. „Wer da?" rief er bei unserer Annäherung. — Spanien! — Welche Fahne? *) — „Karl V." er-

---

*) Quien regimiento?

widerte der Mönchssoldat. Wir gingen über die Brücke. In demselben Augenblicke hörte ich die heitern Klänge einer Pfeife oder Galoubet und das Schlagen der baskischen Trommel, welche dem indischen Tamtam ziemlich gleichkommt. Es waren Freiwillige, welche auf dem Rasen vor einer benachbarten Hütte, die in eine Wache verwandelt war, den Baskensprung tanzten. Dieser Tanz, der ehedem unter der Freiheitseiche im Kreise getanzt wurde, zeichnet sich durch die Lebhaftigkeit seiner Pas und die leichten Sprünge seiner Tänzer aus, die, ohne sich zu halten, sich in einer Linie folgen, und bald zur Rechten bald zur Linken einen Kreis beschreiben. Die Freiwilligen waren in graue Staubmäntel gekleidet und hatten das rothe Barett auf, hielten aber nicht den eisenbeschlagenen Stock in der Hand, den die Bergbewohner unter wildem Geschrei schwangen, noch die Schilde, welche die Vasconier, unsere Vorfahren, während des Tanzes zusammenschlugen, sondern statt derselben lange Flinten, in denen die Strahlen der Sonne sich spiegelten. Meine beiden jungen Leute konnten dem Verlangen nicht widerstehen, bei dem Tone des Flageolets Theil an dem Tanze zu nehmen; sie sprangen, den Quersack auf dem Rücken, mit im Kreise umher, kamen aber wieder zu mir, sobald ich weiter wollte.

Der Capuziner dachte nicht mehr an sein Kloster. „Diese Freiwilligen,“ sagte er ganz außer Athem zu mir, „sind aus dem Thale von Bastan; sie waren die Ersten, welche sich mit Don Martin-Luiz-Etchavarria, jetzt Mitglied der Junta von Navarra, insurgirten. O, der würdige Cavalier! Eben so treu als brav, und ein Navarrese, der jede Probe aushält! Seine Frau ist in Bordeaux; seine Schwester und seine Mutter sind im Gefängnisse zu Pampeluna; seine Tochter, noch ein Kind, ist in einem unserer Thäler unter einer unscheinbaren Verkleidung verborgen. Die Christinos suchten sie in den letzten Tagen um sie zu ermorden. Das liebe kleine Kind! Ihr kennt vielleicht Don Martin-Luiz? Sein Bruder ist Kapellan der Junta.

Der Boticario von Lessaca, zu dem Ihr geht, ist ihr Verwandter. Das ist ein tüchtiger, treuer Navarrese. Er hat dem Triumphe der Nationalsache Alles geopfert. Seine drei jungen Schwestern haben dieselbe Treue, denselben Heldenmuth gezeigt. Die Philistiner waren gestern in ihrem Hause; barbaros! Sie haben Alles ausgeplündert, selbst den Taubenboden, auf dem sie nicht eine Taube ließen. Einer von ihnen hat die Guitarre des Don Pedro zerbrochen. Ohne

einige Offiziere, die weniger toll waren, hätten sie seine Apotheke, die uns die Arzneien liefert, auf die Straße geworfen. Don Pedro spricht mehrere Sprachen; er kennt die Physik und Chemie, so gut als ich das Paternoster. Wie leid wird es ihm thun, Euch kein Fest geben zu können! Dieser Krieg hat ihn zu Grunde gerichtet. — Da kömmt er selbst! — Seht, das ist er!"

Ich sah einen Spaziergänger, der auf uns zukam. Wir erreichten eben Lessaca. Der Capuziner lief voran, und meldete dem Boticario die Ankunft des **Francès**.

VI.

Die Insurgenten.

Der Boticario trug die Offizierskleidung, die ich bereits beschrieb, als ich von dem Brigadier Saraza sprach. Sein dicker Schnurrbart und seine Adleraugen verliehen ihm den Stempel der Unerschrockenheit. Seine mittlere Größe, vereint mit eleganten, doch kräftigen Formen, seine gewaltige Beweglichkeit, die Exaltation seiner geringsten Worte zeigten in ihm den Navarresischen Typus, den ich auch in Sagastibalza, Ithuralde, Zumala-Carreguy, und fast in allen höhern Offizieren der Armee wieder gefunden habe.

„Amigo!“ rief er, indem er mich in seine Arme schloß, so sind Sie also in Navarra? Blutend, verstümmelt, aber stets unbezwingbar war das Vaterland nie schöner, als jetzt. — Das Dach und die vier Mauern meines Hauses blieben mir noch, um Sie zu empfangen,“ fügte er heiter hinzu; „die Schurken

von peseteros haben mir sagen lassen, daß sie es bis auf den Grund niederbrennen würden, sobald sie wieder nach Lessaca kämen. Zu ihrer Lust fehlte weiter nichts, als mich lebendig zu fangen."

Der Boticario geleitete mich zu seinem Hause und stellte mich seinen drei Schwestern vor. Nach der Sitte des Landes waren sie schwarz gekleidet. Ihre geflochtenen Haare, wie ein Diadem über die Stirn gelegt, wurden durch hohe Kämme gehalten, über welche die Mädchen Biscaya's lange Schleier werfen. Diese Tracht hat auf den ersten Blick etwas Religiöses und Trauriges, und der Fremde, der es zum ersten Male sieht, ist versucht, die Basken für ein ganzes Volk in Trauer zu halten. Das lebhafte, anmuthige Wesen der Frauen Iberiens verwischt jedoch diesen ersten Eindruck sehr bald. Das Schwarz war die Lieblingsfarbe der Cantabren; sie hatten es zu ihren Fahnen gewählt; *) noch jetzt ist die schwarze Farbe den jungen Mädchen eigen und zeichnet sie von den verheiratheten Frauen aus, die ohne Unterschied weiß tragen. Diese Letztern haben einen wei-

*) Einige der Insurgentenbataillone haben schwarze Fahnen mit gelben Knochen und Todtenköpfen, welche die Christinos nicht ohne Schrecken sehen können.

ßen Schleier oder Sabanilla, der auf der Stirn befestigt wird. Die mannbaren Mädchen allein haben das Vorrecht, sich öffentlich mit entblößtem Gesichte zu zeigen. Meistens ordnen sie die Haare à la chinoise auf der Mitte des Kopfes und lassen sie in langen Flechten herabfallen; sie tragen einen seidenen Gürtel, dessen Ränder roth sind; und dieses Symbol der Jungfräulichkeit, verläßt sie nicht bis zur Brautnacht, wo der glückliche senarghe? seine Trophäe daraus macht. Die, welche eine zärtliche Schwäche vor dem Sacramente der Ehe zu Müttern machte, tragen die weiße Sabanilla mit schwarzen und grünen Bändern, den Zeichen der Reue und der Verzweiflung. Sie halten sich bei religiösen Feierlichkeiten und öffentlichen Festen zu den verheiratheten Frauen, ohne sich je unter die Jungfrauen zu mischen. Diese Unterschiede werden die Schutzwehr der Sitten, und bewahren dem baskischen Volke seine ursprüngliche Einfachheit und seine Farbe des Alterthumes.

Der Boticario machte mir den Vorschlag, durch das Dorf zu gehen, und die Freiwilligen auf dem öffentlichen Platze zu sehen; im Vorbeigehen besuchten wir die Kirche. Der Eingang dieser religiösen Gebäude wird gewöhnlich durch das Dach eines weiten Porticus

beschattet, dessen Boden mit Grabsteinen gepflastert ist, welche das Zeichen einer Familie tragen. Die reichsten und ausgezeichnetsten Häuser haben ihre Gräber im Schiff der Kirche. In den französischen Provinzen dagegen sind die Kirchen von den Gottesäckern umgeben, denen die baskische Sprache den poetischen Namen Ilberri, Reich der Todten, giebt. Jedes Grab ist mit einem steinernen Kreuze geschmückt, das zuweilen die Gestalt der Sonnenscheibe hat. Ein Erdhügel bezeichnet das Lager der Todten, der unter den Blumen zu schlafen scheint, mit denen der Hügel geschmückt ist. Ich habe diesen Gebrauch stets den breiten Steinen vorgezogen, welche auf den Gräbern der Reichen lasten, und selbst den Marmorbildsäulen, die mit gefaltenen Händen auf den Gräbern der Könige und Großen liegen.

Die Kirchen Navarra's sind gewöhnlich auf Anhöhen erbaut, den Hauptaltar dem Osten zugewendet. Eine Seitenthür, ein besonderes Weihbecken und eigene Galerien sind der Kaste der Agoths oder Cagots angewiesen, von der ich später sprechen werde. Die griechischen und römischen Gesänge, welche der Katholicismus angenommen hatte, waren nicht ohne Schönheit. Die Orgel, der grandioseste Ausdruck der musikalischen Kunst, unterjochte durch ihre mächtige Harmonie die

Bergbewohner, welche durch auf einander folgende Revolutionen der geselligen Kunst und der natürlichen Civilisation der Patriarchen, ihrer Vorfahren, beraubt waren. Jetzt, wie in den ersten Zeiten des Christenthumes, begleitet das Volk in einigen baskischen Thälern mit seiner gewaltigen Stimme die Stimme des Priesters; alle Anwesenden, Männer, Weiber, Greise und Kinder, singen im Chore mit ihm. Das Gewölbe der Kirchen, hellblau gemalt und mit goldenen Sternen besät, ahmt das Gewölbe des Himmels nach, unter dem die alten Iberier während der Nacht ihre heitern Feste zu Ehren des ewigen Jao feierten.

Die Invasion der Barbaren umtobte die Pyrenäen, als das Christenthum unter den Basken Eingang fand. Ein kriegerischer Gedanke scheint bei der Erbauung ihrer Kirchen außerhalb der Dörfer auf Anhöhen, von denen man die Umgegend überblicken kann, vorgewaltet zu haben. Die Bergbewohner legten auf die unzugänglichsten und am leichtesten zu vertheidigenden Orte die Gegenstände ihres Cultus und die verehrte Asche ihrer Todten; sie gaben sich den religiösen Festlichkeiten erst dann hin, wenn sie sich gegen den Ueberfall des Feindes gesichert hatten. Der Glockenthurm*)

*) Zenu-teguy, Izkila-dorre.

diente als Wachthurm, und Schildwachen läuteten im Fall der Noth die Sturmglocke. — Die Chronikenschreiber berichten, daß während des Mittelalters die Basken sich bewaffnet zu ihren Kirchen begaben, und an der Schwelle des Friedenshauses die Piken und Streitäxte niederlegten. Um dieselbe Zeit verließen mehrere Völkerstämme die Eiche der Freiheit, unter welcher der Bilzaar gehalten wurde, und verpflanzten die Volksversammlungen zu dem Eingange der Kirchen, welcher dadurch den Namen **Anteglises, Elisaïntzin** erhielt. — Ich beschränke mich auf diese einzelnen Züge der Beschreibung; mein Zweck ist nicht, hier den Einfluß des Katholicismus auf die Basken zu prüfen.

Die emblematischen Gemälde, welche die Kirchen Navarra's schmücken, sind in verschiedener Hinsicht merkwürdig. Ich entdeckte in der Wahl ihrer Farben eine seltene Kenntniß der Mythe und eine tiefe Wissenschaft der Symbole. Ich kann das himmlische Lamm angeben, welches die Iberier, die ersten Jadier und die Iraniten das weiße Lamm oder **Chourien** nannten Es ist in den baskischen Kirchen mit blendender Weiße gemalt, auf einem himmelblauen Grunde und mit Sonnenstrahlen umgeben. Die schönsten Formen der christlichen Kunst vereinigen sich durch die Religionen

des Alterthumes mit der ursprünglichen Philologie. Man stelle sich das Leben symbolisirt durch die Vaterschaft des großen Wesens dar; was giebt es Majestätischeres, als den olympischen Greis, den Vater, wie er unter den Harmonien der Schöpfung den Raum durchschwebt und mit seinen göttlichen Händen die glänzenden Weltkörper rundet, mit denen er den unermeßlichen Raum erfüllt? Ein bewundernswerther Typus ist Christus, wie er sich glorreich aus dem Sarge erhebt und mit ausgebreiteten Armen, ohne Anstrengung und in gänzlicher Regunglosigkeit sich aufschwingt, nur durch die Kraft seines ätherischen Wesens, wie ein Lichtstrahl, der in dem Azur des Himmels sich verliert. Ich liebe die Gestalten der Märtyrer, in denen die Seele den letzten Schrei der Exaltation auszuhauchen scheint, dem göttlichen Klange ähnlich, den die Lyra des Dichters zerbrechend von sich giebt. Der „Voyant" hat sich in dem neuen Jahrhundert fast allein gegen den christlichen Cultus erklärt, aber nicht aus Mangel an Erkenntniß dessen, was derselbe Begeisterndes und philosophisch Wahres in seinen ursprünglichen Mustern enthält, welche durch die Mythologie des Katholicismus so enstellt worden sind. Die alte Bildhauerkunst wählte den Marmor, ein neutrales Element, um die mensch-

liche Schönheit durch das Ideal der Linien und das natürliche Ebenmaaß darzustellen; sie maßte sich nie den Zweck der Malerei an, welche mit der Hülfe des Zaubers und der Illusion der Farben ihren Gestalten eine magische Kraft verleiht. Die gothische Kunst hat die beiden bestimmten Zwecke der Nachahmung vermischt; sie hat sich geschmeichelt, ihre gemeiselten Gestalten mit Fleisch zu bekleiden, und that nichts, als die Lebenathmenden Bilder durch die Moderluft zu verdunkeln. Die Bildsäulen der Apostel, Bischöfe und Heiligen, welche die berühmtesten Kathedralen des Occident anfüllen, gleichen nicht wenig den abscheulichen Wachsfiguren, welche der Neugier des Volkes auf den Pariser Boulevards ausgestellt sind. Der Barbar hat seine Bildsäulen, wie seine Altäre mit Gold behangen. Darauf läßt sich die Aeußerung des Apelles gegen einen mittelmäßigen Maler anwenden: Da du deine Helene nicht schön machen konntest, hast du sie reich gemacht.

Die Kirche von Lessaca ist zwar klein, aber in ihrer Art eine der hübschesten in Navarra. Der Boticario zeigte mir eine heilige Jungfrau, deren Gitter die Peseteros zerbrochen hatten, um den goldenen Apfel ihres Bouquets zu rauben. Eben so zeigte er mir einen großen Christus, vor dem ein gewisser liberaler Offizier

Drohungen ausgestoßen hatte, indem er den Säbel schwang. Dieser Gotteslästernde Castilianer erinnert an den Eierkuchen, den der Atheist Desbarreaux, erschreckt durch ein Gewitter, zum Fenster hinauswarf, indem er Gott und seinen Donner herausforderte. — Leichtgläubig oder zweifelsüchtig, ist der Barbar stets derselbe, und seine Gottlosigkeit ist nicht minder abergläubisch, wie sein Glaube.

Nachdem wir die Kirche besehen hatten, begaben wir uns auf den öffentlichen Platz, wo die Freiwilligen unter den Arkaden des Schultheißenamtes Ball spielten. Sie machten eine Partie Trinquet.*) Die Römer entlehnten das Ballspiel von den Iberiern und wiesen ihm den ersten Platz in ihrer Gymnastik an. Die Basken sind als die besten Spieler in ganz Spanien bekannt; sie geben sich mit einer Art von Wuth

---

*) Die Regel dieses Spieles besteht darin, den Ball über eine vier Fuß hoch ausgespannte Schnur durch ein enges Viereck zu bringen, dessen Winkel die Richtung des Balles sehr unregelmäßig machen und die Spieler zwingen, gegen die vereinten Schwierigkeiten durch einen scharfen Blick, leichte Bewegung und Schnelligkeit des Schlages zu kämpfen, wobei sie zugleich vermeiden müssen, sich unter einander zu treffen oder zu hindern.

dieser Lieblingszerstreuung hin, die ihre Kräfte, ihre natürliche Gewandheit verdoppelt und alle physischen Vortheile, auf welche die Bergbewohner einen so großen Preis setzen, in das hellste Licht stellte; sie ziehen das Ballspiel selbst dem Tanze vor, und die Augen einer hübschen Geliebten haben für den jungen Basken weniger Reiz, als die pilota, welche sein nerviger Arm, mit dem ledernen Handschuh bekleidet, bis zu den Wolken schleudert. Wer sich in diesem Spiele auszeichnet wird sehr geachtet unter den Bergbewohnern; er wird geehrt, wie der Sieger bei den olympischen Spielen der alten Griechen, und sein Ruhm überdauert mehrere Generationen. Der Navatrese Assans und der Labourdiner Perkaïn, waren die berühmtesten Spieler des vorigen Jahrhunderts. Es thut mir leid, daß ich nicht den Namen eines Spielers behalten habe, welcher unserer Zeit angehört, und in Gegenwart Sr. Majestät Königs Karl V. und vor mehr als zehntausend Zuschauern, die nach Elissonde geeilt waren, Wunder vollbrachte.

Jede kleine Provinz hat ihre Spieler, auf die sie stolz ist, und eine sendet oft der andern eine Art von Herausforderung, begleitet von beträchtlichen Wetten. Die Kirchenfeste werden gewöhnlich zu diesen Spielen erwählt, und da die Geistlichen voraussehen, daß die

Kirche für den Abend verlassen werden wird, sind sie klug genug, den Gottesdienst bald zu beendigen. Es ist nicht selten, die Bevölkerung eines ganzen Thales in Masse ihre Kämpfer begleiten zu sehen, und mit Musik an der Spitze, mit improvisirenden Barden, welche die Spieler unsterblich machen, die verschiedenen Fälle des sonderbaren Kampfes besingen und den Triumph des Siegers feiern sollen. Von beiden Seiten werden Zeugen gewählt; ihre Pflicht ist, darüber zu wachen, daß die Regeln des Spieles beobachtet werden, und über zweifelhafte Fälle zu entscheiden. Diese Kampfrichter tragen in der Hand eisenbeschlagene Stäbe und bezeichnen die Chassen mit Olivenzweigen. Der Ball, dessen man sich bedient, ist elastisch und hart; er wiegt zuweilen bis sechzehn Unzen. Es ist ein unterhaltendes Schauspiel die Spieler zu sehen, wie sie in zierlicher Kleidung, an den Füßen leichte Sandalen, den ledernen Handschuh auf der Hand, in einem geräumigen Kreise Platz nehmen, sich herausfordern, sich antworten, laufen, springen, das Alles mit unglaublicher Gewandtheit, und sich den Ball zuwerfen, der bald den Boden streift, wie eine Kugel, bald hoch in die Lüfte steigt, und die Seele der Zuschauer sich nachzieht. Wetten kreuzen sich, Gold- und Silberstücke regnen auf den Boden nieder. Glück-

lich die, welche sie aufraffen! Die Gewinnenden ermuthigen die Spieler durch lauten Zuruf; die Verlierenden bewahren finsteres Schweigen. Doch das Glück, welches seine Gunstbezeugungen blind unter den gleich eifrigen und gewandten, geschickten Kämpfern vertheilt, zeigt sich eigensinnig, und der Wechsel der Freude und der Täuschung folgen schnell auf einander.

Das Volk, dem die Ehre des Tages bleibt, ist darauf stolz, wie auf einen Sieg; es bewahrt davon einen Begriff der Ueberlegenheit, der wohl geeignet ist, die Localzwistigkeiten zu nähren, welche die Bergbewohner trennen. Zuweilen, wenn bis zur Annäherung der Nacht die Spiele beendigt, die Wetten bezahlt und der Wein getrunken, entspinnt sich der wüthendste Zwist. Ein Vers eines Barden, der zu prahlend ist, oder ein verächtliches Achut, das der Trunkenheit des Triumphes entschlüpft, geben das Signal. Eisenbeschlagene Stäbe beginnen den Tanz, und Dolche werden gezogen. Zerstreuen sich dann die streitenden Parteien, so lassen die Besiegten sich den Schädel verbinden und erwarten die Genugthuung.

Unsere Freiwilligen saßen um die Spieler her auf Steinen, welche die Strahlen der Sonne erhitzten, und sahen ihren Kameraden zu. Wetten fanden zwischen

ihnen nicht Statt; denn wenn auch die Vertheilungen von Cartuschen reichlich waren, so fiel doch ihr wöchentlicher Sold nur spärlich aus, und die quartos waren selten in ihren Taschen. Sie wetten um Klapse, eine Münze, welche die Gewinnenden austheilen, ohne sich erst lange auffordern zu lassen. Ich sah einen großen unschuldigen Freiwilligen, bemerkenswerth durch seine breiten Schultern und sein dummes Lachen; fünf bis sechs seiner jüngsten Kameraden hielten ihn belagert. Beständig verlor er, oder gewann er, so kam es auf eins heraus: die Prügel hagelten von allen Seiten auf ihn los. Er schrie dann laut und beklagte sich ganz ernsthaft; doch er hatte es mit unredlichen Richtern zu thun, die an seiner Marter Gefallen fanden; tausend Stimmen verdammten ihn, und die Schelme wetteiferten darin, wer am derbsten zuschlagen könnte. Der gute arme Teufel duckte den Kopf, und es gab ein unaufhörliches Gelächter.

„Seht diese Heldenkinder," sagte der Boticario. „Mehrere sind noch nicht sechzehn Jahr alt, und haben Gesichter, wie die jungen Mädchen; sie sind niedlich wie junge Katzen, aber im Kampfe werden sie Tiger. Man muß sehen, wie sie sich in das heftigste Feuer, das dichteste Gewühl stürzen. Jetzt erhoben sie

sich, heiter und sorglos von ihren Mühseligkeiten. Die heiligste Sache hat ihnen die Waffen in die Hand gegeben, die Liebe und Bewunderung der Völker belohnen sie, jede Mutter nimmt sie in ihr Haus auf, wie ihre eigenen Söhne, und überall finden sie ihr Vaterland wieder. — Wie verschieden sind dagegen die Christinos! Die würdet ihr meistens schweigsam, finster und entmuthigt sehen; sie verschanzen sich in ihre Häuser; ihr Spiel ist, durch die Fenster zu heulen und auf die Vorübergehenden mit dem Gewehre zu zielen, um ihnen ein verführerisches Geschrei zu entlocken, das in diesen Bergen kein Echo findet. Die Plünderungssucht facht ihr Feuer an, das sie durch anarchisches Geschrei, verworrenes Getöse und mißlautenden Gesang unterhalten. — Die Nachricht von der Annäherung Zumala-Carreguy's hat den Pastor aus Lessaca vertrieben, und er flieht nun mit seiner Bande, sich in San Sebastian einzuschließen."

Der Boticario führte mich hierauf in ein benachbartes Haus, wo wir eine Menge Offiziere versammelt fanden. Einige derselben saßen an einer langen Tafel, die Karten in der Hand, die Cigarre im Munde, und tranken den köstlichen Wein von Ribera. Andere gingen im Zimmer umher mit ihren langen Schlepp-

säbeln und ihren lederbesetzten Hosen. Meistens waren es robuste Bauern von ganz gewöhnlichem Wuchse. Als Streiter der Unabhängigkeit verdanken sie ihren Grad der Wahl ihrer Mitbürger; die Aeltesten unter ihnen zählten nicht über vierzig Jahre: ihre lebhaften, heftigen, ungestümen Bewegungen verriethen ein Uebermaaß des Lebens und der Kraft; ihre von Natur anmuthige und lebhafte Sprache empfing durch den männlichen, sonoren Klang ihrer Stimmen einen eigenthümlichen Reiz. Man denke sich dicke Schnurrbärte auf sonnenverbrannten Gesichtern; Adleraugen, hohe, finstere Stirnen, von einer blutrothen Kappe beschattet; Jacken oder Wämser von Bärenfell; einen leichten Gang; ein wildes Aussehen; edle, würdevolle Stellungen, — und man hat ein treues Bild von diesen Offizieren der Gebirgsleute, nervig wie die Helden Homer's oder die Paladine des Mittelalters, und tapfer wie die fanatischen Kämpfer Odin's.

Als wir eintraten, redete der Boticario mich mit heiterem Wesen an, um mir dadurch die Gelegenheit zu bieten, in der Nationalsprache antworten zu können; dann beeilte er sich, mich mit den Andern bekannt zu machen, indem er sagte, daß ich gekommen sei, Materialien zu sammeln, um die Geschichte der Insur-

rection zu schreiben. Ich durfte mich durch die Beifallsreden geschmeichelt fühlen, die mir von allen Seiten zu Theil wurden, und das zwar mit einer unverkennbaren Herzlichkeit und Aufrichtigkeit, so wie mit der Verehrung, welche die ungebildeten Bergbewohner für Dichter und Geschichtsschreiber hegen.

„Hijo!“ (Sohn!) rief Einer, indem er dieses castilianische Wort in die Landessprache mischte, getrieben durch die Exaltation, an welcher der köstliche Wein von Toledo auch seinen Theil hatte, „du bist also von Paris ganz besonders wegen dieses patriotischen Gedankens zu uns gekommen? Wohlgethan! Die Basken bedecken sich mit Ruhm, und es gehen in Navarra Dinge vor, welche in allen Sprachen beschrieben werden sollten, um allen Völkern als Beispiel zu dienen.“

„Der erste Unabhängigkeitskrieg fand keinen Geschichtsschreiber,“ fiel ein langer, dürrer Mensch mit grauem Schnurrbart ein; „er war deshalb nicht weniger glorreich, noch weniger blutig. Die französischen Grenadiere waren Riesen im Vergleich zu den Hunden, den Christinos, die wir nur mit dem Stocke aus unsern Thälern vertreiben sollten.“

Indem der Redner diese Worte beendiget, kehrte er uns den Rücken zu, und ging mit großen Schritten

in dem Gemache auf und nieder. Sein langer Mantel, eben so alt, als die Kriege von denen er sprach, war nur eine Zusammensetzung auf einander genähter Lappen, und sah aus wie ein vielfach geflicktes Dach. —

„Augustin," sagte er, indem er auf mich zutrat, „da Ihr die Absicht habt, ein Buch zu schreiben, will ich Euch von Punkt zu Punkt Alles erzählen, was sich in unsern Pyrenäen seit dem Beginn des Krieges unter Napoleon zugetragen hat.

„Spanien war unter fremdes Joch gebeugt: ein treuer Navarrese beladete sein Maulthier mit den Kohlen die er in die Schmiede brachte, schwur die Unabhängigkeit seines Vaterlandes und hing seine Büchse um. Dieser Mensch war ein glühender Patriot, ein berühmter Guerilla, und hieß Espos y Mina. Weshalb muß die Verbannung das Herz unsres ehemaligen Feldherrn verwandelt haben? Hat er denn so schnell vergessen, welch ein Geschlecht in den Schatten unserer Berge heranwächst? Der Unsinnige, der sich schmeichelte, den Schrecken unter uns zu verbreiten, ohne zu begreifen, daß das unvergängliche Gefühl des Nationalsinnes hier jedes andre überwiegt. Seine Grausamkeit entehrt ihn und reizt uns; seine eitlen Drohungen flößen uns Mitleid ein.

„Was ist aus der Zeit geworden, wo ich Mina sah, wie er als einfacher Bergbewohner das Wild jagte und mit seiner Tasse Chocolade zwischen den Beinen frühstückte, ohne einen andern Tisch zu haben, als die Steine seines Heerdes? Damals war seine Stimme allmächtig in Navarra, und seine Gewalt kam der des Alten vom Berge gleich. Mehr als einmal ging die Sonne auf den hohen Grenzen Arragoniens über uns nieder, und erhob sich am nächsten Tage erstaunt darüber, uns am äußersten Ende von Alava zu erblicken, wie wir blutig und siegreich die reiche Beute eines französischen Transportes unter uns theilten. Der Schutzengel des Vaterlandes begünstigte unsere abenteuerlichen Unternehmungen. Die Wachtel auf dem bemähten Felde ist weniger unbemerkt, als es der Bergguerilla war, wenn er am Rande der Thäler lauerte, die Büchse gespannt, auf das Gebot des Führers lauschend, das Ohr an die Erde gelegt, um das ferne Pferdegetrab und Wagengerolle der Feinde zu hören. Der Wind, der durch die Haiden seufzt, hat für ihn prophetische Klänge, geheimnißvolle Vertraulichkeiten; er befragt den Laut der Ebene in dem Geflüster der Luft. Die Stunde naht. — Der Mond blickt halb verschleiert auf die Gebirge herab, Zeuge nächtlicher Kämpfe

zu sein. — Still! — Hört Ihr die heitern Gesänge? Das sind die Regimenter der Franzosen, welche die Thäler betreten, in denen der Tod Schildwache hält. — Marsch! — Die Nacht ist ruhig, die Sterne funkeln am Firmament. Schweigend erhebt sich ein Phantom auf der Mitte des Hügels, ein gehaltenes, gellendes Pfeifen ertönt: es ist Mina, welcher das Signal giebt. Arrama! — Zahlreicher als die Aehren des Feldes erheben sich die Guerillas neben ihren langen Büchsen; das ganze Gebirge steht in Feuer; ein Hagel von Blei trifft die Gavachos und ihre Leichen füllen das Thal. — Arrama! Sieg den Bergbewohnern! — Augustin, das Alles habe ich gesehen!"

Eine ausdrucksvolle, theatralische Miene hatte diesen ganzen dramatischen Bericht nach Art unserer improvisirenden Barden begleitet. Der Blitz der Begeisterung erlosch bald, um einem finstern Zorn Platz zu machen. Der Guerilla-Officier hüllte um seine Schultern die tausend zusammengesetzten Tuchstücke, die er seinen Mantel nannte, ließ sich von seinem Nachbar Cigarren geben, und saß während des ganzen übrigen Abends in dumpfem Schweigen da. Die Spieler hatten ihre Karten bei Seite gelegt, um Theil an der Un-

terhaltung zu nehmen. Der Boticario, mein vortrefflicher Freund, nahm an meiner Seite Platz, seinen Arm auf meine Schulter gelegt, und mir gegenüber saß einer der ausgezeichnetsten Officiere, dessen Namen ich verschweigen werde.

„Die Eifersucht der Castilianer war der erste Grund dieses Krieges," sagte das Haupt der anwesenden Insurgenten in einem kurzen, bestimmten Tone, der seine Ueberlegenheit verrieth. „Sie konnten es nicht dulden, daß die baskischen Provinzen in gänzlicher Unabhängigkeit sich selbst beherrschten, während in Castilien eine Menge von Militär- und Civilämtern durch Biscaier und Navarresen besetzt waren."

„Das war zu allen Zeiten so," erwiderte Jemand, „und die Belohnung, die unsere Landsleute empfingen, waren das Vorrecht des Verdienstes oder der Preis für geleistete Dienste."

„Wenn die Basken hartnäckig an ihrer Unabhängigkeit und ihren Vorrechten hängen, so haben Sie dafür auch zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten bewiesen, wie theuer der Ruhm Spaniens ihnen ist," sagte der Boticario.

„Ihre Anhänglichkeit an die allgemeine Sache konnte nie die Furcht zerstreuen, die sie verursachen,

noch das Mißtrauen, welches sie einflößen," erwiderte der Commandant S. „Nach den Unabhängigkeitskriegen wurden unsere unbesieglichen Milizen in die Festungen Spaniens vertheilt, und unser Land blieb entwaffnet. Nach dem Glaubenskriege war es eben so."

„Das ist eine Warnung für die Bergbewohner, für den Tag, an welchem Karl V. triumphirend in Madrid einziehen wird!" rief aus seinem Winkel der Guerilla-Officier mit dem geflickten Mantel. Dann leerte er sein Glas mit einem einzigen Zuge und rauchte schweigend weiter, den Ellenbogen auf den Tisch gestützt.

„Man verkündet," sagte der Boticario, „die Regentin wollte die Garnisonen der südlichen Städte gegen uns marschiren lassen. Geschieht das wirklich, so werden die zahlreichen baskischen Officiere, die bei jenen Truppen stehen, den Ebro gewiß nur überschreiten, um unter unsere Fahnen zu treten."

„Es ist sonderbar," nahm ich das Wort, „daß die besten Officiere Christinens Basken sind, und daß die Castilianer, so eifersüchtig auf unsere Privilegien, Führern aus unseren Geschlechtern gehorchen, wie Iriarte, Gurrea, Oraa, Jaureguy, Mina. —"

„Diese Ueberläufer," fiel der Commandant S.

ein, „wären weit mehr zu fürchten, hätten sie bessere Truppen unter ihren Befehlen. Iriarte und Gurrea sind thätig und tapfer. Der Gefährlichste von Allen ist ohne Widerrede Oraa. Ich bin auf meiner Hut, wenn ich diesen Bergwolf auf zehn Stunden in meiner Nähe weiß; während ich ruhig meine Siesta halten würde, hätte ich einen castilianischen General nur auf sechs hundert Schritte gegenüber. Was Jaureguy betrifft, so besteht seine Rolle in diesem Kriege darin, von San Sebástian nach Lessaca, und von Lessaca nach San Sebástian spazieren zu gehen, um die Transporte zu führen, welche die französische Regierung täglich den Generalen Christinens sendet. Er führt seine Truppen eben so friedlich, als ehemals seine Schafe, denn Ihr wißt, daß er Schäfer gewesen ist, wie auch schon sein Zuname Archaïa oder El Pastor bezeichnet. — Für alle diese Verirrten sehe ich ein trauriges Ende voraus."

„Amen! sagte aufstehend ein dicker Kauz von Capitain, der bisher noch kein Wort gesprochen hatte. „Wer den Krieg in sein Vaterland trägt, der verdient nichts, als die allgemeine Verwünschung, und das zwar um so mehr, wenn Geldgier sein Benehmen leitete. — Das ist eine Wahrheit, die ich Mina selbst

in das Gesicht sagen würde, **redondo como una pe-lota! — Pilota bezain biribal!**" *)

„Augustin," fügte der ehrliche Capitain hinzu, indem er mich freundschaftlich auf die Schultern schlug, „Ihr seid noch ein junger Mensch, und ich bin funfzig Jahr alt; glaubt mir, alle diese Generale Christinens sind alte Füchse. Es ist nicht Einer unter ihnen, welcher nicht im voraus überzeugt gewesen wäre, seine Waffen an der Insurrection der Basken scheitern zu sehen, aber sie haben diesen Krieg als eine vortreffliche Gelegenheit betrachtet, ihr Vermögen zu bereichern. Jeder von ihnen hat das oberste Commando gerade so lange behalten, als nöthig war, sich einige Millionen zu machen. Ich bewundere die Blindheit Eurer Pariser Zeitungen, welche die Prahlereien der Christinos für Ernst halten. Man weiß hier, was man von den gemästeten Capaunen zu halten hat, die sie gern zu Adlern machen möchten. Ich nenne nur Rodil, der sich nicht einmal die Mühe nahm, seinen Nachfolger abzuwarten, um ohne alle Umstände die Armee zu verlassen, und sich am hellen Tage nach seiner Provinz

*) Rund heraus, so rund wie eine Kugel! — Eine Redensart, die sowohl in der baskischen als in der castilianischen Sprache üblich ist.

Galicien auf den Weg zu machen, wohin ihm eine requa *) von zwanzig Maulthieren voranging, beladen mit schönem französischen Gelde."

Der Ausfall des Capitains erweckte allgemeines Gelächter, nur allein der höhere Officier blieb ernst.

„Die Frage der Eroberung und Einheit, welche die westlichen Pyrenäen mit Blut färbt, ist ernst," sagte er. „Sie wurde unter der vorigen Regierung gegen uns aufgestellt. Das Verlangen, unsere freien Provinzen mit Castilien zu verschmelzen, und den Basken das Vorrecht ihrer Unabhängigkeit zu rauben, hat allein das Testament Ferdinands dictirt, des Verletzers der spanischen Constitution. Der sterbende König sah unsern Widerstand voraus, und wollte der Regentin die Verlegenheiten und Gefahren dieses Krieges ersparen; deshalb beschloß er, die Vollziehung des Testamentes durch die Aufhebung unserer **Fueros** vorzubereiten. Diese Drohung brachte in den baskischen Provinzen eine dumpfe Gährung hervor, welche der Vorläufer des allgemeinen Volksaufstandes war, und die verschiedenen Deputationen richteten ehrerbietige, aber energische Vorstellungen an den König. Statt

*) Die Castilianer nennen sie die „Ausgenommenen."

aller Antwort ließ Ferdinand ein Heer von 30,000 Mann über den Ebro rücken.“

Der Officier ergriff krampfhaft das Gefäß seines Säbels, seine dicken schwarzen Augenbrauen zogen sich unwillkührlich zusammen, aber sogleich gewann er seine ruhige Haltung, seine Kaltblütigkeit wieder, und fuhr fort:

„Während das castilianische Heer gegen die baskischen Provinzen vorrückte, brach die Julirevolution in Paris aus. Belgien und Polen folgten dem Beispiele Frankreichs; Helvetien schwang seine Todesfahne und bis zum Orient antworteten sich tapfere Bergvölker, von dem Atlas bis zum Kaukasus, durch das Geschrei der Freiheit. Der Augenblick war nicht sehr günstig, die Basken zu einem Unabhängigkeitskriege zu reizen. Das Kabinet von Madrid rief seine Truppen zurück, und die Frage schwebte bis zu dem Tode Ferdinands, wo die andere über die gesetzmäßige Erbfolge sie zu unsern Gunsten verwickelte. — Das salische Gesetz, seit langer Zeit in Spanien eingeführt, raubt Christinen jede Rechtfertigung ihrer Usurpation, und das Recht Sr. Majestät Karls V. läßt sich nur im revolutionairen und demokratischen Sinne bestreiten. Es ist schwer, die Verwirrungen vorauszusehen, welche

die Gestalt der Dinge auf der spanischen Halbinsel ändern können; was aber auch geschehen möge, so kennen die Basken ihr Recht und werden es zu vertheidigen wissen. — Ist das nicht wahr, Kameraden?

Die Kaltblütigkeit des Insurgentenhäuptlings verschwand bei diesen letzten Worten, die er mit donnernder Stimme rief, indem er einen Satz bis mitten in das Zimmer that. Man hätte glauben können, einen Raubvogel zu sehen, der plötzlich auf seine Beute niederstößt. Ein lautes Ja erschallte einstimmig aus dem Munde aller dieser kräftigen Bergbewohner; die Decke des Zimmers schien unter dem Geschrei zu erbeben, und die Säbel Aller blitzten in den nervigen Fäusten. Mit stolz-prahlendem Blicke sah der Führer im Kreise umher und kehrte dann langsam wieder zu seinem Sitze zurück.

„Augustin,“ sagte er zu mir, „Sie werden für die Franzosen niederschreiben, was sie so eben hier sahen.“

In diesem Augenblicke riefen die Trommeln die Freiwilligen zum Appell und zum Abendgebet, und das Zimmer wurde leer. Nur der Commandant S. blieb zurück, und ich benutzte die Gelegenheit des Alleinseins mit ihm, um ihn über die Häupter der Insurrection

zu befragen, über Valdespina, Zavala, Eravo, Ithurralde, Zumala-Carreguy u. s. w.

„Valdespina," sagte er, „gehört einer der ältesten und berühmtesten Familien Biscaya's an. Er wurde zu Ermua geboren, in dem prachtvollen Schlosse seiner Vorfahren, welches die Christinos verbrannt haben. Seit seiner frühesten Kindheit trug er die Waffen zur Vertheidigung seines Vaterlandes. 1793 war er Capitain, und die Franzosen bewunderten seine Tapferkeit. Die Invasion unter Napoleon bot ihm Gelegenheit, seine ganze Anhänglichkeit für das Nationalwohl zu zeigen. Er nahm einen thätigen und glorreichen Antheil an dem Unabhängigkeitskriege, und später zog seine erklärte Feindseligkeit gegen die constitutionelle Regierung ihm eine rohe Verhaftung und die Verbannung nach Cadix zu. Nach der Restauration der castilianischen Monarchie und der Rückkehr Ferdinands **VII.** wurde Valdespina zum Generaldeputirten Biscaya's ernannt. Auf diesem ehrenvollen Posten entwickelte er seltene Talente im Verwaltungswesen, und wurde einstimmig bei den folgenden Sitzungen wieder erwählt. Nach dem Tode Ferdinands zum Präsidenten der Generaldeputation Biscaya's ernannt, bewirkte er schnell die carlistische Insurrection in Guipuzkoa, Alava, Na-

varra, und bis nach Castilien, wohin er Geld, Waffen und Munition sendete. Als die liberalen Truppen die baskischen Provinzen überschwemmten, theilte er den Sieg des Brigadier Zavala gegen Sarsfield. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß ihm in den früheren Kriegen der rechte Arm mit einer Musketenkugel zerschossen wurde, so daß er sich mußte amputiren lassen. Er kann jetzt etwa sechzig Jahr alt sein, doch hat er durch das Alter von seiner frühern Lebhaftigkeit noch nichts verloren. Die größte Liebenswürdigkeit vereinigt sich bei ihm mit gründlichen und vielseitigen Kenntnissen, und seine Herzensgüte gleicht seiner Artigkeit und seinem freundlichen Wesen. Ich darf nur noch seines kleinen Wuchses, seines grauen Mantels und seines weißen Hutes erwähnen, und das Bild des Don Jose Maria de Orbe y Elio, Marques de Valdespina ist fertig."

Kaum hatte der Commandant diese Beschreibung beendigt, als er sich zu dem eben wieder eintretenden dicken Capitain wendete und ihm lebhaft winkte, näher zu treten.

„Du kennst Zavala," sagte er.

„Ganz gewiß," erwiderte der Capitain, „kenne ich Don Fernando de Zavala, gebürtig aus Munguia in Biscaya; Rittmeister während des Unabhängigkeits-

krieges, Staatsgefangener unter der Constitution, wunderbar entkommen, furchtbarer Guerillo an der Spitze von 10,000 Jünglingen Biscayas, Brigadier, Generaldeputirter Biscayas bei der Thronbesteigung Karls V., General, Grand von Spanien, Besieger des Rebellen Sarsfield, endlich in Ungnade gefallen, und mit seinem Ruhme nach, ich weiß nicht welchem, Theile des ungastlichen Königreichs Frankreich geflüchtet."

Als der Capitain auf diese Weise geantwortet hatte, eilte er wieder zu dem Appell seiner Compagnie.

„Einer der schönsten Charaktere, die Sie in Ihrer Geschichte zu schildern haben werden," fuhr der Commandant S. fort, „ist Don Benito Erazo. Er erschien auf dem politischen Schauplatze zuerst im Jahre 1812. Durch die Cortes des Reiches zum Mitglied der Junta von Navarra erwählt, sammelte er in Roncevaux 800 junge Navarresen. Das war der Stamm der sogenannten Glaubensarmee. — Als der Frieden in Spanien wiederhergestellt war, wurde Erazo an den Hof berufen, und als Staatsgefangener in Madrid zurückgehalten. Seine Frau betrübte sich darüber so sehr, daß ihr Kummer zuweilen in Wahnsinn ausartete. — Im Jahre 1830 trieb Erazo an der Spitze

eines Corps navarresischer Freiwilligen die Bande Chapalangarras nach Valdecarlos zurück. Ferdinand verlieh ihm den Titel eines Obristen der Infanterie; da aber die Freiwilligen aufgelöst wurden, verlor Erazo seine Anstellung und kehrte zu seinem Heerde zurück, wo er unthätig bis zur Thronbesteigung Karls V. lebte.— Ihr Verwandter, D..., wird Ihnen Wunderdinge von Erazo's Entweichung aus Bordeaux erzählt haben. Unter den sonderbarsten Verkleidungen brachte er beinahe einen Monat auf dem Wege von funfzig Stunden zu, welche Bordeaux von den Pyrenäen trennen. — Endlich erreichte der treue Navarrese seine Brüder, und tausend auf den Bergen angezündete Freudenfeuer verkündeten seine Rückkehr. Der tapfere Ithuralde hatte, wie durch Zauberkraft, die ersten beiden Navarresischen Bataillone organisirt, und zwar unter dem Feuer der feindlichen Colonnen, die im eigentlichen Sinne des Wortes unsere Provinzen überschwemmten. Eine zahlreiche Partei ernannte ihn zum General-en-chef. Erazo bewirkte, daß Zumala-Carreguy der Vorzug gegeben wurde. Es ist ein für unser Vaterland ehrenvolles Schauspiel, zu sehen, wie Don Thomas sich, diese beiden treuen Freunde zur Seite, mit unsterblichem Ruhme krönt, indem er das Commando führt, das er

der Selbstverleugnung des Einen und der Großmuth des Andern verdankt.

„Don Benito Erazo wurde zu Barazuïm in Navarra geboren. Er ist ungefähr 45 Jahr alt. Wenige Menschen vereinigen so wie er die Bescheidenheit mit wahrem Talent, die Tapferkeit mit der zartesten Menschlichkeit, die unermüdlichste Thätigkeit mit unwandelbarer Sanftmuth. Der Keim des Hasses hat nie Wurzel in seiner edlen Seele geschlagen, die sich in einem offenen, heitern Gesichte spiegelt. Dreimal wurde ihm das Obercommando angetragen, ohne daß man ihn bewegen konnte, es anzunehmen. Er hat noch nicht den Beweis für ein ausgezeichnetes militairisches Talent gegeben; nur seine Tapferkeit bewunderte man bisher. Die unabhängige und uneigennützige Stellung dieses tugendhaften Mannes verleiht seinen Rathschlägen eine unwiderstehliche Kraft, seinem Einflusse einen religiösen Charakter, dessen Zauber den Schutzengel zur Obhut über das Vaterland zurückruft.“

Der Führer, der mit so edler Uneigennützigkeit das Lob seiner Waffenbrüder aussprach, war Niemand anders, als der tapfere Sagistabelza. Der Berghäuptling vereinigte in sich zwei verschiedene und bestimmte Physiognomien, die bei ihm schnell aufeinander folgten:

den Ur-Iberier und den modernen Spanier. Redete er die Sprache des Cervantes, so war er ernst, emphatisch, und die Erhabenheit seines Gedankens strebte dabei nach dem ganzen Schmucke der Rede; doch bei dem ersten Worte von der Sprache der Basken wurde er ungezwungener, heftiger, lebhafter in seinem Wesen, bestimmter in seinem Benehmen; ein neues Leben sprach aus seinen Feuerblicken; seine Stimme wurde lauter, und ein unerklärlicher Hauch unbezwinglicher Freiheit machte, daß der sonst ziemlich kleine Mann groß und kräftig aussah, wie ein Leopard.

Das muntere „Hier!" der Freiwilligen, welche auf den Appell antworteten, tönte während dessen auf dem Marktplatze. Als der Appell beendigt war, schloß jede Compagnie einen Kreis um ihren Feldwebel und betete ihm den langen Rosenkranz nach, welchen die Abendandacht der Armee bestimmte. Officiere, Bürger, Geistliche und Mönche vergrößerten, durch die Neugier herbeigezogen, allmählig wieder unsere Gesellschaft. Sie entblößten ihr Haupt, indem sie eintraten, und grüßten mit einer leisen Verbeugung des Kopfes, wobei ich mehrmals hörte: Ave Maria! — worauf dann geantwortet wurde: Madre de Dios! — In diesem ganz christlichen Gruße erkannte ich den Feldruf,

der in dem ersten Kriege gegen die Saracenen angenommen worden war. Diese Erinnerung an längst vergangene Zeiten warf auf die Scenen der Gegenwart ein ganz eigenthümliches poetisches Licht. Die verschiedenen Gruppen der Bergbewohner in ihrer fremdartigen Tracht und mit ihren gebräunten Gesichtern, deren phantastischer Ausdruck durch das scheidende Tageslicht noch gesteigert wurde, bildeten ein eigenthümliches Gemälde, welches die lebhafteste Einbildungskraft so nicht schaffen könnte.

Ich bat Sagastabilza, von Zumala-Carreguy zu sprechen.

„Gern," sagte er mit der freundlichsten Anmuth, und indem er meine Hand ergriff, „da Sie für die Nachwelt die Geschichte unsrer Insurrection schreiben wollen, ist es überdies gerecht, daß wir Sie den ausgezeichneten Mann kennen lehren, der die kräftige Seele und das würdige Oberhaupt derselben ist. Sein Ruhm legte in wenigen Tagen eine tüchtige Strecke auf der Erde zurück.

Zumalaren izena	Der Name Zumala *)
Eta haren omena	Und seine Berühmtheit
Hourroun da hedatzen	Reichen weit.
Erre gueren gorthetan	An dem Hofe der Könige,

*) Diese Verse, welche die Bergbewohner auf Zumala-Carreguy angewendet haben, gehören ursprünglich

Hiri eta kampanetan	In den Städtchen und auf dem Lande
Nourk ezdu aditzen	Giebt es Keinen, der nicht
Zumalaz mintzatzen?	Von Zumala sprechen hörte.

„Augustin," fuhr Sagastabilza lebhaft fort, „wenn Sie sich diesem Helden nahen, werden Sie fühlen, daß ein edles Herz in seinem Busen schlägt, und werden ihn lieben, davon bin ich fest überzeugt. Die Sennores, die mich hören, kennen Zumala-Carreguy eben so gut, als ich, und Jeder von ihnen könnte Ihnen die Wahrheit meiner Worte bestätigen."

Don Thomas wurde von edlen Eltern zu Ormaïstegny in der Provinz Guipuzkoa geboren. Er ist ungefähr 45 Jahr alt; noch zählte er nicht 16, als er in Kriegsdienste trat. Im Jahr 1812 war er Souslieutenant, und begab sich nach Cadix zu seinem ältesten Bruder, einem Mitgliede der Cortes. Von dort kehrte er 1822 zurück, um als Lieutenant bei dem Regimente einzutreten, welches in Pampeluna stand. Er bot seinen Degen den Vertheidigern des Glaubens an und erhielt das Commando eines Bataillons. Zu Ende dieses Krieges wurde er zum Obristen und Commandeur des 4. Linienregimentes,

---

einer alten Improvisation an, welche ein Barde an Ricombre von Belsunce richtete. Sie beginnt so: Belsunzeren izena etc.

dann des 16. Regiments Bourbon, dann des 15. Regiments Estremadura ernannt. An der Spitze dieses letztern stand er 1830 in Galizien, als er in Ruhestand versetzt wurde. Er zog sich hierauf mit seiner Frau und seinen Kindern nach Pampeluna zurück. — Das war seine militairische Carriere bis zu dem Tage, an welchem unsere Wahl, später durch S. M. Karls V. bestätigt, ihn zum Generalissimus ernannte."

„Strenge Sitten, ein ernster Forschungsgeist, Liebe zur Arbeit — das sind die Züge, welche seine Jugend bezeichnen. Er entwickelte sich erst spät, wie die vortrefflichen Herbstfrüchte auch erst spät reifen, und zeigte immer mehr Vernunft, als Verstand. Seine Ansichten und Organisation der Truppen, welche angenommen worden sind, haben ihm den Ruf eines guten Generalstabs-Officiers erworben. Er nahm unter den Obristen der spanischen Armee einen ausgezeichneten Rang ein. Der einzige Fehler, den man ihm zum Vorwurf macht, aber in unsern Augen sein höchstes Verdienst, ist seine Vergötterung unserer Nationalsache, sein glühender Patriotismus."

„Navarresen, sagt, als geschmückt mit unsern Farben, dieser herrliche Krieger zuerst auf unsern Bergen erschien und die neue Fahne aufpflanzte, war er

da nicht Garcia oder Mitarra. Der gewöhnliche Mensch hatte eine andere Gestalt angenommen. Ich wurde geblendet durch den Glanz des Helden, begrüßte ihn wie einen Befreier, einen Propheten, und leistete den Eid, mit ihm zu siegen oder zu sterben."

„Und wir mit Dir!" riefen die Insurgenten mit fürchterlicher Stimme, wie von Enthusiasmus elektrisirt. Ein Blitz flammte plötzlich in Aller Augen, beleuchtete die imposanten Gesichter dieser Bergbewohner, und als deren Züge ihre gewöhnliche Regungslosigkeit wieder angenommen hatten, entstand eine Pause tiefen Schweigens, während welcher wir vom Marktplatze her die murmelnden Gebete der Freiwilligen hören konnten. Dann läutete die Glocke von Lessaca das Angelus, und während die Laute des Erzes aus der Luft herabstiegen, ertönte in der Ferne Trompetengeschmetter; die Klänge des Friedens und des Krieges begegneten sich und verschmolzen mit einander in der Stille der Nacht.

Ich traute meinen eigenen Sinnen nicht, und glaubte einem Zauber zu erliegen, dem des abergläubischen Bergbewohners ähnlich, welcher die wilde Jagd, das Gebell der Hunde, das Wiehern der Pferde in der Luft zu hören meint. Aber die Klänge, die ich vernom-

men hatte, waren wirklich, und wurden in jedem Augenblicke deutlicher, lauter.

„Der General!" rief Sagastabilza, indem er mit dem Fuße stampfte; und es schien mir, als werde er größer, höher, wie ein Vogel, der seinen Flug beginnen will.

„Der General!" wiederholte die Menge, und unter verworrenem Geräusch, in wilder Unordnung eilten Alle hinaus auf den Markt. Im Nu waren die Freiwilligen unter den Waffen, und ihr Commandeur zu Pferde. Zumala-Carreguy hatte sie an Ueberraschungen, an plötzlichen Aufbruch und an Nachtmärsche gewöhnt. Er war es; ein Eilmarsch hatte ihn der Grenze genähert, um einen Transport von Waffen und Munition in Empfang zu nehmen, während die liberalen Truppen, welche längs der Pyrenäen aufgestellt waren, bei der Annäherung des Generalissimus nach San Sebastian und Pampeluna entflohen.

Mehrere leichte Compagnien langten von der Seite von Vera zuerst auf dem Marktplatz an. Die Sandalen, welche die Fußbekleidung der Bergbewohner bildeten, machten ihren Marsch leichter. Der Anblick dieser grauen Gestalten, welche bei dem matten Scheine einiger Fackeln lautlos vorbei defilirten, würde mir als

das phantastische Gebild eines Traumes vorgekommen sein, hätte ich nicht dabei die Officiere mit sonorer Stimme commandiren hören. Auf die leichten Compagnien folgte eine Schwadron jener Uhlanen, welche mir der Capuziner als so furchtbar geschildert hatte. Zwei junge, wohlberittene Officiere folgten dieser Schwadron; der eine, ein Navarrese von hohem Wuchse, Don Vincenz de Reyna, der tapferste und unterrichtetste der Artillerieofficiere; der andere, ein Franzose, in dessen melancholischem Gesichte des Vendeers man noch die Trauer um seinen Bruder las, welcher kürzlich in einem Gefechte geblieben war: Barrés.

Endlich erschien unter allgemeinem Jubelrufe der Generalissimus, umgeben von einer Menge Officiere. Die Fackeln an den Fenstern beleuchteten sein ausdrucksvolles und strenges Gesicht, seine wollene Baskenmütze und seine rothen Pantalons, sein schwarzes Gewand und sein langes Schwert. Als er bei den Freiwilligen ankam, setzte er sein Pferd in Schritt. Die Anstrengung hatte den von Natur finstern Gesichtern der Bergbewohner eine Blutfarbe verliehen; unbeweglich standen sie da in ihren grauen Röcken, mit ihren braunen Mützen, ihren spitzigen Dolchen, ihren blitzenden Ge=

wehren, und folgten mit exaltirtem Blicke dem Zauber des Auges Zumala-Carreguy's, der langsam an ihren Reihen hinabritt. Fackeln erleuchteten die Linie, und vergrößerten den Schatten des ausgezeichneten Feldherrn.

Zumala-Carreguy machte eine Bewegung, hielt sein Pferd an, und richtete den Blick zum Himmel, als suche er den Stern seines Geschickes. Die Fahne von Navarra, die vor ihm hergetragen wurde, flatterte, getrieben von einem frischen Winde! die Trommeln und Pfeifen stimmten den Marsch der alten Könige von Pampeluna an.

Fünf Minuten darauf verließen die Freiwilligen unter tausendstimmigem Jubelgeschrei und die Muskete auf der Schulter, Lessaca; die Uhlanen trabten über das Pflaster. Zumala-Carreguy erwachte aus seiner Träumerei, spornte sein Pferd an und jagte im Galopp davon, gefolgt von seinem Generalstabe. Er wendete den Kopf nach dem Marktplatze zurück, und ich sah noch einmal sein edles und strenges Gesicht, beweglich wie das eines Löwen. — Dann war der große Mann verschwunden.

Der Boticario führte mich in sein Haus zurück.

„Augustin," sagte er, „die Nacht ist finster, und die Christinos fürchten die Dunkelheit, wie die Kinder. Ihr habt von Ihnen nichts zu fürchten, und könnt ruhig einige Stunden schlafen; doch mit Tagesanbruch alerta! Wir wollen dann zu der Junta von Navarra und zu Don Martin-Luiz gehen."

VII.

Die Pyrenäen.

Ungeachtet der Wachsamkeit der Polizei und der Schildwachen, die gegen die Grenze von Spanien aufgestellt waren, macht die Unregelmäßigkeit der Hügel von Labourd und die Menge der Fußsteige, welche sie durchschneiden, den Uebergang leicht, besonders während der Nacht, und zehn tausend Hüter mit Luchsaugen würden nicht hinreichen, all die Wege zu verschließen, welche sich die Führer stets wieder zu öffnen wissen. Die Contrebandirer übernehmen es im Nothfalle auch, Pferde durchzubringen, und für ein oder zwei hundert Francs Belohnung bürgen sie für den Werth der Thiere, die man ihnen anvertraut. Die Erfüllung dieses Vertrages kostet sie zuweilen das Leben. Mehr als ein labourdinischer Hachero wurde auf seinem galoppirenden Rosse von der Kugel des Douaniers oder des Rothhosen getroffen, und sank sterbend zwischen den Bergen nieder.

Da ich ohne alle Heimlichkeit nach Bayonne gekommen war, und einen vollkommen regelmäßigen Paß nach Soule, meinem Vaterlande hatte, wäre es mir leicht gewesen, Labourd unter dem Vorwande zu durchziehen, daß ich einige Freunde besuchen wollte. Ich hätte mich so der Grenze nähern und das spanische Gebiet verstohlen erreichen können. Ich zog es vor, die Reise während der Nacht und in Gesellschaft von Contrebandirern zu unternehmen; ich gewann dadurch das Vergnügen, einige Beobachtungen zu machen und die Rohheit der französischen Polizei zu vermeiden. Die Schnelligkeit unseres Marsches hatte mir nicht erlaubt, mir ein Pferd zu verschaffen. Ich nahm mir vor, eines zu kaufen, sobald ich den Schauplatz der Insurrection erreicht haben würde. Bei meinem Eintritte in Lessaca vertauschte ich den eisenbeschlagenen Stab mit einer kleinen Reitpeitsche, und reinigte meine Sporen in Erwartung der Rozinante, die ich zu kaufen gedachte. Ich ahnte nicht, daß es unmöglich wäre, auf mehr als funfzig Stunden in der Runde ein taugliches Pferd zu finden. Alle Pferde, die nicht für die Cavallerie oder für die Officiere der Insurgentenarmee angewendet wurden, waren klein wie die Ziegen. Sattel und Zaum waren nicht minder unauffindbare Ge-

genstände. Ich erfuhr dies zu meinem Schrecken, als ich nach dem Beispiele der arrieros auf die hohen Packsattel ihrer Maulthiere mich setzen und die steilsten, schmalsten Fußpfade durchziehen mußte, wie eine Pagode über den Abgründen wackelnd.

Ich gab mich wohlgemuth dieser Art zu reisen hin. Die scharfe, reine Bergluft hatte den fieberhaften Eindruck verbannt, den der vernichtende Hauch der großen Stadt Paris auf die Länge hervorbringt. Ich fühlte neue Kräfte in mir erwachen; die physische Thätigkeit entwickelte meine Gedanken und tauchte meine Seele in die Quellen eines frischen, kräftigen Lebens. Es wäre mir keinesweges schwer geworden, die Wege auch zu Fuß zurückzulegen. Der Boticario, mein vortrefflicher Freund, rieth mir, vorläufig eines der kleinen Bergpferde zu nehmen, deren ich erwähnte. Es gelang ihm, mir eines zu verschaffen, das lebhaft, kräftig und sehr hübsch war. Leider hatte es auch einen Packsattel statt des Reitsattels und als Zaum eine Halfter. Der Sporn, den es zum ersten Male fühlte, brachte es zum Setzen wie eine Gemse.

Donnerstag den 26. März verließen wir Lessaca, nachdem wir vergeblich bis Mittag auf Neuigkeiten von der Junta von Navarra gewartet hatten. Sie

residirte damals in Leyza oder einem der benachbarten Dörfer, beschützt durch das 5., 7. und 9. Bataillon von Navarra unter dem Befehl des Obristen Elio und des unerschrockenen Sagastabilza. Unsere improvisirenden Barden vergleichen diesen Führer mit dem Geier, der sich auf den Gipfel eines wilden Felsens setzt, bereit, auf jede Beute hinabzustoßen, die in das Bereich seines scharfen Auges kam.

Die Berge, über die wir mußten, sind sehr hoch. Sie gehören der mittlern Kette der Pyrenäen an, und bilden einen Bogen, dessen Sehne die große Straße von Pampeluna nach Tolosa bildet. Zwischen diesen beiden Städten, zehn Stunden von der ersten und drei von der zweiten entfernt, erhebt sich Lecumberry, auf dem mehrere Dörfer stehen, deren beträchtlichstes Leyza ist. Unsere Reise durch die Berge ging nach diesem Punkte. Wir kamen dabei durch Goizueta, das auf der Hälfte des Weges in einer tiefen Schlucht sich verbirgt.

Der Boticario ritt ein junges, schönes Pferd; an einer rothen Schnur hing ihm auf dem Rücken das große Futteral eines Fernrohres oder **catalejo** welches die Bergofficiere während ihrer Märsche nie verläßt. Vier bis an die Zähne bewaffnete Freiwillige bildeten

unsere Escorte; zwei andere, die schnellfüßigsten, bildeten die Avantgarde, und liefen ziemlich weit voraus, von Höhe zu Höhe den Weg zu recognosciren, den sie selbst fast nie betraten. Ich habe das Vergnügen bemerkt, mit dem alle unsere Freiwilligen dieses anstrengende Amt übernahmen. Der Baske wird mit der Liebe zum Kampfe geboren; unmöglich kann man die Verachtung des Todes und den Fatalismus weiter treiben, als er. Ohne die Nothwendigkeit, den Boden zu bebauen, der ihm die Nahrung giebt, würde der Bergbewohner gern einwilligen, das ganze Jahr als Guerilla zu leben.

Der Besitzer des kleinen Pferdes, das ich ritt, begleitete uns, um für das Thier zu sorgen. Er hatte keine andere Waffe als eine Hacke und seinen Dolch. Der brave Bauer, ein Familienvater, war mit vierzig Jahren ganz taub. Mit seltenem Glücke verstand er aus den Zeichen, den Bewegungen der Lippen und dem Ausdrucke des Gesichtes die Worte, die wir in baskischer Sprache an ihn richteten. Die euskarischen Bergbewohner sind, wie ich glaube, das einzige Volk des Occident, in dessen Mitte man Taubgeborne findet, welche sprechen können. Dieses Phänomen, welches sich bei den Basken mehr als sechzig Jahrhunderte nach der Bildung ihrer Sprache

eskuara erneuert, beweist den natürlichen Ausdruck und die lebendige Zauberkraft dieser Ursprache. Bei den Völkern; welche einen gemischten und barbarischen Dialekt haben, bleiben die Taubgebornen ihr ganzes Leben lang stumm, obgleich häufig die Organe der Stimme bei ihnen vollkommen entwickelt sind. Das Lippen- und Gesichtsmuskelspiel der Personen, welche sie sprechen sehen, steht nicht im Zusammenhange mit den natürlichen Eindrücken und dem angebornen Sinne des Tauben, und er kann daher die conventionellen Grimassen nicht errathen. Der bedeutungsvolle Klang der Worte und der ausdrucksvolle Werth der Stimmenbiegungen sind Mysterien, die zu vermuthen oder zu errathen ihm unmöglich fallen.

Ich theilte diese Bemerkungen dem Boticario mit, und unser Geschwätz währte ohne Unterbrechung so lange als der Weg uns erlaubte, neben einander zu reiten; aber unmerklich wurden die Berge so steil, und die Pfade so schmal und steinig, daß wir uns trennen mußten. Wir ritten hinter einander her, und in einem gewissen Zwischenraume, um uns nicht gegenseitig bei einem Sturze mit fortzureißen, dem wir ausgesetzt waren. Der Weg ging selten über die Gipfel der Berge; gewöhnlich zog er sich an den steilen Seiten hin, so daß über unsern Häuptern dichte Massen von Bäumen und Felsen hin-

gen, während zu unsern Füßen Sturzbäche in den Abgründen rauschten. Bald führte der Pfad über ein feuchtes schlüpfriges Erdreich, bald war er von den Wurzeln einer tausendjährigen Eiche überwachsen; am häufigsten war er in den Felsen gehauen, und zeigte steile, ungleiche Treppen, die wir erklettern mußten. Mein kleines Pferd ging mit sicherm, leichtem Schritt vorwärts; es trug den Kopf niedrig und beroch den Weg mit Blicken, in denen sich zuweilen Klugheit und Nachdenken spiegelten. An schwierigen Stellen schnaufte es stark, wie zum Zeichen der Besorgniß; zögerte, streckte sich lang aus, wie eine Schlange, traf dann seine Wahl und sprang mit einem entschlossenen Satze über die Hindernisse hinweg, indem es zugleich die Sicherheit seines Blickes und die Kraft und Gewandheit seiner Glieder bewies. Es flößte mir so viel Vertrauen und Sicherheit ein, daß ich die Halfter ganz fahren ließ und mich an dem Saumsattel festhielt, um mich nur noch mit der herrlichen Landschaft und dem reichen Gemälde der Berge zu beschäftigen, welche ein schöner Tag beleuchtete.

Die Pyrenäen trennen die spanische Halbinsel von dem alten Gallien.*) Eine Linie, welche durch die Gipfel

*) Diese beiden Länder trugen ursprünglich den Namen Iberien.

der Berge und den Fall des Wassers bezeichnet wird, bildet die wirklichen Punkte dieser Trennung: aber sie ist nicht regelmäßig gezogen, da die höchsten Spitzen der Pyrenäen nicht dem Hauptarme angehören, sondern oft auf Seitenästen oder parallelen Zügen sich befinden. In den östlichen Pyrenäen treten die Spitzen Ossau, Bigorre, Saint-Barthélemy, Roc-Blanc, Canigou in die französische Ebene vor, wo ihre Höhe durch die Isolirung größer und großartiger erscheint. Die Madaletta, Punta de Lardana, der Mont-Perdu dagegen springen stark auf dem spanischen Gebiete hervor. Die Grenzlinie, welche sich nach den minder höhern Spitzen des Hauptzuges richtet, bietet dadurch Abweichungen und Unregelmäßigkeiten. In den westlichen Pyrenäen gehören die Thäler der Bidassoa, von Bastan und ein Theil des Thales Luzaïde den spanischen Baskenprovinzen an, obgleich sie auf dem nördlichen Abhange liegen.

Die kirchlichen Umgrenzungen bezeichnen ziemlich genau unsere ehemaligen Provinzen und ihre politischen Grenzen im Mittelalter. Eine Urkunde des Arsius, ersten Bischofs von Labourd, welche aus dem Jahr 980 rührt, erwähnt als zu seiner Diöcese gehörig das Bastanthal bis zum Col de Belate, das Thal von Lérins, das Gebiet von Ernani und San-Sebastian bis

nach S. Maria d'Arost in Guipuzkoa. Dies ist ein Beweis, daß die Grenzen zwischen Frankreich und Spanien oft wechselten, und daß der Grundsatz, nach dem sie bestimmt wurden, willkürlich ist.

Die Pyrenäen beginnen am Ebro und enden am Adur, sagten die alten Basken zu den Römern. Nach dem malerischen Ausdruck des Florus auf ihre Felsen gepfropft, glaubten die Euskarier ein integrirender Theil derselben zu sein; sie begriffen nicht, daß, ohne Rücksicht auf die vollkommene Gleichheit des Ursprunges, der Sprache, Sitten und Gesetze, der zufällige Umstand, den Norden oder Süden eines Berges zu bewohnen, hinreichend sei, Völker politisch zu trennen, die sich in den verschiedenen Thälern berühren und vermischen. Auf diesen Grundsatz und das historische Recht sich stützend, werden die Basken vielleicht einst noch versuchen, die nationale Einheit wieder zu gewinnen, der sie ehedem sich erfreuten. Die Zwischenlage eines kleinen freien Volkes verhindert die Kämpfe, welche die Nachbarschaft großer Nationen hervorrufen kann. Wenn böse Inspirationen nicht die Stimme der Gerechtigkeit und der gesunden Politik betäuben, so wird die Unabhängigkeit des cantabrischen Bundes ohne Kampf proclamirt werden.

Die erste Wohlthat dieser Vereinigung wäre, die Zwistigkeiten zu beendigen, welche die Bestimmung oder Veränderung der Grenzen zwischen den Basken der beiden Königreiche erweckten, indem sie neue Rechte alten Gebräuchen gegenüber stellte. Die Regierungen Frankreichs und Spaniens haben es sich stets zur Pflicht gemacht, die Zwistigkeiten der Bergbewohner anzufachen. und allzu oft hat der kriegerische Instinkt der Basken, vereint mit dem Ungestüm ihres Charakters, sie zu Opfern dieser gehässigen Politik gemacht; allzu oft wurden die heiligen Bande ihrer nationalen Verwandtschaft mißkannt, und die glorreichen Erinnerungen des Bundes unserer Vorfahren thörigt verletzt. Die Souletinischen Basken rühmen sich noch jetzt des Blutbades der Navarresen in Roncal, und die Felsen unserer Grenze, welche Zeugen dieser blinden Wuth waren, tragen noch jetzt grobe Inschriften, welche das Beil der Sieger in den Stein hieb.

Die östlichen Pyrenäen endigen bei der Spitze von Mauberme in dem Thale der Garonne, wo dieser schöne Fluß entspringt. Die westliche Kette erreicht die größte Höhe bei ihrem Anfange zwischen den Thälern von Aran und Ossau. Der Pic Aïnhie beherrscht diese malerischen Thäler, welche von einem schönen, tapfern

Stamme bewohnt werden, den man leicht mit den Basken verwechseln könnte, wenn nicht ihr bearnisches oder romanisches Patois sie den Gascognern näherte. Die Navarresen und Souletiner nennen den Pic Anhie Ahunemendi (Ziegenberg), eine Benennung, die sie auf die ganze Kette der Pyrenäen anwenden, und deren Ursprung ich nicht entdecken konnte.

Der Ahunemendi hat nur eine Höhe von zwölfhundert Toisen über der Meeresfläche, und bewahrt das ganze Jahr hindurch sein Schneegewand, obgleich die barometrischen Beobachtungen Ramond's vierzehn hundert Toisen als die Höhe des ewigen Schnees in den Pyrenäen für die nördlichen Spitzen festgesetzt haben. Sonderbar ausgezackte Felsen bilden sein Diadem, und verwehren den Zugang zu seinem Gipfel. Die Einbildungskraft der euskarischen Barden hat aus dieser unzugänglichen Höhe den bezauberten Aufenthalt der Feen und Peris gemacht. Dort glänzt ein ewig heiterer Himmel, der durch seinen belebenden Hauch unter lachendem Gebüsch einen immerwährenden Frühling erhält. Dort hört man Luftconcerte, heitere Gesänge, dort sieht man leichte Tänze, während in der Tiefe der Thäler die Winde toben, und die bösen Geister, auf Kranichsflügeln getragen, heulend durch die Berge und

den dichten Nebel irren, den Schneeflocken durchflattern. Seht Ihr die Spitze des Ahunemendi funkeln und seine Silberfelsen der Sonne blendende Strahlen borgen? Es ist nicht etwa ein Gletscher, dessen Glanz Eure Blicke auf sich zieht, sondern der Zauberpalast der Maïthagarri, der Jüngsten und Verführerischesten der iberischen Peris. Ein magischer Gürtel umschlingt den schlanken Leib der jungen Fee und befestigt die Falten ihres himmelblauen, mit goldnen Sternen besäeten Gewandes; ein Diamantenbesetzter Reifen fesselt ihr schönes blondes Haar, und funkelt auf ihrer Stirn mit milderem Glanze, als das göttliche Feuer ihrer blauen Augen; ihr zarter Arm trägt eine silberne Lanze, ein leichter Damhirsch ist ihr Renner. An einem Sommertage wagte Maïthagarri *) sich in dichtes, finsteres Gebüsch, um ihrem Damhirsch an der frischen Quelle eines murmelnden Baches zu erquicken. Der schöne Luzaïde lag tief schlafend am Ufer. Das Staunen der Jungfrau kam ihrer Verwirrung bei dem Anblicke des jungen Bergbewohners gleich; sie heftete auf ihn Blicke, in denen die Liebe sich zeigte. Der Zauber, der ihre Sinne fes-

---

*) Dieser Name bedeutet in baskischer Sprache liebenswürdig, anbetungswürdig.

felte, wirkte schnell und überlieferte bald ihre Seele dem blinden Entzücken der ausgelassenen Trunkenheit, welche diese Leidenschaft charakterisirt. Zitternd, außer sich eilte sie, Lianen zu suchen, um den glücklichen Schäfer zu fesseln. Auf der Höhe des Ahunemendi erwachte Luzaïde in einer Grotte, von den Armen seiner entzückten Geliebten umschlungen. Diese Fiction erinnert an den Zauberpalast der Armida und die Geschichte ihrer Liebe.

Mehr als hundert Flüsse und Ströme entspringen in den westlichen Pyrenäen, fließen durch die baskischen Provinzen, indem sie den tausend Windungen der Thäler folgen, um sich in den Ebro, den Adur oder den Ocean zu ergießen; die Bäche, welche sie auf ihrem schnellen Laufe vergrößern, sind zahllos. Ihr Wasser ist schön und klar, denn die Felsen, in denen sie in reicher Menge entspringen, sind gesichert gegen die Erdfälle, welche die Alpengletscher so schmuzig machen. Die Fische unserer Flüsse gewinnen in ihrem klaren Wasser ein festes Fleisch und einen zarten Geschmack, der sie von den Liebhabern einer guten Tafel sehr gesucht macht.

Der Naturalist Palassou, auf den die Gascogner stolz sind, schreibt dem Falle der Sturzbäche und der aushöhlenden Wirkung des Wassers die Vertiefung der

Pyrenäenthäler zu. Charpentier bekennt sich zu demselben Systeme. Um ihre Theorie mit der gegenwärtigen Gestaltung der Berge auszusöhnen, nehmen diese Geognosten an, daß die Granitkette, die ursprünglich ungleich höher war, zwischen dem mittelländischen Meere und dem Oceane einen langen zusammenhängenden Berg bildete, der sich spitz endete. Diese ungeheure Abdachung hatte ihrer Angabe nach auf beiden Seiten große Löcher, tiefe Wunden, aus denen das Wasser sich einen Weg bahnte, nach dem Gesetze der Schwere und des Widerstandes allmählig die Thäler der Pyrenäen bildete und vergrößerte, und den Bergen die malerische Gestalt gab, die man nicht ohne Bewunderung sehen kann.

Diese gelehrten Geologen hatten bemerkt, daß die Seitenwände des Thales sich amphitheatralisch in horizontal nivellirten Stufen erhoben: sie schlossen daraus, daß diese gleichen Abstufungen die Wirkungen des Wassers wären, und daß jede dieser Höhen, wo sie dieselben bemerkten, ursprünglich den Sturzbächen zum Bette diente. Ich achte die Wissenschaft zu sehr, um mich über diesen Schluß lustig zu machen; aber zugeben kann ich ihn nicht. Seit beinahe funfzig Jahrhunderten haben unsere Flüsse ihre Ausdehnung kaum vergrößert; seit die-

ser Zeit fließen sie zwischen denselben Felsen dahin, oder auf einem Sandbette, dessen Niveau sich auch nicht um einen halben Fuß gesenkt hat. Um hundert Toisen auszuspülen, hätten sie also im Widerspruche mit jeder positiven Geologie Myriaden von Jahrhunderten gebraucht. Es ist schwer zu begreifen, wie die beiden Seiten eines Baches, eines Flusses auf die Wände jedes Thales identische Eindrücke hätten machen können; wie der Boden der Wirkung des Wassers gleich sehr widerstanden oder nachgegeben haben sollte. Diese Vorbestimmung des Erdbodens würde allein ein gleichförmiges Gesetz der Schöpfung beweisen, das hinreichend wäre, die regelmäßige Architectur zu erklären, ohne zu eingebildetem Falle des Wassers und der Ströme die Zuflucht zu nehmen. Bedenkt man, daß gewisse Orte der Thäler sich auf mehrere Stunden öffnen, und daß ihre horizontalen Ebenen durch bedeutende Entfernungen getrennt sind, so muß man ungeheuere Flüsse statt der ursprünglichen Wasserbehälter annehmen. Wo sollten diese nun ihre unerschöpflichen Quellen gehabt haben? In dem Regen des Himmels? Es wäre nicht weniger als ein Fluß für jedes Thal erforderlich gewesen, und dann bliebe noch zu erklären, woher die entgegenstrebenden Richtungen und die Durchkreuzungen rührten.

Große Thäler sind der Centralkette parallel, und werden rechtwinkelig von andern durchschnitten, die sich zu beiden Seiten nach Norden und Süden erstrecken, wie die Gräten gewisser Fische.

Nehmen wir für einen Augenblick das Gewebe von Widersprüchen und physischen Unmöglichkeiten an, welche das System Palassou's bildet; lassen wir mit ihm die Hälfte der Pyrenäen ausgespült werden, nachdem ihre pyramidenförmigen Gipfel sich bis zu den Wolken erhoben hatten; entfesseln wir tausend unregelmäßige Sturzbäche, welche, vom Zufalle geleitet, den Trümmerhaufen durchströmen; wer sollte dann nicht erwarten, daß die Gewässer hinter sich die Spuren einer gräßlichen Verwirrung und des Chaos zurücklassen sollten? Im Gegentheil aber entstand nach Palassou's eigner Zugabe, wie durch Zauberkraft, eine vollkommene Harmonie. Die reichste Erdbekleidung bedeckt symmetrisch mit ihren wechselnden Lagen das Granitgerippe der Berge; sie rundet die Zweige, die phantastischen Aeste der Schichtungen, und schmückt sich mit der glänzendsten Vegetation.

Eine schlecht gesetzte Frage wird auch schlecht gelöst. Ehe man den Grund von der Aushöhlung der Thäler aufsuchte; mußte man erforschen, ob eine solche

Aushöhlung wirklich Statt gefunden habe, und ob nicht vielmehr die Thäler durch die einfache Thatsache der Erhöhung und Vertheilung der Berge da sind. Ich unterscheide zwei Arten von Thälern: die einen sind natürlich und entstehen durch zwei parallel laufende Berge, welche in ihren Wurzeln zusammenstoßen; die andern sind geographisch. Einige dieser letztern werden in den westlichen Pyrenäen durch eine Trennung der Mutterkette gebildet, und bewahren dieselbe Richtung in einer Länge von zehn bis funfzehn Stunden. Die andern großen Thäler sind rechtwinkelig, und werden von den Seitenzweigen der Gebirge, die sich in die Ebene erstrecken, eingeschlossen. Es ist mit diesen Granitzweigungen, wie mit den Aesten eines Baumes: der Winkel, der sie bei dem Punkte ihrer gemeinsamen Spaltung vereinigt, vergrößert sich, wie die Seitenzweige sich verlängern, und sie werden allmählig immer dünner, so daß sich in der Nähe der Ebenen nur noch kleine Hübel oder leichte Wellungen erheben. Die Berge, welche mit einander verbunden, wie Dinge, nähern und entfernen sich wechselsweise von einander, und bilden sich von Strecke zu Strecke Spalten und Becken, in denen die Flüsse sich ergießen, indem sie durch Wasserfälle den Grad der Abdachung des Ter-

rains bis zu den Ebenen bezeichnen, wo der Ebro, die Garonne und der Ocean ihren Tribut empfangen.

Die östlichen Pyrenäen zeigen dieselbe Gestaltung mit mehr Symmetrie und Regelmäßigkeit. Der Glaube ist ganz natürlich, daß die Strömungen des Wassers, welche seit dem Beginn unserer geodesischen Zeit ihre Masse nur wenig veränderten, lediglich der Andeutung des Bodens gehorchten, und unwandelbar dem Bette folgten, welches die Natur für sie gegraben hat. Gute Geognosten, schichtet zuerst die Berge auf, und die Thäler werden Euch nicht fehlen; Ihr braucht Euch dann nicht den Kopf zu zerbrechen, um die Mysterien der Aushöhlung zu erklären.

Die Kette der Pyrenäen scheint sich östlich in das mittelländische Meer zu verlieren, und senkt sich westlich in den Ocean, bei der Landzunge von Fontarabie. Diese beiden Enden sind nur scheinbar. Die östlichen Pyrenäen vereinigen sich mit den Alpen durch den schwarzen Berg und die Cevennen. Die westlichen Berge, welche bei der Landzunge von Figuier enden, sind ein Seitenzweig, ein Ast der großen Kette; sie trennen sich von dieser im Thale von Bastan bei einer alten Abtei durch den Berg Atchiola, welcher dieser Kette seinen baskischen Namen giebt. Von dort durch-

ziehen die Pyrenäen Guipuzkoa und Biscaya, und theilen sich in zwei Hauptzüge, deren einer bis zum Cap Ortegal in Galizien, der andere bis zum Cap Finisterrä geht. Die Pyrenäen sind daher nicht isolirt bei dem Bau der Erdkugel, wie eine oberflächliche Beobachtung glauben lassen könnte. Sie gehören wirklich geodesisch dem langen Gürtel von Bergen die von West Süd-West nach Ost-Nord-Ost den ganzen alten Continent bis zu den Grenzen Asiens umschlingt. Sie liegen fast durchschneidend in dem Granitsystem und bilden mit dem Meridian fast einen Winkel von ungefähr 112°.

Die Granitbasis der Pyrenäen dehnt sich von Ost-Süd-Ost nach West-Nord-West und die einzeln hervorspringenden Höhen sind regelmäßiger, als die östlichen Theile der Kette. Selten durchdringt der Granit die Erdschichten, die ihn bedecken und zeigt sich auf der Crete der Berge. Es ist unbezweifelt, daß seine unterirdische Richtung und seine ursprünglichen Formen die Richtung der verschiedenen Felsen und der ihn bedeckenden Schichten bestimmte. Die Anhänger des neptunischen Systems gestehen ihre Unerfahrenheit ein, diese Ordnung der Schöpfung zu erklären. Das Resultat ihrer Beobachtungen und ihrer Arbeiten beschränkt

sich auf die Beschreibung der Straten und ihre Classification und Nomenclatur. Eine andere Thatsache, die für sie unbegreiflich bleibt, ist die Existenz der gerundeten Felsen und der sonderbaren Gestalten, welche sie annehmen; bald sind sie spiralförmig gewunden, bald zeigen sie leichte Wellen, wie der Fall des Haares, bald sind sie in dünnen Schichten gegen einander gedrängt, wie die Blätter eines Buches. Die Phänomene beweisen die eigensinnigste Beweglichkeit bei dem Wechselspiel der Stratificationen.

Rammond vergleicht die Pyrenäen einem durch den Sturm aufgewühlten schäumenden, wüthenden Meere, das eine Zaubergewalt plötzlich in Regungslosigkeit verwandelt, dessen Aufregung aber sich in den versteinerten Wogen zeigt. Der Leser wird aber fühlen, daß der Ocean, der hier zum Bilde des poetischen Vergleiches gebraucht wird, nicht als Schöpfer der Gebirge betrachtet werden kann; man muß in einem andern Elemente die Ursache ihrer frühern Flüssigkeit und der Festigkeit suchen, die sie gewannen, als sie sich plötzlich abkühlten. Dasselbe Princip muß die allgemeine Richtung des Granits, der Straten, Schichten und Erdlagen, so wie die Ordnung ihrer Uebereinanderlage nach ihrer mehr oder minder schmelzbaren Substanz

erklären und endlich noch ihre Neigung, sich pyramidenförmig zu bilden.

Die Basken, welche die Civilisation der Iberier erbten, sehen in dem Centralfeuer der Erdkugel das schaffende Prinzip und das erneuende Agens der Erde; sie geben ihm dem Namen Sougue; sie nennen sie uns ferner Leheren *) — Erstes — Letztes. Dieser Mythus, das Emblem der Kämpfe der Natur, ist dieselbe mit dem Leherenus, dem Gott des Krieges der alten Novempopulanier. Die iberische Geologie lehrt daß die Sündfluthen periodisch und allgemein sind. Die euskarischen Wahrsager entdeckten selbst die Zahl der gewaltigen Erneuerungen in der Berechnung der Erdumwälzung, ihres jährlichen Laufes um die Sonne und der Verrückung der Aequinoctien, welche das Resultat dieser doppelten Bewegung sind. Sie berechnen als Dicke der Erdkruste die mittlere Stärke von funfzehn Stunden, von der der Ocean kaum den zwanzigsten Theil einnimmt. Die neueren Berechnungen bestätigen die Gewißheit dieser ursprünglichen Wissenschaft, und der transcendenten Geognostik der Kinder der Sonne. **)

---

*) Lehen-heren. **) Die baskischen Dialecte drücken die Wahrheit und die Sonne durch dasselbe Wort Eghi-a aus.

Es ist das Centralfeuer, die große Schlange, welche die Berge erhebt und die Wunder ihrer inneren Bildung bewirkt, indem es die schmelzbarsten Materien auf die Oberfläche wirft. Zuweilen bedeckt der Ocean wie ein tausendfaltiger Schleier diese geheimnißvolle Schöpfung, und nachdem die Berge lange in seinem Schooße geruht haben, erscheinen sie endlich bedeckt mit der eigenthümlichen Beute des Elementes, in dessen Grunde sie geboren wurden. Zuweilen treten auch die Berge wie durch Zauberei auf weiten Ebenen hervor und die wiederholten Eruptionen des Höllenmeeres thürmen schnell ihre titanischen Massen auf. Die Pyrenäen gehören dieser letztern Klasse an. Ein Berg bei Salinas in Guipuzkoa ist die einzige Spitze der westlichen Kette, wo man versteinerte Muscheln in blauem Marmor mit Spathadern entdeckt hat.

Die Bildung der Pyrenäen erfolgte neben der des großen Granitgürtels unsers Erdballes. Sie wird begreiflich durch einen vulkanischen Strich, der nach einander wie in eine Furche die unterirdischen Vorsprünge des Urgranits säete und dessen Feuer regelmäßig zur Rechten und Linken die Bergadern rechtwinkelig auswarf. Diese Eruption das Schöpfungsfeuers scheint vom Osten zum Westen gewirkt zu haben, und in der

That sind die Pyrenäen in ihrem westlichen Theile regelmäßiger und zugleich höher; denn funfzehn Stunden vom mittelländischen Meere erreichen sie schon eine Höhe von 1400 Toisen, die sie aber nur auf 25 oder 30 Stunden von den Küsten des Oceans beibehalten. Die westlichen Berge sind mehr gerundet und niedriger; ihr Abhang ist sanfter und die Erdbeben lassen sich dort mit weniger Heftigkeit verspüren. Die Mineralquellen, welche hier entspringen, besitzen weniger Wärmestoff; die alaunhaltigen, eisenhaltigen, kiesartigen Substanzen und das Gas sind in geringerer Menge darin enthalten, als in den östlichen Quellen, die berühmter und wirksamer sind.

Es sei mir erlaubt die Kosmogonie der Basken anzuführen; später die gelehrte Allegorie der iberischen Mythen auszulegen, und den geheimnißvollen Schleier zu zerreißen, der den wirklichen und bestimmten Sinn dieser poetischen Fabeln verhüllt:

Leheren Sougue schlief, in sich selbst zusammengerollt, in dem inneren Meere, dem Feuerteiche; ihr tiefer Athem erweckte die Echo's der Hölle; das Weltei, welches ihr zur Hülle dient, schien unter den krampfhaften Zuckungen brechen zu wollen, die das Ungeheuer während seines Todesschlafes machte. Endlich ließ der

Engel des Jao in den Ocean den sechzigsten Tropfen seiner Wasseruhr fallen, welche die Zeit bestimmt; er rief das Ende und die Vollendung der Jahrhunderte aus und stieß in sieben eiserne Trompeten. Auf dies Zeichen erwachte Leheren, der Werkmeister Gottes in seinen Höhlen und öffnete seine sieben Schlünde, aus denen Vulkane strömen. In zehn Tagen verzehrte und verschlang er die alte Erde und mit seinem breiten Schweife, welcher geschickter ist, als der des Bibers, durchknetete er die neue Erde in den Gewässern der Sündfluth; dann nach vollendetem Werke rollte der Drache dem Seidenwurme gleich, der sein eigenes Gefängniß baut, sich in sich selbst zusammen und schlief wieder ein, Tag und Nacht gewiegt durch vier Genien. So erwartete er das Erwachen der Jahrhunderte und die Morgenröthe einer neuen Zeit.

Eine Menge von Männern und Frauen hatten sich, erschreckt durch den Sturz der Welt, auf den Gipfel der Berge geflüchtet; sie wurden in Stein verwandelt.*) Diese Metamorphose währte zehn Jahrhunderte, dann wurden sie ihrer früheren Form durch den

*) Das baskische Wort arritu bedeutet versteinert, im physischen wie im moralischen Sinne.

göttlichen Gesang eines strahlenden Vogels wiedergegeben. Ihre Nachkommenschaft bevölkerte während des ersten Zeitalters Afrika, Spanien und Gallien; sie zerstreute ihre Colonie im Orient bis nach Persien, welches von ihnen seinen ursprünglichen Namen Iran bekam. Die westlichen Patriarchen nannten sich Euskarier; die Geschichte der Barbaren bezeichnet sie unter dem Geschlechte der Sonne und des Lammes. Sie erkennen als ihren Ahnherrn den erhabenen Aïdor an, den Erstgebornen der Sehenden.

Lange vor der Begründung des jüdischen Volkes und der schmachvollen Knechtschaft mit der dieser Haufe flüchtiger Sklaven so hart seinen Anspruch auf Nationalität büßen mußte, wurde der Name „Volk Gottes" den Patriarchen des Südens beigelegt. Er erinnert an den Deismus, welchem die alten Euskarier ohne Symbole, ohne Gebete, ohne Opfer, ohne Cultus angehörten. Die allgemeine Tradition giebt in der That das Zeugniß, daß die natürliche Religion, das heißt der reine Mentalismus, harmonisch ausgedrückt durch die Improvisation des Wortes, das moralische Element für die Geselligkeit der ersten Menschen und ihre Vereinigung in verbündeten Republiken war, wie die Stämme allmählig sich ausbreiteten.

Die astronomische Sprache der Euskarier schildert poetisch die einfachen und ländlichen Sitten dieses Hirtenvolkes. Die Benennung „Kinder des Lammes,“ welche die Geschichte ihnen giebt, erklärt sich durch das **chourien**, welches den Dialekten Indiens, Persiens und des spanischen Iberiens eigenthümlich ist, um bald ein Lamm zu bezeichnen, bald die Sonne, das himmlische Lamm, welches jedes Jahr triumphirend die zwölf zodiacalen Schäfereien des Firmaments durchzieht. Die Indier nennen noch die Sonne arghi, ein Wort, dessen der spanische Dialekt sich bedient, um das Licht zu bezeichnen, während er dem Gestirne, welches die Quelle alles Lichtes ist, den Namen egbi giebt, der im moralischen Sinne Civilisation und Wahrheit bedeutet; das ist eine Allusion auf die natürliche Harmonie, die in der Entwickelung ihrer Gesellschaft sich verwirklichte. Zum Gedächtniß der göttlichen Wahrheit, die jungfräulich in ihrer improvisirten Sprache sich darthut, nennen sich die Euskarier, das Volk des Jao, welche während des ersten Zeitalters unter dem glänzenden Himmel des Süden geboren wurden, mit Recht die Kinder des Lichtes und des Lammes.

Die Euskarier ließen sich in Spanien zwanzig Jahrhunderte vor dem Einfalle der Celten und Tarta=

ren nieder. Sie setzten in leichten Kähnen, welche Strabo beschreibt, über die Meerenge des Herkules; sie lenkten diese durch Ruder mit überraschender Schnelligkeit und Geschicklichkeit, und fürchteten nicht bedeutende Reisen zu unternehmen. Es ist nicht mehr möglich die Handelsverbindungen in Zweifel zu ziehen, welche die Indo=Afrikaner um jene Zeit mit den Südamerikanern unterhielten; sie wurden durch die Invasion der Celten unterbrochen, doch die Erinnerungen an Amerika, die bald aus dem Geiste der Barbaren verschwanden, blieben bei den pyrenäischen Basken im Andenken, und leiteten während des Mittelalters die Seeunternehmungen der Bergbewohner. Man verdankt ihnen die Entdeckung der canarischen Inseln, welche 1393 die Guipuzkoer machten. Einige Geschichtschreiber versichern sogar, daß einer unsrer vortrefflichsten Seeleute, Namens Johann von Biscaya oder Cantabrien, zuerst Christoph Columbus auf die Existenz von Amerika aufmerksam machte; das wenigstens ist gewiß, daß er diesen berühmten Seefahrer begleitete.

Die Euskarier landeten auf den Küsten Andalusiens; einer ihrer Stämme verbreitete sich längs des Azeche oder Rio Tinto des neuen Spaniens, der zwischen der Guadiana und dem Guadalquivir fließt. Das

Wasser dieses Flusses ist von weißlicher Farbe und hat eine ätzende Kraft, so daß es die Ufer dürre macht. Die Euskarier gaben ihm den Namen **Ib-er** (brennender Fluß), den Plinius mit **Urium** übersetzt. Dieser Name **Ib-er** wurde später auf den großen Fluß der Pyrenäen angewendet, und die Geschichte zögerte nicht, ihn zur Bezeichnung Spaniens und seiner Ureinwohner zu benutzen. Die meisten Bundesprovinzen Iberiens empfingen ihre Namen nach der Stadt, welche der Hauptort derselben war: **Luceta** (lange Stadt), **Lobeta** (Stadt des Schlafes), **Otheta** (Schloß des Ginsters) u. s. w. Daher Lusitanien, Lobetanien, Othetanien, Karpetanien, Oretanien, Cerretanien, Bastetanien. Diese Provinzen bewahrten ihre Namen während des Alterthums, nach der Invasion der Celten und den Niederlassungen der Phönizier, Carthaginenser und Römer; die Halbinsel dagegen verlor den ihrigen, und empfing dagegen den Namen Spanien, dessen Ursprung unbekannt ist.

Oberbetika, welches durch den Anas bespült wird; hieß auf Euskarisch Bethurie,*) als Anspielung auf die Flüsse und Bäche, welche das spanische Elysium frucht-

---

*) **Beti**, immer; **ur**, Wasser.

bar machen. Mehrere Namen der Städte, wie Urza, Urgoa, Il-ur-ghi, Anasthorghi, Iphazthorghi, Irithurghi, Ithurriazko, Urbiaka, Urbion, bezeichnen den Ueberfluß des Wassers, und die geographische Lage dieser alten euskarischen Städte stimmt mit ihren bedeutungsreichen Namen überein. Dieselben Benennungen, welche von Strecke zu Strecke gegen den Norden der Halbinsel sich wiederholen, bezeichnen deutlich den Gang der iberischen Stämme. Salduba (die Stadt des Pferdes), welches das Carthago der Betikaner war, wurde durch Auswanderer an die Ufer des Ebro versetzt; die Römer gaben dieser Colonie den Namen Caesarea Augusta, woraus die romanische Sprache Saragossa gemacht hat. Irithurghi (Quellenstadt) und Iriberri (neue Stadt), große Städte Betika's, findet man auf dem entgegengesetzten Ende Spaniens wieder, wo diese letztere den Namen Choko-Illiberri (neue Stadt des Golfes oder Sinus) empfangen hat; sie beherrscht die Küste, auf der die Phocier, die Begründer von Marseille, später Roses und Emporia erbauten.

Die Invasion der Gothen, die so grausam unsre südlichen Gegenden verwüstete, kann allein ein Bild der großen Wanderschaft der Celten oder Tartaren geben. Der hyperboräischen Invasion folgen stets hun-

dertjährige Kriege; sie führt ein Unterdrückungssystem mit sich, welches zum Zweck hat, entweder die eingebornen Stämme durch das Schwert zu vertilgen, oder vermittelst der Verschmelzung mit dem Geschlechte der Eroberer ihre Gesetze, ihre Sitten, ihre Sprache und selbst die Erinnerung ihrer Nationalität zu vernichten. Was bleibt jetzt noch von der römischen Welt, welche die Gothen zerstörten? Wenig, und nach einigen Jahrhunderten nichts mehr. Bedenkt man, daß die celtischen Horden; in der geselligen Kindheit und ihrer natürlichen Rohheit durch den Einfluß eines nebeligen Klima zurückgehalten, ungefähr drei tausend Jahre den neuen Barbaren vorangingen, so daß nach einem und einem halben Zeitalter kriegerischer Verheerungen und politischer Umwälzungen die pyrenäischen Basken durch den Schutz, den ihre Felsen ihnen gewährten, im Osten allein den fürchterlichen Stößen widerstanden, welche die euskarischen Stämme auf dem fruchtbaren Boden entwurzelten, wo sie sich nach der Wiedergeburt des Menschengeschlechtes friedlich vervielfältigten.

Die Celten, die Besieger der Gallier, zogen in Spanien durch die östlichen Pyrenäen ein, drangen längs des Meeres in ihrem Eroberungsmarsche vorwärts und beschrieben den weiten Halbkreis, den die Halb-

insel von Soko=Illiberis bis zum Cap Finisterrá, dem ehemaligen celtischen Cap oder dem Cap der Artabren, beschreibt. Die Horden der Barbaren drangen in die Provinzen des Innern und zogen an den Flüssen, den natürlichen Führern ihrer strategischen Bewegungen, aufwärts. Die arragonischen Iberier setzten den Tartaren einen lebhaften Widerstand entgegen. Diodor von Sicilien erwähnt, daß nach einem blutigen Kriege beide Völker einen Friedensvertrag schlossen und sich bald mit einander vermischten. Die durch diese vermischte Bevölkerung bewohnte Provinz erhielt den Namen Celt=Iberien, und die reinen Euskarier nennen ihren Dialekt Erdarada*), welches eine unvollkommene und gemischte Sprache bedeutet.

Der Zug der Celten längs des mittelländischen Meeres scheint schnell gewesen zu sein; ihre Niederlassungen finden sich hier in geringerer Zahl, als an der

*) Der indo=scythische Dialekt wurde eben so durch die Braminen des Ganges sam-skrada genannt; das Wort sam bedeutet grade das euskarische erdi und bezeichnet gleich diesem Vermischung, Verdorbenheit; das skrada der Indier, und das skarada der Iberier sind Homonyme der beiden südlichen Dialekte. Es giebt einen indischen Urdialekt, und das ist keineswegs der Sanskrit.

westlichen Küste, wo die germanische Endung briga die iberischen Städte bezeichnet, welchen das Joch der Eroberer aufgelegt wurde: Arrikobriga, Zezenbriga, Mirubriga, Lakobriga, Nertobriga, Zetobriga, Longobriga, Mandobriga, Larabriga, Konimbriga, Deobriga, Talabriga, Keoteobriga, Zeliobriga, Nemetobriga, Bolobriga.

Die meisten Städte öffneten ihre Thore dem Sieger, und da sie fürchteten, durch ohnmächtigen Widerstand die Wildheit der Barbaren zu reizen, nahmen sie ohne Murren das Bündniß derselben an und vermischten sich mit ihnen. Von den zahlreichen Stämmen, welche ausschließlich ein Nomadenleben führten und außerhalb der Städte in Zelten wohnten, wurden viele aufgerieben; andere, welche der Küste des Meeres nahe waren, entrannen dem Tode, indem sie sich von dem Vaterlande verbannten. Der Stamm der Siluren landete auf den Küsten Galliens, wo Tacitus in ihnen die Abkömmlige der Iberier erkannte; doch die Gallobretagner, welche selbst aus dem Innern Englands durch die Pikten, Juten, Sachsen, Dänen und Normannen vertrieben wurden, rieben gegen das fünfte Jahrhundeet der christlichen Zeitrechnung diese Bergbewohner gänzlich auf. Die Euskarier, welchen

Schottland seinen ursprünglichen Namen Ibernien verdankt, erlitten dasselbe Loos; die, welche Sicilien aufgenommen hatte, konnten sich dort nicht als Volk erhalten; eine beträchtliche Anzahl dieser Flüchtlinge fand in den Bergen Korsika's ein sicheres Asyl. Der spanische Philosoph Seneca schrieb an seine Mutter aus der Verbannung daß die Korsen die Tracht der Cantabren trügen und noch die Ursprachen Spaniens redeten, etwas verändert durch eine Mischung mit dem Griechischen und Ligurischen.

Die zahlreichste der iberischen Colonien gelangte bis zum Kaukasus und gründete das blühende Reich des asiatischen Iberien, dessen bedeutendste Städte Arghiri, Arthanize und Aphanize waren. Der Ebro und der Araxe, deren Namen bei den pyrenäischen Basken noch fortbestehen, benetzten das Gebiet der orientalischen Iberier. Pompejus unterwarf dies Volk dem Joche, mit dem er die Republiken Navarra's vergeblich bedroht hatte.

Der Weg, den die Gothen bei ihrer Eroberung Spaniens verfolgten, zeigt getreu den Marsch der alten Celten; wie ihre Vorgänger, bemächtigten die neuen Barbaren sich auch zuerst Celtiberiens. Die Silinger Vandalen zogen am Mittelländischen Meere entlang,

und warfen sich auf Betika, welches von ihnen seinen neuern Namen Andalusien hat. Die Alaïer machten sich zu Herren von Lusitanien, welches von da an Portugal heißt; die Sueven ließen sich in Asturien und Galicien nieder. Doch bei der Ankunft der Gothen war Spanien schon seiner Urbevölkerung beraubt, und bot nur noch eine Mischung alter Celten, Phönizier, Carthaginenser, Perser und Griechen, welche die Römer unter demselben Joche hielten, und die durch gleiche Knechtschaft vermischt worden waren. Das Gebiet der euskarischen Ureinwohner beschränkte sich damals auf die Thäler Cantabriens und Navarra's.*)

---

*) Nach dem Zeugnisse des alten Isidor gaben die Römer Biscaya den Namen Cantabrien, von Cantua, einer der Hauptstädte, und dem Flusse Ebro. Dieselben Römer gaben auch Navarra den Namen Vasconien, nach seinen reichen Weiden und dem Nomadenleben seiner Einwohner. Die griechischen und römischen Geographen verwarfen die Nationalbenennungen der Euskarier. Pomponius Mela selbst verschmäht es, die Städte und Flüsse Cantabriens zu nennen, unter dem Vorwande, daß ein römisches Ohr die Biegungen der Bergsprache nicht behalten, und ein Schriftsteller die ursprünglichen und widerspenstigen Endungen nicht der lateinischen Sprache anpassen könnte. Das Wort Navarra bedeutet in baskischer Sprache: Gebiet der Thäler (nava-erri),

Varro bewahrt ihm ausschließlich den Namen Iberien, und weist ihm den vierten Theil der Halbinsel an. Der gelehrte Römer begriff ohne Zweifel unter dieser Grenze die celtiberischen Provinzen, welche kürzlich von dem cantabrischen Bunde losgerissen wurden, dessen Geschick und Ruhm sie theilten, bis sie unter dem Kaiser Augustus in Knechtschaft geriethen.

Als die Ureinwohner sich in den westlichen Pyrenäen niederließen, steckten sie die finstern Wälder, welche dieselben bedeckten, in Brand. Posidonius, Diodor von Sicilien und Strabo sprechen von diesem Brande, und fügen ihrer Erzählung fabelhafte Umstände hinzu, welche des kindischen Geistes der Griechen würdig sind. Diese Autoren erzählen: durch die Hitze des Brandes sei das Metall, welches die Pyrenäen in ihrem Innern bargen, geschmolzen, und das Gold und Silber sei durch tausend Ritzen hervorgedrungen und habe Bäche gebildet. Das Wort Pyrenäen, welches griechischen

---

eine Etymologie, welche die französischen Geschichtschreiber seit Mézeray angenommen haben. Navarra ist in der That mit hohen Bergen bedeckt, welche sein Gebiet in tiefe Thäler theilen; das Königreich selbst ist nur ein großes, durch die Pyrenäen mittelst ihrer Ausweichung nach Westen gebildetes Thal.

Ursprunges ist, erinnert, wie man sagt, an diesen großen Brand. Nach andern Philologen bezeichnet es den Blitz, welcher so oft die höchsten Gipfel der Berge trifft; vielleicht ist es auch eine Anspielung auf das Schöpfungsfeuer und die Fabel der Titanen.

Der jungfräuliche Boden der Berge entfaltete einen wilden Luxus schmarotzender Vegetation; die Pyrenäen bewahrten lange Zeit ihren wilden Schmuck und die Ungeheuer, welche die rohe Natur in ihren ersten Schöpfungen bildet. Die Basken mußten sich gegen die Angriffe ungeheurer Schlangen vertheidigen, welche zuweilen aus den feuchtesten und tiefsten Theilen der Wälder hervorkamen. Welchem Geschlechte gehörten diese Pyrenäenhydern an? Sollte nicht der europäische Continent in einer andern geodesischen Aera unter einer heißern Zone gelegen haben, und hat nicht die Veränderung des Klimas, die Folge der Sündfluthen, diesen Drachen ihre frühere Wildheit geraubt, indem sie ihnen die Größe ihrer Gattung ließ? Die Chroniken erzählen uns, daß im Mittelalter die Pyrenäen noch nicht von diesen fürchterlichen Gästen gesäubert waren, und daß die Ritter des Berges die Muße, welche die Kriege gegen die Mauren ihnen ließen, dazu benutzten,

diese Ungeheuer zu verfolgen und zu bekämpfen. Ich erzählte schon den Sieg Gastons von Belsunce über den Drachen von Irubi. Ein ähnliches Ereigniß trug sich im 16. Jahrhunderte im Thale von Soule zu, wo ein Knappe aus dem Hause Caro eines dieser Ungeheuer tödtete. Der kluge Ritter lockte das Thier aus seiner Höhle, indem er ein lebendiges Lamm als Köder in einiger Entfernung von derselben anband. Unter das unschuldige Thier hatte er eine Art Höllenmaschine gelegt, die in dem Augenblicke platzte, wo die wüthende Schlange sich auf ihre Beute stürzte. Caro, der den Muth gehabt hatte, die Pulverleitung anzuzünden, entfloh, das Gesicht mit Blut und Erde bedeckt. Der Gedanke, daß er verfolgt werde, und das Entsetzen, das er fühlte, beschleunigte seinen Lauf; er hatte das Thor seines Schlosses erreicht, und gelangte zu seiner Frau, als ihm der Athem ausging und er todt niederfiel, ohne daß er nur ein einziges Wort hatte sprechen können. Ich will die Richtigkeit dieser Angaben nicht verbürgen, und ohne Zweifel ist Manches verändert und vergrößert worden, indem es durch den Mund des Volkes ging; aber nicht wohl lassen sich Thatsachen, welche durch die Chroniken bestätigt werden, für reine Fabeln ausgeben; auch werden sie täglich ohne irgend

eine andere Beimischung des Wunderbaren erzählt, als die gewöhnliche Poesie der Volkssagen zu haben pflegt.

Die Wohnungen der Basken, die längs den Flüssen an den Abhängen der Berge und in den tiefen Wäldern liegen; der Reichthum der Vegetation; der Wechsel der Landschaften; der malerische Anblick der Berge, die jetzt bis zu ihren Gipfeln bebaut sind; ein Wesen des Lebens, der Freiheit und der Freude, welches alle Gegenden belebt, und der Zauber geschichtlicher Erinnerungen machen aus den westlichen Pyrenäen ein höchst interessantes Land. Das Klima ist gemäßigt, aber sehr wechselnd. Die Nähe des Oceans verleiht der Luft eine angenehme Frische, welche der brennende Hauch des Solano *) ersetzt, wenn Nachtgleiche und Sonnenwende sich naht. Die Ost- und Nordostwinde hat man hier nur selten; sie machen die Luft frischer und reiner, und verleihen dem Himmel während der schönen Herbstnächte den heitersten Glanz. Die Südostwinde unterbrechen die Dürre des Sommers durch heftige Stürme, die sie auf ihren Fittigen herbeitragen; die Gipfel der Pyrenäen, die ihnen zu electrischen Lei-

*) Hegoua, Südostwind.

tern dienen, bewirken schnelle Explosionen; der Blitz trifft die fühllosen Felsen und die Oeden, während das Wasser des Himmels die Thäler befruchtet. Das Gewitter tobt und zerstreut sich in wenigen Stunden, aber oft folgen mehrere Regentage darauf. Der Herbst ist fast immer herrlich in den Pyrenäen; dem Winter, der zuweilen sehr streng ist, fehlt es nicht an schönen Tagen; anhaltender Regen herrscht nur im Frühjahr; diese Jahreszeit endet zuweilen mit spätem, hartem Frost, und wird durch frühzeitige Gewitter heimgesucht, von denen selbst der Winter nicht frei ist. Die Natur hat in den westlichen Pyrenäen all ihre Reichthümer aufgehäuft; sie vervielfältigt hier ihre Widersprüche und Contraste, indem sie Jahreszeiten und Klima vermischt. Die Temperatur ist dem plötzlichsten Wechsel unterworfen; oft bedeckt gegen das Ende des schönsten Tages der Horizont sich mit einem Wolkenschleier, der Regen fällt die ganze Nacht hindurch, und am Morgen geht die Sonne strahlend am heitersten Himmel wieder auf, ein Bild der Schönheit, welche heller strahlt, wenn sie die Thränen getrocknet hat.

Die Vegetation der Pyrenäen ist eben so reich, als mannigfaltig; sie bezeichnet das Klima durch ihren

Wechsel, ihre Contraste, ihre phantastischen Farben, ihre tausend Abarten, welche bald sich harmonisch verbinden, bald durch ihren Gegensatz grell hervorspringen. Die plötzlichen Veränderungen des Bodens und die Verschiedenheit der Tage nähert alle Gattungen, alle Geschlechter einander; man sieht Wassergewächse neben Alpenpflanzen und denen, welche ein dürrer, kalkiger Boden hervorbringt. Den Steinbrech, die Glockenblume, das Wassermoos, den Sturmhut, die prächtigen Liliengattungen, den Nießwurz, den Baldrian, die Wolfsmilch, das Enzianbitter, den Majoran, den Gamander, den Augentrost, das Cypergras, die Blutwurz, die Sinnpflanzen, die Waldrebe, die Bergmünze, die kleine Salbei, das Alpenkettkraut, die purpurfarbige Fingerhutblume, den Alraun.

Die Flora der westlichen Pyrenäen nennt unter ihren eifrigsten und unermüdlichsten Liebhabern Tournefort, Palassou, Picot von Lapeyrouse und Ramond.

Die Classen der Säugethiere, welche den Menschen den Aufenthalt und Besitz unsrer Berge streitig machen, sind sehr zahlreich. Ohne den Luchs zu erwähnen, der sehr selten geworden ist, und den Marder, der sich in den tiefsten Wäldern verbirgt, findet man

das Eichhörnchen,[1]) das Wiesel,[2]) den Igel,[3]) den Dachs,[4]) den Hasen,[5]) die Fischotter.[6]) Der Wolf und der Fuchs, diese nichtsnutzigen, verwüstenden Gäste, vermehren sich, obgleich ein Preis auf ihren Kopf gesetzt ist. Die Jagd des wilden Ebers[7]) entschädigt den Basken für die Verheerungen, die dieses Thier an den Maisfeldern anrichtet. Das Geschlecht der widerkäuenden Thiere liefert den Hirsch,[8]) den Damhirsch,[9]) das Reh,[10]) den Steinbock mit seinen großen gewundenen, zurückgebogenen Hörnern, der jedoch sehr selten geworden ist; die Gemse, ein hübsches Thier, dessen kleines gerades Horn sich in eine umgebogene Spitze endigt; die obere Lippe ist leicht gespalten, und sie hat keine Augenwinkel wie der Hirsch und die Antilope, sondern nähert sich durch ihre Bildung der

---

1) Urchaïnch, Nußesser.
2) Andereïger, hübsche Mamsell.
3) Sagarroï, Aepfelfresser.
4) Harzkou, Meerigel, ursus meles des Linné.
5) Erbi, Doppellippe.
6) Uhain, leichtes Wasserthier.
7) Bassurde, wildes Schwein.
8) Orkhatz.
9) Oreïn.
10) Bassahintz.

Ziege. In Ermangelung furchtbarerer Vierfüßler ist der Bär *) der König unserer Wälder und unserer einsamen Gebirge. Der schwarze fruchtfressende Bär ist häufiger, als der braune fleischfressende; beide zeigen sich am Tage nur während der schönen Jahreszeit; der erstere nährt sich mit Maulbeeren, wilden Weintrauben und würzigen Erdbeeren, welche bis zum Ende des Herbstes die südlich gelegenen Felsen bedecken; sein leckerstes Mahl besteht in einem groben Honig, der stromweise in den Ritzen einiger pyramidenförmigen Felsen herabrinnt, in denen Bienen in Tausenden von Schwärmen ihre hundertjährigen Republiken aufgeschlagen haben, ohne je zu fürchten, daß die Hand des Menschen ihnen in ihrem unzugänglichen Vaterlande die Schätze ihrer übervollen Stöcke raube.

Der große hellbraune Adler ist der bemerkenswertheste unter den in unsern Pyrenäen einheimischen Vögeln; er lebt einsam und schweigend, und unterscheidet sich dadurch von dem kleinen schreienden Adler, dessen Gefieder eisengrau mit weißen und schwarzen Flecken ist. Der Name des Königs der Vögel (arrano) bezeichnet in baskischer Sprache seine Gewohnheit, auf

---

*) hartz.

den höchsten und wildesten Felsen sein Nest zu bauen; dort herrscht er als freier Gebieter. Alle Vögel fliehen die Gegenden, welche der Adler inne hat; nur die Spießlerche, die verwegener oder vertrauensvoller ist, als die übrigen, zeigt sich während des Sommers; sie pickt die frische Erde zahlreicher Maulwurfshaufen auf, die man am Fuße des Berges findet. Bemerkenswerth ist, daß die baskische Sprache den Epheu und die Nachteule durch das Wort **huntz** bezeichnet, ohne Zweifel, weil der Epheu die alten Baumstämme und verfallenen Gebäude umrankt, welche der Feind des Tages bewohnt. Derselbe Ausdruck bezeichnet bei den Basken den dummen Menschen, dessen Geist in Nacht versenkt ist, als Anspielung auf den Nachtvogel, der nie die Sonne strahlen sieht und für ihr Licht blind ist. Bei den Griechen und Römern im Gegentheile war die Nachteule, der Minerva geweiht, das Symbol der Klugheit und Vernunft. Das kömmt daher, weil die Griechen und Römer die Kinder der Nacht und celtische Stämme waren; die Euskarier aber ein südlicher Stamm und Kinder der Sonne, ganz anders wie die Barbaren die Klarheit des Geistes und das lichtvolle Leben der Schöpfung verstehen. So findet man bis in den kleinsten Eigenthümlichkeiten der Sprache den

besondern Geist der beiden großen Völkerstämme und den wesentlichen Charakter der beiden Ursprachen wieder, die sich von Zeitalter zu Zeitalter die gesellige Welt streitig machen.

Die Pyrenäen, welche zwischen dem mittelländischen Meere und dem Ocean liegen, sind ein natürlicher Ruhepunkt für die Stämme der Wandervögel, die alljährlich ihre Züge nach dem Norden oder nach dem Süden richten. Die westliche Kette, die weniger hoch und unfruchtbar ist, lockt besonders diese Zuggäste an, deren verschiedenartiger Instinkt, Gesang und Gefieder ihre Beobachtung so interessant macht. Die Jagd, der die Bergbewohner sich voll Eifer hingeben, bietet noch einen Zug mehr für die prachtvollen Scenen, in deren Bewunderung der Freund der Natur nicht müde wird. Mit dem Frühlinge kommen die Seeschwalben unsere Flüsse herauf, die sie mit flüchtigem Flügel berühren; ihnen folgen die große und kleine Möve und der Wasserschneider, dessen Nest auf den Klippen des Oceans ruht. Der Wiedehopf zeigt sich bald auf den Haiden, die grün zu werden beginnen, und singt, indem er sein Gefieder mit dem hübschen Schnabel putzt. Der Kuckuk erscheint in den Wäldern noch früher, als die Blätter, und läßt die beiden Töne seines einförmi=

gen Gesanges hören, den die Kinder des Dorfes und das Echo wiederholen. Der Sommer erscheint, und mit seiner Rückkehr fordert der Pfingstvogel durch sein munteres, gehaltenes Pfeifen die Merlen heraus; die Natur erwacht und belebt sich; die Wälder nehmen ihr Grün wieder an, und die laute Stimme der Pyrenäen erhebt sich harmonisch, die Jahreszeit der Liebe verkündend. Die Geier, welche der Winter verbannte, kehren in Masse zu unsern Bergen zurück; der Bartvogel nimmt einen gewaltigen Aufschwung mit seinen breiten Flügeln, deren Spannung selbst die des großen Adlers noch übertrifft. Der kahlköpfige Arrian senkt sich in die Thäler herab und streift über die Gewässer. Mit dem Herbste erscheinen die Maulbeerfresser, Feigendrosseln, Staare, Drosseln, Wachteln, während auf dem Goldginster und den vergelbten Gesträuchen die Nachtigallen, die Hänflinge, die Stieglitze und die Familien der Sangvögel in zahlreichen Haufen umherfliegen und laut sich rufen und endlich im Chore das Lebewohl wiederholen, um in der Ferne einen neuen Frühling und eine neue Liebe zu suchen.

Die Taube des Ocean *) oder die blaue Ringel-

---

*) Urzo, Wasservogel.

taube, die eine so große Rolle in der Iberischen Kosmogonie spielt, langt mit dem September in den Pyrenäen an. Die Naturalisten betrachten diesen schönen Vogel als den Stamm unsrer Haustauben; nichts kömmt der Schnelligkeit seines lärmenden Fluges gleich; es ist unmöglich, sich einen Begriff von dem Getöse zu machen, welches diese Vögel begleitet, wenn sie sich zu Tausenden in unsre großen Buchenwälder niederlassen, harmlose Gäste, welche das Symbol der Unschuld und Sanftmuth geworden sind. Sie leben von Buchecheln; ihr Fleisch hat einen sehr angenehmen Geschmack, und die Jäger bereiten ihnen tausendfältigen Tod. Die unterhaltendste Jagd ist die mit großen Netzen, die man am äußersten Ende eines Thales ausspannt; die Wahl der Gegend und die Geschicklichkeit der Jäger machen diese Jagd mehr oder minder glücklich; der Ertrag ist bedeutend genug, um aus jedem Ziehgarne ein wichtiges und privilegirtes Eigenthum zu machen. Der Sperber und der Baumfalke sind die einzigen Raubvögel, welche die Ringeltaube zu fürchten hat; die Schnelligkeit ihres Fluges schützt sie gegen alle andere. Der Sperber steigt perpendiculär von der Erde auf, und wirft sich auf den Rücken, um sein Opfer zu fassen, das er mit seinem schneidenden Schnabel und sei-

ner knochigen Brust trifft; durch den Instinkt geleitet, senken die Ringeltauben plötzlich ihren Flug, um seinen Angriffen zu entgehen. Der Gedanke zu der Jagd mit Netzen entsprang aus dieser Beobachtung. Die Jäger stellen sich in einem Umkreise von der Ausdehnung einer halben Stunde auf den Hügeln in der Richtung gegen die Netze auf, und sind mit weißen Federbällen bewaffnet, deren Gestalt die eines Sperbers nachahmt. Ihre scharfen Blicke wenden sich nicht von dem Horizonte, wo unbemerkliche Flecken ihnen jeden Zug Ringeltauben oft schon zwanzig Minuten vor seiner Ankunft verrathen; sie setzen sich gegenseitig in Kenntniß durch Geschrei und Zeichen, und werfen ihre Bälle so geschickt und zu so rechter Zeit, daß es ihnen selten mißglückt, die Ringeltauben zu der verderblichen Richtung ihres Fluges zu bringen. Der Augenblick des Triumphes für den Jäger ist der, wo die schüchternen Vögel in dichten Massen mit einem durch die Furcht noch beschleunigten Fluge gegen die Netze anprallen, die sich über sie herabsenken und sie gefangen nehmen. Alle lebendig ergriffenen Tauben werden verkauft, in Käfige gesetzt, und versehen den Tisch des Basken während des Winters; die, welche man während des Herbstes ißt, werden geschossen, und sollen deshalb nur noch

besser sein. Ihrer habhaft zu werden, bedient man sich lebendiger Lockvögel, denen man die Augen ausgestochen hat. Die Basken, ein edles Volk, jagten noch zu den Zeiten Heinrichs IV. die Ringeltauben mit dem Baumfalken, und alle Arten von Wild mit dem Edelfalken.*) Die Vervollkommnung der Feuerwaffen hat diese Zerstreuung verbannt, die in ganz Frankreich dem Volke bei Todesstrafe untersagt ist, und die bei den Barbaren nur noch zur Ergötzung des Adels und der Könige dient.

Die Ankunft der Zugvögel in irgend einer Gegend wird durch die Reife der Früchte bestimmt, von denen jede Gattung sich nährt. Die einen langen mit dem Beginn der Erndte in den Pyrenäen an, die andern zur Zeit der Weinlese. Die Kraniche**) bilden die Arrieregarde der Wanderung, allein sie nehmen ihren Flug noch oberhalb der Gegenden, die der Adler im Sommer durchstreift, und ziehen vorüber, ohne anzuhalten, schlechtes Wetter und Nebel müßten denn ihre Linie brechen und sie zwingen, herabzusteigen. Der Reiher, die Kriechente, die wilde Ente, die wilde Gans,

*) Aoutore.

**) Kurloo.

die Trappe und der Storch bleiben einen Theil des Winters in den Pyrenäen. Es giebt einen Zugvogel, der berühmter und seltener ist: der wilde Schwan, den seine Kleinheit von dem Hausschwane unterscheidet, und den die sonderbare Bildung der Luftröhre und des Brustbeines unter die Sangvögel classificirt. Die Beobachtungen, welche Mongez in Chantilly machte, lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß die Alten in der Tradition vom singenden Schwane wahrhaft sind. Picot von Lapeyrouse hat mehrere derselben zergliedert; sie erscheinen in den Pyrenäen nur von Jahrhundert zu Jahrhundert während der strengsten Winter.

Die Einbildungskraft der Basken, unterstützt durch die verworrene Erinnerung an die Länder, welche die ersten Euskarier bewohnten, hat die Pyrenäen mit geheimnißvollen und geisterartigen Wesen bevölkert, welche als abergläubisches Band zwischen der materiellen und sichtbaren Schöpfung und der phantastischen Welt der Feen und Geister dienen. Der bekannteste dieser pyrenäischen Mythen ist der wilde Herr,*) eine Art von Ungeheuer mit menschlichem Gesicht, das der Baske in die dunkelsten Abgründe oder in die Tiefe der Wäl-

*) Bassa-Jaon.

der setzt. Der Wuchs des Bassa=Jaon ist hoch, seine Kraft gewaltig; sein ganzer Körper ist mit einem langen Zottelhaar bedeckt, er geht aufrecht wie der Mensch, trägt einen Stock in der Hand und übertrifft den Hirsch an Schnelligkeit. Hört der Reisende, der in die Thäler hinabsteigt, oder der Hirt, der die Heerde nach Hause treibt, bei der Annäherung des Gewitters seinen Namen von Hügel zu Hügel rufen, so ist dies Bassa=Jaon. Mischt fremdartiges Geheul sich in das Toben des Windes, in die Seufzer des Waldes, wenn die ersten Blitze zucken, so ist das wieder Bassa=Jaon. Erhebt sich beim Lichte der Blitze ein schwarzes Phantom in der Mitte des Waldes oder kauert es auf einem faulenden Baumstamme, die langen Haare aus dem Gesicht streichend, so daß man die funkelnden Augen bemerkt, so ist das abermals Bassa=Jaon. Hört man hinter sich den Tritt eines unsichtbaren Wesens in gleichem Takte mit seinem eigenen Schritte, so ist das immer wieder Bassa=Jaon.

Der Baske erzählt am Feuerheerde von der Begegnung des wilden Herrn, während er jung war und das Hirtenleben führte; er schildert Stunde und Ort, gesteht seine Furcht ein, und diese wird lebhaft von seinen kindischen Zuhörern getheilt, welche der Erzäh=

kung des Großvaters mit der gespanntesten Neugier zuhören. Es war in einer dunklen, kalten Winternacht; die Winde pfiffen durch die Aeste der Bäume, die Nebel hatten sich gesenkt, und der Schnee fiel weiß und eisig; der Hirt kehrte aus dem hohen Gebirge zurück und verfolgte bis Mitternacht seinen Weg. Er sah sich gezwungen in dem Walde Halt zu machen, denn der dichte Nebel hinderte ihn, seine Richtung zu erkennen. Ein Baumstamm stand vor ihm, mit Schnee bedeckt; der Hirt schlug absichtslos mit seinem Stocke dagegen, und plötzlich that der scheinbar leblose Stamm einen furchtbaren Satz; der Schnee, der ihn bedeckte, fiel wie ein Schleier herab, und zeigte dem vor Schrecken regungslosen Hirten Bassa-Jaon, brüllend wie ein Löwe, mit funkelndem Auge und gesträubtem Haar. — Der Erzähler am Feuerheerd läßt geschickt glauben, daß er der Held des Abenteuers ist. Er hat die Sache von seinem Vater, und dieser wieder von seinem Großvater. So könnte man zweihundert Generationen aufwärts steigen bis zu den Zeiten, wo die Euskarier noch in Afrika wohnten, denn der Bassa-Jaon der Basken ist weiter nichts, als der Orang-Outang, der den alten Egyptiern und den Griechen die Fabel des Sylvan und des Satyr lieferte.

Der Name Bassa=Jaon, den die Euskarier dem Orang = Outang gaben, drückt mit einer Art Naivetät das mit Schrecken gepaarte Staunen aus, welches sich der Ureinwohner bei dem Anblicke eines dem Menschen so ähnlichen Thieres bemächtigte. Noch jetzt glauben die Küstenneger, daß das Schweigen der großen Affen nichts weiter als eine List ist, sich der Tyrannei der Weißen und der mühseligen Sclavenarbeit zu entziehen. Die Euskarier, welche bessere Beobachter waren, entdeckten bald, daß der Orang = Outang ein Wesen sei, dem Vernunft und Sprache mangle, und das dem Menschen so weit untergeordnet ist, als der blinde Instinkt unter dem vernünftigen Nachdenken steht. Sie bezeichneten diese Entdeckung durch die Fabel des Schmidt und des Bassa=Joan, deren scheinbar kindischer Sinn*) die philosophische Moral enthält: der wilde Herr ist ein Thier, ein Vieh, ein Affe, und der Mensch ein Mensch,**) das vortreffliche, vernünftige Wesen, guizon.

Man darf die Berichte der Basken über die Erscheinung der Waldmenschen in den westlichen Pyre=

*) Der Schmidt kneipt den wilden Herrn mit einer rothglühenden Zange in die Nase.

**) Gu - iz - on, das vortreffliche, vollkommene Wesen.

näen nicht für reine Fabeln halten. Man findet in diesen Bergen wahre Wilde, und so unerklärlich ihre Existenz auch sein mag, ist sie dennoch erwiesen. Arbeiter, welche im Jahre 1790 im Walde von Iraty Masten fällten, bemerkten mehrmals zwei dieser Geschöpfe. Le Roy, welcher die Arbeiter leitete, erzählt diese interessante Thatsache in seinen wissenschaftlichen Memoiren. Einer der Wilden, eine junge Frau mit langem Haar, ganz nackt, zeichnete sich durch ihre regelmäßige Formen und wahrhaft schönen Züge ungeachtet der auffallenden Blässe ihres Gesichtes aus; sie näherte sich den Arbeitern und sah ihnen zu, wie sie die Bäume absägten. Sie verrieth dabei mehr Neugier als Furcht, und die Worte, welche die Arbeiter wechselten, erweckten sichtbar ihre Aufmerksamkeit. Kühn gemacht durch den Erfolg des ersten Besuches, kehrte sie am nächsten Tage um dieselbe Stunde zurück. Die Arbeiter beschlossen, sie gefangen zu nehmen, wenn sie es vermöchten, ohne ihr ein Leid zuzufügen; einer der Arbeiter näherte sich ihr kriechend, während einer seiner Kameraden laut sprach und lebhaft gesticulirte, um die Aufmerksamkeit der jungen Wilden zu fesseln, doch in dem Augenblicke, wo der Holzhauer den Arm ausstreckte, ihr Bein zu erfassen, ertönte in dem benachbarten Ge-

hölze ein Warnungsruf, der die Wilde von der ihr gelegten Schlinge in Kenntniß setzte; sie that einen Satz mit staunenerregender Gewandtheit und entfloh mit Blitzesschnelle in den Wald. Sie kehrte nicht zurück, und man weiß nicht, was aus dem wilden Paare geworden ist.

Die Grotte von Balzola in Biscaya steht in dem Rufe, in ihren Eingeweiden Ungeheuer aller Art zu nähren. Vor einigen Jahren hörten die Bewohner eines benachbarten Hauses mehrere Nächte hindurch ein anhaltendes Geheul, wie von einer weiblichen Stimme. Die Bosheit der Währwölfe, welche man in den südlichen Provinzen Frankreichs findet, konnte an diesem nächtlichen Geschrei keinen Theil haben. Mehre junge Leute stellten bei hellem Mondenlicht ein Treibjagen an, und der erste Gegenstand, den sie am Eingange der Grotte bemerkten, war ein schwarzes Phantom mit menschlichem Gesichte, das sich unter wildem Geheul in die Höhle stürzte.*)

Der Name Balzola bedeutet „Nebelschmiede.“ Das weite unterirdische Gewölbe, welches in verschiedene Höhlen und Gänge vertheilt ist, scheint ursprünglich

*) I. A. Zamacola, Historia de las naciones bascas.

eine reiche, von den alten Cantabren bearbeitete Eisenmine gewesen zu sein; die Höhle liegt am äußersten Ende eines wilden Thales, in dessen Mitte ein malerischer Felsen sich erhebt, der von der Natur in Arkaden ausgeschnitten ist. Er heißt **Jent'il-Zubi**, Todesbrücke. Der Eingang der Grotte, der in den Fels gehauen ist, führt zu einer geräumigen und finstern Vorhalle, in die alle Gänge des Labyrinthes auslaufen. Das Wasser, das aus dem Felsen träufelt, macht den Boden feucht, er ist mit Knochen bedeckt, und man findet darunter auch Menschenknochen. Die Bauern der Nachbarschaft hegen den Glauben, daß diese von Menschen herrühren, welche von den Schlangen in der Höhle gefressen wurden. Das Gewölbe des schwarzen Thores ist mit Fledermäusen bedeckt, die zu Tausenden eine an die andere geklammert sind, wie die Bienen in ihren Stöcken. Ihr Gekreisch und das Schlagen ihrer Flügel treffen zuerst das Ohr des Reisenden, wenn er in die Höhle tritt; aber kömmt er weiter, so tönt gellendes Pfeifen und fernes Summen und Rollen aus allen Oeffnungen der unterirdischen Gewölbe. Zuweilen glaubt man menschliche Seufzer zu hören, ähnlich den Klagelauten, welche die rächenden Furien der Brust ihrer Opfer entlocken; dann hört man wieder starkes, abge-

messenes Geräusch, wie der Hammerschlag in einer Schmiede, wenn die schweren Hämmer der Cyclopen auf den ehernen Ambos niederfallen. Es giebt Tage und Jahreszeiten, wo dieses Geräusch sich so verstärkt, daß es selbst außerhalb hörbar wird. Die Einbildungskraft der Bauern legt es so aus, daß sich der Schrecken dadurch noch steigert. Der Grund dieses Geräusches mag wohl der Fall unterirdischer Bäche und der Luft in diesen engen Höhlen sein.

Die Grotte von Balzola ist nicht die einzige der Art, die man in den baskischen Provinzen findet, es giebt deren im Gegentheile eine große Menge. Sie dienten den Bewohnern der Thäler in frühern Zeiten als Zufluchtsorte gegen feindliche Eingriffe. Selbst die Krieger des Berges schlossen sich zuweilen ein, wenn der Sieg ihre Tapferkeit verrathen hatte, um unbesiegbar daraus wieder hervorzugehen. Niedernavarra besitzt eine Höhle, welche zehn tausend Streiter fassen kann; ein Hügel bedeckt ihren Eingang, und der Teufelsthurm, der sich über derselben erhöht, ist aus menschlichen Knochen und Schädeln erbaut; die Farbe des durch die Jahrhunderte ausgewitterten Kalkes verräth, daß er mit Blut getränkt wurde. Mit diesem fürchterlichen Monumente verbinden sich traurige Erinnerungen.

Einige derselben rühren aus dem Kriege der Basken gegen die Römer, doch andere gehen auch bis zu den Kämpfen der Bergbewohner gegen die Celten zurück.

Seit seiner Niederlassung in den Pyrenäen hat der Baske nichts Unwandelbares bewahrt, als die göttliche Sprache und die ursprüngliche Freiheit seiner Vorfahren; der lange Aufenthalt in den Bergen hat sein physisches Wesen mächtig verändert. Der Einfluß eines andern Bodens und eines andern Himmels raubte den Cantabren die braune Gesichtsfarbe und das krause Haar, welches Tacitus den alten Iberiern zuschreibt; ihr ursprünglich kleiner Wuchs hat sich so vergrößert, daß er sich dem der riesigen Kinder des Nordens nähert. Die Seele der Euskarier erlitt im Laufe der Jahrhunderte eine neue, so zu sagen locale Umwandlung, aber dieser Wechsel war mehr äußerlich, als wesentlich, und zerstörte nicht die charakteristischen Formen und Harmonien, welche aus diesem Stamme einen der schönsten Typen des Menschengeschlechtes machen.

Die Vertheidigung und Cultur ihrer Thäler beschäftigten arbeitsam die Basken, und beraubten sie bald des Reichthums und der Muße, die ihnen unerläßlich gewesen wären, um im Busen ihres kleinen kriegerischen Bundes die gelehrte Civilisation der Iberier

zu bewahren. Die Magier der Sonnenrepublik *) waren in den Pyrenäen nur noch unwissende Astrologen und elende Zauberer; dennoch bewahren sie einen durch bessere Ansprüche erworbenen Ruf. Die Römer verglichen sie zu den Zeiten des Septimius Severus noch mit den Wahrsagern Ungarns und den skandinavischen Propheten, den weisen Töchtern der Volusba. Die cantabrische Poesie, der Hülfe der Schrift beraubt, hatte kein anderes Echo mehr, als die unausgebildete Improvisation der Barden und ihre flüchtigen, bald vergessenen Gesänge. Die Basken verloren selbst die Kenntniß ihrer Sprache, und diese Verdunkelung der geselligen Aufklärung begünstigte sogar die Einführung des Polytheismus in einigen Städten Navarras, und in der Folge die der katholischen Religion, zu welcher sich jetzt alle Bergbewohner bekennen. Die Sonne der „Sehenden" erlosch an ihrem Horizonte im Zeitalter des Blutes und des Nebels; der Einfluß eines bösen Geistes rüttelte an den Banden der ursprünglichen Brüderschaft, verwandelte die Pflichten, isolirte die Ergebung und verbannte die Liebe.

Die Basken konnten sich aber des wesentlichen

*) Jaon - Aztiak.

Vorzuges nicht berauben, welcher aus ihrem Ursprunge und ihrer erblichen Unabhängigkeit hervorging; sie blieben allen Völkern celtischen Stammes überlegen, sowohl durch ihre Gesetze, Sitten und Gebräuche, die sie der Natur entlehnten, als durch die hohe Weisheit, die sie bei allen Anlässen des häuslichen Lebens leitete. Ihre Niederlassung in den Pyrenäen war eine schnelle und vollständige Besitznahme, wie es die eines Volkes sein mußte, das durch dreißig Jahrhunderte ununterbrochener Civilisation mit Allem ausgerüstet war, was die widerspenstigste Natur bekämpfen und besiegen mußte. Als die Basken in die Gebirge kamen, waren sie erfahrene Ackerbauer. Ihre Frauen hatten sich eine europäische Berühmtheit in der Kunst erworben, die Leinwand zu weben, die Wolle zu spinnen und die Farben der Stoffe durch Färberei und Stickerei mannichfaltig zu machen. Während die Gallier und Celtiberier sich halb nackt unter die Fahnen Hannibals stellten, warfen die Cantabren schöne und reiche Mäntel über ihre Schultern; sie bedeckten sich mit funkelnden Waffen, deren Glanz durch die getriebene Arbeit noch erhöht wurde. Das gallische Schwert, das schlecht gehärtet war, bog sich bei dem geringsten Widerstande, verbog sich bei jedem Streiche; der Barbar war gezwungen, es

während des Kampfes mehrmals gerade zu richten, und mußte dabei der Wuth des Feindes seinen bis zum Gürtel nackten Riesenkörper aussetzen, der keine andere Vertheidigung hatte, als eine auffallende Tättowirung und grobe Hieroglyphen. Das cantabrische Schwert dagegen, von den Römern angenommen, war von vortrefflicher Arbeit, von weise berechneter Form, und das härteste Eisen widerstand seiner Schneide nicht. Horaz rühmte den runden Schild der navarresischen Fußvölker, und ihre Streitaxt war von einer Metallmischung, deren Geheimniß das Mittelalter verloren hat.

Die Basken sind jetzt der einzige Völkerstamm, des Occident, der ohne Vermischung die beiden hervorstechenden Züge der allgemeinen Physiognomie des Menschengeschlechtes in sich vereint: die ursprüngliche Civilisation der südlichen Patriarchen und den kriegerischen Geist der hyperboräischen Barbaren.

Der Einfall der Celten in die iberische Halbinsel und die Niederlassung der euskarischen Stämme in den westlichen Pyrenäen beginnen für die Bergbewohner eine hundertjährige Trauer, welche durch eine ununterbrochene Reihenfolge von Kriegen mit den herrschenden Völkern der Halbinsel und Galliens noch finsterer und trüber gemacht wurde. Es waren die Kriege mit den

Celten, Carthaginiensern, Römern, Westgothen und Mauren. Von den neueren Kämpfen spreche ich nicht, welche die thörigte Anmaßung der castilianischen Monarchie zu ihrer eigenen Schmach gegen die Unabhängigkeit der Kinder Aïtors und den Ruhm ihrer verbündeten Republiken begann.

Die Invasion der Barbaren hatte im ganzen Süden die Sclaverei an die Stelle der ursprünglichen Freiheit, das Recht des Krieges und der Eroberung an die der göttlichen Gerechtigkeit gesetzt und den politischen Codex der Tyrannen statt des Rechtes der Nationen eingeführt. Die Bewegung des Menschengeschlechtes fand nun von Norden zum Süden Statt und außerhalb der gewöhnlichen Bahnen des Lichtes und des Friedens. Die Unabhängigkeit der Basken hielt sie nicht ab, die Rückwirkung des geselligen Umsturzes zu fühlen, welcher dem Menschen seine Harmonie und sein Gesetz in dem Zustande als Volk und Familie raubte: die Bergbewohner wurden ein kriegerisches Volk, und die Annahme einiger den Barbaren entlehnten Gesetze ward für sie eine gebieterische Nothwendigkeit, eine Bedingung der Stärke und des Widerstandes.

Unter den Römern schon, den letzten Repräsentanten der celtischen Invasion, hatte die vasconische

Gesetzgebung einige Veränderung erlitten. Die Ankunft der Gothen beschleunigte ihren Fall und die kriegerischen Gesetze der Barbaren wurden unter der patriarchalischen Eiche des euskarischen Bundes in all ihrer wilden Rohheit berathen. Das souletinische Gesetzbuch enthält eine sonderbare Taxe der Schläge und Wunden: so viel für einen Stoß mit einem Wurfspeer, einer Lanze einen Streich mit der Streitaxt, dem Schwerte. Die Größe des Schadenersatzes änderte sich nach der Gefährlichkeit der Wunden; geschworne Sachkenner mußten ihre Tiefe ergründen, ihre Größe ausmessen. Wer neugierig ist, ein navarresisches Schwert bis zum Griffe in eine Menschenbrust gestoßen zu sehen, der findet dies auf einem Blatte des souletinischen Gesetzbuches genau gezeichnet. Diese gothischen Gesetze führten unter den Basken die Rache von Familie zu Familie ein, wie sie zu gleicher Zeit unter den schottischen Bergbewohnern im Verein mit der Nebenbuhlerschaft und Feindschaft der Clans und Stämme bestand.

Die gesetzliche Herausforderung, der Zweikampf und das Gottesurtheil, welche in Navarra und bei den cispyrenäischen Vasconiern während des ganzen Mittelalters im Gebrauche waren, wurden von den Biscayern oder, richtiger gesagt, von den Cantabren erst

im 15. Jahrhunderte angenommen. Das Gesetz von Guernika bestimmt, daß der Jaon oder Herr der Republik dem Zweikampfe beiwohnen sollte, indem er sich an den Fuß eines Baumes setzte. Die Zweikämpfe durch Vermittler waren besonders bei den Zwistigkeiten zwischen den Provinzen üblich. Ein alter Vertrag zwischen dem Vicomte von Bearn und der Junta von Soule bestimmt, daß die Souletiner, welche des Raubes oder Mordes auf gascognischem Gebiete angeklagt sind, sich nach ihrer Wahl durch Zweikampf oder Eid rechtfertigen dürfen. Der Aberglaube der Bergbewohner scheute den Eidbeweis, der mit der Hand auf dem Evangelium oder auf irgend einem heiligen Reliquienkästchen geleistet werden mußte; sie zogen es vor, ihre Unschuld mit dem Schwerte in der Hand zu beweisen. Der erwähnte Vertrag setzt fest, daß in Zukunft solche Kämpfe auf dem Gebiete von Bearn Statt finden, und daß nie über fünfzig Basken ihre Kämpfer begleiten sollten. So sehr fürchteten die Gascogner den unbeugsamen Muth und den Ungestüm unserer Bergbewohner. Diese nähern Umstände werden den Lesern nicht unwichtig erscheinen, welche ihre Studien daraus machen, in den Sitten und Gewohnheiten eines Volkes die Spuren der historischen Ereignisse und

des geselligen Einflusses zu entdecken, welche im Laufe der Jahrhunderte seinen Charakter bildeten.

Die Falschheit und Grausamkeit der Scythen wurden oft ansteckend für den pyrenäischen Iberier, und die Laster der Cagots besudelten mehr als einmal seine Tugend. Es giebt für die Nationen einen gemeinsamen Mittelpunkt, wie für den Menschen einen geselligen, und die unwiderstehliche Bewegung desselben Wirbels reißt Individuen und Völker fort. Was thut es, daß dieß Princip die Farbe des Fatalismus trage, und durch seine pantheistische Richtung alle Begriffe gemeiner Moral über den Haufen werfe, wenn es für jeden Andern, als für den Priester und Sophisten, die augenscheinliche Gewißheit einer Thatsache für sich hat? Der Familienmensch lebt in seinem Stamme, seiner Nation, seinem Volke, wie das Volk in der Menschheit, die Menschheit in Gott, dem höchsten allgemeinen Principe der Bewegung, und die Schöpfung wirkt in absteigender Linie zurück in harmonischen Cirkeln von dem großen All auf die Individuen. Die Abschnitte des Menschengeschlechtes sind allgemein, sowohl im Guten, wie im Bösen; sie folgen sich in großen Zwischenräumen. Die menschliche Gesellschaft hat nur zwei Arten, zu sein, und vom Norden kommen ihr stets

mit der Invasion Tyrannei, Krieg und Mord, Verfall der Sprache und Verfinsterung des Geistes.

Der Baske ist der Mensch des Südens, der iberische Patriarch mit der Rüstung des Barbaren seit den nordischen Invasionen bekleidet. Als der friedliche Ureinwohner einmal in den westlichen Pyrenäen in die Enge getrieben war, sah er, ohne zu erbleichen, seinem Geschick in das Angesicht; er erwarb im höchsten Grade den kriegerischen Instinkt seiner Unterdrücker, und zu dem Extremen geneigt, übertraf er sie an Kühnheit, wie an Aufklärung, Adel und Tugend. Die Nothwendigkeit, die Verzweiflung und das Naturrecht der Selbstvertheidigung gaben ihm die Waffen in die Hand. Die Trunkenheit des Blutes leitete zuweilen seinen Muth irre, doch selbst seine Excesse waren Gerechtigkeit und Rache, denn der Angriff rührte nicht von ihm her. Ein Dichter, der ganz den Geist des etruskischen Roms, des erobernden, herrschenden Roms athmet, Luchain, sagt, daß die Pyrenäischen Iberier der Abscheu und das Schrecken der ganzen Welt geworden wären. Mit welchen stolzen Farben schildert der Sänger des punischen Krieges, Silius Italicus, das Bild jenes Cantabren, des ältesten Sohnes Iberiens, den weder der Hunger noch der Durst, weder die Hitze des Sommers noch

die Kälte des Winters niederbeugen konnte, und für den alle Arbeiten und alle Gefahren eine neue Gelegenheit des Ruhmes wurden. Die wilde Tapferkeit der Bergbewohner, der Bewunderug der Völker dargeboten, wurde ein Gegenstand der Uebertreibung und der Fabeln. Man erzählte in Rom, daß die Krieger Cantabriens, zu dem Alter gelangt, welches die Haare bleicht und die Hand schwächt, auf die höchsten Felsen kletterten, bei dem Lichte der untergehenden Sonne ihre Todeshymne anstimmten, und sich dann in den Abgrund stürzten, um ein Leben zu enden, das unerträglich wurde, sobald es nicht mehr dem Ruhm und den Kämpfen gewidmet werden konnte.

Unabhängig von den erhabenen Zügen, welche jetzt die Nationalphysiognomie des Basken bilden, zeigt er die Neigungen und den Geschmack, der allen Bergvölkern eigen ist. Er treibt die Vaterlandsliebe bis zur Vergötterung, und im Allgemeinen um so ausschließlicher, je mehr die Gegenstände, auf die sie sich bezieht, von der Natur vernachlässigt sind. Der Aufenthalt in seinen Bergen hat für ihn einen Reiz, dem nichts gleich kömmt, eine Anziehungskraft, deren Zauber nichts zerstören kann; der Schweiß, den er bei der Bebauung des Bodens vergoß, das Blut, mit dem er ihn färbte,

machen ihn seinem Herzen nur noch theurer, und dies exalte Gefühl steigert sich noch durch die herrschende Leidenschaft der Unabhängigkeit und Nationalität.

Wer das baskische Volk mit Erfolg in seinen verschiedenen Lagen des geselligen Lebens studiren und das philosophische Drama seiner Geschichte richtig verstehen will, darf die drei Züge nie aus dem Auge verlieren, welche seine edle, poetische Physiognomie bietet: den Ureingebornen des Sonnengeschlechtes, den unbesiegbaren Krieger, den ackerbauenden Bergbewohner, über den Vorausbestimmung gebietet.

Die Basken sind ein ackerbauendes und Hirtenvolk, wenn man die Bewohner der Küsten Biscaya's und des französischen Labourd ausnimmt, welche Seefahrer sind. Das Vieh bildet ihren Hauptreichthum, und in ihrem patriarchalischen Idiome bedeutet das Wort aberatsua, das den Reichen bezeichnet, den Besitzer zahlreicher Heerden. Die Basken erziehen keine Ochsen; die Kühe werden in den Thälern vor den Pflug gespannt; die, welche man in großer Menge auf den Bergen umher irren läßt, sind klein, gewandt und beinahe wild; die Pferde sind ebenfalls lebhaft und stark, doch klein. Die schöne Pferderace, welche die navarresischen Ritter mit so viel Sorgfalt während der

Kriege gegen die Mauren unterhielten, ist jetzt fast ganz verschwunden.

Die Jahre des Friedens, welche für die Basken seit jenen glorreichen Kämpfen verronnen sind, hat ihre Früchte getragen. Die Cultur, die in den Thälern so reich ist, hat ihre Eroberungen bis zu den ödesten Gipfeln ausgedehnt; die schroffesten Abhänge zeigen bebaute Felder; es wäre unmöglich hier mit dem Pfluge Furchen zu ziehen. Das Instrument, dessen die Bergbewohner sich hier bedienen, heißt laïa; es ist eine große eiserne Gabel mit hölzernem Griffe; sie hat zwei Spitzen von 16 bis 18 Fuß Länge und 3 bis 4 Fuß Breite. Die Frauen und Mädchen nehmen mit den Männern gleichen Theil an dieser Arbeit, und ihr laïa ist weder kleiner noch leichter. Die Arbeiter beiderlei Geschlechtes stellen sich in eine Reihe auf, eine laïa in jeder Hand; sie bringen diese so nahe an einander, daß nur noch der Arm die nöthige Kraft und Freiheit behält, dann beugen sich alle nieder und erheben in gleichem Takte eine Erdschicht und werfen sie um; man kann sich einen Begriff davon machen, mit welcher Mühe und Anstrengung diese Arbeit verbunden ist. Die Uebung der Kräfte verleiht dem Basken eine Breite der Brust und Schultern, welche im Verein mit seinem

seinem schlanken Wuchse und seiner sprichwörtlichen Gewandtheit seinem Gange den Charakter wilder Majestät, der Leichtigkeit und der Kraft verleiht.

Besonders in den malerischen Thälern Biscaya's und Guipuzkoa's staunt der Reisende, wenn er den Kopf erhebt, auf scheinbar unzugänglichen Höhen die Reihen der Arbeiter zu erblicken, die nach gleichem Takt sich bücken und aufrichten. Bei diesem Anblicke erkennt er das abeitsame Volk des Occidents und staunt, daß junge Mädchen mit anmuthigem, zuweilen schwächlichem Wuchse und halb nackt den ganzen Tag lang diese anstrengende Arbeit aushalten können. Mit Sonnenuntergang endlich hört die Arbeit auf, die Reihen werden gebrochen und die Laïas zu Boden geworfen. Zugleich ertönen die heitern, gellenden Töne einer Pfeife, begleitet von der baskischen Trommel, und dieser Zauberklang verbannt besser, als die Ruhe, die Müdigkeit selbst bis zur Erinnerung. Die Gruppen beleben sich sogleich; junge Mädchen und Bursche geben sich die Hände und tanzen auf den Flächen der Felsgipfel leichte Ronden. In den Gesang der Jungfrauen mischen sich die lauten Stimmen der Bergbewohner, und oft hat die Nacht schon ihre Schatten in die Thäler hinabgesenkt, und die Tänzer verschwinden in der Dunkel-

heit, wenn das Tambourin und die Pfeife noch ihre Töne durch das Echo verkünden. — Einige Beobachtungen der Art haben wahrscheinlich die geistreiche Bemerkung Voltaire's veranlaßt, wo dieser die Basken mit einem einzigen Zuge schildern wollte, indem er sie ein kleines Volk nennt, das auf den Höhen der Pyrenäen singt und tanzt.

Die alten Cantabren bebauten mit Erfolg die Eisenminen, und ersetzten den Mangel hydraulischer Maschinen durch die Wirkungen des Feuers. Plinius und Strabo haben verworren das Verfahren beschrieben, das sie dazu anwendeten. Die neuern Basken zeigen sich nicht minder eifrig und geschickt in dieser Arbeit.*) Die Provinz Biscaya allein besitzt über hundert und vierzig Schmieden und Eisenhämmer, die Tag und Nacht in Thätigkeit sind. Die reichste Mine ist die von Somorostro; sie ist gemeinschaftlich und scheint unerschöpflich, da man jährlich im Durchschnitt eine Million Centner Erz daraus zieht. In den wildesten

*) Die Fabriken von Schiffsankern, von Gußeisen, von Feuer- und blanken Waffen in Biscaya sind die besten in ganz Spanien. Die letztern rivalisirten ohne Nachtheil mit denen von Toledo und Cordova zu den Zeiten ihrer größten Berühmtheit unter den Mauren.

Thälern, wo man keine Spur der Cultur findet, und wohin die Heerden sich nur selten wagen, liegen die Eisenhämmer mitten in den ödesten Gegenden, und die wilden Thiere, die durch die Betriebsamkeit der Menschen bis in ihre fernsten Schlupfwinkel verfolgt werden, können ihren Schrecken nicht verbergen. Der abgemessene Ton der Hämmer mischt sich hier mit dem Rauschen der Wasserfälle und dem Geschrei der Adler und dem dumpfen Murmeln des Waldes.

Die Küsten Biscaya's und Guipuzkoa's bieten andere Scenen. Ich erwähnte, daß die Kette der Pyrenäen sich plötzlich von dem labourdinischen Golfe ab und nach Galizien wendet, indem sie Cántabrien durchzieht. Die Berge nach der Seite des Oceans senken sich je tiefer herab, je näher sie der Küste kommen; der Boden wird sandig und unfruchtbar, und endet in einen Saum malerischer Klippen, die das Meer bald freundlich und heiter bespült, an denen es sich bald mit wildem Getöse bricht. Laredo, Lequeytio, Bilbao, Deva, Guetaria, San Sebastian, Passages sind die bedeutendsten Häfenplätze an der Küstenlinie. Die Basken, welche sie bewohnen, sind kühne Seefahrer, vortreffliche Seeleute, und bei Gelegenheit gefährliche Korsaren. Wollte ich die Thätigkeit malen, würde

ich als Vorwurf die Häfen Biscayas wählen. Ein Umstand, der den Reisenden auffällt, ist, daß die Frauen die Schiffe beladen und die Lastträger machen. Man würde sie mit einigem Schmerze schwere Lasten tragen sehen, wenn nicht ihr leichter Gang, ihr munteres, mit der größten Zungenfertigkeit geführtes Gespräch und ihr ausgelassenes Lachen verriethen, daß die Anstrengung sie nicht niederzudrücken vermag. Oft habe ich zwei junge Mädchen von schlankem Wuchse gesehen, welche beide Hände auf die Hüften gestützt, auf ihren Köpfen denselben Ballen trugen, ohne das Gleichgewicht zu verlieren, und kokettirend neben einander mit leichten, abgemessenen Schritten hergingen. Der Tag endet mit Tänzen. Die Fremden kommen von ihrem Staunen nicht zurück und finden ein sehr einfaches Leben sonderbar. In jedem Lande, wo der Mann die Gefahr aufsucht, giebt die Frau sich der Arbeit hin, und die Baskinnen sind mit beiden vertraut.

Ach, die friedlichen Jahrhunderte, welche der Vertreibung der Mauren folgten, haben ihren Lauf vollendet. Die Völker des Occidents regen sich und die revolutionairen Zuckungen folgen schnell auf einander. Die letzten Tage der Unruhe sahen das Gestirn des Blutes aufgehen, und die Kämpfe der Unabhängkeit haben für

die Kinder Aitor's wieder begonnen. Was wird Dein Geschick sein, o Volk des Lammes? Soll das alte Geschlecht der Sonne durch eine wunderbare Transfiguration sich aufs Neue zu einer Rolle in der menschlichen Gesellschaft zur Vollbringung einer großen Handlung erheben, oder hat das Verhängniß sich gegen die Nation der Sehenden ausgesprochen? Sollen ihre letzten Stämme bald das sterbende Licht der iberischen Nation und das heilige Bild der ursprünglichen Freiheit mit sich in das Grab nehmen? Vielleicht sind die Tage nicht fern, wo die Krieger der Thäler, decimirt durch die Schwerter der Cagot's, auf den Felsen umherirren, ohne anderes Asyl, als die finsteren Wälder und die unterirdischen Höhlen, wohin unsere Vorfahren sich zu den Zeiten der Barbaren mit ihren blutigen Waffen und ihren zerfetzten Fahnen flüchteten.

VIII.

Die Bibliothek.

Der herrlichste Empfang wartete unser in Goiuzeta bei einem Freunde des Boticario; wir fanden daselbst die Familie eines guipuzkoischen Officiers, Namens Gaztanaga, und Mitglied der **Diputation a guerra** dieser Provinz. Die liebenswürdige Gastfreundschaft, mit der wir aufgenommen wurden, gehört zu den angenehmsten Erinnerungen meiner Reise.

Die Anstrengung und der Einfluß der kalten Luft hatten mich abgemattet; ich kämpfte gegen eine unbesiegliche Schlafsucht, als ich den Gesellschaftssaal betrat, dessen weiße Wände, ihre Nacktheit zu verbergen, keinen andern Schmuck hatten, als schlechte französische Kupferstiche, die vier Jahreszeiten vorstellend. Das Gemach war reicher geschmückt durch eine Versammlung von Damen, ein Bild lebendiger Poesie, wo mehr als ein junges Mädchen heiter und lachend den

Frühling vergegenwärtigte, und wo mehr als ein hübsches Mütterchen an die Jahreszeit der Früchte erinnerte. Ein Bergbarde, der dieses Gemach betreten hätte, würde den Frauenkreis einer Gruppe funkelnder Sterne oder einem Beete schöner Blumen verglichen haben, die der Zephyr auf ihren Stengeln hin und her wiegt. Ich beschrieb früher den Anzug der Baskinnen; die schwarze Farbe herrscht darin vor; doch ihre lebendige Physiognomie, die Anmuth ihres Kopfputzes, ihre langen, funkelnden Ohrgehänge, die den reizenden Bewegungen der schönen Köpfe folgen, verwandeln ihren klösterlichen Schleier in einen Schmuck und rauben ihm die religiöse Bedeutung. Die physische und moralische Lage, in der ich mich befand, machte mich in diesem Augenblicke fühllos gegen die Reize der liebenswürdigsten Unterhaltung. Ich begnügte mich damit, die Damen schweigend zu begrüßen, und setzte mich auf einen Stuhl am äußersten Ende des Gemaches, wo ich bald einschlief. Der Boticario, ein vollkommener Ritter, erwies während dessen dem schönen Geschlechte die Ehre, und sprach den guten Weinen und Erfrischungen zu, die ihm gereicht wurden.

Die baskischen Damen machen sich ein Gesetz daraus, die Gäste, welche der Zufall ihnen zuführt, nicht

durch Fragen oder ihr Geschwätz zu belästigen; der Freund, durch den man eingeführt wird, verkündet laut unsern Namen, wie zum Beweise, daß wir keine verdächtigen Personen seien, und man wartet nicht darauf, zu wissen, wer der Fremde ist, um ihn mit Achtung zu behandeln. Man findet auf allen Gesichtern den Ausdruck der Offenheit und Güte; man kann nicht den geringsten Zwang fühlen; eine ernste, anständige Haltung genügt der zu passiven Rolle, die der Beobachtung so günstig ist; man kann ganz nach Gefallen schweigen und athmen und ist, wenigstens scheinbar, ganz von dem Joche der Etiquette befreit, welche für Schüchterne eben so unerträglich ist, wie für die, denen die Natur nicht die flüchtigen äußeren Vorzüge verliehen hat, welche auf den ersten Blick gefallen.

Die verführerischesten Formen könnten bei den Basken nicht den Mangel des Geistes oder der Seele entschuldigen, denn er bezeichnet entweder den Menschen ohne Urtheil, oder den falschen und geschmeidigen Menschen, dessen Züge, wie die des Schauspielers, dem Willen und der Gewohnheit gehorchen, unabhängig von dem wahren Gefühle. Die Artigkeit des Basken kömmt aus dem Herzen; sie ist offen und heiter, schließt jedoch eine kluge Zurückhaltung nicht aus, wel=

che der Iberier aus seiner patriarchalischen Würde und seiner Vorsicht schöpft. Ein Wesen der Hingebung verbirgt diese Vorsicht ungeachtet seines ungestümen Charakters und seiner lebhaften poetischen Einbildungskraft.

Die baskischen Damen wissen die weibliche Neugier mit der gewöhnlichen Artigkeit und der ihnen natürlichen Bescheidenheit zu vereinigen. Sobald das Aeußere und das Gesicht eines Gastes ihnen Theilnahme einflößen, unterlassen sie nicht sich geschickt nach Allem zu erkundigen, was ihn angeht und unterhalten ihn mit solchen Gegenständen, von denen sie glauben, daß sie ihm angenehm sein werden; hören sie seinen Namen aussprechen, so scheint es mehr, sie erinnerten sich desselben, als sie hörten ihn zum ersten Male. Der Krieger und die Dichter, dessen Seele sich von Achtung und öffentlichem Ruhme nährt, bewahren sich schwer vor der Illusion, und ihre Eigenliebe täuscht sich willig durch die Auslegung, die sie einer Artigkeit zu geben wissen. Dann ist es sogleich erlaubt, nähere Bekanntschaft mit ihnen zu machen, und der Verkehr des Fremden mit ihnen gewinnt das Ansehen der Vertraulichkeit und Herzlichkeit. Anfänglich nennen sie Euch nur mit dem Worte Jaon oder Senor und

in der dritten Person; darauf folgt Euer Name, und endlich der Vorname; bald verschwindet auch noch das Don, welches ihn begleitet, und Ihr werdet einfach Augustin, Pedro, José u.s.w. genannt. Man könnte nicht anders mit einem Bruder oder einem vertrauten Freunde sprechen. Diese vertrauliche Sprache, welche mit einem verführerischen Blicke begleitet wird, enthüllt nichts, als die natürliche Freimüthigkeit einer liebenden Seele und die Einfachheit der Unschuld; man muß darin nicht einen Widerschein des alten Christianismus sehen, sondern die ursprüngliche Brüderschaft des euskarischen Volkes.

Die Spanier urtheilen nach sich selbst von den Fremden, und sehen ohne Unwillen die Offenherzigkeit ihrer Frauen. Der lasterhafte Mensch, der in der Verführungskunst erfahren ist, läßt sich bald durch den Reiz des innigen Verkehres, zu dem er gelassen wird, hinreißen und wird unternehmend. Aber wie gewandt er auch sein möge, setzt er sich doch nur bittern Täuschungen aus. Ich habe Männer gekannt, die sich ganz kurz verabschieden ließen, durchbohrt von schneidenden Spotte, auf den die Baskinnen sich verstehen. Der Eigenliebe der Baskinnen zu schmeicheln, indem man die Engländerinnen der leichtfertigen Prü-

derie, und die Französinnen der egoistischen und heuchlerischen Koketterie anklagt, ist ein sichreres Mittel die Wachsamkeit einer allzustrengen Tugend einzuschläfern oder deren Glanz zu mildern.

Die Baskinnen sind vielleicht nicht so schön, als die Andalusierinnen, allein den kleinen Mangel ersetzen sie durch eine geistreichere Heiterkeit, durch eine feinere Anmuth, durch den vollendeten Geschmack ihres Anzuges, durch die größte Reinlichkeit an ihrer Person, welche die capilianischen Damen der höchsten Klassen nicht immer nachahmen. Was die Baskinnen über die andern spanischen Frauen erhebt, ist ein reger Nationalgeist. Man erkennt in ihnen das göttliche Wesen, dem unsere Vorfahren ursprünglich einen Cultus der Liebe widmeten und die religiöse Huldigung, welche die iberischen Jungfrauen allein mit dem großen Jao theilten.

Die Barbaren, für welche das Recht in der Kraft besteht und deren Schwert schärfer ist, als ihr Verstand, raubten der Frau die Blumenkrone. Der Euskarier vergöttlichte die Herrschaft der Schönheit; die Cantabren selbst vergaßen, indem sie die Mythen des celtischen Götzendienstes annahmen, nicht, den Damen oder

Herrinnen*) Altäre zu errichten. Wenn der sehende Mensch in seinem eingegebenen Worte, in seiner improvisirenden Sprache das himmlische Licht ausdrückt; wenn er durch seinen Geist und seine Waffen König des Erdballes, wirklich das vollkommenste Geschöpf ist; — welches Wesen verdient dann mehr seine Verehrung, als das Weib, dieses Band der Liebe, das ihn mit Gott vereinigt? Doch ich kehre zurück zu dem Faden meiner Erzählung.

Ich schlief noch auf meinem Stuhle, als zur Stunde des Abendessens der Boticario mich mit seiner kräftigen, sonoren Stimme rief. Wir setzten uns zu Tisch, und das Geklapper der Teller, so wie die gute, etwas lärmende Laune der Tischgenossen hatten mich bald vollkommen erweckt. Ich hörte die Navarresen des Mittelalters loben, denen ihr vortrefflicher Appetit den Beinamen grandes comitones**) gab. Man erzählt, daß sie nach einem reichen Frühstücke um elf Uhr eine neue Mahlzeit hielten, um dem zu gehorchen, was sie sehr ergötzlich la ley del reyno***) nannten; um ein Uhr aßen sie mit demselben Appetit zu Mittag, als

*) Andereack.

**) Große Esser.

***) Das Gesetz des Königreiches.

wenn sie des Morgens noch nichts genossen hätten; dann setzten sie sich um fünf Uhr wieder zu Tisch und hielten ihre Nachtmahlzeit um zehn Uhr, wo sie tüchtig aßen, um eben soviel zu trinken. Strabo erzählt, daß zu seiner Zeit die Basken bei dem Klange der Musik aßen; die Gäste setzten sich um eine lange, halbmondförmig errichtete Tafel; die Greise, die Beamten und ausgezeichnetsten Krieger nahmen die ersten Plätze ein; junge Mädchen besorgten die Bedienung, und hinter ihnen befanden sich auf einer Erhöhung die Musiker und Sänger; das Fest schloß mit der Improvisation der Barden und heiteren Tänzen. Strabo rühmt die Anmuth und Leichtigkeit der Tänzer, die sich auf den Fesselgelenken rückwärts bis zur Erde bogen, und sich dann nach dem Tacte mit eben so viel Kraft als Gewandheit wieder erhoben. Der Katholicismus hat allmählig die geselligen Feste verbannt, welche die euskarischen Bergbewohner von ihren Vorfahren erbten; die öffentlichen Mahlzeiten sind seltener geworden, nicht mehr so verschwendisch als sonst, und haben ihren Pomp verloren. Die Basken sind jedoch noch immer lebelustig und Freunde der Feste, und unterscheiden sich darin, wie in Allem, von dem mürrischen Castilianer, der nüchtern, schweigend und zurückgezogen lebt.

Das Lob Zumala Carreguy's lieferte fast während der ganzen Mahlzeit den Stoff unserer Unterhaltung; unter der Zahl seiner guten Eigenschaften, als General und Soldat erwähnte man besonders seine Gewohnheit, sich den härtesten Mühseligkeiten hinzugeben, ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen und sich dann hinlänglich wieder zu erfrischen, ohne je durch langes Fasten oder ein Uebermaaß des Essens belästigt zu werden. Viriathe und Pelagius wurden in dieser Hinsicht als seine Muster aufgestellt, aber man stimmte darin überein, daß keiner dieser großen Männer mit dem Könige Sango Abarka *) verglichen werden könnte, der zehn ganze Tage das Gelübde hielt, durchaus keine Nahrung zu sich zu nehmen, bis er einen großen Sieg über die Mauren davon getragen haben würde, und der dann auf der Spitze der Gabel ein ganzes gebratenes Lamm verzehrte und dazu, ohne den Athem zu verlieren, einen Cantaro vortrefflichen Weines von Tudela trank: ungefähr zehn Quart nach unserm Maaß.

*) Abarka ist eine baskische Fußbekleidung, welche Sango II. gewöhnlich trug; sie gab Veranlassung zu dem Beinamen, den dieser König von der Geschichte empfing; sie wird aus Schaafleder bereitet und um das Bein gelegt. Fenelon hat sie beschrieben, da er von den alten Iberiern spricht.

Endlich standen wir von Tische auf, ich bat um die Erlaubniß, schlafen gehen zu dürfen. Als ich in das für mich bereitete Zimmer trat, bemerkte ich eine kleine Bibliothek, die ich am nächsten Tage durchzusehen beschloß, nachdem ich mich für alle die schlechten Nächte schadlos gehalten haben würde, die ich seit meiner Abreise von Paris zugebracht hatte. Es wartete meiner ein Bett, dem ich zu besonderer Erwähnung aus Dankbarkeit für den wahrhaft olympischen Schlaf verpflichtet bin, den es mir verschaffte. Um fünf Uhr Morgens weckte mich der Gesang der Vögel; ich empfand ein köstliches Gefühl der Ruhe und des Wohlbehagens, und werde in meinem Leben diesen köstlichen Augenblick nicht vergessen.

Die Berge, welche Goizueta in einem tiefen Kessel einschließen, stehen sehr nahe an einander; ihre Gebüsche dienen einer unglaublichen Menge von Sangvögeln zum Zufluchtsorte. Der Frühling hatte für diese Vögel schon begonnen, obgleich die Bäume und Gesträuche noch des Laubwerkes entbehrten. Diese kleinen Musiker begrüßen stets die Morgenröthe mit ihrem Gesange, dessen heitre Töne sich bis zum Aufgange der Sonne verlängern. Von meinem Bette aus hörte ich zwei bestimmte Gesänge, den einen sehr nah, den an-

dern am entgegengesetzten Ende des Thales; sie antworteten sich regelmäßig einer dem andern, und verschwanden zuweilen in dem allgemeinen Concerte. Ich dachte mir, ein euskarischer Hirt, über die Berge irrend, habe sein Zelt für eine Nacht im Grunde dieses Thales aufgeschlagen, und dann, bei dem Erwachen von demselben Gefühlen ergriffen, wie ich jetzt, beschlossen, seine Wohnung hier zu nehmen, und habe der frischen, morgenhellen Gegend den Namen Goizueta *) gegeben, den das Dorf trägt. Der Tag nahm allmälig zu; seine Strahlen drangen durch die geschlossenen Jalousien meiner Fenster, und gleiteten über die Bilder der Heiligen und Bischöfe, die an den Wänden hingen, und über die staubigen und geschwärzten Bände der kleinen Bibliothek, deren ich erwähnte. Ich öffnete die Fenster; der Anblick Goizueta's rechtfertigt die heitern Gedanken, welche der poetische Name des Dorfes in dem Geiste erweckt. Man bemerkt dort mehrere Häuser, welche über die andern hervorragen und sich durch ihre Bauart auszeichnen. Sie gehören **Indianos** an, einer Classe von Rentiers, die ich dem Leser näher bekannt machen muß.

*) Goïz bedeutet in baskischer Sprache den Morgen, und die Endung ueta Wiederholung, Zahl, Harmonie.

Der baskische Indiano ist ein jüngerer Sohn, bereichert durch den Handel in Amerika, wo er den größten Theil seines Lebens zubrachte. Jung schon verließ er das väterliche Haus und Biscoya, versehen mit einem Empfehlungsbriefe an irgend einen reichen Landsmann in den Colonien. Etwas Geographie und Arithmetik, das lebhafte Verlangen des Erfolges und eine unvollkommene Kenntniß der castilianischen Sprache waren die Hülfsquellen, auf welche er die Hoffnung seines Glückes stützte. Uebertriebene Berichte haben ihm Indien als ein prächtiges Eldorado geschildert, welches für die Europäer wegen seines fieberigen und verzehrenden Klimas gefährlich wird. Lange Zeit nur bloßer Commis, verdient er durch seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit an die Spitze irgend einer Zucker- oder Tabakplantage gestellt zu werden. Er war nicht zu hart gegen seine Neger, machte einigen Gewinnst, handelte auf seine eigne Rechnung, durchschiffte die Meere, trotzte ihren Stürmen und wurde reich. Die Liebe zum Vaterlande war in seinem Baskenherzen nie erloschen; die Anhänglichkeit einer Mulattin ließ ihn nie die jungen Mädchen Navarra's vergessen, welche die Gefährtinnen seiner Jugend waren; die Erinnerung an die lachenden Pyrenäenthäler machte ihm die Glut eines fremden

Himmels nur noch unerträglicher. Er kehrte in seine theuren Berge zurück, um hier das schönste Haus im Dorfe bauen zu lassen, oft sogar einen Palast, dessen neuere Architectur gegen die kleinen festen Schlösser unsrer alten Recombren contrastirt. Der **Indiano** zeigt kein aristokratisches Wesen; sein Benehmen und sein Geschmack sind einfach, uud er spricht gern von seiner armen Familie, die er liebt, und über die er nicht erröthet. Seine Gesichtsfarbe ist gebräunt, sein Körper dürr, er trägt einen Stock mit goldnem Knopfe, trinkt stark Liqueur und Kaffee, geht beständig spazieren, und raucht, um sich die Langeweile zu vertreiben.

Der kräftige Hebel aller geselligen Entwickelung ist das Bedürfniß, selbst wieder den Vervielfältigungsgesetzen des menschlichen Geschlechtes unterworfen. Unsere improvisirenden Barden, welche den Baskinnen über ihre Fruchtbarkeit eine Schmeichelei sagen wollen, vergleichen sie mit dem Apfelbaume. Nicht selten sieht man einen sechzigjährigen Bergbewohner, der noch frisch und rüstig ist, um seine ländliche Tafel zweimal die Zahl der Kinder Jakobs und oft noch darüber versammeln. Der Krieg verschlang ehemal diesen Luxus der Bevölkerung, der sonst bald unsere kleinen Provinzen ausgehungert haben würde. Die Jahrhunderte

des Friedens, welche auf die Vertreibung der Mauren folgten, begünstigten den Wachsthum der Bevölkerung; der Ertrag des Ackerbaues und die Einkünfte der Heerden wurden unzureichend, und die Basken trieben Handel. Sie unternahmen Seefahrten, deren Resultate die Entdeckung der canarischen Inseln und Amerika's war. *) Sie errichteten ihre Fischerei in Terra Nova,

*) Cervantes, von dem jeder Federzug den Stempel tiefer Beobachtung und historischer Forschung trägt, deutet die hervorstehende Rolle an, welche die Basken in Amerika spielten, als er bei Erwähnung der baskischen Dame von ihrem Manne spricht, der in Westindien einen wichtigen Posten bekleidete. Der spanische Autor verspottet mit einer Bosheit, die nicht ohne Nationalfeindseligkeit ist, den castilianischen Dialekt des Knappen, der den Cantabren Andere begleitet. Der Adel, den die Basken ihrer Eigenschaft als freie Menschen und ihrem alten Ursprunge verdanken, wird auf ergötzliche Weise lächerlich gemacht. Cervantes schildert vollkommen die Wahrheit, indem er den cholerischen Edelmann zeichnet, der seine Geliebte mit dem Dolche durchbohren will, wenn man sich noch länger seinen Zweikampfe mit Don Quichote widersetzt. Ein navarresischer Verfasser hätte wahrscheinlich nicht den Sieg dem Helden La Mancha's zugestanden. Die Satyre ist fein; der unsterbliche Saavedra verstand zu malen. Doch man kennt die Castilianer, und die Basken ziehen noch jetzt die Rolle des Löwen in der Fabel vor. O Gascogner!

und knüpften einen Tauschhandel mit den Völkern Canada's an; ihre Niederlassungen im Süden sind so bekannt, daß ich mir ihre Aufzählung ersparen kann. Sie besaßen lange Zeit mehrere schöne Provinzen; ihre Sprache ist noch jetzt dort sehr verbreitet, und sie ist unter allen europäischen Dialekten vielleicht der, welcher der neuern Geographie Amerika's die meisten Namen gab.

Der Baske gewann bei den kupferfarbigen Menschen die Achtung und das Vertrauen, welches die Indier den andern Spaniern versagten. Es gab mehrere Punkte der Annäherung zwischen den Euskariern, den Kindern der Sonne, und den Inka's. Ihre Sprachen zeigten auffallende Analogien und umfassen kurz die hohe Poesie der ursprünglichen Civilisation, welche sich durch sinnreiche Mythen in der allegorischen Literatur der Asteken, in dem pantheistischen Cultus der Braminen und in der Religion der Magier, der Anhänger des Mithra, zeigt. Die Basken und Indier haben Richtung des Geistes und der Einbildungskraft. Gleich dem tartarischen Kanadier ein Krieger, erkannte der Cantabre damals, wie dieser, die Heiligkeit der Rache und die Ehrfurcht vor den Todten; er sah ohne Staunen den Irokesen und den Huronen die Streitaxt zum

Zeichen des Kampfes erheben; er erkannte in dem Kessel des Häuptlinges Mingo den, welchen die Ricombren Navarra's auf ihre Fahnen malten. Unter die weisen Indier, die um das Feuer des Rathes saßen, aufgenommen, glaubte der Ureinwohner Biscaya's den Bilzaar der pyrenäischen Greise wiederzusehen, und der Bergbewohner des Orients rauchte ernst mit den Wilden das Friedenscalumet.

Weit entfernt, den Castilianern nachzuahmen, zeigten die Basken sich als Freunde der Indier, sie entfernten sich gegen dieselben nicht von der Menschlichkeit, deren göttliches Muster der tugendhafte Las Casas wurde. Der richtige Sinn unserer Bergbewohner trug den Sieg über die höllischen Einflüsterungen des religiösen Fanatismus davon. Die theologische Engherzigkeit der castilianischen Mönche, die unfruchtbare Spitzfindigkeit ihrer Rechthaberei und die tiefe Unwissenheit der Vandalen und Gothen, die ihren Fahnen folgten, konnten keinen Vergleich mit dem höheren Geiste der amerikanischen Civilisation und dem Reichthume ihrer künstlerischen Entwickelung aushalten. Die Grausamkeiten, welche die Castilianer bei der Eroberung Amerika's begingen, werden ein ewiger Flecken für den Katholicismus bleiben. Der römische Pontifex gab das

Signal zu der Vernichtung und den Niedermetzelungen, welche den Spaniern die politische und religiöse Eroberung dieses Landes sichern sollten. Ganze Völker wurden ermordet, und ihre Denkmäler niedergerissen oder in Asche verwandelt. Der Tag naht, wo die Sehenden, auf Trümmern sitzend, von der gothischen Religion Rechenschaft für das Blut fordern werden, das sie in Strömen vergoß, und für das Licht, das sie in ihre Nacht begrub.

Memoiren der Zeitgenossen haben uns den Namen des Guipuzkoers Aguirre überliefert, und den strengen Tadel hat dieser wilde Abenteurer durch seine Wuth nur zu sehr verdient. Er bewohnte lange Zeit Lima; seine Frau starb dort und hinterließ ihm eine einzige Tochter von sechzehn Jahren und seltener Schönheit. Aguirre nährte bereits Pläne, wie nur ein Baske sie fassen kann: er beabsichtigte nichts Geringeres, als die Castilianer aus Peru zu vertreiben, diesem herrlichen Reiche seinen ehemaligen Glanz und seine Unabhängigkeit wieder zu verleihen und für seine Tochter den glänzenden Thron der Inka's neu zu errichten. Aguirre liebte sein Kind zärtlich, und dies Gefühl macht ihn minder gehässig, und erweckt Theilnahme für das stürmische Drama seines Lebens.

Der Marquis von Canete, Vicekönig von Peru, hatte Don Pedro d'Urzua, einen navarresischen Edelmanne, den Auftrag ertheilt, auf dem Flusse Maragnon die Schifffahrt zu sichern, welche durch den kriegerischen Stamm der Omagua's beunruhigt wurde. Im Frühjahr 1559 brach Urzua mit zwölfhundert Mann von Cusco auf. Aguirre schloß sich der Unternehmung an. Bald reizte er die Truppen zu einem alboroto, ermorderte Don Pedro und ließ sich durch die Soldaten zum Kaiser ausrufen. Er schmeichelte sich damit, den Streitkräften widerstehen zu können, die der Vicekönig gewiß bald gegen ihn ausschickte. Ein gezwungener und klugberechneter Marsch sollte ihn unter die Mauren von Quito führen und ein coup de main konnte ihn dann zum Herrn der Herrschaft machen. Cumanes, Caracas, Sainte-Marthe, Venezuela dienten nacheinander der Wuth seiner Bandoleros zum Schauplatze. Der Dichter Alenzo d'Ercilla machte sich auf den Weg, ihn zu bekämpfen, indem er sagte, daß dies Ungeheuer Cantabrien entehre, und daß er die Erde von demselben befreien wolle. Bekanntlich war dieser große Dichter ein Biscayer. Er erfuhr, als er nach Panama kam, daß die königliche Armee, unter dem Befehle des Don Garcie von Paredes, Aguirre

bei Tucuyo geschlagen hätte. Der wilde Partheigänger sah sich von seinem Banditen verlassen, welche nach schwachem Widerstande die Flucht ergriffen. Der Guipuzkoer wurde von allen Seiten umzingelt, und vertheidigte sich mit Löwenmuth. Der Anblick seiner Tochter, die ihn nicht verlassen hatte, steigerte seine Wuth auf den höchsten Gipfel. In Blut gebadet und mit Wunden bedeckt, sah er sich dem Erliegen nahe; da wendete er sich zu seiner Tochter. — „Deine Ehre und die meinige,“ sagte er, „dulden nicht, daß Du lebest, um das Opfer unserer Feinde zu werden; stirb von der Hand Deines Vaters.“

Bei diesen Worten setzte er seine Büchse der Unglücklichen auf die Brust, drückte ab, und warf sie röchelnd zu seinen Füßen. — Er wurde noch an demselben Tage enthauptet und sein Körper geviertheilt.

Die Durchsicht der navarresischen Bibliothek füllte meinen Morgen sehr angenehm aus, bis die Stunde zum Mittagsessen erschien. Das erste Buch, welches mir in die Hände fiel, war der Gueroko-guero des beredten Achular: De non procrastinanda poenitentia. Dieser Priester, von cantabrischen Ursprunge, wurde in Gascogne geboren. Seinem glühenden Patriotismus war das Geburtsland seiner Vorfahren nothwen-

dig. In einem Alter von dreißig Jahren ließ er sich in Labourd nieder und widmete einige Jahre dem Studium der Nationalsprache, in der er bald einen ausgezeichneten Ruf als Redner und Schriftsteller erlangen sollte. Sein Werk, welches 1640 herausgegeben wurde, beweist das schönste Talent, viel Geist und eine umfassende Gelehrsamkeit. Sonderbar ist es, das Achular sorgsam die Fragen der katholischen Mythologie und des Glaubens entfernt, und nur einen allgemeinen Moraltractat geschrieben hat, in welchem er wechselsweise den heiligen Augustin und Plato, Ovid und die Bibel, Christus und Sesostris citirt. In seinem Buche vermischt er alle baskischen Dialekte, wie Horaz die Hellenischen. Der Styl Achular's ist originell, reich, wechselnd, malerisch, doch seinem Periodenbaue mangelt es an Rundung und Harmonie; er hat nicht streng genug fremde Wendungen entfernt, welche die Reinheit unsrer iberischen Sprache trüben.

Achular hatte die Absicht, sein Werk Bertram von Etchaux, Erzbischof von Tours, zu widmen, welcher der letzte männliche Sprößling einer alten Familie aus königlich navarresischem Blute war, mit der die Häuser Harispe und Belsunce verwandt sind. Dieser Prälat starb vor der Beendigung des Buches. Achular

hatte den glücklichen Gedanken, dem edlen Verstorbenen die Vorrede zn widmen, die ein kleines Meisterwerk des Gefühles, der Erhabenheit und der Poesie ist. Er rühmt den Zug des Vicomte von Etchaux, der in den niedernavarresischen Cortes seinen Säbel zog und schwur, mit eigner Hand Jeden niederzuhauen, der es wagen sollte, seine Stimme zu Gunsten der reformirten Religion zu erheben. — Man erwähnt einen ähnlichen Zug von den Vicomte von Belsunce. „Wer mich liebt, der folge mir,“ sagte er stolz. — Es handelte sich darum, die Religionssectirer Béarn's zurückzutreiben, welche einen Einfall in die baskischen Provinzen beabsichtigten, und die Stadt Saint-Palais plündern wollten. Einer ihrer Prediger war bis Mauleon in Soule vorgedrungen. Der Knappe Maytin gebot ihm in der Kirche Stillschweigen; jener hörte nicht darauf; da schritt Maytin schnell durch das Schiff der Kirche, zog eine Streitaxt hervor, die er unter dem Mantel verborgen hatte, und warf mit dem ersten Streiche Kanzel und Prediger zu Boden.

In Mauleon wurde der gelehrte Heinrich Sponde geboren, welcher die Annalen des Baronius fortsetzte. Dieselbe Stadt rühmt sich auch, der Geburtsort des Geschichtschreibers Oyhenart zu sein. Ich werde es

wagen, diesen Namen als eine Familienberühmtheit in Anspruch zu nehmen. Er war Advocat bei dem Parlamente von Navarra. Wir besitzen von diesem Autor eine Auswahl baskischer Sprichwörter und eine Sammlung von Gedichten, die sich durch Kraft und unbefangene Anmuth auszeichnen; sie führen die Titel: **Oyhenarten gaztaroa**, die Jugend Oyhenart's. Seine, in lateinischer Sprache geschriebenen: „Notizen über die beiden Vasconien," haben einen leichten, reinen Styl, und gewannen ihm einen ehrenvollen Platz unter den Historikern und Kritikern; der Geschmack seiner Forschungen und die Wahl seiner Uebersichten verdient alle Anerkennung.

Soule ist auch das Vaterland Bela's, eines bescheidenen Schriftstellers, den die Verleitungen einer stürmenden Jugend der Verehrung seines Vaterlandes nicht entreißen konnten. Jung, tapfer, wohlgebildet und geistreich, ließ Bela sich in Paris nieder. Er glänzte einige Augenblicke an dem Hofe, und verschwendete sein Vermögen in Vergnügungen. Eine Schauspielerin, die er liebte, willigte ein, das Ihrige mit ihm zu theilen. Die beiden Liebenden entflohen nach Touraine und ließen sich in einem reizenden Sitze an den Ufern

der Loire nieder. Bela ließ über die Thür seines Schlosses folgende navarresische Inschrift setzen:

Lehen hala
Oraï hola,
Guero etchakin nola. *) —

Bela zeichnete sich dort mit sorgloser Heiterkeit die drei Abschnitte seiner Existenz. Die Zukunft, der er trotzen zu wollen schien, und die er vielleicht im Grunde des Herzens fürchtete, war für ihn glücklicher und friedlicher, als er es gehofft hatte. Zurückgezogen in den Schooß seiner Familie, brachte er seine letzten Tage mit dem Studium der Medicin und Geschichte zu. Er sammelte gelehrte Notizen zu einer allgemeinen Geschichte der cantabrischen Stämme, die er schreiben wollte; der Tod hielt ihn davon ab. Seine Manuscripte, von denen sich alle Spur verloren hat, befanden sich lange in den Händen des Bischofs von Sanadon, eines Publicisten, der in den revolutionären Begriffen der jacobinisch-französischen Schule weit vorgerückt war; das hinderte ihn nicht, die Sache der Unabhängigkeit der Basken zu ergreifen, denn er war von Bewunderung ihres Nationalcharakters und der Klarheit ihrer

*) Einst so, jetzt so, wer weiß, wie später.

Sonnenrepublik ergriffen. Der constitutionelle Geschichtschreiber nannte sein Buch: Versuch über den Adel der Basken, bearbeitet nach den Memoiren eines baskischen Kriegers von einem Freunde der Nation.

Der Adel der Basken wurde durch die Edicte der berühmtesten Könige von Frankreich und Castilien gesetzlich anerkannt und für die Bergbewohner der Schutzbrief ihres individuellen und geselligen Rechtes zu einer Zeit des Feudalismus und der Kriege, wo das Tragen der Waffen und das Grundeigenthum, die Bedingungen des Adelsvorrechtes, gegen die Anmaßungen des monarchischen Absolutismus die natürliche Würde des Menschen und Bürgers sicherten. Die historischen Argumente des Bischofs von Sanadon, welche in einem Bande von dreihundert Seiten entwickelt werden, hatten keinen andern Zweck, als Nieder-Navarra der Habgier des französischen Fiscus zu entziehen, indem er das Recht der Bergbewohner darthat, über ihre Abgabe selbst abzustimmen, ihr Land zu verwalten, und sich selbst zu beherrschen.

Heinrich IV. von Castilien hat versucht, den privilegirten Provinzen zwischen dem Ebro und den Pyrenäen ein Pedido von einigen Centimen aufzulegen, doch die Guipüzkoer ermordeten seine Einnehmer und

seinen Finanzminister; und die Bundes-Junten zeigten dem Könige an, daß die Cantabren freie und edle Männer wären, Niemandem einen Tribut schuldig seien und kein anderes Recht anerkennten, als die Republik ihrer Vorfahren.

Als die cispyrenäischen Basken siegreich das Joch zurückgewiesen hatten, welches die Franken ihnen auflegen wollten, machten sie ihre ursprüngliche Lehnsfreiheit geltend; der souletinische Hirt war mit einer Streitaxt bewaffnet, ließ sein Haar lang wachsen und hielt sich den Kriegern gleich, welche die Knechte und Leibeigenen bei den Barbaren Herr nennen. Jeder Baske ist Jaon*) und nennt seine Brüder nie anders, als eben so. In ihren Civilverhandlungen setzten die Bergbewohner unwandelbar ihren Namen die Partikel „von" vor, welche das Recht der Unabhängigkeit und des bürgerlichen Eigenthums ausspricht. Nach dem souletinischen Gesetze, welches Franz I. annahm, mußte jeder, wegen Hochverrath zum Tode verurtheilte Baske geköpft werden, wie ein Edelmann. Noch jetzt werden, zu Folge der Edicte Karls V., die französischen Basken bei allen Gerichtshöfen Castiliens mit dem Titel Cavalleros

*) Herr und Gebieter.

angeredet; sie haben das Recht, den Degen zu tragen, und können als Cadetten in die spanischen Regimenter eintreten, ohne einen andern Adelsbeweis liefern zu müssen, als den ihrer Geburt.

Die Biscayer und die Navarresen genießen derselben Vorrechte. Die Castilier sind in ihren Augen durch Knechtschaft befleckt; den castilianischen Adel selbst halten sie, wegen der Vermischung mit den Juden, der Verwandtschaft mit ihnen nicht würdig. Soll der Bergbauer seine Tochter einem Edelmanne der Ebene zur Frau geben, so zeigt er sich schwierig, in Bezug auf die Darlegung von dem adeligen Ursprunge seines Schwiegersohnes. Kömmt der Reisende durch ein kleines Dorf Biscaya's oder Navarra's, so sieht er mit Staunen über jedem Hause, ungeachtet seines ländlichen und ärmlichen Aeußern, große Wappenschilder, in denen die Wissenschaft der Heraldik ihre Zusammensetzungen erschöpft und eben so viel Reichthum und Wechsel gezeigt hat, als auf den glänzenden Equipagen, die an einem Sitzungstage vor dem Palast Luxemburg halten. Jedes dieser Wappen vergegenwärtigt allegorisch eine Episode aus dem Kriege der Mauren, eine Waffenthat oder irgend etwas Aehnliches, wobei der Ahnherr des patriarchalichen Hauses seine Tapferkeit zeigte.

Der Adel der Basken ist national und collectiv; er nimmt seine Vorrechte nur gegen die Fremden in Anspruch; die Titel: Graf, Markis, Baron, welche die Könige von Castilien und Frankreich den Häuptern der Bergbewohner verliehen, haben keinen Werth in der öffentlichen Meinung; die republikanischen Einrichtungen eines Landes, in dem die Gleichheit herrscht, weisen sie als despotisch zurück. Die Würde eines Ricombel und Infançon, welche während des Mittelalters in Navarra eingeführt wurde, waren nur militairische Grade, die seit dem Kriege gegen die Mauren außer Gebrauch gekommen sind.

Ich hörte die politischen Schöngeister sich oft über das Adelsprivilegium lustig machen, das die Basken auf den Grund ihres alten Ursprunges, ihrer erblichen Unabhängigkeit und ihrer glorwürdigen Freiheit in Anspruch nehmen. Die Frage ist, zu wissen, ob die revolutionären Entwickelungen, welchen die Gemeinschaft unsrer Nachbarn ausgesetzt ist, die Basken bis zu der Stufe eines Stammes von Heloten herabdrücken sollen, oder ob nicht im Gegentheile die Tendenz des Fortschreitens die Cagots zu der Höhe des iberischen Gesetzes erheben muß. Weshalb wollen die Barbaren den Typus ihrer zukünftigen Wiedergeburt vernichten? Die So-

phisten welche das Wahlrecht predigen und doch neun und neunzig Hundertel der Bevölkerung in politischer Knechtschaft erhalten, scheinen mir sehr lächerlich, wenn sie den Basken wegen der falschen Auslegung eines Wortes die Ueberlegenheit ihrer civilisirenden Stellung streitig machen wollen. Juvenal nennt die Navarresen ein edles Volk unter den Barbaren; *) edel wie die Römer, edel besonders wie jedes Volk, in welchem der Quell geselliger Aufklärung und die heilige Lehre der Gleichheit herrschen.

Man muß anderwärts, als in der gegenwärtigen Literatur der Basken die Titel der Civilisation dieses Volkes suchen, obgleich es in Bezug auf die engen Grenzen, die es einnimmt, und die untergeordnete Rolle, die seine Schwäche ihm auflegte, eben so viel und mehr, als eine andere Nation, an berühmten Publicisten, Rechtsgelehrten, Philologen, Historikern und Dichtern hervorgebracht hat. Quintilian, Prudentius, — Roderich Simon, Navarre, Garibay, Moret, — Don Esquivel d'Alava, J. B. Larrea. —

*) Nobilis (nub-i-lis) bedeutet in lateinischer Sprache, was die Wolken berührt; humilis (humi-lis), was auf der Erde kriecht.

Huarte, Larramendo, Thomas Iriarte, Alonzo d'Ercilla. Ich darf den Sohn Blanka's, den Enkel Sancho's des Weisen nicht übergehen; Thibald I., der Troubadourkönig, der nach der Aeußerung der alten Chronikenschreiber die schönsten, christlichsten und melodiösesten Gesänge machte, die je gehört worden waren.

Thomas Iriarte wurde zu Teneriffa von guipuzkoischen Eltern geboren; er wurde in Madrid erzogen, und versuchte bald sein poetisches Talent, indem er einige Trauerspiele Voltaires übersetzte. Seine Fabeln, welche Florian nachahmte, würden ihn an die Spitze der Fabelschreiber stellen, wenn Lafontaine nicht gelebt hätte. Iriarte macht darin die Verschrobenheit einiger Dichter, welche seine Nebenbuhler waren, lächerlich; sein Styl ist rein, kräftig, elegant; sein Witz leicht und fein, seine Wendungen sind pikant und anmuthig. Das Gedicht über die Musik bewies die hohe Begeisterung seines Talentes, und erwarb ihm einen Brief Metastasio's, der ihm schmeichelhafter war, als die Beifallsbezeigungen einer ihn vergötternden Menge. Dies Werk wird den Meisterwerken des spanischen Parnasses gleichgestellt, und könnte zum Ruhme unsres Iriarte genügen. Die Verfolgungen der Mönche er=

füllten seine letzten Tage mit Bitterkeit; der große Mann stand in dem Verdachte, sein Herz durch die Philosophie der Sehenden zu nähren; er wurde für verdächtig erklärt, und in seiner geheimnißvollen Pönitenz mußte sein edles Haupt sich der frechen Zuchtruthe der Inquisition beugen. — Man darf ihn nicht mit dem Biscayer Iriarte verwechseln, der 1685 in Sevilla starb und für den besten Landschaftsmaler seines Jahrhunderts gilt.

Johann Huarte wurde in Saint-Jean-Pied-de-Port im französischen Navarra geboren, und ließ 1580 sein **Examen de los Ingenios** erscheinen. Als wahrer Arzt schloß er sein Werk mit physiologischen Betrachtungen, die in einem so unbefangenen Style geschrieben sind, daß er vielen Lesern cynisch und roh erscheinen würde. Huarte war ein Feind der Weiber; ich will glauben, daß er die Geschlechtsgesetze anatomisch studirt hatte, aber die Liebe kannte er nicht. Das Generationssystem, zu dem er sich bekennt, scheint ihm seine Kunst, nach freiem Willen Knaben zu zeugen, — und die traurige **Megalanthropogenesie** eingegeben zu haben. Noch mache ich Huarte den Vorwurf, daß er jedem Geiste nur ausschließliche und specielle Fähigkeiten zuschreibt; es scheint mir, als habe er in dieser

Hinsicht die Wirkung der geistigen Aufklärung und die Phänomene unsrer Lebenskraft nicht gehörig ergründet. Abgesehen von diesen Irrthümern, welche freilich das Wesen seines Buches bilden, verdient Huarte durch seinen reichen und kräftigen Styl, durch seine gesunden Ansichten, durch seine neuen und tiefen Forschungen, durch seine originellen nnd kühnen Gedanken die Berühmtheit, deren er im 16. Jahrhunderte genoß. Sollte man glauben, daß, ungeachtet von zwanzig Uebersetzungen in allen Sprachen Europas, das **Examen de los Ingenios,** in castilianischer Sprache geschrieben in der Halbinsel selbst über zwei Jahrhunderte gänzlich unbekannt blieb? Ließen doch die Portugiesen ihren Camoens, die Castilianer ihren Cervantes Hungers sterben.

Ein gewaltiges Talent, eine heldenmüthige Tapferkeit, ein irrendes, an Gefahren und Abenteuern reiches Leben hat der Biscayer d'Ercilla mit dem Verfasser der Lusiade und dem des Don Quichote gemein. Man nannte ihn den spanischen Homer; ihm mangelte nur der Haß des Geschickes und das rührende Siegel des Unglückes, um den Ruhm dieser beiden großen Männer zu erreichen. Mit zwanzig Jahren hatte er schon Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland und Eng=

land durchreist, als er den Generalcapitain Alderete nach Chili begleitete, nm die Araukanier zu bekämpfen, einen wilden Stamm, der das spanische Joch abgeschüttelt hatte. Dieser Krieg, an welchem d'Ercilla glorreichen Theil nahm, bildet den Stoff seiner: **Araucana.** Zugleich Barde und Krieger, legte d'Ercilla das Schwert nur nieder, um zu schreiben, und die Kämpfe des Tages steigerten durch ihre noch frischen Erinnerungen die Begeisterung der Nacht. Er grub mit einer Stecknadel auf Lederstreifen seine schönen Verse ein, denen glückliche Reime und harmoniöse Gewandtheit einen Racinischen Stempel der Vollkommenheit aufdrücken, welche man bei keinem andern spanischen Dichter wiederfindet. Gewandter als der leichteste der Puelchen, unermüdlicher als der kräftige Araukanier, unerschrockener als der wilde Mapochote, wurde der biscayische Held das Schrecken der Wilden, und die Tapfersten der Kaziken fielen unter seinen Streichen. In der Schlacht von Millarapue verfolgte d'Ercilla die Indianer bis zu ihren letzten Zufluchtsort, und triumphirte über ihre wilde Tapferkeit durch glühenden Haß und Verzweiflung. Alonzo folgte dem General Mendoza in der Eroberung der fernen Gegenden, welche die Europäer von der Magellanstraße bis zu dem Thale von

Chiloe entdeckt hatten. Mit zehn Gefährten, meistens Biscayern, setzte Ercilla in einer Piroge über den Archipel von Ancudbox, der durch seine Klippen und Strömungen so gefährlich ist, und drang dann in das Innere ein. Er errichtete nicht wie Herkules, eine Säule, aber er grub in die Rinde eines Baumes mit der Spitze seines Messers einige hübsche Verse, die er uns erhalten hat. Nach Lima zurückgekehrt, fand Ercilla diese Stadt den öffentlichen Festlichkeiten bei Gelegenheit der Krönung Philipps II. hingegeben; eine glänzende und ritterliche Jugend begab sich aus allen Provinzen Peru's dahin, um Theil an den Spielen und Turnieren zu nehmen. Ercilla trug den Sieg des Tages davon, den Johann d'Epineda ihm streitig machen wollte; der Streit wurde so heftig, daß die beiden jungen Leute erhitzt zu dem Schwerte griffen und einen Kampf begannen, der auf dem Punkte stand, allgemein zu werden. Mendoza, der einen persönlichen Neid gegen d'Ercilla nährte, verurtheilte ihn zuerst zur Enthauptung, doch die öffentliche Meinung sprach sich so laut zu seinen Gunsten aus, daß das Urtheil wiederrufen werden mußte, und er durch Gefängniß und Verbannung bestraft wurde. Seine wichtigen Dienste, seine Wunden, sein Ruf, den die Herausgabe seiner Arau-

cana noch verschönerte, fanden am Hofe nur Neid und Undankbarkeit. D'Ercilla forderte Gerechtigkeit, aber sei es nun ein unbesieglicher Widerwille, sei es eine Schüchternheit, die bei einem Menschen von so ritterlicher Erziehung und so entschlossenem Geiste unbegreiflich wäre, genug der Dichterheld verstummt in Gegenwart des Königs.

„Sprich, wende Dich schriftlich an mich, Don Alonzo," sagte gütig der Monarch, dem der Gedanke schmeichelte, der Glanz und die königliche Majestät habe d'Ercilla geblendet.

Alonzo verlor hierdurch alle Illusion und zog sich nach Bermeo in Biscaya zurück, dem Geburtsort seines Vaters und Großvaters. Die Unfruchtbarkeit seiner Ehe vergrößerte seine Traurigkeit noch; vielleicht durfte er deshalb nur sich selbst und seine flüchtigen Liebschaften anklagen, die ihn allmählig mit einer Menge von Frauen verbanden, welche durch ihre Schönheit und ihren Geist sich auszeichneten. D'Ercilla war von mittlerer Größe, aber wohlgewachsen, gewandt und kräftig; die Entschlossenheit seiner Seele zeigte sich in seinem funkelnden Blicke; sein fester Schritt, sein dicker Bart, sein langes Haar, welche den cantabrischen

Bergbewohner bezeichneten, waren in Harmonie mit dem Charakter des erhabenen Biscayers. Mit lebhaftem, schnellem Verstande begabt, war er liebenswürdig gegen die Frauen, obgleich seine Galanterie etwas Despotisches und Orientalisches hatte. Gegen die Männer war er leichtsinnig, eitel und übermüthig, und sein unverbesserlicher Ungestüm, so wie seine Reizbarkeit verwandelten bald die Neider, die sein Ruhm ihm erwarb, in Todfeinde. Die Zeit seines Todes kennt man nicht.

Die Basken haben keine Nationalliteratur; die Schriftsteller unserer Provinzen bedienten sich fast sämmtlich der lateinischen, castilianischen und französischen Sprache. Prüft man ihre Biographien, so entdeckt man, daß sie meistens fern von ihrem Vaterlande erzogen wurden und ihre Erziehung durch Reisen vollendeten. Mehrere derselben wußten ihren Werken das Siegel der Originalität und Erhabenheit aufzudrücken. Man muß bedauern, daß noch keiner darauf gekommen sei, die Fremden mit dem Geheimniße der iberischen Gesinnung vertraut zu machen und seinen Styl durch den magischen Wiederschein jener pantheistischen Poesie zu erleuchten, in welcher man die tiefe Wissenschaft unsrer alten Wahrsager und die reichsten Inspi=

rationen des Orients erkennt. Die baskische Sprache ist jetzt von dem öffentlichen Unterrichte ausgeschlossen und wird nur noch in dem einzigen Collegio von Bergara gelehrt. Weshalb verweist man so das ursprüngliche Eskuara der Kinder der Sonne? Weshalb zündet man diese Fackel des Volkslichtes nicht wieder an? Die Wiedergeburt der iberischen Literatur würde der Triumph der Sehenden sein.

IX.

Die Junta von Navarra.

In Goizueta erfuhren wir, daß die Junta von Navarra in Leyza sei; der Boticario von Lessaca, oder vielmehr Don Pedro de Harismendi, wollte mich bis dahin begleiten. Gleich nach dem Mittagsessen brachen wir dahin auf, um noch vor der Nacht das Ziel unsrer Reise zu erreichen. Die Freiwilligen, welche den Tag zuvor unsere Escorte bildeten, hatten uns bis auf einen einzigen verlassen; sie waren zu ihren verschiedenen Bataillonen zurückgekehrt, deren Nähe für die Sicherheit unsres Weges hinreichte. Der, welcher bei uns blieb, hieß Joseph Maria; ich sehe ihn noch mit seiner gelben Jacke, seinem viereckigen Gesicht, seinem kleinen Barett, daß auf einer Seite des Kopfes hing, und seinen langen Ohren, die ihn dem Magua der Mohikans ähnlich machten. Er war lange Zeit Maulthiertreiber bei den Eisenhämmern von Larrou in Soule ge=

gewesen; bei der ersten Nachricht der navarresischen Insurrection verließ er sein Maulthier und seine Körbe, um Freiwilliger zu werden und die Waffen zu tragen, eine Lebensart, die seiner Neigung besser zusagte, wie er selbst mir mittheilte. — „Da ich geboren wurde, um die schwärzesten Hände zu haben, ziehe ich doch das Pulver den Kohlen vor, und wenn ich mein schwarzes Brod mit Kies vertauschte, und meine Liards in kleine Kiesel verwandelte, so hat doch der Mensch nur ein Leben, und Jedem muß sein Geschick werden.

„Ihr Soule ist eine allerliebste Provinz,“ fügte er hinzu; „man kann die ganzen Baskenländer durchziehen, ohne hübschere Mädchen, bessere Sänger und vollendetere Tänzer zu finden; ausgenommen vielleicht in Duranzo, einer Provinz, die in Biscaya blüht, wie ein Blumenbeet in einem Garten. Eure Souletiner zeigen mehr Artigkeit als Offenheit; sie haben alle eine vergoldete Zunge, eine schnelle Hand und sind zu händelsüchtig; aber sie schlagen sich nur mit redlichen Waffen, und der Aufenthalt in ihrem Thale kann einen Menschen glücklich machen. Ala-Jink oua!“

Joseph Maria wiederholte diesen bei den Souletinern gewöhnlichen Schwur mit dem ihnen eigenthümlichen Dialekte. „Ich habe Eure Carnevals-Masken-

bälle nicht vergessen," fuhr er fort. Der cherrero eröffnet den Tanz mit seinem Schellengürtel, seinen Strümpfen, von denen einer weiß, der andere roth ist, seinem Federbarrett und seinem tausendfarbigen Wammse; der Hirt, mit einem großen Beile bewaffnet, führt seine Lämmer, hinter denen der Bär trabt; die kukulleros springen hinterher, in Seide gekleidet, mit Bändern geschmückt; sie schwingen die leichten Stäbe, die sie in den Händen tragen, und werden durch den Zamalzaïn geführt, einen unvergleichlichen Tänzer, der sein künstliches Pferd mit Gewandheit, Anmuth und Kraft Sprünge machen läßt. Der Jaon, mit dem Degen an der Seite, giebt seiner Dame den Arm; der Laboraria *) geht in gleicher Linie, begleitet von seinen Etchekandere; in der einen Hand hält er seinen Treibstachel, in der andern ein flatterndes Banner. Dann kommen Männer und Weiber, Zigeuner mit dem Quersacke schwingen ihre hölzernen schwarzgefärbten Säbel. Dann folgen in tanzenden Gruppen die verschiedenen Zünfte der Handwerker; die auvergnatischen Kesselflicker, deren Kleidung, Aussehen und Sprache so komisch sind; der Bischof auf einem Esel reitend, zwei alte Bettler,

*) Arbeiter oder Bauer.

welche den Zug beschließen. Ist die Maskerade auf dem öffentlichen Platze angelangt, so spielt sie mit den Bewohnern des Dorfes eine **Farantole**; die Zuschauer bilden einen großen Kreis, und die Masken erwecken Bewunderung durch ihre Tänze, auf welche ein allgemeines Ballet unter Begleitung der Tambourins folgt; das Fest endet mit einem Gelage und einem Balle, der bis in die Nacht dauert.

Joseph Maria unterhielt uns dann mit Bewunderung von den **Pastorales**, welche die jungen Leute in dem Thale von Soule selbst machen und spielen. Ausgenommen einige Episoden, welche der Bibel entlehnt sind, hat die Erinnerung an die Kreuzzüge und die Kriege mit den Mauren den Stoff zu diesen sonderbaren Schauspielen geliefert. Ihr Gang ist einfach und stellt nur nach der historischen Ordnung das Leben eines großen Mannes oder eines Kriegers vor. Der kriegerische Geist eines Basken zeigt sich in dem Vergnügen, welches das Bild der Kämpfe ihnen macht. Einige dieser unvollkommenen Dramen heißen: Aïtor, Karl der Große, Roland, Soliman, Almanzor, Gottfried von Bouillon. Der letzte Held, den die souletinischen Hirten, in Erwartung Zumala-Carreguy's, aufführten, war Napoleon. Das Theater wird unter freiem Him-

mel aufgeschlagen; das Stück beginnt stets mit einem langen Prologe oder Recitative, dessen musikalische Prosodie an die Gesangsprache der Griechen erinnert; gereimte vierzeilige Stanzen, welche regelmäßig auf einander folgen, machen den Dialog monoton. Die Ausrüstung der Schauspieler, ihre auffallende Declamation, ihre wüthenden Bewegungen, ihre Scheinkämpfe bilden ein sonderbares, unzusammenhängendes und zuweilen sehr originelles Schauspiel, welches den Volksgeist mit seiner unbefangenen Kraft, so wie die auffallenden Contraste darstellt, von denen die Kindheit der Kunst stets begleitet ist. Das souletinische Theater zählt bereits zehn Jahrhunderte der Existenz; es hat keinen Wechsel erlitten, keine Fortschritte gemacht; seine ritterliche Haltung zeigt zuweilen mit Glück die Wirkung der Leidenschaften und die Würde der Geschichte; es erweckt bei unsern Bauern einen künstlerischen Beruf, aus dem sich wegen der Schönheit des euskarischen Idioms ein gewaltiger Vortheil ziehen ließe. Alle Waffen des Landes, alle Perlenhalsbänder, goldnen Ketten, alle prachtvollen Federbüsche und reichen Gewänder werden zu dieser Art von Schauspielen in Contribution gesetzt und verleihen ihnen einen Luxus, dem es an Geschmack mangelt, doch nicht an Glanz.

Joseph Maria, der ein vortreffliches Gedächtniß hatte, nannte uns als ein vollendetes Muster zu der Rolle der Päbste einen emeritirten Possenreißer, der mit der Profession als Seifensieder die eines Spielmanns und improvisirenden Barden vereinigte. Das Sonderbarste ist, daß die jungen Mädchen sich als Männer verkleiden, um dieselben Pastorales in Gegenwart von mehr als zehn tausend Zuschauern zu spielen; mit der größten und komischesten Ernsthaftigkeit führen sie ihre Parodie durch, und legen entschlossen die Bescheidenheit und Schüchternheit ihres Geschlechtes ab, um das fürchterliche Wesen nachzuäffen, in welchem ihre Geliebten ihnen den ersten Unterricht geben.

Der Freiwillige war bei guter Laune und begann bald wieder seinen Monolog über das Thal von Soule. „Lebt der Pfarrer von St. E... noch?" fragte er. „Ein braver Mann von einem Priester, wenn es je einen gab! Er hat keinen andern Fehler, als eine Schwäche für den guten spanischen Wein und für hübsche Mädchen. Sein Lieblingsgrundsatz war, daß es nichts so Köstliches giebt, als eine Pause von einigen Minuten, von dichter Dunkelheit begleitet. Wenn der Ranzio ihm den Kopf wirbelich machte, und er auf seinem Maulthiere, dem stärksten, welches je einen Mann

trug, über die Berge ritt, ließ der würdige Pfarrer sich durch eine Kröte, einen Räuber oder einen Unterrock, denen er begegnete, nicht irre machen; er nahm dann die Wölbung des Himmels für das Gewölbe seiner Kirche, und seine Donnerstimme begann dann ein **De profundis** oder ein **Miserere,** das die Todten hätte erwecken können. Man fand bei ihm stets einen Ueberfluß an Wein, Oel, Salz, Kaffee, Chocolade, Zucker und Colonialgewürzen, die ohne Zoll in die Pfarrei gelangten. Jeder Contrebandirer konnte keck bei ihm beichten; er war gewiß, ohne Buße Absolution zu bekommen. Er selbst spielte den Duanen mehr als einen guten Streich. Ich erinnere mich noch eines Tages, wo er in seinem Amtsgewande, mit vorgetragenem Kreuze, einen Sarg führte, der mit Contrebande vollgepackt war; die Duaniers knieten am Wege nieder, und aus seinem Weihwedel fiel ein ganzer Regen von Weihwasser auf sie herab. Er war von gutem Schrot und Korn, der alte Pfarrer; er zechte munter mit seinen Beichtkindern, schob gut Kegel, kannte die Karten und warf das Beil oder die Lanze so gut, wie irgend ein Navarrese. Er machte sich ein Vergnügen daraus, Sonntags den Tänzen und Lustbarkeiten des Volkes beizuwohnen. — „Er war ein unvergleichlicher Priester,

die Ernten zu bewahren, die durch die Würmer gefressen oder durch den Hagel vernichtet werden konnten," fügte der Freiwillige hinzu, und seine ausdrucksvollen Züge verriethen einen abergläubischen Schrecken. Seine wirksamen Gebete tödteten die Insekten, sein gewaltiges Wort beschwur den Blitz und den Sturm; er übte eine Zaubergewalt über die Fürsten der Hölle. Mit meinen eigenen Augen sah ich ihn einen Bauer heilen, der von einem stummen Teufel besessen war; fünf der stärksten Männer hatten Mühe gehabt, ihn bis zum Altar zu schleppen; der Pfarrer hielt ihn mit einem Arme, legte ihm das Evangelium auf den Kopf, und sprach die heiligen Worte des Exorcismus mit einer Kraft, welche wenige Pfarrer ihm zu geben wissen; doch der Dämon wurde zu wüthend, der Pfarrer umschlang daher den Besessenen mit beiden Armen und preßte ihn so gewaltig, daß ihm Zunge und Augen aus dem Kopfe traten; er sprach das fürchterliche: aparta, Satan! mit einer Stimme, daß die Fenster der Kirche erbebten; der Teufel erschien besiegt in der Gestalt einer leichten Wolke, ließ einen schweflichen Geruch zurück, und entfloh mit Blitzesschnelle durch die Thür. Der Besessene sank sterbend zu Boden, aber er starb im Zu-

stande der Gnade, und seine Seele, von den Engeln empfangen, wurde in den Himmel getragen.

Joseph Maria ging mit großen Schritten vor unsern Pferden her, wendete alle Augenblicke den Kopf nach uns um, und begleitete seine Worte mit einer originellen und malerischen Bewegung, bei jedem seiner Schritte tönten seine Waffen. Ich stellte mich, als theilte ich seinen Aberglauben, und hütete mich wohl ihn zu unterbrechen; er zeigte mir zu gut, was aus der Mythologie des Kotholicismus bei dem unwissenden Volke wird.

In einiger Entfernung von Goizueta mußten wir am Fuße eines Berges Halt machen, um zwei Bataillone Guipuzkoer herabkommen zu lassen. Die Freiwilligen gingen auf dem schmalen, steinigen Pfade einzeln hinter einander. Es waren meistens schöne Männer, oder hübsche, noch unbärtige Bursche; einige zeigten ungeachtet des hohen Wuchses noch das Wesen der Kindheit und einen Ausdruck weibischer Weichheit; die Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen und die Zungenfertigkeit ihres betäubenden Geschwätzes hatten nichts von dem ängstlichen Ungestüm, von dem glühenden Geiste der Navarresen. Ihre Brüderschaft der Freude nnd Liebe erinnert an die ersten Zeitalter der iberischen Ge=

schichte; die Poesie des Glückes, welche den Menschen im Frühjahr seines Lebens entzückt, athmete aus ihnen, vereinigt mit der friedlichen Seele der Vardulen. Durch etwas Leichtes und Anmuthiges rechtfertigen sie den Namen Guipuza, den der Patriarch in den Pyrenäen empfing. Die lachenden Erinnerungen an die Tänze ihrer Provinz folgten diesen jungen Leuten durch die Gefahren, und mischten sich mit den Bildern des Krieges. Sie wetteiferten hinsichtlich der Tapferkeit mit den Freiwilligen der andern Provinzen, aber sie hatten weder die reiche Haltung und das ernste Aussehen der Miliz von Biscaya, noch das finstere, stolze Wesen, welches die Armuth des Navarresen zeigt.

Diese Bataillone dienten der Ayuntamiento von Guipuzkoa, die wir auf der Höhe trafen, zur Eskorte. Harismendi blieb halten, um einige Worte mit den Herren zu wechseln; in zwei Minuten war der Weg versperrt. Die Mitglieder der Junta hatten die Vorsicht gebraucht, abzusteigen; und Einer von ihnen hatte besonders wohl daran gethan, denn sein Hund fuhr seinem schönen grauen Maulthiere zwischen die Beine, das Thier wurde scheu, sprang quer über den Weg, verlor den Boden, und stürzte mit dem Kopfe zuerst in den Abgrund hinab. Der Eigenthümer suchte das Thier

an der eisernen Kette, an der er es hielt, zurückzuziehen. An seiner Stelle, liebe Leser, würdet Ihr und ich das Maulthier mit seiner Kette zu allen Teufeln haben stürzen lassen, allzu glücklich, ihm nicht zu folgen; er hütete sich dessen wohl, denn er kannte das Maaß seiner athletischen Kraft, und war mehr beschäftigt mit der Furcht, einen unersetzlichen Verlust zu erleiden, als mit der Gefahr, der er sich aussetzte. Mit dem linken Arme umschlang er einen Baumstamm und hielt mit seltener Kaltblütigkeit bis zum letzten Augenblicke aus. „Lebe wohl, mein Maulthier," sagte er mit einem langen Seufzer, während das Thier sich um sich selbst drehte. Er konnte es nicht erhalten und ließ es hinabgleiten, aber noch hatte er nicht alle Hoffnung verloren; er klammerte sich an das Haidekraut an und kletterte dem Maulthiere nach, das durch Gesträuche in instinktmäßiger Regungslosigkeit zwischen Himmel und Erde schwebte. Mehrere Freiwillige warfen ihre Gewehre weg und folgten seinem Beispiele; es gelang ihnen, das Thier auf die Beine zu bringen und wieder bis auf den Weg zu schaffen; das Alles geschah in kürzerer Zeit, als ich hier zu der Erzählung brauchte. Die Kaltblütigkeit der Zuschauer zeigte mir, wie bekannt sie mit Auftritten der Art sein müßten, und dennoch, sagte

ich zu mir selbst, — sind dies die geringsten Gefahren, welche unsere Insurgenten bedrohen, wenn die Dunkelheit der Nacht und schlechtes Wetter ihre gezwungenen Märsche durch die Gebirge begleiten. Die Mitglieder der Junten und die Beamten unserer Provinzen, Greise, die von ihren Familien getrennt sind, beharren nun schon seit zwei Jahren in diesem irrenden und mühseligen Leben mit der Aussicht auf einen grausameu Tod! Was könnte der Bewegrund solcher Handlungsweise sein, wäre es nicht das Gesetz der Pflicht und der reinste Patriotismus?

Das Abenteuer mit dem Maulthiere ging mit einigen Verschönerungen von Mund zu Mund. Einer dieser Spaßvögel sang die Improvisation eines unsrer geistreichsten Barden, welche durch ihre kaustische Kraft und ihre Originalität der Beschreibung von der berühmten Rosinante des Ritters von La Mancha vergleichbar ist. Es ist die vollendete Beschreibung des Schmiedemaulthiers; der dicke Kopf, das matte Auge, das struppige Haar, die plumpen Knochen, die krummen Beine, das erbärmliche Aussehen und die Krankheiten des armen Thieres, — nichts ist vergessen. Der Gesang enthielt auf das vorgefallene Ereigniß einige Anspielungen, die mit lautem Gelächter aufgenommen

wurden. Die Heiterkeit wurde allgemein bei der Schlußstrophe.

Erregheren serbichura *)
Mandoa trostan,
Sokak herrestan;
Ehun koropillo eta,
Berrehun puztan,
Azkena puntan;
Epeïn, hobe lizate
Batere ez ukhan.

So sind die Guipuzkoer," sagte Joseph Maria; „mit einigen Reimen und dem Tone der Pickelflöte führt man sie bis an's Ende der Welt."

Wir setzten unsern Weg ohne ein anderes Ereigniß bis zu Sonnenuntergang fort. In diesem Augenblicke bot die Landschaft einen jener Contraste, welche gegen die Hauptkette der Pyrenäen sich so häufig zeigen. Die untergehende Sonne strahlte hell, der Himmel war heiter, und eine laue Luft trug die Frühlingsdüfte der Ebene bis zu uns herauf, während zu unsrer Linken der Berg mit Nebeln umhüllt war, und ein scharfer Wind

*) Zu dem Dienst des Königs setzt das Maulthier sich in Trab u. s. w.

die Schneeflocken um uns her trieb. Die ebener werdende Straße wurde breiter, je weiter wir kamen; das Pferd Harismendi's trabte munter zu, doch das meinige war zu klein zu derselben Marschart und gallopirte wie ein Hirsch. Ich war entzückt.

Wir kamen in die Nähe Leyza's, so daß wir es sehen konnten; wir mußten nur noch den Abhang sanfter Hügel hinunter, um zu dem Dorfe zu gelangen. Ein alter Holzhauer rief, daß wir halten möchten, und lief mit seinem Barrett auf uns zu. Der brave Mann sagte uns, daß die Christinos im Marsche auf Leyza wären und es vielleicht schon erreicht hätten; daß die Junta mit einer Compagnie Freiwilliger kaum so viel Zei gehabt hätte, den Weg nach Ekzurra zu erreichen, um sich Sagastabilza zu nähern. Ein Schuß, dessen Knall die Echo's der Berge erweckte, bestätigte uns den Bericht des alten Holzhauers. Die Alternation, umzukehren, oder den Christinos in den Schuß zu kommen, war nicht erfreulich. Harismendi bebte bei den Gedanken, auf die Peseteros zu stoßen; leicht bemerkte ich, daß die Eigenliebe daran mehr Schuld war, als die Furcht, denn er war der Mann danach, sein Leben theuer zu verkaufen und dem Tode zu stehen, ohne zu erblassen; doch als ein Opfer dieser Bandoleros zu fallen, denen er mehr als einmal entronnen

war, deren Drohungen er getrotzt und die er verspottet hatte, schien ihm unerträglich. Nach einigen kräftigen Flüchen rief er: „Vorwärts! Ins Teufels Namen vorwärts;" und im Gallop flogen wir dahin.

Bald erblickten wir Leyza, dessen Häuser von unsern Augen hinter einem bläulichen Nebel verschwanden. Wir machten Halt. Die Brechung der flachen Strahlen der untergehenden Sonne beschien die Höhen mit dem Lichte und machte die Thäler, auf welche die Berge schon ihre Schatten warfen, noch dunkler. Wir bemerkten Menschengruppen, beladene Maulthiere und Reihen von Soldaten, die aus dem Dorfe kamen, allein Keiner von uns wagte zu entscheiden, welcher von beiden streitenden Parteien sie angehörten, so unsicher erschienen uns Farben, selbst mit Hülfe des Fernrohrs, bei dem Gemisch des Lichtes und des Nebels. Joseph Maria wurde aufgefordert, seine Meinung zu sagen; er zuckte, statt aller Antwort, die Schultern und rollte mit unbestimmten Ausdrucke die Augen; dann streckte er schweigend die Hand aus und zeigte uns auf einer fernen Höhe einen Christino mit seiner zurückgeschlagenen Mütze und in blauer Uniform; er stand auf sein langes Gewehr gestützt, das bei den Strahlen der untergehenden Sonne funkelte.

„Was den betrifft,“ sagte Harismendi, „so ist es offenbar Einer aus dem Volke der Barbaren, ein wahrer Philister!“

„Ein Beweis, daß die Christinos das Dorf besetzt haben,“ sagte ich.

Harismendi fluchte tüchtig; Joseph Maria wendete sich ab und stampfte mit dem Kolben seines Gewehres auf den Boden; er lächelte, wie verneinend, und nahm dann sein gleichgültiges Wesen wieder an.

Der Abend war herrlich, und eine Wachtel schlug, in geringer Entfernung von uns, unter dem Haidekraut. Dieser Contrast einer ruhigen und großartigen Natur, die ihre Harmonie der Freude und Liebe über das Geräusch der geselligen Erbärmlichkeiten erhob, ergriff mich lebhaft. Die bewaffneten Banden, die den Abhang der Berge mit der Gewandheit der Ameisen herunterzogen, ließen mir die Wuth des barbarischen Menschen als erbärmlich erscheinen. Ich überlegte die Ursache der Dissonanz in den Concerten der Erde und rief vor meine Augen den Tag, an dem die Menschheit, die lange in der Raserei des Fiebers lag, das Ende ihres Nebelalters erreichen wird, um das hundertjährige Eden zu betreten, das die S e h e n d e n geweissagt haben; wo der Erdball, durch das doppelte

Licht der Menschen und Gottes erleuchtet, die reichsten Früchte tragen und harmonisch in dem Raume bis zur Beendigung unserer Zeit fortbestehen wird.

Joseph Maria, der mich beobachtete, schien zufrieden über die Geistesruhe, mit der ich meinen Träumereien nachhing. Ich dachte, daß der verschlagene Schelm sehr gut wüßte, woran er sich hinsichtlich der Truppen zu halten habe, deren Annäherung wir fürchteten, und daß er unsere Insurgenten an irgend einem Zeichen erkannt habe, ohne uns dies sagen zu wollen. Er verstellte sich, um nach dem heftigen Laufe, zu dem er gezwungen war, unsern Pferden zu folgen, auszuruhen und Athem zu schöpfen. Kaum hatte Harismendi ihm den Befehl ertheilt, vorauszugehen, um zu recognosciren, als er gleichgültig vorwärts ging und, ohne auszuhalten, bis zu der Stelle lief, wo seine Kameraden, die Freiwilligen, defilirten. Hier setzte er sein Gewehr ab und warf sich der Länge nach auf den Boden, unsere Ankunft zu erwarten. Wir schlugen der Junta folgend, den Weg nach Ezkurra ein, und ließen hinter uns das von dem Besuche der Christinos bedrohte Leyza.

Die Nacht kam; ihre zunehmende Dunkelheit verdoppelte die Klarheit der Sterne, mit denen der

Himmel besäet war. Joseph Maria, in welchem dieses Gemälde angenehme Erinnerungen erweckte, brachte das Gespräch wieder auf das Thal von Soule.

„Dies," sagte er, „ist die Stunde, in welchen der junge Souletiner zuerst von der Tafel aufsteht, an der er mit seiner Familie gesessen hat, in einer Ecke den eisenbeschlagenen Mispelbaumstock ergreift, sein Barrett auf das Ohr drückt, und hinauseilt, seine Verlobte, **emaztegheïa**, zu besuchen, welche oft drei Stunden weit entfernt jenseits eines hohen Berges wohnt; doch die Furcht vor der Anstrengung kann einen jungen Menschen nicht zurückhalten, der einem Mädchen den Hof macht; *) Liebesgedanken machen seinen Weg angenehm und kurz; entreißt er sich einen Augenblick dem Zauber seiner Träumereien, so geschieht es, um sich in dichterischen Improvisationen zu versuchen, welche seine Flamme schildern, und die unter den Fenstern seiner Geliebten gesungen, in ihn zärtliche Gefühle erwecken sollen; oder es geschieht, um mit lauter Stimme seine Rolle in irgend einer schönen Pastorale zu wiederholen, wo er in prachtvoller Kleidung als persischer Sophi oder christlicher Ritter alle Preise erlangen will.

---

*) **Khorteliant.**

Wie tanzt der junge Mensch bei diesem Gedanken vor Freude! Wie schildert sein hastiger, kräftiger Gang die Trunkenheit seiner Seele und die Gefühle, die ihn bewegen! Welche Kühnheit spricht aus seinen Blicken, in denen das ganze Feuer der Liebe funkelt! Welche schmeichlerischen Träume wiegen ihn in seinem Glücke! Den eisenbeschlagenen Stock schwingend, läßt er die heitre **sinkha** ertönen, einen Ruf der Warnung oder der Drohung, vor dem schon mehr als einmal ein Missethäter erbebte, der unter dem Schutze der Dunkelheit davon schleichen wollte; einen Ruf der Sympathie, auf den der harmlose Reisende antworten muß, wenn er ein freundschaftliches **agour** von dem Basken empfangen will, indem er an ihm vorüber geht.

Man muß den jungen Bergbewohner sehen, wie er seinen Schritt beschleunigt, um an den Ort zu gelangen, wo die Freude seiner wartet. Die gebahnten Fußpfade verschmähend, wählt er den geradesten Weg; Hecken und Einfassungsmauern, tiefe Schluchten, Flüsse und Sturzbäche, schwarze, für Andere undurchdringliche Wälder können ihn nicht aufhalten; er besiegt alle Hindernisse, läuft und klettert gewandt und herrlich, mag er nun zu seinem Leiter, wie wir jetzt, das Licht der Sterne haben, mag der Mond ihn mit seinem

Scheine begünstigen, oder mögen in einer stürmischen Nacht die zuckenden Blitze ihm leuchten; denn er liebt und wird unter dem Zauberdache erwartet, wo sie harrt, die Geliebte seines Herzens, maïthagarria! Die Blume, die seine Mannesbrust schmücken soll, lilia! Der geheimnißvolle Stern, der seine irrenden Schritte leitet und sein Geschick entscheidet, izarra!

Ich suchte getreu die Worte Joseph Maria's wieder zu geben, doch ich bemerke, daß meine Uebersetzung die scharfe Bestimmtheit und die unschuldige, natürliche Munterkeit des baskischen Idioms, so wie den kühnen Gedanken des Bergbewohners nur unvollkommen wiedergegeben hat.

Joseph Maria sammelte sich einen Augenblick, und seine rauhe Stimme, bei der ein Anklang der Melancholie vorherrschte, ließ eine souletinische Romanze ertönen, deren erste Strophe lautet:

Tchori erresinola,	Vogel Nachtigall,
Hots emak eneki,	Komm mit mir
Maïtiaren borthala,	Bis zur Thür der Vielgeliebten,
Biak algareki;	Beide zusammen;
Guero deklara izok,	Dann gieb ihr zu verstehen
Botz eztibateki,	Mit sanfter Stimme,
Haren adiskidebat	Daß bei dir sich befindet
Badela hireki.	Einer ihrer Freunde.

Die Romanze fährt in diesem Tone fort, und schildert einfach die nähern Umstände dieses ländlichen Auftrittes. — „Als wir vor der Thür meiner vielgeliebten angekommen waren, bellten die Hunde; ich verbarg mich zitternd, und die Nachtigall setzte sich auf den Gipfel eines Baumes.“

Der Gedanke, von der Nachtigall die rührendsten und sanftesten Laute zu borgen, um das junge Mädchen zur Unterhaltung der Liebe zu locken, ist sinnreich und eine Allegorie auf die verführerische Sprache, welche die Liebenden anwenden, ihre Zärtlichkeit auszudrücken. Die Nachtigall singt und weckt die Geliebte; geheimnißvoll öffnet sich ein Fenster; es entspinnt sich ein Gespräch zwischen dem Orpheus des Gebüsches und dem jungen Mädchen; dieses verlangt den Namen des Seufzenden zu wissen, der um ihr Herz und ihre Hand wirbt; der Vogel vermeidet die Antwort und schildert mit den lebendigsten Farben die Qualen des Liebenden:

Egarri gaïchtobatek	Ein glühender Durst
Heben gabilzazu.	Führt uns zu Dir.

Das junge Mädchen antwortet; es deutet mit boshafter Neckerei auf den hellen Bach, der durch das Thal fließt. Dort könnt Ihr nach Belieben den Durst stillen, der Euch quält.

Zuk galthazen duzuna	Wir brauchen selbst,
Gure behar dugu.	Was Ihr verlangt.

Und das Fenster wird heftig wieder zugeschlagen. — „O," sagte Joseph Maria, als er sein Lied beendigt hatte, „ich kenne mehr als eine Nachtigall, die nie unter den Fenstern ihrer Emasteghëi vergeblich geseufzt hat; eure Souletinerinnen sind im Grunde vortreffliche Mädchen und lassen ihre Liebhaber nicht immer unter den Sternen übernachten. Die Fenster sind nicht immer so hoch, daß man sie nicht erreichen kann; die Einverständnisse, die man sich in der Festung erhalten hat, begünstigen ohne Gewissensbisse die Ersteigung. Es giebt stets Mittel, zu parlementiren und eine Capitulation abzuschließen, wenn die Festung nicht in fremder Gewalt ist, wie es ohne Zweifel der Fall sein mußte, als der junge Mensch, von dem unser Gesang erzählt, auf so demüthigende Weise abgeführt wurde. Jede Mutter, die um solche Zeit nicht fest schliefe, würde als eine garstige Frau betrachtet werden, die sich ein eifersichtiges Vergnügen daraus macht, der Niederlassung ihrer Tochter zu schaden. Beispiellos ist es, daß ein Familienvater an dergleichen Dinge denkt oder sich darein mischt. Die Brüder sind anderweitig beschäftigt, und die Schwestern und Baasen helfen einander freund-

schaftlich. Die Nacht vergeht unter vertraulichem Geflüster. Man spricht sehr leise. Die Rückkehr erfolgt mit schleunigen Schritten. Die aufgehende Sonne findet gewiß den jungen Souletiner auf dem Felde, beim Pfluge, frisch und munter, als hätte er die Nacht geschlafen. Gott weiß aber, zuweilen verräth die Fülle der Emasteghеï das Geheimniß, doch eine gute Hochzeit bringt Alles wieder in Ordnung. Ich habe Basken gekannt, welche zu dem Feste dieses Tages all ihr Geld ausgaben; die Wirthschaft während des kommenden Jahres zu versorgen, blieb ihnen dann nichts, als Liebe und Arbeit.

„Soll ich Euch mit wenigen Worten meine Meinung über Euch Souletiner sagen? Sie ehren den Mannesnamen; sie sind geistreich und brav, und nähren zwei natürliche Neigungen, welche die Priester nie besiegen konnten: die Rache und die Liebe.“

Joseph Maria sprach noch von Soule, als wir den Platz von Ezkurra erreichten; er war mit den Bagagen der Junta, der Intendanz und Druckerei bedeckt. Der Marquis von Valdespina und sein Kapellan, die zuletzt Angekommenen, waren noch zu Pferde. Die Büchsenmacher waren schon in den benachbarten Häusern untergebracht, und wir hörten das Geräusch der

Feilen und Hämmer. Die Quartiere waren bereits vergeben. Die Wundärzte beschäftigten sich damit, einige sechzig Verwundete zu verbinden, die auf Tragebahren fortgeschaft waren. Die verschiedenen Feldlazarethe, welche bei der Insurrection organisirt worden waren, durchzogen Tag und Nacht die Berge, den Truppen folgend, von denen sie Schutz gegen die Wuth der Christinos erwarteten. Die Insurgenten besitzen noch keine Stadt oder Festung, darin ihre Hospitäler zu errichten. Der Transport jedes Verwundeten forderte an zwölf Mann, die sich wechselsweise ablösten. Ich habe eine Menge junger Freiwilliger gesehen, deren Wunden durch dies irrende Leben grausam verschlimmert wurden. Ihre bleichen, abgemagerten Gesichter zeigten eine stoische Gleichgültigkeit; sie wären erröthet, hätten sie eine Klage ausstoßen wollen. Einige, welche das Messer der Wundärzte marterte, stimmten kriegerische Gesänge an; doch das Funkeln ihrer rollenden Augen verrieth die Gewalt, die sie sich anthaten, dem stechenden Schmerze zu widerstehen. Der Mangel der nothwendigsten Hülfsmittel verzögerte ihre Genesung; allein sie waren allzu glücklich, nicht in die Hände der Christinos zu fallen, von denen sie unbarmherzig erwürgt wurden. Der Leser kann sich einen Begriff von den

unerhörten Schwierigkeiten machen, mit denen Zumala-Carreguy zu kämpfen hatte, um aus dieser wunderbaren Insurrection ein Werkzeug des Sieges zu bilden. Fluch über die Schändlichen, deren Werke seine Laufbahn verkürzten! Sie werden jedoch nicht die Erbschaft des großen Mannes in Empfang nehmen, denn ihre Arme sind zu schwach gegen sein gewaltiges Schwert.

Ich spreche nicht weitläuftiger von dem freundlichen Empfange, den mir Don Martin Luiz gewährte, sowie von der Rückkehr Harismendi's nach Lessaca. Die Junta von Navarra bot mir Gastfreundschaft, eine seltene Gunst, die ich dankbar annahm, und der ich dafür verflichtet bin, daß ich die würdigen Stellvertreter, welche Navarra an die Spitze ihrer Insurrection stellte, in ihrem Privatleben prüfen konnte.

Der Abbé Etchavarria, der Nominalpräsident der Junta, war bei Karl V.; die wirkliche Präsidentschaft versah Don J. de Marischalar, dessen Einfluß in der Gegend von Pampeluna die ersten Bataillone bildete, die sich unter Santos Ladron's Fahnen stellten.

„Ach," sagte Marischalar, „wenn dieser tapfere General uns auf nicht so plötzliche und traurige Weise entrissen worden wäre, so würde die Insurrection in wenigen Tagen auf der ganzen Linie der Pyrenäen

organisirt gewesen sein; wir hätten dann nicht mehr als drei Monat bedurft, um mit den Christinos fertig zu werden."

Der Tod des Don Santos betrübte alle gute Navarresen; er störte die Maßregeln der vorzüglichsten Insurgenten, welche, ihres Generals beraubt und ohne Waffen zur Vertheilung, die Freiwilligen entlassen mußten, die auf ihren ersten Ruf zahlreich herbeigeeilt waren. Unter diesen Umständen wurde die Lage Marischalar's kritisch; flüchtig irrte er mit einem kleinen Haufen Guerilleros umher, und es giebt keine Art von Gefahren und Mühseligkeiten, denen er sich nicht aussetzte, um der castilianischen Armee zu entgehen, die Navarra bedeckte. Don Martin Auiz, der mit den Insurgenten des Bastanthales auf dem Kriegsschauplatze erschienen war, zeigte dieselbe Ausdauer und denselben Heldenmuth, wie Marischalar, bis zu dem Tage, wo die Anstrengungen Ithurralde's, die Rückkehr Erazo's in die Berge und die Ernennung Zumala-Carreguy's den Charakter des Kampfes änderten, wo diese beiden edlen Patrioten als Mitglieder der Nationaljunta andere Pflichten übernahmen. Marischalar ist ein Mann von hohem Wuchs und von großer Muskelkraft, welche die Bergbewohner sehr schätzen, und auf die er selbst keinen geringen Werth

legt. Er war mit einem weiten, rothgefütterten Mantel bekleidet und trug einen Hut mit breiten Tressen; diese Tracht, so wie die in die Höhe gestrichenen Haare geben seinem Aeußern einen ernsten, imposanten Anblick; der etwas matte Ausdruck seiner blauen Augen verräth Güte, und sein etwas kupferfarbiges Gesicht läßt den transpyrenäischen Basken erkennen.

Außer dem Secretair Peralda,*) einem jungen Menschen voll Geist und Verstand, dessen verschlagene listige Physiognomie allzusehr seine liebenswürdige Offenheit und sein vortreffliches Herz verbarg, war das jüngste Mitglied der Junta Don Martin Luiz. Die Verhaftung eines Theiles seiner Familie, so wie die Entfernung seiner Frau, welche mit der des Don Chrysostomus de Videando y Mendinueta, seines Collegen, nach Bordeaux geflohen war, versenkte ihn zuweilen in eine schwarze Melancholie. Sanftmuth und Güte, vereint mit der größten Tapferkeit und der Exaltation einer dichterischen Einbildungskraft, machten die Grundzüge seines Charakters aus. Der patriarchalische Ernst und der glühende Geist der Bergbewohner, durch ein

*) Peralda war gewählt worden, obgleich oder weil er die baskische Sprache durchaus nicht kannte: Hatte die Junta Geheimnisse vor ihrem Secretair?

ritterliches Wesen erhoben, vereinigten sich, in ihm den schönen navarresischen Typus zu zeigen, dessen edelstes Bild in meinen Augen der Artillerist Vincenz de Reyna war.

Martin Luiz und Vincenz de Reyna besaßen das ganze Vertrauen Zumala-Carreguy's, der sie liebte wie seine Kinder. *) Reyna allein wurde bei den vertrauten Verbindungen benutzt, die Zumala-Carreguy täglich mit der Junta von Navarra unterhielt. Ich staunte über die Leichtigkeit, mit welcher er die französischen Zeitungen in das Castilianische übersetzte. Die Verhandlungen unserer politischen Redner konnten in dem Munde eines so beredten Dolmetschers nur gewinnen. Reyna war geschaffen, auf der Rednerbühne, im Kriegsrathe und auf dem Schlachtfelde gleich sehr zu glänzen.

---

*) Der Tod Reyna's, den die Christinos feig ermordeten, war ein unersetzlicher Verlust für die Insurrection; er vergrößerte die tiefe Trauer, in welche der Tod Zumala-Carreguy's die Armee versenkt hatte; der Erazo's brachte sie auf den höchsten Gipfel. Don Benito hinterläßt einen Sohn von zwanzig Jahren, der bereits tausend Beweise einer glänzenden Tapferkeit abgelegt hat. Möge der junge Roncalese dem Geschicke entgehen, das seinen Vater verfolgte, und in seine glorreichen Fußtapfen treten, um ihn zu rächen!

„Ihre Pariser Sophisten," sagte er eines Tages zu mir, „haben hundert tausend Bogen Papier vollgeschrieben, um mit ihrer albernen Weitschweifigkeit die ganz einfache Frage zu verwirren: ob der König in einem freien Staate herrschen oder regieren soll. Zu ihrer Widerlegung verlange ich weiter nichts, als die Briefe, welche die Alkaden unserer Dörfer an die Junta richteten."

Ich nahm die Depeschen, die er mir reichte, und las auf allen Adressen: **A la Junta gubernativa.** (an die regierende Junta.)

Am nächsten Tage trafen wir uns in Erazun wieder, wo die Junta Sagastibelza und dem Obristen Elio einen Besuch abstattete. Reyna nahm ein Buch von dem Tische eines Schreibers und brachte es mir. Es war eine kritische Beleuchtung über die Constitution der baskischen Provinzen. Ich las fast auf allen Seiten den Grundsatz: Die Nation befiehlt, der König! Dies überhebt mich des weitern Eingehens in die Constitution des Königreichs Navarra. Die der biscayischen Provinzen ist noch demokratischer, und die Sophisten, welche durch ihre Declamationen den Basken die Initiative der spanischen Wiedergeburt rauben möchten, oder welche die Vernich-

tung dieses tapfern Volkes predigen, indem sie den heiligen Namen der Freiheit lästern, verspotten unverschämt die Wahrheit und die Gerechtigkeit.

Der Aufenthalt der Juntà in Ezkurra währte eine ganze Woche, welche uns sehr lang schien, und der Leser wird mir dies ohne Mühe glauben, wenn er erfährt, wie wir in diesem Dorfe lebten, das zu den ärmsten in ganz Navarra gehört. Ein kleines Zimmer von zwölf Quadratfuß, mit drei hölzernen Stühlen, einem lahmen Tische und zwei Betten meublirt, diente zugleich zum Empfangsaale und zum Berathungszimmer, zum Speisesaale und Schlafgemache. Der Präsident Mariscalle und Don Martin Luiz nahmen das eine Bett ein, und das zweite theilte ich mit dem Senor De Videando; der Abbé Elchavarria, Kapellan der Junta, und der Secretair Peralta begnügten sich mit einem Strohlager auf dem benachbarten Vorsaal und brachten ziemlich schlechte Nächte, in ihre Mäntel gewickelt, hin. Neben uns war eine zahlreiche Wache; unter uns, im Stalle zankten und schlugen sich einige zwanzig Pferde und Maulthiere; über uns schliefen die **Arrieros** und **Confidentes** bunt unter einander auf einem Strohboden, die Familie des Hausbesitzers noch ungerechnet. Der Senor Dias del Rio, der Advocat der Junta

hatte anderwärts seine Wohnung genommen, während ich, als begünstigter Gast, seinen Platz an dem Tische und im Bette einnahm.

Das Frühstück bestand aus einer Tasse Chokolade; Mittag- und Abendessen zeichnete sich durch die größte Frugalität aus. Unsere Specksuppe und die Gemüse, welche vier Freiwillige bereiteten, die sich weit mehr dazu eigneten, Christinos niederzuhauen, als den Dienst der Küche und Tafel zu versehen, erinnerten an die schwarze Suppe der Spartaner. Wie mußte nun erst die Küche der Gemeinen beschaffen sein? Wir aßen mit hölzernen Gabeln, und wechselten nie die Teller, da für Jeden nur einer vorhanden war. Zwei Tage lang tranken wir alle sechs aus demselben Glase. Der Senor de Videando sagte deshalb sehr passend: „Unser Becher geht rund herum, wie der Gastbecher der Alten; es fehlen uns nur noch Blumenkränze und Rosenlager, um den Luxus bei den Banquets der Römer nachzuahmen.“

In dem spanischen Navarra und in Cantabrien steht der Feuerheerd mitten in der Küche; über demselben erhebt sich ein trichterförmiger Sims, wo man das Holz zum Heizen auf Querbalken trocknet, von denen einer den Kesselhaken trägt. Man reiht sich um das

Feuer, wie im Bivouac. Zu meinen Zerstreuungen gehörte es, mich zu den Freiwilligen zu setzen. Ich sah, wie sie ihr schwarzes Brot mit blutbeflecktem Dolche zerschnitten. Hier nahmen auch die **Confidentes** Platz, die aus allen Theilen Spaniens mit Briefen für die Junta ankamen. Sie erzählten uns unterhaltende Züge von dem Bischof von Solsona über Carnicer und den Pfarrer Merino. Ich bemerkte, daß die Basken im Allgemeinen nicht viel Achtung für den Letztern hegen; außerdem, daß die Bergbewohner nur mit Widerwillen einen Priester sehen würden, der eine politische Sendung übernähme, oder das Schwert umgürtete, stimmte auch noch Merino's lächerliche Anmaßung, zum Generalissimus der nordischen Provinzen ernannt zu werden, alle navarresischen und biscayischen Häuptlinge gegen ihn. Oft hörte ich von ihm sprechen, wie von einem alten Narren, dem es an allen militairischen Talenten mangele. Man machte es ihm zum Vorwurfe, ohne Nutzen viele Waffen und Gewehre verschwendet zu haben, doch Niemand bestritt die Uneigennützigkeit, den Muth und die Thätigkeit, welche ihn auszeichneten. Man schilderte ihn mir als einen Menschen von kleinem, dürrem und kräftigem Wuchse, der seidene Strümpfe, einen Studentenmantel und einen

dreieckigen Hut trüge. Seine Stutzbüchse, die ihn weder Tag noch Nacht verläßt, sein mageres Gesicht, seine flammenden Augen, die Heimlichkeit, mit der er alle seine Handlungen unternimmt, und der Schrecken, den seine persönliche Energie Allen einflößt, die sich ihm nähern, werden dem Guerillo-Priester in der Geschichte eine originelle Physiognomie bewahren.

Die augenblickliche Unthätigkeit, in der unsere Freiwilligen zu Ezkurra lebten, erlaubte ihnen, sich den verschiedenen Spielen hinzugeben, die unter den Basken üblich sind; ihre Zerstreuungen waren oft blutig. Ein glühender Gegenstand der Zwistigkeiten waren die Gunstbezeugungen der jungen Mädchen, die sie sich mit Dolch- und Bajonettstößen streitig machten. Bei dem geringsten Scheine eines Alboroto, bei dem geringsten Murren eilte Don Martin Luiz herbei, um seine Autorität geltend zu machen, doch zuweilen beschränkte seine Herrschaft sich darauf, den Kampf zu unterbrechen oder zu verzögern, den die Freiwilligen sich dann anderwärts, fern von den Augen ihrer Offiziere, lieferten. Ich scherzte mit Don Martin Luiz über seine Schnelligkeit, sich unter die Streitenden zu stürzen, und über die Rolle des Friedensstifters, die er mit bewunderswerther Festigkeit und Gewandtheit spielte.

„Die Navarresen," sagte er, „haben eine kurze Geduld und einen langen Arm; die Schelme bedürfen nur eine Minute, um die Messer zu ziehen, und jede Secunde Zögerung kann uns einen tapfern Soldaten kosten. Sie sollen nicht lange unthätig bleiben, dafür stehe ich. Die Christinos mögen sich hüten!"

Ich erinnere mich, daß eines Tages, am hellen Mittage, die Freiwilligen auf dem Punkte standen, auf dem öffentlichen Platze einen Guipuzkoischen Capitain umzubringen, weil er sich erlaubt hatte zu sagen, daß in dem letzten Gefechte die Bataillone seiner Provinz mehr Entschlossenheit gezeigt hätten, als die Guiden von Navarra. Don Martin Luiz kam noch zu rechter Zeit, den armen Teufel zu retten, den seine Unbesonnenheit das Leben hätte kosten können. Die jungen Leute, welche ihn umgaben, senkten die Augenlider, wie um ihre funkelnden Augen zu verhüllen; die Dolche kehrten in die Scheiden zurück. Martin Luiz machte dem Capitain wüthende Vorwürfe, drohte, ihn auf der Stelle erschießen zu lassen, und schickte ihn dann zum nächsten Tage in Arrest. Das war eine gewandte List, ihn aus der Gefahr zu ziehen; die Gegenwart des Don Martin Luiz sicherte seine Entfernung.

„Hat der Unbesonnene das Unglück, nach Son-

nenuntergang auf die Schwelle seiner Thür zu treten, so ist er ein todter Mensch," sagte lächelnd Martin Luiz und trällerte ein Liedchen.

Dieser Umstand, so wie tausend andere, bewiesen mir, daß die Basken Nationaloffiziere haben müssen. Der Bergbewohner ist ein Löwe, den man an einem Faden lenken kann, aber er ist reizbar; man muß sich mit ihm identificiren, seine Neigungen und seine fürchterlichen Leidenschaften theilen, um ihn verstehen und ohne Gefahr leiten zu können. Der Fremde, der ihn verachtet, kann ihn weder durch Sanftmuth, noch durch Strenge zwingen; jeder castilianische Officier, der in den Reihen der Insurrection einen Platz einnehmen wollte, würde sich bald mit Spott verjagt sehen, wie der General Moreno, den selbst die Gunst Karls V. vor dieser Schmach nicht schützen konnte.

X.

Biscaya.

Die Undankbarkeit der legitimistischen Camarilla hatte den General Don Fernando Zavala gezwungen, in Frankreich eine Zuflucht zu suchen; die Freundschaft der Castilianer achtete nicht auf die Dienste, die er der Sache Karls V. von dem Beginn der Insurrection geleistet hatte. Der Marquis von Valdespina, welcher an den Siegen dieses Generals gegen Sarsfield Theil genommen hatte, war derselben Ungnade ausgesetzt; er wurde seines Commando's beraubt und befand sich zur Zeit meiner Reise bei der Junta von Navarra. Die Unterhaltungen, die ich mit diesem würdigen Manne zu haben Gelegenheit fand, überzeugten mich, daß das ihm gespendete Lob nicht übertrieben war. Biscaya, dessen erster Beamter er so lange gewesen, war sein Lieblingsgegenstand; er sprach mit gewandter Leichtigkeit den Dialekt dieser Provinz. Der Brand seines

schönen Schlosses Ermua hat uns einer reichen Sammlung baskischer Bücher beraubt. Diese Bibliothek war eine große Hülfe für Astarloa, einen gelehrten Biscayer, der sechzig Sprachen redete, und dessen philologische Verirrungen, wie die des Don Erro, mit wahren und tiefen Ansichten vermischt sind. Auch der berühmte G. von Humboldt zog diese Bibliothek auf der Reise zu Rathe, die er in Spanien machte, ehe er seine „Nachforschungen über die alten Iberier" herausgab.

„Die Castilianer," sagte der Marquis von Valdespina, „möchten die glorreichen Titel unserer Unabhängigkeit und Nationalität vernichten, angespornt durch despotische Ansichten und durch die eingewurzelte Eifersucht, welche sie gegen die Basken nähren. Die schöne Sprache eskuara, welche der Beweis und das Siegel unseres iberischen Ursprunges ist, war der Gegenstand ihrer beständigen Angriffe; sie haben sogar versucht, die Wahrheit der Geschichte zu veruntreuen. Hat nicht Lorente sechs dicke Bände geschrieben, um zu beweisen, daß die Biscayer durch den Kaiser Augustus unterworfen wurden? Aber er konnte in dieser Hinsicht die Volkstraditionen und das Zeugniß der gleichzeitigen Schriftsteller nicht Lügen strafen. Der Triumph der

Cantabren bleibt zur Ehre meines Vaterlandes und Spaniens erwiesen."

Die Castilianer stützen sich auf dreißig Abhandlungen, von denen eine so erbärmlich ist, als die andere, um zu behaupten, daß die Biscayer des Mittelalters und die alten Cantabren nicht ein und dasselbe Volk sind; aber wenn das Joch der Römer unsere Vorfahren demüthigte, wie Lorente es behauptet, wie soll man dann den Ursprung ihrer Republik den Barbaren zuschreiben, deren Invasion vier Jahrhunderte später erfolgte, als die denkwürdigen Kriege Cantabriens? Es ist nicht minder ungeschickt, zu behaupten; daß die euskarischen Stämme die Ueberbleibsel gothischer Legionen sind, denen die Kaiser des Occidents die Bewachung der Pyrenäen anvertrauten. Die Cohorten der Barbaren sind nie damit beauftragt gewesen, diesen Theil der Kette zu bewachen. Die Römer besaßen Lapurdium in Novempopulanien; sie hielten eine Garnison in den Festungen, welche August und Tiber an dem südlichen Ufer des Ebro hatten erbauen lassen; doch die Kaiserlichen hatten keine militairische Position auf dem Gebiete der Cantabren. Viel später, als die Zeit den Haß gemildert hatte, der beide Nationen trennte, erlaubte der Bund von Guernika dem römischen Handel, einige

Comptoirs auf den Küsten von Biscaya und Labourd anzulegen. Die Navarresen oder Vasconier beharrten treu in dem Bündnisse mit den Römern, welches Scipio und Pompejus geschlossen hatten. Unter den Städten und Brüderschaften Navarra's hatte Tarrega, in Folge eines Vertrages, den Titel Bundesstadt, Ilurce den Municipalstadt, und Kaskan genoß das Recht Latiums. Die andern Republiken Irun, oder Pompeïopolis, Ilumberry, Arraquil, Seguia, Iturrizza ꝛc. waren nicht nur nicht tributpflichtig, sondern ihre Milizen erhielten auch stets den Sold des Kaiserreiches, um unter dessen Adlern zu fechten. Die unermüdliche Tapferkeit der Navarresen hatte bei der Unternehmung des Marc Anton gegen die Parther sich ausgezeichnet; sie unterdrückte den Aufstand des Clodius Civil und der Deutschen durch den Sieg von Gelduba. — Später wurden die Vasconier, weit entfernt, der Bewachung der gothischen Horden unterworfen zu sein, die sicherste Stütze des abendländischen Kaiserreiches, welches die Barbaren erschütterten. Sie zeigten sich, nach dem Ausdrucke Orose's, römischer als die Römer selbst.*)

*) Pline; Tacite, liv. IV.; Orose, liv. VII.; Paul-Emile, liv. X., decad. 1re.

Einer der Compilatoren, deren ich erwähnte, citirt die Alajer als die Quelle der euskarischen Bevölkerung. Es ist wahr, daß diese Eroberer in Novempopulanien bis zu den Städten, Beneharnunis und Lapurdiums, die sie in Asche verwandelten, vorgedrungen waren; aber das Heer, welches der cantabrische Bund gegen sie aussendete, schlug sie gänzlich an den Ufern des Adur, verfolgte sie hitzig, und trieb sie als Flüchtlinge bis über die Garonne zurück. In Erinnerung dieses Sieges gaben die Basken den Doggen den Namen Alano, als Anspielung auf die Hunde, welche in Heerden die Barbaren begleiteten. Die Thierhäute, mit denen die Krieger des Nordens bedeckt waren, und der widerliche Geruch den sie verbreiteten, riefen den pyrenäischen Bergbewohnern die alten Celten und Tartaren zurück. Um dieselbe Zeit erlitten die Heruler, welche an den Küsten Biscaya's eine Landung gewagt hatten, dasselbe Schicksal, wie die Alajer. Drei Viertel derselben ließen ihre Leichen in unsern Thälern zurück, und die Andern erreichten ihre Schiffe. Die Alajer hatten sich über die östlichen Pyrenäen den Vandalen und Sueven nachgestürzt und machten gegen Süden einen großen Umweg, um in Portugal einzudringen; die Sueven beschrieben denselben Bogen und stiegen bis nach Galizien

und Asturien hinauf. Ricimer, der König dieser Barbaren, richtete längs der Grenzen Cantabriens Verwüstungen an, doch die Biscayer trieben ihn so derb zurück, daß ihm die Lust zur Wiederkehr verging. Der schnelle Durchzug Eurichs, Königs der Westgothen, durch Navarra und die Belagerung Pampeluna's trübten allein auf einen Augenblick den Frieden der westlichen Pyrenäen, bis zu den Kriegen des Bundes gegen Leovigilde.*)

Nachdem die Verkleinerer der Basken versucht haben, den Glanz unserer alten Geschichte zu verdunkeln, verfehlten sie nicht, auch der Sprache Eskuara **) einen neuern Ursprung unterzulegen. Einige verwechseln sie mit dem romanischen Platt, welches im Mittelalter entstand und gegen das zwölfte Jahrhundert ausgebildet wurde. Sie wollen aus unserm Wörterbuche eine gewisse Anzahl Ausdrücke verbannen, welche der griechischen und lateinischen Sprache entlehnt sind. Ich gestehe, daß wir den Barbaren die Wörter verdanken: König, Königin, Königthum, Kaiserreich,

*) Idace, Olymp. 307; Moret, Annalen Navarra's.

**) Die Basken sagen, die Sprache Eskuara sei die Aïtor's oder Adam's gewesen, und ihre Sprache ist wahr, wie die Allegorie, denn diese beiden Mythen zeigen die Menschheit in ihren ersten Zeitalter.

Kaiser, Fürst, Fürstenthum, Diener, Sklave, Elend u. s. w. Was die andern entlehnten Wörter betrifft, deren Ersatz in dem baskischen Idiom besteht, so beweist dieser Austausch nur dessen Alterthum, und thut nichts Anderes dar, als den täglichen Verkehr zwischen zwei Völkern von verschiedenem Stamme, die das Bedürfniß, sich gegenseitig zu verstehen zwingt, i. e. Dialekte zu vermischen, um sich eine gemeinsame Sprache zu bilden. Da aber die philosophischen Tafeln existiren, sind die Grammatiker zu ihrem innigen Bedauern gezwungen gewesen, in dem einzigen vardulischen oder guipuzkoischen Dialekte an drei tausend iberische Wurzelwörter anzuerkennen, die ihm eigenthümlich sind. Die doppelte Zahl von Wurzelwörtern findet man in den fünf andern euskarischen Dialekten, und dies bildet ein Urwörterbuch, welches an Ausdehnung und Reichthum seines Gleichen nicht hat, denn jede baskische Wurzel entwickelt wie ein mächtiger Keim, eine Reihenfolge analoger Verzweigungen, welche es darthun, daß in der Ursprache der Iberier eine göttliche Philosophie und eine erhabene Begeisterung liegen. Ich führe hier nur einige an, und bemerke dabei, daß man sie mit derselben Bedeutung in dem liturgischen Sanscrit wiederfindet:

Die Fülle.	Bethia.
Die Ewigkeit.	Bethi.
Das männliche Princip.	Ar.
Der Starke, der Mächtige.	Aas-k-ar (asko-ar) männlich genug.
Die Kraft.	Indar (was in dem Männlichen liegt).
Das Licht.	Arghi.
Die Sonne.	Arghiama (Quelle des Lichtes).
Das Thierchen.	Ar.
Die Fleischwerdung.	Araghi.
Die Flamme.	Ghar.
Das Wasser.	Our.
Der Sturzbach.	Ouharri (das Wasser, welches zwischen den Steinen läuft.)
Der Strom.	Ouhaïz (Wasser, welches tobt wie der Wind).
Der Ocean.	Ourania (das große Wasser).
Die Ueberschwemmung.	Ourte.
Das Jahr.	Ourthé.
Die Sündfluth.	Ourtandia (das große Jahr).
Die Taube.	Ourzo (Vogel des Oceans, der Sündfluth.)
Das Weibchen.	Ouriz (das flüssige Princip).
Das Feuer.	Sou.
Die Schlange.	Sougue.
Das Centralfeuer.	Heren-Sougue (die große Schlange).
Die weiße Farbe.	Souri und Chouri.
Ein Lamm.	Achouri.

Das Sonnenlamm.	Chourien (das Weißeste u. s. w.)
Das Nichts.	Gaüb.
Die Entbehrung.	Gaübe.
Die Nacht.	Gaü, oder Gaï.
Die Lüge.	Gaü-iz-ur (die Quelle neblicher Phantome).
Das Uebel.	Gauïtz (dunkles Wort).
Der Boshafte.	Gauïtztoa.
Die Verderbniß.	Gal, etc.
Das ursprüngliche Element.	Ekeï oder Ikeï (Vorwesen.)
Die Bewegung.	Ekitza oder Ikitza.
Die Schöpfung.	Ekintza oder Ikintza.
Der Schöpfer.	Ekile.
Die Sonne.	Eki, Ekuski, Ikuski (der, durch den man sieht).
Weihnachten.	Ekuberri (Sonnenwende oder neue Sonne.
Die Wahrheit.	Ekia.
Der ursprüngliche Christ, der Sehende.	Ekiristi.
Die Natur der Dinge.	Ekite oder Ikite.
Der Tag.	Ekun oder Ikun (gutes Licht).
Die Sehkraft.	Ekuste oder Ikuste.
Die Kunst, zu lernen.	Ekaste oder Ikaste (anfangen zu sehen.
Die Lebensart.	Ekastate oder Ikastate.
Der Unterricht.	Erakaste oder Ikuseratze (sehen lehren.
Die Nahrung.	Jaki.
Das Essen.	Jate.
Die Wissenschaft.	Jakitate etc.

Drei berühmte Männer, von Humboldt, von Laborde und Nodier, dieser unterrichtetste und reichste Schriftsteller unseres Jahrhunderts, haben im Namen Deutschlands und Frankreichs die Civilisation der alten Iberier proclamirt. *) Unsere eskuara hat nur mit dem Sanscrit und den südlichen Dialekten Westindiens gemeinsame Wurzeln. Die unwissenden Grammatiker, welche dieses schöne Idiom im 11. Jahrhunderte entstehen lassen und ihm denselben Ursprung anweisen, wie den romanischen niedrigen Dialekten, können wohl Kinder von vier Jahren buchstabiren und lesen lehren, aber sie müssen in der Gegenwart wahrer Philologie schweigen. Ich halte sie für unfähig, irgend etwas von unserer göttlichen eskuara und dem wunderbaren Gebäude ihres grammatikalischen Systems zu verstehen; noch viel weniger könnten sie die reine und ge-

*) La France littéraire des Herrn Malo hat einen neuen Widersprecher gegen diese Beweise in der Person des Herrn Pierquia von Gemblour erweckt. Er ist Universitätsinspector, und tritt mit einem schwerfälligen und langen Artikel auf, in welchem er gegen die baskische Sprache mit größtem Fleiße alle die philologischen und historischen Gasconnaden noch einmal wiederkäut, welche die Pedanten Castiliens hundert Jahre vor ihm erfunden haben. Ruhm sei dem Universitätsinspector Pierquia von Gemblour!

lehrte Vocalisation dieser Sprache würdigen, welche die erklärende Definition einer zahllosen Menge religiöser Symbole und alter Mythen gewährt.

Allen diesen schmierigen Ungläubigen, welche ihre literarische Unbedeutendheit einer religiösen oder politischen Meinung dienstbar machen, kann man als unwiderstehlichen Beweis von dem hohen Alterthume unsrer eskuara entgegensetzen: die Geographie des ursprünglichen Iberiens und Afrikas, welche die Griechen und Römer aufbewahrt haben; — das Zeugniß des spanischen Geographen Pomponius Mela und Seneca's;*) — die Chroniken des 10. Jahrhunderts, in welchen die schwierige Sprache der Biscayer erwähnt wird, el mal tinguaje dels Visquaïns **); — endlich mehr als funfzig Improvisationen, welche aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung herrühren, und von denen eine so anfängt:

Ehun ourthe igaïrota.	Hundert Jahre floß
Houra bere bidean,	Das Wasser in seinem Bett,
Jaon Satordin mintzatu da	Als der heilige Saturnin sprach
Irugneko hirian.	In der Stadt zu Pampeluna. ***)

*) Seneca, De cons. ad Helviam, lib. VIII.

**) Morret, Anhang zu den Annalen von Navarra.

*** Dieser Apostel, der aus Gallien kam, predigte zuerst

Die Biscayer und Navarresen, welche die griechischen und römischen Autoren **Cantabri, Vascones** nennen, empfangen den Namen **Navarri** und **Biscaïni** erst gegen das 8. Jahrhundert, wo unsere Priester in classischem Latein die ersten Elemente unserer neuern Geschichte niederschrieben. Die castilianische und französische Sprache nehmen viel später erst diese euskarischen Benennungen an, aber es entspringt aus diesem Wechsel eine gewisse Verwirrung, welche die gesunde Kritik und das Studium der Chronologie aufklären müssen. Dieser Umstand und die verschiedenen Benennungen, welche den Basken Frankreichs im Laufe der Zeit beigelegt wurden, haben den literarischen Betrü-

---

das galliläische Evangelium in Pampeluna, unter einer alten Terebynthe am Eingange eines Dianentempels. Er hielt ein Kreuz in der Hand, und die Bergbewohner unterbrachen ihr Opfer, ihm zuzuhören. Als der heilige Saturnin in Toulose den Märtyrertod gestorben war, hatte er zum Nachfolger als Bischof dieser Stadt den Priester Honesta, einen Biscayer. Der heilige Firmin, den die Navarresen als ihren ersten Bischof verehren, war sein Schüler und der Sohn eines Senators aus dem Gebirge. Am Jahrestage seines Festes tanzen die Pampelunesen in den Straßen und singen:

San Firmin egunian,
Iruneko karrikan, etc.

gern, welche sich kein Gewissen daraus machen, mit ihren Harpyenhänden die Blätter der Geschichte zu besudeln, die größte Leichtigkeit gewährt, die Frage unsres Ursprunges zu verwirren. Wir sind eine kleine und arme Nation, und unsere Spaltungen vergrößern unsere Schwäche; wir haben keine allgemeine Geschichte, und die großen Völker, unsere Nachbarn, mit denen wir so lange im Kriege lagen, finden ein Vergnügen daran, uns anschwärzen zu sehen. O welches Schwert, das mächtig, welcher Geist der stark genug ist, werden die Kinder Aïtors für die hundertjährige Trübsal rächen, welche die Herrschaft der Barbaren sie erdulden ließ?

Die Identität der Sprache, der Sitten, der Gesetze und das Zeugniß der Geschichte beweisen vereint den ununterbrochenen Faden, der unsre Basken durch die alten Cantabren und Vasconier mit den ersten Iberiern verbindet. Das Gesetz welches den Ureingebornen die Cultur des Weinstockes und das Getränk des Weines verbot, war noch bis in die letzten Jahrhunderte in Biscaya in Kraft. Es giebt in dieser Provinz noch Thäler, deren Bevölkerung durch ihre Gebräuche an die Kindheit der menschlichen Gesellschaft erinnert; die Biscayerinnen verlassen daselbst das Bett unmittelbar nach ihrer Niederkunft, und der Bergbewohner nimmt neben

dem Neugebornen den Platz seiner Frau ein. *) Es ist ganz gewöhnlich, eine Biscayerin bis zu den letzten Tagen ihrer Schwangerschaft bei der Feldarbeit zu sehen, und mehr als ein Kind, das in dem Bache gebadet wurde, neben dem es zur Welt kam, bringt den ersten Tag seines Lebens in dem Schatten einer Hecke oder eines Baumes zu, während seine Mutter zur Arbeit zurückkehrt. Neben diesen wilden Sitten blühen die alten Institutionen, welche eine sehr vervollkommnete Civilisation verrathen. Die cantabrische Frau genießt einer vollkommenen Gleichheit in der gesellschaftlichen Ordnung; sie empfängt den Titel Etchekandere, und kann in Ermangelung männlicher Nachkommen das väterliche Haus erben, oder selbst mit deren Ausschließung, wenn der Wille des Vaters es so vorschreibt; der Biscayer, der sich mit einer Erbin verheirathet, bringt ihr eine Mitgift zu. **) Renteria besitzt seine Mädchenrepublik, und unsere Bergbewohner haben für das schö-

---

*) S. Strabro, lib. III.

**) Durch Strabo sieht man, daß die Römer diesen Gebrauch sehr sonderbar fanden; das salische Gesetz ist den erobernden Völkern nothwendig. Die Barbaren haben überall das Weib enterbt, und in dem Schwächern nie das Werk anerkannt.

ne Geschlecht unendliche Aufmerksamkeiten, welche den Cultus der Liebe fortsetzen, mit dem ihre Vorfahren der Eitelkeit der iberischen Frauen schmeichelten.

Biscaya ist von allen euskarischen Provinzen die, in welcher die patriarchalischen Sitten die wenigsten Veränderungen erlitten haben; die Städte fassen kaum den vierten Theil der ganzen Bevölkerung, und wurden meistens seit dem 12. Jahrhundert erbaut; die öffentlichen Denkmäler, welche diese Städte schmücken, rühren aus noch früherer Zeit, und werden dem Geschmack einiger Nationalarchitecten verdankt, unter denen man besonders Olarvide nennen muß. Der Rest der Bevölkerung ist in den Bergen verstreut. Man bedarf nur eines bescheidenen Wesens und der Artigkeit, um Tag und Nacht in Biscaya mit der größten Sicherheit zu reisen. Die Bergbewohner sind sehr verschieden von den ungastlichen Castilianern, welche die Franzosen mit ihrem Gezisch verfolgen und ihnen Steine nachwerfen; sie antworten dem Reisenden durch einen ernsten und wohlwollenden Gruß. Sie zeigen ihm die Wege die er einzuschlagen hat, mit derselben Bereitwilligkeit, mit welcher der Pariser dem Fremden die Straßen seiner Hauptstadt nennt. Die Biscayer gewöhnen ihre Kinder daran, den Reisenden Früchte und Blumen entge-

gen zu bringen, geben ihnen aber den strengsten Befehl, nichts dafür anzunehmen; sie unterrichten sie so in der edlen Neigung der Uneigennützigkeit und Großmuth. Die Gastfreundschaft des Biscayers wird stets unentgeltlich gewährt; es heißt ihn beleidigen, wenn man ihm Geld anbietet. Er würde darauf mit dem größten Ernste antworten: Ich bitte Sie, zu glauben, Herr Fremder, daß mein Haus kein Wirthshaus ist.

Jedes Haus ist von einem Baumgarten, einem Garten, Feldern, Wiesen und Wald umgeben, und bildet den Mittelpunkt des patriarchalischen Besitzthumes, welches für das Haupt der Familie, den Jaon, ein kleines Königreich ist. Hecken, die mit der größten Sorgfalt unterhalten werden, bilden die Umhegung jedes Stückes Land. Die Liebe zum Eigenthum ist ein besonderer Zug in dem Charakter des Basken und steht nur seiner Liebe zur Ordnung nach. Die Biscayer, welche in dem Gefühle republikanischer Brüderschaft erzogen sind, können jedoch das Wohlbehagen nicht genießen, wenn es ausschließlich ist, und sind dem Egoismus unzugänglich. Ihre Vorsicht hat die Berge mit Johannisbeersträuchern, Aepfelbäumen und wilden Pflaumenbäumen bepflanzt, deren Früchte den Vorübergehenden und Armen Preis gegeben sind. Die Nuß-

und Kastanienbäume stehen in großen Wäldern. Der stolze Bergbewohner, der freigebig mit Allem ist, was er nur besitzt, wird es nicht lieben, um etwas zu bitten; er besitzt daher das Zartgefühl, Andern diese Demüthigung zu ersparen, und der Ueberfluß, den er jenseit der Grenzen seiner Felder bereitet, raubt den Dieben jeden Entschuldigungsgrund, das Eigenthum anzutasten, das er sich und seiner Familie vorbehält. Wenn der Krieg diese gemeinsamen Pflanzungen zerstört, erneuern die Biscayer sie mit religiöser Gewissenhaftigkeit. Sie widmen dazu jährlich mehrere Tage der Arbeit, und dies sind Festtage für sie. Es ist ein reizendes Gemälde, die Bergbewohner zu sehen, wie sie in ihren reichsten Kleidern in heitern Gruppen durch die Thäler ziehen und bei dem Tone der Querpfeife und des Tambonrins um die gepflanzten Reiser singen und tanzen.

Die Beamten der Provinz, welche sich um ihre Mitbürger verdient gemacht haben, werden Väter des Vaterlandes genannt; sie ziehen im Triumphe in der Mitte des Volkes einher, das ihnen homerische Bankett darbringt. Die Hochzeit von Gamache kam an Ueberfluß und Freigebigkeit diesen Festen nicht gleich, wo man die Bevölkerung eines ganzen Thales an Tischen Platz nehmen sah, die im Schatten duftiger Gebüsche

in freier Luft aufgeschlagen waren. Junge hübsche Mädchen, mit der größten Reinlichkeit gekleidet, versehen den Dienst; künstliche Springbrunnen vertheilen den Wein wie Wasser, und ganze Ochsen braten unter den Strahlen der Sonne. Mehr als ein Reisender wurde an die Tafel dieser guten Cantabren geladen und empfand die Gefühle, die bisher seiner Seele noch fremd waren, und kostete zum ersten Male in seinem Leben die Freuden einer brüderlichen Freiheit.

Früher legte bei dem Tode eines Biscayers der ganze Stamm, zu dem er gehörte, Trauer an, und die Beerdigung erfolgte mit vielem Pompe. Die Frau des Verstorbenen begleitete den Sarg; sie hatte das Haupt mit einem Schleier verhüllt, welcher **Burucea** hieß, und stieß herzzerreißendes Geschrei aus, bei dem man die Worte **aï ene** (meiner müde) verstand; die Witwe des Kriegers stürzte sich auf den Leichnam und schlang ihn fest in ihre Arme. Ihr folgten die Trauerweiber, deren melancholische Stimme die Genealogie und das Trauerlob ertönen ließ, welches die Basken **eresiak** nennen. Die theuersten Freunde der Witwe reizten ihre Verzweiflung, statt sie zu beruhigen und stießen sie wechselsweise, indem sie ihr zuriefen **Galduahaiz eta galhadi!** (Alles ist für Dich verloren, und es

bleibt Dir nichts, als zu sterben!) Die Baskinnen gaben sich dem Uebermaaße ihres Schmerzes hin, rissen sich die Haare aus und zerkratzten sich das Gesicht. Sollte man es glauben, daß der Einfluß der katholischen Priester von Guernika ein Gesetz erlangte, welches den Frauen gebot, ihre Schönheit zu erhalten?

Das Gesetz gebot den Priestern, einen **Guelari** anzunehmen, eine weise Vorschrift, deren Wirkung war, die Reinheit der öffentlichen Sitten zu erhalten. Frauen von schlechtem Lebenswandel wurden nicht geduldet; sobald man eine entdeckte, rasirte man ihr die Augenbraunen ab und führte sie mit lärmender Katzenmusik bis an die Grenze des Thales. Hier verabschiedete man sie, wünschte ihr eine glückliche Reise, und gab ihr eine Rübe und ein Stück Brod in die Hand. Die jungen Leute tanzten dann vor dem Hause, das sie von dieser Pest befreit hatten.

Der Biscayer erfreut sich der persönlichen Freiheit in der ganzen Ausdehnung, welche das gesellige Recht mit sich bringt, und weise Gesetze beschützen seine Würde als freier Mann. Seine Waffen und sein Schlachtroß dürfen unter keinem Vorwande in Beschlag genommen, und er selbst wegen Schulden nie gesetzt werden. Welch eines Verbrechens oder Vergehens er sich in

Spanien auch schuldig machte, darf er doch nur durch den Oberrichter Biscaya's verurtheilt werden. Dies geschieht nach dem Grundsatze, daß die Handlungen eines jeden Menschen nur nach dem Nationalgesetze beurtheilt werden dürfen, welches seine Erziehung leitete und seine Begriffe und Neigungen bildete. Die Gefängnisse Biscaya's sind schön, luftig und ohne dunkle Löcher. Die Gefangenen tragen keine Fesseln und werden sanft und menschlich behandelt. Nie nahm ein Baske den Posten eines Scharfrichters an; es sind Asturier und Castilianer, welche in Biscaya das traurige Amt bei den so selten sich bietenden Gelegenheiten üben. Die alten Cantabren stürzen die Verbrecher von dem Gipfel eines Felsens hinab, und Vatermörder werden von dem Volke gesteinigt.

Der Tanz ist die Lieblingsergötzung der Biscayer. Der **Karrika-dantza** (Straßentanz) vereinigt alle Einwohner, Jung und Alt. Das Gesetz gebietet den Ammen, dabei zu erscheinen, die Säuglinge auf dem Arme, denn der heitere Lärmen der vaterländischen Feste kann das Ohr des kleinen Basken nicht zu bald erreichen. In den **Romerias**, welche außerhalb der Städte auf den Wiesen getanzt werden, erscheinen die Mädchen und jungen Burschen zuerst auf dem Schauplatze

des Festes und tanzen mit einander, indem sie sich die Hände reichen; die verheiratheten Personen kommen später; die Figuren, die sie tanzen, haben etwas Kriegerisches und Dramatisches. Fässer, in denen Wallfischthran gewesen ist, werden mit Anbruch der Nacht angezündet und verbreiten ganze Ströme von Licht über das eigenthümliche Schauspiel. Jeder Tanz endet mit gellenden Tönen der Trommelflöte, und die Tänzer zerstreuen sich unter lautem Geschrei. Die Einbildungskraft verleiht diesen Festen als Horizont die buschigen Wälder, in denen die alten Cantabren die Vollmondsnächte zubrachten. Es genügt die Heiterkeit des Basken und seine gastfreundlichen Sitten den vernichtenden Kriegen gegenüber zu stellen, die dies Volk von Jahrhundert zu Jahrhundert unterhalten hat, so wie den blutenden Wunden, mit denen es bedeckt ist, um seine originelle Nationalität und den Zauber, in welchem es während der ersten Zeitalter lebte, den Augen des Beobachters klar zu machen.

Die Euskarier, ein Stamm, dessen Geschick vorausbestimmt war, wurden durch ein unbesiegbares Fatum der Zukunft entgegengetrieben, und haben, großmüthig und beständig, unglaubliche Anstrengungen gemacht, ihre Nationalität und ihre Unabhängigkeit zu

erhalten. Welche Ströme von Blut vergossen sie nicht, um mitten durch die geselligen Revolutionen die politische Richtschnur zu verfolgen, welche die Greise Guernika's vorgezeichnet haben! Rom setzten sie die Celtiberier entgegen; den Franken Aquitanien und die Könige von Toulouse, den Mauren Castilien, wie sie jetzt der castilianischen Revolution die Monarchie Karls V. entgegensetzen. Sie zeigten sich glänzend auf allen Schlachtfeldern, wo das Geschick des Occidents während der ältern Zeiten durch die Waffen entschieden wurde. Die Feldzüge Hannibals in Italien, die Insurrection des Viriathe und des Sertorius, die Belagerungen von Numantia und Calahorra, die berühmten Schlachten von Munde und Pharsalus boten den Basken die Gelegenheit, ihre unvergleichliche Tapferkeit zu entwickeln, und waren eine Vorbereitung zu dem Kampfe, den der cantabrische Bund Mann gegen Mann mit dem französischen Kaiserreiche beginnen wollte.

Gewiß ist es, daß der Angriff von Seiten der Biscayer erfolgte; die Thore des Janustempels waren in Rom geschlossen; tiefer Friede herrschte in der ganzen Welt, als die Bergbewohner das Kriegsgeschrei ertönen ließen und in Guernika ihr Labarum aufpflanzten, die Bundesfahne, überragt von vier Sonnenkö-

pfen mit langem Haar. Auf dies Signal eilten die Asturier, die erst kürzlich unterworfen worden waren, zu den Waffen; die Galizier standen überall auf, die Lucitanier und Celtiberier schüttelten ihre Fesseln, und Spanien stand auf dem Punkte, das Joch abzuwälzen, welches Rom seit zwei Jahrhunderten ihm aufgelegt hatte.

Sigesama, die Hauptstadt der Vacceer, am Ufer des Ebro, wurde der allgemeine Sammelplatz der römischen Legionen. Während sieben Jahren eines wilden Kampfes konnte der Kaiser Augustus und seine besten Statthalter, Aemilius, Antistius, Carisius, Agrippa, Furnius, an der Spitze der kriegerischesten Legionen des Reiches, nicht über die heldenmüthige Tapferkeit der Bergbewohner triumphiren. Die pyrenäischen Iberier bezeichneten ihren Widerstand durch die verzweifelten Anstrengungen, welche die Allmacht eines göttlichen Principes und den energischen Fatalismus eines sehenden und freien Mannes darthun. Hier beklagten Krieger, welche durch das Eisen des Lictors verstümmelt waren, ihre tapfern Hände, welche nicht mehr die Streitaxt erfassen konnten; dort durchbohrten heldenmüthige Mütter sich mit demselben Dolche, welcher den geliebten Sohn traf; dort wieder machte der bejahrte Cantabre einen Scheiterhaufen aus seinem Hause

und überlieferte sich, am Heerde seiner Väter sitzend, lebend den Flammen. In Rom brachen an einem einzigen Tage zweihundert Gefangene ihre Ketten, erwürgten ihre Herren in derselben Nacht, und erreichten ihre Geburtsthäler, um den göttlichen Kampf mit verdoppelter Erbitterung wieder zu beginnen. Soll ich alle die cantabrischen Häuptlinge nennen, welche unter Sclavenstrafe ihre Liebe büßten, aber, unbesiegbar bis zum Kreuze und zum Galgen, bei allen Martern ein ernstes Gesicht zeigten, und die Grausamkeit ihrer Henker durch Geschrei der Verachtung und der Drohung, durch kriegerische Gesänge und beleidigendes Gelächter verspotteten? Die Greise der Bundeseiche versammelten sich auf dem Gipfel der Berge und vergifteten sich bei einem letzten und Sterbemahle!*)

Der Bilzaar des Bundes hatte das Mißgeschick voraus gesehen, welches eine kühne Herausforderung der Waffen des Kaiserreiches über die Pyrenäen bringen mußte. Welch ein Beweggrund der Rache oder des Ruhmes ließ die Biscayer die Fahne des Kampfes in

---

*) Florus, B. VI., Dio Cassius, B. LIII., Plutarch, Leben berühmter Männer; Sueton, Leben des Augustus, Cap. XXIV., Strabo, B. III., Orosius, B. VII. Alphons Sancho, B. I. u. s. w.

dem Augenblicke erheben, wo Rom auf das Weltall wie auf eine Trophäe gestützt, in der Trunkenheit des Sieges und der Eroberungen ausruhen wollte? Es war ein göttlicher Aufschwung, wie er die ganze Zukunft eines Volkes in sich faßte. Die in den Pyrenäen neu gepflanzte Eiche iberischer Freiheit hatte noch keinen Stürmen getrotzt. Hingerissen durch eine jener feierlichen Lagen, wie die geselligen Revolutionen sie nur selten für den Erdball herbeiführen, trotzte das Volk Aïtor's in seinem letzten Vaterlande den Siegern der Nationen, und erweckte den ungleichen Kampf als eine Prüfung seines Geschickes. Die Prüfung war entscheidend. Nach einigen Monaten verließ Augustus den Kriegsschauplatz, ergriffen von einer gefährlichen Krankheit, dem Erfolge der Mühseligkeiten und des Kummers, dessen dunkler Eindruck ihn bis zum Grabe begleitete. Antistius, Carisius und Furnius unterdrückten mühsam den Aufstand der Asturier und Callaiquer. Agrippa, welcher aus Gallien mit dem Veteranen herbeikam, erfocht verschiedene Siege gegen die Varduler-Guipuzkoer, so daß einige dieser Bergbewohner in die Ebene von Alava hinabstiegen. Dieser Feldherr glaubte, daß die Schwäche der Verbannten, der Aufenthalt in einem lachenderen und fruchtbareren Lande, und die Nach-

barschaft der friedlichen Veronier unmerklich ihre glühende Neigung für Unabhängigkeit und Krieg abkühlen würden. Er schrieb nicht an den Senat, ihm Rechenschaft von seinem Benehmen zu geben, und lehnte den Triumph ab, den Augustus ihm gewähren wollte. Der Ausgang des Krieges war nichts weniger, als glorreich für die Römer. Agrippa sah sich gezwungen, die Legion des August zu degradiren, weil sie sich weigerte, in den Kampf zu gehen, und mehrere Cohorten decimiren zu lassen, weil sie bei den bloßen Anblicke der Bergbewohner die Flucht ergriffen hatten. Vellejus Paterculus unterrichtet uns, daß die Veteranen ihr Testament machten, ehe sie gegen die Cantabren in die Schlacht zogen.

Das letzte Resultat war, daß die Biscayer von Santander und Laredo, welche damals unter dem Namen der Pesiquer bekannt waren, die Autrigonier von La Rioxa und La Bureba und Varduler-Alaver verbündet mit den Asturiern in der neuen Provinz Galizien blieben. Die Stämme Guipuzkoa's und Biscaya's, die Vasco-Vardulen, Caristen, Origeronier und Cantabren, bewahrten ihre Unabhängigkeit als letzte Trümmer des Bundes, dessen Seele und Kraft sie gewesen waren. Man findet im Plinius, daß diese Völker frei von allem Tribute waren und keine Abgeordneten zu dem Rathe

der Provinz sendeten, der in Clunia gehalten wurde. August und Tiber ließen auf den Grenzen einen Gürtel von Festungen erbauen, deren Befehlshaber und Beamte unmittelbar von dem Kaiser ihre Befehle empfingen, als wäre der Krieg parmenent gewesen.

Florus schrieb zwei Jahrhunderte nach den cantabrischen Kriegen, welche den Römern nichts hinterlassen hatten, als schreckliche und dehmüthigende Erinnerungen. Absichtlich vermischte er Zeit, Ort, Personen, und hüllte die verschiedenen Ereignisse von sieben Jahren in den Schleier eines poetischen Vergleiches. Dio Cassius schrieb mit mehr Genauigkeit und Wahrheitsliebe. Je mehr man sich August und Tiber nähert, desto mehr vermieden es die römischen Schriftsteller, auch nur den Namen der Cantabren zu nennen. Ihr Stillschweigen zu erklären, ist es nicht nöthig, zu jener Gemeinheit der Schmeichelei oder der Furcht die Zuflucht zu nehmen, unter der Herrschaft die Stimme der Geschichte schweigen oder Lügen zu machen. Die Waffen und die Politik der Römer trachteten nach der Welteroberung. Die Geschichtschreiber des herrschenden Volkes machten es sich zur Pflicht, den staunenden Augen der Nachwelt nur Rom in dem ganzen Weltall zu zeigen. Die Streitaxt der Biscayer ließ mit einem Streiche in

den Pyrenäen einen Ruhm erstehen, der diesem gleichkam. Die Römer schmeichelten sich, daß er von selbst in dem Schatten der Berge erlöschen würde, da der Euskarier, ihn neu zu beleben, nichts hatte, als die flüchtigen und geheimnißvollen Gesänge seiner Barden. Eitle Hoffnung! Seit funfzehn Jahrhunderten ist das römische Reich gefallen, und die Eiche Guernika's blüht noch. Die schmeichelnden Hymnen, mit denen Horaz den Stolz Octavians kitzelte, sind eine unter Trümmern verschollene Stimme, ein eitles, unverständliches Flüstern der Völker des Occidents, während die Pressen für die Zukunft die Blätter vervielfältigen, welche ein Kind der Pyrenäen in der neuen Sprache den Triumphen seiner Vorfahren und der Heiligkeit ihrer Sonnenrepublik weiht.

Der Bilzaar der alten Cantabren war groß und weise; er bezeichnete mit römischen Gebeinen den Platz unseres Capitols. Die Erinnerungen, die diese Kriege uns hinterlassen haben, üben einen zauberhaften Einfluß auf die Cantabren. Gehörst Du nicht dem Volke an, welches die Römer, die Sieger der Welt, nicht unterjochen konnten? So sprach zu den Bergbewohnern der berühmte Pelagius, als er im Begriffe stand, die Mauren zu vertreiben und Spanien wieder zu erobern.

XI.

An die Castilianer.

Wo waren die Cagots, als die Euskarier, unsre Vorfahren, die Halbinsel bevölkerten und drei tausend Jahre hindurch in den iberischen Provinzen die Eichen ihrer zwölf Republiken blühen sahen? Vierzig Jahrhunderte verflossen seit der Invasion der Celten, und ihr solltet erst noch geboren werden, während unser Geschlecht, so alt, wie Europa selbst, im Occident berühmt war.

Solltet ihr behaupten, die Stellvertreter jener Westgothen zu sein, deren Herrschaft mit einem Blutbade begann, und mit einer Orgie endete? Die Basken hatten den Barbaren Alava abgenommen; vergeblich eroberte Leovigilde diese Provinz wieder und erhob einen Tribut. Die Alaver schüttelten das Joch ab, als Recarede auf den Thron gelangte, und ihr Gebiet wurde zu den Schranken, in denen die beiden Völker sich

während der auf einander folgenden Regierungen des Gondemar, Sisebuth, Suintila I., Tulga, Cindasuinde, Recessuinde und Wamba erbitterte Kämpfe lieferten. Die Unternehmung dieses Letztern, welche der Bischof Julian beschreibt, der den Barbarenkönig begleitete, stellte augenblicklich den durch Leovigilde ausgeschriebenen Tribut wieder her. Doch die Geschichte giebt Zeugniß dafür, daß die Alaver nach seinem Tode ihre volle Unabhängigkeit wieder erreichten und sich darin unter der Regierung des Egica, Ervige und Roderich behaupteten.

Die Basken kriegten beständig mit den Westgothen, wiesen das Joch der Barbaren zurück und verschmähten ihr Bündniß. Liliolo, Bischof von Pampeluna, erschien zwar auf dem großen Concil, wo Recarede mit allen seinen Unterthanen den Arianismus abschwur, allein gleich nach der Rückkehr des Bergbischofes begannen die Feindseligkeiten zwischen beiden Parteien auf's neue, und seine Nachfolger wohnten nie, selbst nicht durch Vicare, den zahlreichen Concilien bei, welche die katholischen Gothen in Toledo und im Tarraconnesischen hielten. Die Bergbewohner plünderten Sevilla mehr als einmal, und der Schrecken, den sie den Westgothen einflößten, war so groß, daß dies unwissende

Volk die Sonnen- und Mondfinsternisse als trübe Vorzeichen von den Einfällen der Navarresen und Cantabren betrachteten. *)

Die Eroberung der Römer war blutig gewesen; Pest und Hungersnoth begleiteten den Einfall der Westgothen; die Niederlassung der Mauren in Spanien wurde unter glücklichern Auspicien vollbracht. Ein Streich des afrikanischen Sichelschwertes warf die gothische Monarchie über den Haufen, und kaum waren achtzehn Monat seit der Landung des Tarik Ebn Nokaïr verflossen, als die Fahne des Islamismus an dem südlichen Ufern des Ebro wehte. Die Sarazenen gingen ohne Hinderniß über die östlichen Pyrenäen und drangen, die flüchtigen Gothen verfolgend, in das Navarresische ein. Eure Geschichtschreiber, o Castilianer, haben, um euch zu schmeicheln, geschrieben, daß die christlichen Gothen, dem Pelagius folgend, nach Asturien geflüchtet wären und das glorreiche Werk der spanischen Wiedergeburt begonnen hätten; dem war nicht so.**)

---

*) Isidor von Bajadoz.

**) Man sehe über die Geschichte der Vertreibung der Mauren: Servando, Sebastian von Salamanka, Roderich Ximenez, Lucas von Tuy, Isidor, Roderich von Teledo, Louis Marmol, Sandoval, Moralès,

Wißt ihr, was in den westlichen Pyrenäen von diesen Westgothen übrig blieb, bis zu denen eure neueren Könige den Ursprung ihres Königthumes hinaufleiten wollen? Der erniedrigte und wenig zahlreiche Stamm der Cagots, den die Arragonier nennen. Die Basken bewilligten den flüchtigen Barbaren eine verächtliche Gastfreundschaft; es wurde dem neuen Paria gesagt: Du sollst deine Wohnungen an abgelegenen, öden Plätzen erbauen, fern von unsern Dörfern und Städten; man wird dir die Thür bezeichnen, durch die du in die Kirche treten, das Weihwasser, das du benutzen, den Platz, auf den du dich setzen darfst, ähnlich dem kranken Schafe, das man von der Heerde sondert; du sollst mit den Cretins und mit den Aussätzigen leben, welche den strengen Anordnungen unterworfen sind, die das öffentliche Wohl der Gesundheit fordert; du sollst auf dein Kleid und deine Schulter eine rothe Gänsepfote nähen, daß man dich von weiten erkenne; erscheine nie in unsern Hallen und auf unsern

---

Yepes, Surita, Henao, Moret, Ferreras, Oyhenart, Mariana ꝛc.; — die Universalgeschichte der Engländer, und die Uebersetzung aller bekannten arabischen Chroniken, durch Joseph Conde, Bibliothekar des Escurial.

Märkten; rühre die zum Verkaufe ausgestellten Lebensmittel nicht an, oder du wirst mit dem Tode bestraft; vermeide es, mit bloßen Füßen zu gehen, oder die Ferse wird dir mit einem glühenden Eisen durchbohrt; nähert sich dir unbedachtsam ein Bergbewohner, so mache ihn durch Geschrei aufmerksam und fliehe seine Gegenwart.

Die Eroberung Spaniens durch die Araber-Mauren war ein Triumphzug bis zum Ebro. Eine Mischung von Celtibeciern, Römern und Sueven bewohnte um diese Zeit das Königreich Asturien. Die Monarchie von Riciáre und Ariomir, welche ihre Unabhängigkeit unter Begünstigung des Krieges aufrecht zu erhalten strebte, den die Biscayer gegen die Westgothen führten, suchte natürlich bei der Ankunft der Mauren ihre Stütze in dem cantabrischen Bunde. Der Aufstand der höchsten Thäler Asturiens folgte unmittelbar auf die Schilderhebung, welche die Navarresen und Biscayer gleichzeitig machten. Die Navarresen ernannten unter der Eiche von Sobrarva einen Herzog und riefen die celtischen Völker Arragoniens zur Unabhängigkeit auf. Die Biscayer schlossen ihren Bund enger am Fuße der Eiche von Guernika, und erhoben eine neue Fahne, auf der drei blutige Hände standen, und

welche die iberische Inschrift trug: **Irurakbat.** (die Dreie sind nur Eine.)

Pelagius stieß an der Spitze der Basken bald zu den aufrührerischen Asturiern, vertrieb die Mauren aus dieser Gegend und wurde zum Könige von Oviedo ausgerufen. Pelagius war, wie Zumala-Carreguy, ein Streiter des Glücks und ein Cantabre,*) und die unerschrockenen Häuptlinge, welche die Kreuzzüge der christlichen Bergbewohner gegen die Muselmänner führten: Favila, Ordognio, Froïla, Alphons der Katholische, und Hugarte, sein Generalstatthalter, gehörten ebenfalls unsrem Stamme an.

Während der Herrschaft der Emire trugen die Basken ihre siegreichen Waffen bis in das Herz Spaniens. Die aquitanischen Kriege unterbrachen einige Zeit den Kreuzzug, welchen der pyrenäische Bund gegen die Mauren unternommen hatte. Abderaman, der erste der omeyischen Kalifen von Cordova, dehnte sein Reich bis an den Ebro aus, ohne daß die Christen der Ebene ihm Widerstand leisteten. Doch nach dem Siege von Ronceval stiegen die verbündeten Bergbewoh-

*) Valera-Guevarra, Saavedra, Carrillo, Andreas Lucas, Henao, Herrera, Etchaves, Medonza.

ner erobernd am andern Ufer des Ebro hinab. Sie setzten den Fortschritten des Islamismus einen unübersteiglichen Damm entgegen, und bewahrten Frankreich zehn Mal vor dem Einfalle der Mauren, während dieses Reich unter dem letzten Carlovinger durch die Tage der Schwäche und der Anarchie den Verheerungen der Mauern Preis gegeben wurde.

Die kleine Grafschaft Castilien existirte noch nicht, als Sancho Mitarra die Provinzen eroberte, welche die Quellen des Duero begrenzen, die Fahne Navarra's auf die Trümmer von Numantia pflanzte, Naxera, den Schutzwall der nordischen Sarazenen einnahm und aus dieser Stadt die Hauptstadt eines vergänglichen Königreiches machte. Als die Biscayer den Nachfolger des Pelagius aufgegeben hatten, um vorzugsweise den Königen von Pampeluna zu folgen, sahen die Asturier sich bald bedroht, wieder eine Eroberung der Muselmänner zu werden. Almanzor, der Siegreiche, nahm die Stadt Leon mit Sturm, indem er selbst zuerst in der Bresche erschien, in der einen Hand sein funkelndes Schwert, in der andern die Fahne des Propheten. Was machte während dessen der König Bermudes? Er verbarg sich mit seinen Schätzen in dem unzugänglichsten Thälern Asturiens und von eben dem Zufluchts-

orte aus, wo Pelagius hervordrang, Alles zu erobern, flehte er den Beistand des Königs von Navarra an. Der Sieg bei Gormaz, welchem Sancho II. und die Basken erfochten, demüthigte den König Almanzor; der von Kalatanozor, in welchem die Tapferkeit der Navarresen und Cantabren, unter dem Befehle Garcias des Zitterers, mit solcher Wuth sich zeigte, legte die Dynastie der Omeyden-Kalifen in das Grab. Almanzor starb darüber vor Wuth und das Geheul, das er vor seinem Ende auf seinem Schlosse Medina-Cöli ausstieß, hat in der Nachwelt zum Ruhme der pyrenäischen Bergbewohner wiedergehallt. *)

Der Fall der Almoraviden-Kalifen war zum großen Theile das Werk des Alphons von Navarra, der durch sieben und zwanzig ausgezeichnete Siege den Namen des Schlachtenkämpfers erwarb. Die Dynastie der Almohaden wurde mit Mamud III. dem Grünen durch die Schlacht von Muradal aus Spanien vertrieben; die Biscayer hatten sich zuerst zu Herren der Eng-

*) Dieser Triumph bereitete die Regierung Sancho's III. von Pampeluna vor, der den Kaisertitel annahm und den Beinahmen des Großen verdiente; er errichtete in Arragonien und Castilien zwei Königreiche für seine beiden Söhne Alphons und Ramiro.

pässe von Sierra Morena gemacht, und die Navarresen unter Sancho dem Starken erfochten in der Ebene einen vollkommenen Sieg, während die Castilianer feig entflohen. Diego Lopez de Haro, Herr der Biscayer, wurde beauftragt, eine ungeheure Beute unter die Sieger zu vertheilen, und schloß die Castilianer von der Theilung aus. Dieser Tag wurde in den Ueberlieferungen der Wüste unter dem Namen von Alhacab gefeiert. Die Kriege, welche die Castilianer allein bis zur gänzlichen Vertreibung der Mauren unter Ferdinand dem Katholischen unternahmen, verdienen kaum in der Geschichte erwähnt zu werden.

Die Basken haben nicht nur die Mauren aus Spanien vertrieben, o Castilianer, sondern auch eure Provinzen zum Theil bevölkert, wie sie allmählig die Eroberung sicherten. Ihre Colonien erhielten sich dort frei und abgesondert, ehe sie mit eurer knechtischen Bevölkerung sich mischten, und man sieht aus den Briefen des Gil=Perez, daß verschiedene Stämme des Fürstenthumes von Toledo, unter andern der von Valverde und Alcontras, noch im 16. Jahrhundert den vardulischen oder guixuzkoischen Dialekt der baskischen Sprache redeten.

Die Basken haben für euch die die canarischen

Inseln entdeckt; sie haben euch Amerika gezeigt, haben Christoph Columbus begleitet. Der Seefahrer Sebastian Cano, welcher zuerst die Welt umsegelte, und sein Gefährte Elorriaga, waren Beide Guipuzkoer. Peter von Navarra erwarb sich in euren italienischen Feldzügen den Beinamen des großen Capitains; er erfand die Kunst der Minen bei der Belagerung von Navarra, wie Reinhold von Elizagaray, aus Niedernavarra, später zu der Beschießung Algiers die Bombardiergalliotten. Ihr seid stolz auf die Schlacht von Pavia, o Castilianer, aber es sind die Basken, welche sie für euch gewannen; sie waren es, welche den glänzenden Adel niedermetzelten, mit dem Franz **I.** sich umgeben hatte, und den König von Frankreich gefangen nahmen. *)

Es giebt andern Ruhm, der euch eigenthümlich gehört, um den die Basken euch nicht beneiden, o Castilianer! Ihr habt die kostbarsten Monumente der islamischen Civilisation und die reichen Bibliotheken zerstört, welche die maurischen Könige mit großen Kosten errichtet hatten. Ihr bedecktet Amerika mit Blut und

*) Der Guipuzkoer Johann von Urnieto oder Urbieta empfing für diese That von Karl V. Auszeichnungen, deren seine Familie noch jetzt genießt.

Trümmern, ähnlich dem Räuber, der das Haus, in dem er Gastfreundschaft findet, anzündet, um bei der Begünstigung des Brandes seine Wirthe zu erwürgen. Ihr habt die höllischen Scheiterhaufen der Inquisition unter eben dem Himmel errichtet, welcher seinen Thau auf die Zelte unsrer Vorfahren, der Patriarchen, herabsenkte.

Ihr waret Knechte der Westgothen, Sclaven unter den Mauren, und eure Nationalität ist nichts, als die Fiction einer despotischen Regierung; ihr seid nichts als eine Heerde Menschen, die auf unbebauten Boden um eine Centralstadt liegt, welches Madrid ist. Die Schlösser und Festungen, welche die Basken an dem südlichen Ufer des Ebro errichteten, als sie gegen die Mauren den Vertreibungskrieg begannen, veranlaßten unsere Chronikenschreiber zu dem Namen Castilien, den euer wiedereroberte Land trägt; dieser Name ist das Symbol der Knechtschaft, von der ihr euch nicht selbst befreien konntet, so wie eurer Erlösung, welche das Werk der pyrenäischen Bergbewohner war. Volk ohne Namen, ihr seid der Schaum, den der Sturzbach an das Ufer wirft, die Hefen, welche der neue Wein bei jeder Lese im Grunde des Kelterfasses ansetzt.

Wagt ihr es jetzt, ihr entarteten Cagots, euren

Befreiern der Berge ein lächerliches Joch auflegen zu wollen, welches die Sophisten schmiedeten? Versteht besser eure Entwürdigung und eure Ohnmacht; bedenkt, daß Madrid eine kosakische oder französische Stadt werden würde, sobald die Hand, die euch bisher treu war, sich gegen euch wendet; wehe eurer Monarchie von dem Tage an, wo die Gedanken Iberiens euern thörichten Stolz, und euer anarchisches Elend zum Ekel bekämen und bei den sich vorbereitenden Ereignissen sagten: Castilien soll untergehen!

Dies war der gewöhnliche Gegenstand unsrer Gespräche bei der Junta von Navarra. Jeder gab der Unterhaltung die seinem Geiste eigenthümliche Wendung und Färbung. Der Sennor de Videando, ein kleiner Mensch mit ausdrucksvoller Physiognomie, unterrichtet, lebhaft, beredt, entzückte uns durch seine patriotischen Aeußerungen, zu denen die kräftige Seele Marischalars und die enthusiastische und kriegerische Einbildungskraft Martin Luiz das Echo bildeten. Der Advocat Dias del Rio, ein ehrwürdiger Greis, entwickelte uns seine Ideen über die vergleichende Gesetzgebung der Völker; er besprach mit spöttischem Phlegma die constitutionellen Charten unsrer Nachbarn; der Secretair Peralta würzte die ernstesten Unterhaltungen

durch heitre, unschuldig boshafte Scherze; der Kapellan der Junta, der Abbé Etchavarria, ein junger, langer, dürrer Mensch mit brauner Gesichtsfarbe und tief liegenden Augen, bildete den Gegensatz zu dem kräftigen und heitren Secretair; von Natur traurig und melancholisch, repräsentirte er in unsrer Mitte den religiösen Gedanken und die Mythologie des Katholicismus.

Wir waren seit mehreren Tagen in Huizy. Unsrer Entfernung von Ezcurra folgte der Einzug der Christinos in das Dorf, wo sie uns zu überfallen hofften. Inzwischen erschien Zumala-Carreguy an der Spitze mehrerer Bataillone in Lecumberry. Der General Erazo begleitete ihn; in seinen schönen Zügen, welche durch Leiden entstellt waren, zeigte sich die Spur des Kummers, der ihn in das Grab gesenkt hat. Zumala-Carreguy hatte den Tag zuvor durch einen treuen Confidente an die Junta geschrieben, um sie zu bitten, daß sie sich am nächsten Morgen nach Lecumberry begeben möchte. Er hatte mit ihr eine lange Conferenz über die Ereignisse des Feldzuges und die Richtung, welche dem Kriege gegeben werden sollte.

XII.

Der Mann mit dem grossen Degen.

Die verbündeten Junten der baskischen Provinzen waren die Seele der nordischen Insurrection, wie Zumala-Carreguy deren Arm. Als ein Muster des Geistes der Bergbewohner vereinte dieser Feldherr in sich die ganze Poesie des Krieges. Von Natur ernst und finster, begann er den Nationalkampf mit der Ergebung der Märtyrer. Er wurde durch das religiöse Gefühl, des Patriotismus und der Pflicht hingerissen, doch die Hoffnung hatte in seinen Augen die mit Gewitterwolken bedeckte Luft noch nicht aufgehellt. Er verschloß in sich seine glühenden Wünsche, seine kühnen Pläne und seine tiefen Gedanken und war schweigend, doch erwartungsvoll auf den Schauplatz der ersten Kämpfe, die seinen Ruhm bilden werden, herabgestiegen. In dem Maaße, wie die Streiche seines tapfern Degens die Bestimmung des Helden enthüllten, umkrönten der Siegesglanz und

der Kranz des Talentes seine umwölkte Stirn; die Trunkenheit des Triumphes verrieth sich unwillkührlich in den Ausbrüchen des Enthusiasmus und in seiner electrischen Heiterkeit. Die Stimme des Volkes und der Armee vereinigten sich mit den begeisterten Barden des Berges, tönten mit der vollen Gewalt harmonischer Poesie in seiner Seele wieder und verdoppelten mit jedem Tage den Zauber seiner exaltirten Träume.

In diesem Zustande sah ich zum ersten Male den großen Mann in Lecumberry. Alles an ihm erschien mir herrschermäßig, zauberhaft, gebieterisch, sein Blick, seine Bewegung, seine Sprache.

Der monarchische Instinkt der castilianischen Partei und der egoistische Neid einer unwissenden Camarilla, die sich frömmelnden Gebräuchen und kleinlichen Intriguen hingab, durchkreuzten bei jedem Schritte seine Ansichten und wollten das Geheimniß seiner Pläne erforschen. Vergeblich würde ich trachten, die Würde zu schildern, mit der er sich weigerte, anderen Eingebungen, als seinen eigenen, zu folgen und sich lieber zurückzuziehen drohte, als den kleinsten Angriff auf die Freiheit seines Commando's zu dulden. Die Junta von Navarra konnte es bestätigen, und die Abgeordneten aus dem königlichen Hauptquartiere werden sich noch

der Antwort des commandirenden Generals erinnern: „Sie können dem Könige sagen, daß die Armee zu seinen Befehlen steht; ein Wort weiter, nur ein einziges Wort, und ich zerbreche meinen Degen. Gehen Sie!"

Ich erwähnte im vorhergehenden Kapitel, in welcher Absicht Zumala-Carreguy, in Begleitung des General Erazo, bis zu Lecumberry vorgedrungen war. Kaum hatte er die Nachricht von dem bei Ezcurra angesponnenen Gefechte erhalten, als er sich in Marsch setzte, den feindlichen Colonnen den Rückzug abzuschneiden, doch bald darauf erfuhr er durch seine Spione, daß Sagastibelza die Christinos jage, und daß er nicht mehr hoffen dürfe, sie zu erreichen. Er wendete hierauf um und kehrte nach Lecumberry zurück, wo er die Nacht zubringen wollte. Man glaubte, daß er mit dem frühsten Morgen nach Ribera aufbrechen würde.

Die Junta war wieder nach Huizy gegangen. Nur eine kleine Anzahl von Nationaloffizieren genoß des Vorrechtes, an der Abendmahlzeit und an dem Gespräche der Repräsentanten von Navarra Theil zu nehmen. Man sprach von Zumala-Carreguy und seinen großen Eigenschaften; die Mitglieder der Junta verhehlten den Enthusiasmus nicht, den er ihnen bei dem Gespräche dieses Morgens eingeflößt hatte. Ein Platz und

ein Couvert blieben leer zwischen dem würdigen Präsidenten Marischalar und dem Secretair Peralta. Einer der Offiziere fragte nach dem abwesenden Gaste, erhielt aber keine Antwort, und die Frage verlor sich in dem allgemeinen Gespräche.

Mit einem braunen Ueberrock und dem Barett der Freiwilligen bekleidet, schritt in diesem Augenblicke die Waise der Sehenden über die Höhen, welche Huizy von Lecumberry trennen; die Schnelligkeit seines Ganges verrieth, daß er an irgend einem bestimmten Orte zu spät einzutreffen fürchtete; sein schlanker, wenn gleich hoher Wuchs, seine zarten Glieder, und die Gewandtheit, mit der er über die Hindernisse des Weges wegsprang, ließen einen jungen Menschen erkennen; er trug in der Hand eine jener Stutzbüchsen mit weiter Mündung, die in Biscaya fabricirt und nach dieser Provinz benannt werden.

Es war ein Abend in der Mitte des Aprils und der Mond schien hell und glänzend; die Luft war sanft, das Wetter schön, doch der Westwind, der zu wehen begann, verkündete die Regengüsse, welche den Monat April zu beschließen pflegen. Der Horizont der Gebirge war finster nach der Seite des Oceans zu; Wolken rissen sich mit jeder Minute davon los und zogen mit

der Majestät ossianischer Schatten über den Himmel; die Scheibe des Mondes verschwand zuweilen gänzlich hinter denselben; die Berge sanken dann in Schatten und die Bivouacfeuer der Freiwilligen um Lecumberry her glänzten auf den Hügeln. Die Bergkrieger überließen sich dem Schlafe, und Stille deckte die Landschaft; die Thürme von Lecumberry und Hailly schlugen nach einander elf Uhr.

Die Waise der Sehenden bekam Lecumberry zu Gesicht; sie blieb einige Augenblicke auf der Höhe stehen, um zu horchen. Ein Geräusch verworrener Schritte und Stimmen, das das Ohr des jungen Menschen traf, schien ihn sehr zu verdrießen; die Bergbewohner, welche die Höhe heraufkamen, mußten ein schärferes Auge, ein feineres Ohr haben, als das seinige, denn während er noch unschlüssig war, welche Richtung er einschlagen sollte, rief eine laute Stimme: „Wer da!" zwanzig Schritte unter ihm und ein mit einem Tuche umwundener Kopf erhob sich langsam über das Haidekraut. Es war ein alter Unteroffizier der Guerilleros.

„Navarra!" erwiderte der junge Mensch, indem er stehen blieb.

„Welche Fahne?"

„Unabhängigkeit!" Bei diesen Worten warf der

junge Mensch sich nieder auf die Hände und kroch in das Gehölz hinein. Ohne Zweifel fürchtete er, daß eine Kugel seiner Antwort folgen würde, doch der alte Unteroffizier setzte seine Büchse, deren Hahn er schon gespannt hatte, wieder ab. „Hm," sagte er zu seinen Leuten, „der Christ da hat die Parole nicht recht behalten, aber das thut nichts, er gehört zu unsern Freunden; er ist ein Unabhängiger. Alle Pfade mögen ihm frei sein und das Glück ihn geleiten!"

Der Unabhängige — so wollen wir ihn von jetzt an nennen — wurde auf seinem weitern Wege durch eine Erscheinung geleitet, die sein Auge traf: Ein Mensch, in einen schwarzen Mantel gehüllt, hatte den Gipfel einer benachbarten Höhe erreicht und blieb dort regunglos wie eine Bildsäule stehen. Die Strahlenbrechung des Mondes vergrößerte seinen Wuchs und gab seiner Haltung etwas Luftiges; man bemerkte deutlich die Spitze seines großen Degens, welcher unter dem Mantel hervorsah.

Der Unabhängige hatte ihn bald, ganz außer Athem, aber freudig erreicht. Er grüßte ihn achtungsvoll und mit einem Wesen, welches zu sagen schien: Da bin ich! Dann nahm er die Hand, die der Krieger ihm schweigend bot. Sie stiegen mit einander an

der östlichen Seite des Hügels hinab und blieben auf einem Absatze stehen. Der Mann mit dem großen Degen rauchte ernst seine Cigarre und warf seinen Mantel auf eine Felsbank. Er setzte sich und sah mit einem unbeschreiblichen Ausdrucke den jungen Mann an, der aufrecht vor ihm stand. Beide schwiegen einige Augenblicke.

Der Unabhängige betrachtete das breite Barett des Kriegers, seine rothen Beinkleider und seinen von Kugeln durchbohrten Ueberwurf, doch die Prüfung des jungen Menschen verrieth eine lebhaftere Theilnahme, so oft seine Augen auf dem strengen und männlichen Gesichte des Mannes mit dem großen Degen ruhten.

„Ja," sagte er zu sich selbst, „dieser rauhe Schnurrbart, diese zuckenden Lippen, diese spitze Nase, diese grauen Augen, die unter den dicken Augenbrauen funkeln, wie die eines Tigers, machen ihn Cromwell ähnlich; aber das spitze, magere Kinn, die knochigen Wangen, die hohe Stirn verrathen mit mehr Energie und Entschlossenheit ritterliche Tapferkeit und soldatische Freimüthigkeit, den Charakter von dem Befreier Navarra's. Seine Physiognomie zeigt keine Spur des finstern Mysticismus, und der tiefen Verschlagenheit

des Engländers; er hat selbst einige Aehnlichkeit mit dem Sachsenkopfe Blüchers.

Er warf seine Stutzbüchse bei Seite, und der Unabhängige nahm auf die Einladung des Mannes mit dem großen Degen an seiner Seite auf demselben Steine Platz. Der Krieger begann die Unterhaltung.

„Du wirst Dich gewundert haben, als Du meine und meiner Offiziere etwas verschrobene Tracht sahest. Ich gestehe, daß sie den glänzenden Uniformen eines französischen oder castilianischen Generalstabes nicht gleicht, allein sie paßt für arme Bergbewohner und Bauern. Das runde Barett war die Kopfbekleidung unsrer Vorfahren und ich wählte es blutigroth. Mein Ueberwurf giebt mir so ziemlich das Ansehen eines Bären, dessen Fell ich raubte!“

„Der Bär, der in seiner Höhle angegriffen wird, erhebt sich furchtbar,“ rief der Unabhängige; „er wird seine Feinde zerreißen, verschlingen.“

Der Mann mit dem großen Degen richtete auf seinen Gefährten einen glühenden Blick; er schien zufrieden.

„Ja,“ sagte er, indem er sein ruhiges Wesen wieder annahm, „der Bär ist näher daran, als man

glaubt, seine Beute zu zerreißen. Nur eines thut mir leid; Mina zieht sich zurück."

„Er gehe!" rief der Unabhängige. „Er, welcher sich nicht scheute, an die Spitze fremder Banden zu treten, um Blutbad und Brand in sein Vaterland zu bringen, er möge gehen! Frankreich wird ihn in seine Arme aufnehmen, verletzt durch eine jener Wunden, welche nicht ehrenvoll sind und die alle zu seinem Lobe vollgeschriebenen Blätter nicht bedecken können."

„Anderwärts als hier wäre diese Sprache unbesonnen, junger Mensch."

Statt aller Antwort drückte der Unabhängige den Nagel seines Daumens zwischen die Zähne, und streckte dann unter anhaltendem Pfeifen den Arm aus, was unter den Bergbewohnern das Zeichen der größten Geringschätzung ist. Der Mann mit dem großen Degen richtete wieder den ihm eigenthümlichen, strengen Blick auf seinen Gefährten; dann warf er den Kopf zurück, klopfte die Asche von seiner Cigarre, und hinter der Rauchwolke, welche seine Züge verhüllte, verzogen seine Lippen sich zu einem leisen Lächeln.

„Mina," sagte er nach kurzem Schweigen, „hat sich in dem Unabhängkeitskriege mit Recht berühmt gemacht. Die Franzosen übten damals gegen die Bas-

ken das Schreckenssystem, welches er jetzt gegen uns anwenden will; aber für jeden in Pampeluna erschossenen Bergbewohner hingen an jedem Morgen vier erwürgte Franzosen an den Thoren der Stadt festgenagelt. Meine Guerilleros erinnern sich daran noch, und das Beispiel war nicht verloren. Weshalb sollten wir die Christinos anders behandeln, als die Franzosen?

„Mina war nur ein Bandenführer," erwiderte der Unabhängige.

„Er kämpfte ohne zu großen Nachtheil gegen Harispe, einen der besten Generale Napoleons und ohne Widerrede den, welcher den Bergkrieg am genausten kannte und den schönsten Theil von dem Ruhme Suchet's in Anspruch nehmen konnte. Ohne Bayonne zu verlassen, hat Harispe durch seine Taktik und seine Instruktionen meine Erfolge mehr gehindert, als alle Generale Christinens zusammen. Cadajo! Ich konnte nicht eine einzige der Geldsendungen aufheben, die er abschickte. Cadajo!"

Der Mann mit dem großen Degen schlug mürrisch die brennende Cigarre ab und sprach diesen ihm eigenthümlichen Fluch heftig aus. Das rasche Blinzeln seiner Augenlider ließ den Blick seiner wild gewordenen Augen wie Blitze erscheinen; aber er sammelte sich so-

gleich wieder. „Was sagt man in Frankreich von diesem Kriege?"

„Ich will offen mit Ihnen sprechen, General."

„Glaubst Du,*) daß meine Frage den Zweck hat-

---

*) Die Führer und Offiziere der Insurrection duzen sich unter einander mit ganz republikanischer Brüderschaft; dasselbe muß ich von den Mitgliedern der Junta erwähnen; doch das iberische Gesetz gewährt statt einer absoluten Gleichheit nur eine relative, nach der natürlichen Stufenleiter des Alters, des Geschlechtes und der Stellung in der Gesellschaft. Diese ursprüngliche Hierarchie bestimmt das Maaß des Anstandes und der Pflicht in dem geselligen Verkehr; sie ist geheiligt durch die patriarchalische Sprache der Basken. Die Wörter: „ich habe" und „ich bin" haben daher acht grammatikalische Endungen: Dut, diat, dinat, dizut; — Niz, nuk, nun, nuzu, welche sich mit eben so viel Reichthum als Wechsel in den zwanzig tausend Biegungen der euskarischen Zeitwörter zeigen, je nachdem das Wort mit Achtung oder Vertraulichkeit, an einen jungen Menschen, ein junges Mädchen, eine verheirathete Frau, einen Familienvater oder einen Greis gerichtet wird. Die französischen Jakobiner von 93, die würdigen Stellvertreter der Celto-Griechen und der Römer, machten die Gleichheit absolut und das Duzen allgemein; sie vernichteten den Titel Jaon, Herr. Die armen Teufel bildeten sich ein, die Formen knechtischer Höflichkeit verbannen und den Eingebungen der Natur folgen zu können. Nur ihre entartete Einbildungskraft und

te, Lügen zu veranlassen?" sagte der Mann mit dem großen Degen mit barschem, drohendem Tone, der jedoch seine Neugier nur schlecht verhehlte. Die ungestümen, plötzlichen Regungen, welche bei uns Bergbewohnern jeden Gedanken begleiten, waren auch dem Unabhängigen eigenthümlich; ohne durch die imposante Strenge des Feldherrn beunruhigt zu werden, erwiderte er gelassen:

„Ich habe Royalisten in Frankreich sagen hören, daß bei Karl V. mehr als ein besserer General wäre, wie Du; daß Du ein ganz gewöhnlicher Mensch seist, der jedoch einiges Talent zur Organisation und die Tapferkeit eines gemeinen Soldaten hat, die für den commandirenden General nicht paßt. Sie geben Dir den Beinamen Emporkömmling. — Diese Schmäler Deines Ruhmes sind castilianische Flüchtlinge."

Der Mann mit dem großen Degen, den der Anfang dieser Mittheilung sichtlich verfinstert hatte, brach bei den letzten Worten in lautes Gelächter aus.

---

ihre ausschweifenden Sophismen leiteten sie. Die Polizei der nordischen Reiche, welche aus der nordischen Invasion hervorgingen, ist nur eine raffinirte Barbarei. Der Mensch einer ursprünglich freien Gesellschaft ist allein *sehend* in dem wahren Gesetze.

„O,“ sagte er heiter, „die sind nicht alle in Frankreich. Es giebt hier mehr als Einen, der mir selbst mit der größten Ernsthaftigkeit die nähern Umstände eines Gefechtes erzählt, dem er nicht beigewohnt hat. Ihre wahrhaften Geschichtschreiber werden ihnen ohne Zweifel eines Tags unsere Siege beimessen; das aber werden sie nicht sagen daß in dem Augenblicke, wo das Blut der Bergbewohner auf dem Schlachtfelde floß, die großen Herrn auf ihren Matratzen ausruhten, oder querfeldein entflohen, den Hut vergessend, der ihre kostbaren Häupter bedeckte. Ihr Muth hat so mehr als einmal einer gefährlichen Kopfgicht getrotzt.“

„Die Basken, edler Guipuzkoer, werden jetzt der Geschichtschreiber nicht mehr ermangeln; die Nachwelt wird euch, eben so wie die Zeitgenossen, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie müssen wissen, daß der Held, von dem Europa sich jetzt am meisten unterhält, Sie sind.“

Ein Strahl des Stolzes heiterte plötzlich das Gesicht des Mannes mit dem großen Degen auf.

„Ihr Ruhm hat selbst die Bewunderung der Sophisten erweckt, doch allgemein wirft man Ihnen unnütze Mordthaten vor.“

„Unnütze Mordthaten! rief der Krieger, indem

er mit einer Art von Wuth aufsprang, aus dem aber wider seinen eignen Willen seine Freude hervorleuchtete. Seine linke Hand ergriff unwillkührlich das Gefäß seines Degens und riß die blitzende Klinge halb aus der Scheide. „Mordthaten!“ wiederholte er mit demselben Ausdrucke, ohne zu ahnen, daß sein fürchterliches Wesen nur zu sehr grausame Neigungen verrieth. Die Stimme des Helden, die anfänglich nur in einzelnen Lauten vernehmbar wurde, brach jetzt in beredte Worte aus.

„Ist das hier nicht der Boden unserer Väter? Was sind die Christinos in Bezug auf die Basken, als Räuber, welche bei der Nacht in seinem Hause und auf seinem Lager den harmlosen, von seiner Familie umgebenen Menschen angreifen? Sie haben die hundertjährige Eiche Guernika's niedergeworfen; sie haben unsere Kinder und Jungfrauen verstümmelt; unsre Greise und Weiber ermordet; sie haben die Leichen meiner Offiziere in kleine Stücke geschnitten. Das Alles mußte sein, und ich habe meine Pflicht gethan.“

Hier wurde seine Stimme leiser.

Sollten die Cagots behaupten, uns an Civilisation zu übertreffen? Viane, Estelle, Etcharri-Aranaz sind Zeugen unsrer Großmuth. Wenn Mordthaten unsre

Hände rötheten, so kömmt davon die Schuld Quesada zu, der unserm Kriege zuerst diesen wilden Charakter gab. Weshalb warf er den Basken den Tod als eine Herausforderung hin? Sie haben das Beispiel gegeben, und wir mäßigten uns dann zuerst wieder, nachdem wir Europa bewiesen hatten, daß die Navarresen im Mißgeschicke gereizt werden, und nie der Furcht opfern.

Der Mann mit dem großen Degen näherte sich dem Unabhängigen, unterdrückte den rauhen Ausdruck seiner Stimme und sagte mit überredendem väterlichem Tone:

„Du hast die gefangenen Christinos gesehen, wie sie vor dem Tode verbleichten, den meine jungen Freiwilligen ihnen bereiteten; sie schwuren feig ihre politischen Grundsätze ab; ihr flehendes Wesen bat um Gnade, und ihr Mund stieß unser Feldgeschrei aus, das sie im Grunde ihres Herzens verleugneten. So wissen die Navarresen und die Biscayer nicht zu sterben; sie gehen stolz und verächtlich, dem verwundeten Falken ähnlich, der seinen schneidenden Schnabel zusammenschlägt und sich mit einem noch unerschrockneren Blicke waffnet. Wie viele sind erschossen worden! Sie selbst commandirten Feuer, boten ihre nackte Brust den Ku=

geln dar und fielen unter dem Rufe: „Es leben die **Fueros**! Es lebe Karl V.! *)"

„Würdige Söhne der Cantabren, welche von den Römern an das Kreuz geschlagen **) mitten unter den Qualen Märtyrerhymnen sangen!" rief der Unabhängige.

Der Mann mit dem großen Degen setzte sich wieder, lüftete sein Bauernbarett und zeigte die edle Stirn, die der Herbst der Jahre schon der Haare beraubt hatte. Er zündete eine frische Cigarre an und rauchte, auf die Knie herabgebeugt. Jede Spur lebhafterer Aufregung war aus seinem Gesichte verschwunden. Sein Ernst selbst zeigte eine gewisse Gutmüthigkeit, und etwas Einfaches, Ländliches in seinem Wesen erinnerte an die patriarchalische Haltung des alten Labourdiners.

„Ich habe," sagte er, „die Broschüre: „der Biscayer" gelesen. Obgleich ich kein großer Kenner der Literatur bin, habe ich doch in dieser Schrift eine gehörige Energie gefunden; allein ich würde Dir eine bessere Empfehlung im königlichen Hauptquartiere wünschen."

---

*) Man sehe Un chapitre de l'Histoire de Charles V., par M. le Baron de Los Valles.

**) Strabo, lib. III.; Florus, lib. IV.; Dio, lib. LIII; Plutarch, Leben berühmter Männer; Orosius, lib. VII.

„Was wollen Sie sagen? Die Unabhängigkeit Navarra's wird nicht bestritten, und die officiellen Schriftsteller Karls V. selbst geben den biscayischen Provinzen den Titel verbündeter Republiken."

„Ohne Zweifel; aber Du versprichst dem Volke, daß Zweige der Eiche von Guernika unter dasselbe vertheilt werden sollen. Glaube mir, die Royalisten Castiliens hängen nicht sehr daran, den Baum der Freiheit in Spanien zu erhalten. Was mir an Deiner Broschüre besonders gefällt, ist der Schlußruf: Aerio!*)

Mit der in seiner Physiognomie charakteristischen Beweglichkeit sendete er ein Lächeln des Einverständnisses dem finstersten Blicke seiner Augen voraus, streckte den Arm aus und wiederholte den wilden Ruf. Zugleich nahm er sein sorglos gutmüthiges Wesen wieder an, setzte sich und rauchte weiter, indem er seine Worte mit einem leisen Hin- und Herbewegen des Kopfes begleitete.

„Ist Dein Aufenhalt bei der Junta im königlichen Hauptquartier bekannt?"

---

*) Dieses biscayische Wort entspricht dem Worte hostis, wie estaï dem inimicus; es wird definirt durch a-herio: Da ist der Tod, oder durch harli-erio: Tod ihm! — Das ist der Allarmruf, den die Cantabren bei dem Erscheinen des Feindes ertönen ließen.

„Eine Depesche des Minister-Secretairs hat bereits eine Erklärung über die Gründe meiner Reise gefordert und das Verbot gebracht, ohne Befehl in dem königlichen Hauptquartier zu erscheinen. Ich antwortete, daß ich gekommen sei, um Notizen zu einer Geschichte der Insurrection zu sammeln, und daß der ausschließliche Zweck meiner Reise gewesen, mich unmittelbar zu Ihnen zu begeben, um auf meine Kosten den Ereignissen des Feldzuges zu folgen."

Der Mann mit dem großen Degen streckte den Arm gegen den Himmel aus.

„Sieh den Mond über unsern Häuptern glänzen. So beschien er nicht die nächtlichen Feste des ewigen Jao und die religiösen Tänze der Cantabren, unserer Vorfahren! Das Grabgestirn (Ilarghia) wird nicht zwei Viertel vollendet haben, ehe Du den Befehl erhältst, Navarra zu verlassen. Du würdest wohlthun, auf der Stelle abzureisen." *)

---

*) Der königliche Befehl ließ sich nicht lange erwarten; er wurde mir durch die Junta mitgetheilt und lautete: „He dado cuenta al Rey N. S., de la exposicion „de M. José-Agustin Chaho, y enterado S. M. de „su contenido, me manda le manifieste, por con„ducto de esa Junta, que al paso que aprecia, co-

Ohne dem Unabhängigen Zeit zu einer Antwort zu lassen, fuhr der Mann mit dem großen Degen fort: „Wehe! das Navarresische Bajonett wird berühmt werden, wie die Streitaxt der Gascogner!*) — Weißt Du, junger Mann, daß ich in dem Augenblicke, wo Du die prophetischen Worte aussprachst, nicht mehr als 1500 Freiwillige

„mo corresponde, el objecto de su venida, siente „no poder hacer una exception en su favor, despues de haber negado a otros estrangeros, el „que siguiesen su egercito, ô permaneciesen, sin „motivo poderoso, en el theatro de la guerra: „que esta es una medida general, y que circun„stancias particulares han aconsejado, pero que S. M. „espera poder revocar en breve. Sin embargo, si „en su propio pays quiere realisar A. Chaho su „proyecto, se le transmitiran los materiales que „pida en quanto sea possible. — I lo digo a V. S. „de real orden, para hacerlo saber al interesado, „para que pueda regresar a Francia.“

Da der Hauptzweck meiner Reise erreicht war, erwartete ich zu meiner Reise nur den Anbruch der Nacht, denn nach dem Sprichwort der Bergbewohner giebt es Zeiten, wo man Gefahr läuft, auf seinem Wege mehr Feinde als Freunde anzutreffen. Ich werde die Leser später von den Ereignissen unterhalten, welche meine Rückreise nach Paris begleiteten.

*) Worte eines Biscayers.

unter meinen Fahnen hatte? Aber als diese Handvoll Tapferer mit gefälltem Bajonett und unter wildem Geschrei sich auf die feindlichen Colonnen stürzte, da hätte man glauben sollen, rasende Wölfe zu sehen."

„Sagen Sie vielmehr, Schakals, General, und Sie erneuern den Vergleich, den ein berühmter arabischer Dichter einst mit dem Fußvolke Mitarra's aufstellte."

„In Hemdsärmeln und mit nackten Füßen standen meine Freiwilligen in der strengsten Kälte vor meinem Zelte Schildwache; es mangelte uns an Kleidungsstücken; die Munition war selten; unsere Waffen mußten wir blutend den Händen der Feinde entreißen. Ich erwartete die Christinos am Ausgange der Thäler, und die Spitzen ihrer Colonnen konnten dem ungestümen Angriffe der Bergbewohner nie widerstehen. Ich habe berechnet, daß für zwanzig Christinos, die außer Gefecht gesetzt wurden, zwei hundert Gewehre auf dem Schlachtfelde blieben, und so in Hände übergingen, die würdiger waren, sie zu tragen. Dann erreichte ich meine Berge wieder, um diese eroberten Waffen an neue Kämpfer auszutheilen."

„Und die lügenhaften Berichte der Christinos, in den französischen Blättern pomphaft verkün-

det, schilderten Euch beständig, als auf der Flucht begriffen."

„Die Basken fliehen nie," sagte der Mann mit dem großen Degen, dessen Stolz diese Aeußerung verletzte, „doch die Grundsätze des Krieges gestatteten ihnen, zu dem Kampfe die Stunde und den Boden zu wählen, welche ihnen den Sieg verbürgten. Die Stunde hat geschlagen, junger Patriot, und das Schlachtfeld ist bereitet. Noch wirst Du nicht nach Paris zurückgekehrt sein, und alle Festungen der Christinos sind in meine Gewalt gefallen. Dann folgen die Belagerungen von Bilbao und Pampeluna. Reyna, der tapfere, der kluge, organisirt meine Artillerie, und wenn es noth thut, lasse ich alle Glocken unserer Kirchen einschmelzen, um Kanonen zu bekommen."

„Welches werden die Früchte des Sieges sein? Haben Sie alle Folgen berechnet, General?" sagte der Unabhängige, der jetzt zum ersten Male den gebieterischen Blick des Mannes mit dem großen Degen aushielt.

Der Krieger hüllte sich in seinen Mantel und richtete sich langsam empor.

„Ich will auf Deine Frage antworten, junger Mensch. Zwar bist Du ein Franzose, aber Du gehörst unserm Stamme an, und bin ich nicht für das Geschick

des Vaterlandes allen seinen Kindern Rechenschaft schuldig? Die erste Wohlthat dieses Krieges wird sein, unsere Provinzen vor einer Uebervölkerung zu sichern, durch die sie mit einer nahen Hungersnoth bedroht würden. Es ist Dir nicht unbekannt, daß im Verhältniß zu ihrem Flächeninhalte die Baskenländer in ganz Europa am stärksten bevölkert sind.

„Das ist der Beweis des Glückes, dessen man unter Begünstigung einer weisen Verwaltung und einer sanften Freiheit genießt," sagte der Unabhängige.

„Seit einem halben Jahrhundert sendete Biscaya jährlich zwölf bis funfzehnhundert unsrer jungen Leute nach Amerika; drei Viertel derselben kamen dort durch das Uebermaaß des Elends und der Arbeit um. Der Krieg wird für einige Zeit diese traurigen Auswanderungen ergänzen. Was mich betrifft, meine Waffenbrüder und die Mitglieder der Junten, die Haupttheilnehmer einer Insurrection, welche in der Geschichte ohne Beispiel ist, so sind unsre Lorbeeren bereit, geflochten von den Händen der Castilianer. Wir haben zu ihren Gunsten das Wunder Josua's vollbracht; die Wässer sind zurückgekehrt zu ihrer Quelle, während wir vor ihnen mit eisernem Arme die Revolution eines großen Volkes zurückstießen. Diese Macht, nach der sie

geizen, diese Früchte unseres Sieges, die sie pflücken wollen, werden sie einen einzigen Tag vielleicht nur genießen, einen flüchtigen Tag, der den Sturm endet, aber es giebt Menschen, welche ihre Instinkte nie ablegen. Ihre unversöhnliche Eifersucht ist in dieser Hinsicht nur zu einig mit der Politik, welche die Monarchin Ferdinands angenommen hat; als Belohnung denken sie uns Verbannung, Kerker, Dolch oder Gift zu."

Die Augen des Mannes mit dem großen Degen funkelten in ungewöhnlichem Glanze, und ein bitteres Lächeln verzerrte seine Lippen; es war ein schmerzlicher Uebergang von seiner ironischen Heiterkeit. Der Unabhängige rang die Hände.

„O!" rief er, „der Bergbewohner hat von Natur eine freimüthige Seele, ein edles Herz, mit der Leidenschaft zum Ruhme und zur Freiheit; wechselsweise ist er Bürger, Soldat und Märtyrer, doch wann wird er mit seiner unbezähmbaren Energie die Ueberlegenheit des Geistes und der Aufklärung verbinden? Jetzt verlockt der Ehrgeiz die Führer der Kinder der Thäler, der Geist des Irrthums und der Uneinigkeit beherrscht sie, und die Helden meines Vaterlandes, deren Schwert über das Geschick Spaniens entscheidet, sind Werkzeuge,

welche die Hand eines Greises oder eines Weibes zerbrechen kann."

Auf dem Gesichte des Mannes mit dem großen Degen ruhte die Regungslosigkeit des Todes; Grabgedanken spiegelten sich in seinem Blicke.

„Es ist nur allzu wahr," sagte er, „die besten Offiziere, welche Christine der nordischen Insurrection entgegengesetzt hat, waren selbst Basken. *)

„Und Du, Du, den der allgemeine Ruf der Bergbewohner zu ihrem Generalissimus machte; Du, dessen Arm die Nationalfahne so hoch hob, konntest Du nicht —"

„Nein," rief der Mann mit dem großen Degen, dessen Gesicht allmählig den edelsten Ausdruck der Kühnheit und Strenge annahm, „nein, denn die Zeit ist noch nicht gekommen; hoffe und tröste Dich. Was thut es, wenn inzwischen edle Opfer ihrem Geschicke erliegen? Mein Stern ist blutig; jeder Tod wird schön für mich sein; einmal Sieger, kann ich Alles erdulden, und ich habe genug für meinen Ruhm gethan. Unser Stamm lag zu lange in einem lethargischen Schlafe,

*) Espoz y Mina; Jauregun, mit dem Beinamen el Pastor (in Navarresischer Sprache Archaïa und Artzaïna); Iriarte; Oraa; Guerrça u. s. w.

doch er ist auf meinen Ruf erwacht, und hat sich erhoben, würdig der glänzenden Rolle, die große Ereignisse ihm zutheilen: ich habe vor ihm die Bahn der Zukunft geebnet."

Der Mann mit dem großen Degen exaltirte sich, indem er sprach, und seine Stirn leuchtete in der Dunkelheit, wie die Bilder des Heiligthumes, die eine mysteriöse Helle ausströmen.

„Unser Blut, das in den Kämpfen vergossen wurde, wird auf den Bergen eine Heldengeneration erwecken; unsre Kinder, welche Zeugen der Thränen unsres Vaterlandes und unsrer Wunden waren; welche durch Kriegesgesänge in den Schlaf gewiegt wurden, nähren in ihren Herzen den unverlöschlichen Haß der Unterdrückung; sie werden sich brüderlich um die Eiche der Freiheit reihen und die Fahne der Erlösung aufpflanzen, und wenn ihre unbesiegliche Phalanx, geführt durch den glänzenden Stern Aitors, sich in das Gewirre der Völker stürzt, wird man sie den Occident wie einen Blitz durchzucken sehen."

Während der Bergkrieger als Barde und Prophet so seine eherne Stimme ertönen ließ, blieb sein gewaltiger Arm einige Zeit ausgestreckt gegen den bezauberten jungen Mann, dessen schlanker Körper sich unter der

Herrschaft einer magnetischen Anziehungskraft beugte. Er glaubte, durch die Illusion besiegt, auf dem Horizonte des Hügels, auf dem der Riese sich erhob, diesen wachsen zu sehen, bis sein Götterhaupt den Himmel berührte. Dem Schatten Odins ähnlich, den die Skalden heraufbeschwören, oder dem noch älteren Aitors, welcher zuweilen den pyrenäischen Barden erscheint, blieb die Vision einen Augenblick sichtbar, senkte sich dann zur Erde und verschwand mit der Wirklichkeit. — Der Mann mit dem großen Degen war den Abhang des Hügels hinabgegangen.

Der Mond sendete seine Strahlen durch die zerrissenen Wolken, und beschien in diesem Augenblicke die Steinbank, auf welcher der Held gesessen, die Stelle, auf der er stehend gesprochen hatte, ehe er ging. Der Zauber war gebrochen. Ueber den Abhang des Hügels gebeugt, hörte die Waise im Grunde des Thales einen kräftigen, gleichmäßigen Tritt, dann das „Wer da?" einer Schildwache, auf welches die kräftige Stimme des Feldherrn antwortete: „Spanien." Doch als der Freiwillige leiser hinzufügte: „Welche Fahne?" konnte das lauschende Ohr der Waise nichts vernehmen, als ein unverständliches Geflüster.

Die Nacht erreichte die Hälfte ihres Laufes; eine

dichte Wolke, welche die Formen eines schwarzen Krokodils annahm, dehnte sich am Himmel aus, wie um den Mond zu verschlingen, nach dem ihr weiter Rachen zu dürsten schien. Es war, als beunruhigte sich die silberne Scheibe, ohne gleichwohl dem Zauber der Anziehungskraft entgehen zu können; ihre Strahlen wurden einen Augenblick lebhafter, und erloschen dann hinter der dichten Wolke; die Berge bedeckten sich mit Nebel, und ein weißlicher Streifen zog sich an ihren titanischen Massen hin: es war die Straße von Pampeluna nach Tolosa. Bald schlugen die Uhren von Hailly und Lecumberry Mitternacht; auf die Schläge des Erzes folgte das Wirbeln der Trommeln; das Rauschen des Windes verschmolz mit diesen dumpfen Klängen; das Feuer der Bivouacs flammte heller auf, und von Hügel zu Hügel wiederholte die Stimme der Schildwachen, vom Echo begleitet, den Ruf der Wachsamkeit: **Alerta! Alerta!**

Die Waise, welche der Zauber dieses nächtlichen Gemäldes einen Augenblick gefesselt hatte, hob vom Rasen ihre von kaltem Thaue befeuchtete Stutzbüchse auf; nachdenkend schlug der junge Mensch den Weg nach dem Dorfe ein, in welchem die Junta von Navarra sich

befand, und wenige Tage darauf den Weg nach Frankreich.

In meinem ganzen Leben werde ich die Nacht von Lecumberry nicht vergessen. Erinnerungen, die nie verlöschen, haben alle nähern Umstände dieser geheimnißvollen Zusammenkunft meinem Gedächtnisse tief eingeprägt, denn der Unabhängige, von dem in diesem Kapitel die Rede ist, war ich, und der Mann mit dem großen Degen Zumala-Carreguy.

Grimma, gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chaho, Joseph Augustin,

Reise in Navarra während des Aufstandes der Basken

Grimma 1836

It.sing. 219 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466552-0